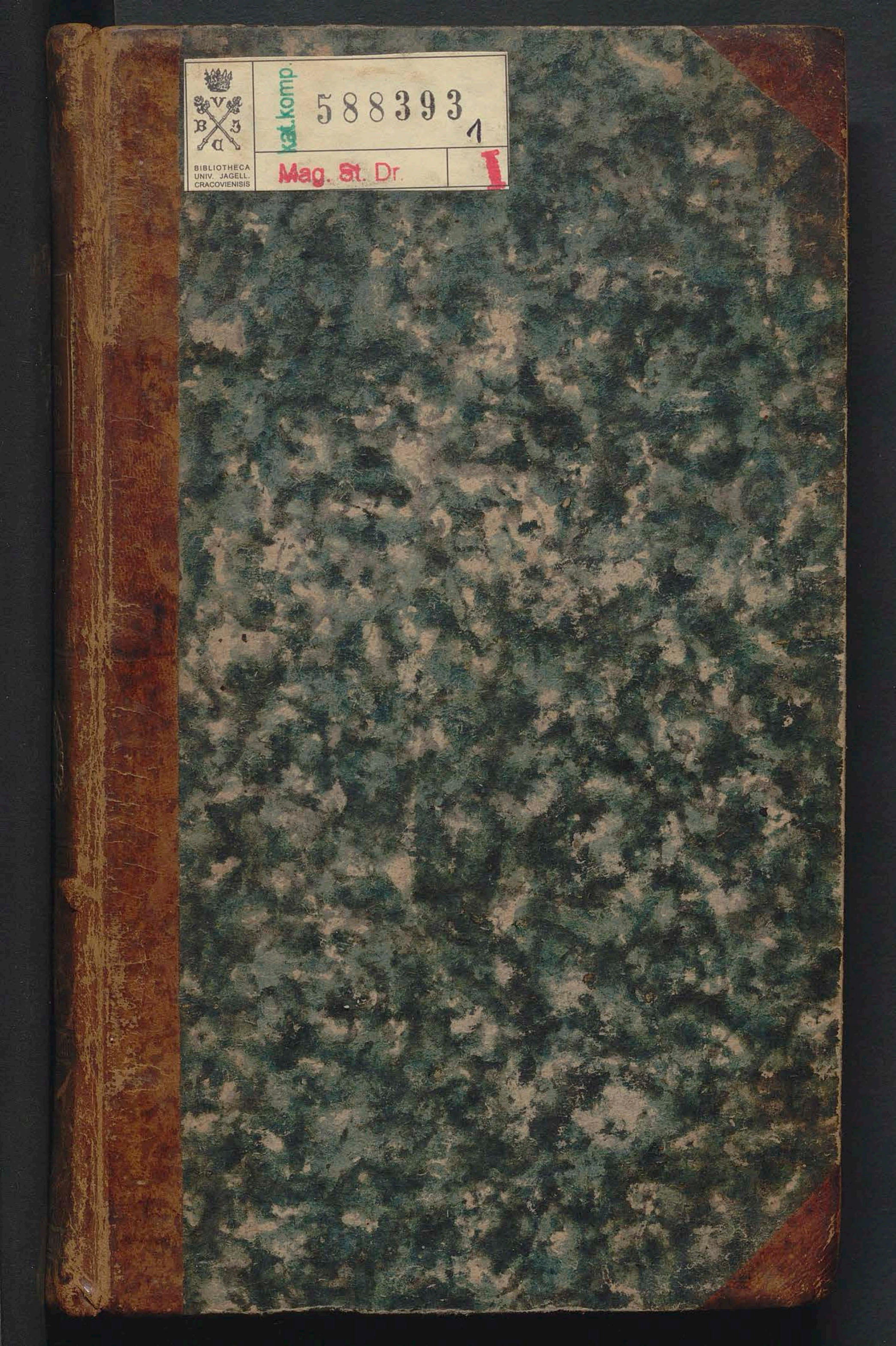
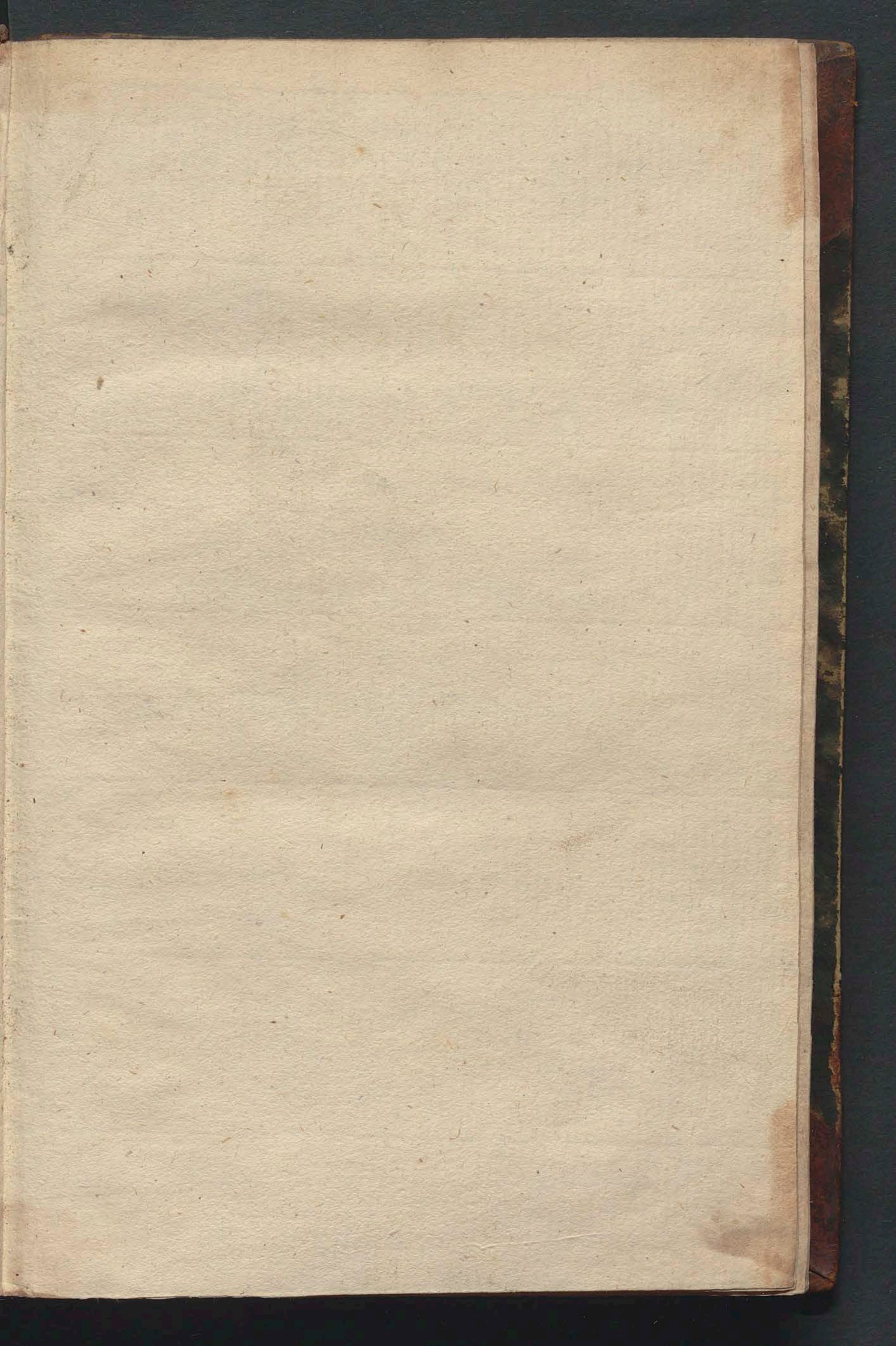
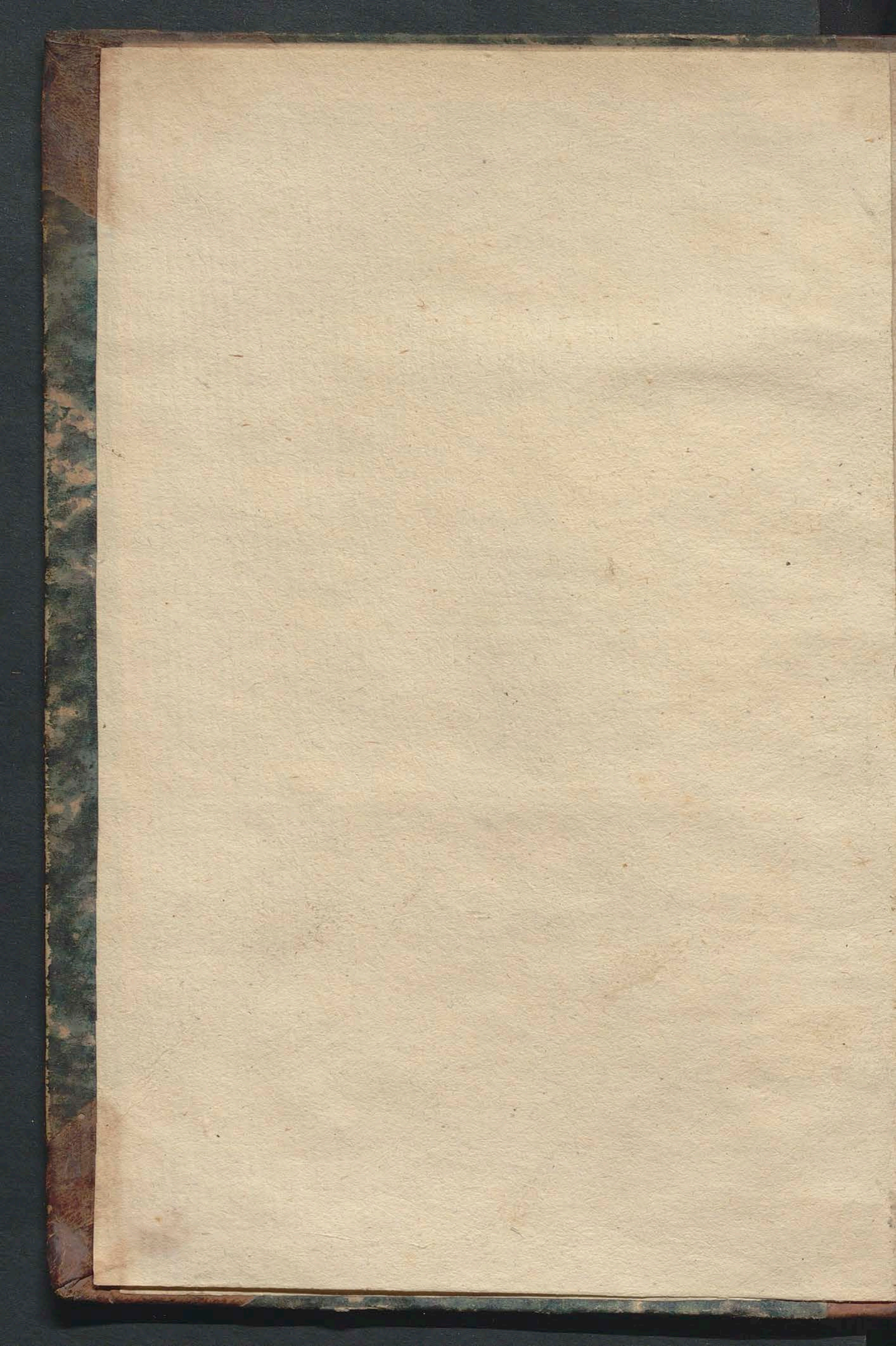


BIBLIOTHECA
UNIV. JAGELL.
CRACOVIENSIS
kat.komp.
588393
1
Mag. St. Dr.
I







Diederich Wilhelm Sachtleben's

der Medizin und Chirurgie Doktors, Praktikers und Akkoucheurs zu Lippstadt, Beisitzers der Königl. gelehrten Gesellschaft zu Frankfurth an der Oder rc.

Versuch
einer
Medicina Clinica
oder
praktischen
Pathologie und Therapie
der
Auszehrenden Krankheiten
für
angehende Aerzte.

Erster Theil.

Danzig 1792.
bei Ferdinand Troschel.

Quod si mali plus est, et vera phthisis est, inter initia protinus occurrere necessarium est; neque facile enim hic morbus, cum inveteraverit, evincitur.

Celsus Lib. III. cap. XXII.

Seiner

Königlichen Majestät

Friedrich Wilhelm II.

dem

Größten und Besten der Könige

dem

Erhabensten und Huldreichsten Beförderer
der Wissenschaften

dem

Vater des Vaterlandes

in

allertiefster Ehrfurcht und Unterthänigkeit

geopfert

und

zu Füßen gelegt

vom

Verfasser.

Vorrede.

§. 1.

Es ist nicht nur die Pflicht des Arztes die morsche und leicht in Staub dahin sinkende Hütte vor Krankheiten zu sichern, sondern auch die bereits zerrüttete Maschine wieder gehörig herzustellen. Leztres ist vorzüglich der Gegenstand der Medicina clinica. Sie ist nemlich eine Wissenschaft, die sich nicht blos mit der Erkenntniß und Beurtheilung, sondern auch mit der Heilung einzelner Krankheiten beschäftigt.

§. 2.

Zur Erkenntniß — Diagnosis — einer Krankheit wird erfordert, daß man selbige von allen übrigen genau unterscheide, und ihre Ursachen —

nicht weniger aber auch den Zusammenhang dieser Ursachen mit der Krankheit selbst — gehörig anzugeben weiß. Um aber diesem Ideale so nahe, als es nur möglich ist, zu kommen — denn dasselbe völlig zu erreichen, ist leider! nicht immer in unserer Gewalt —; so muß man sich mit der Nosologie, Aetiologie wie auch Symptomatologie gehörig vertraut machen.

§. 3.

Die Prognosis oder die Beurtheilung einer Krankheit in Hinsicht auf ihren Ausgang — ein vor den praktischen Arzt so äusserst wichtiges Studium! — erheischt eine ächte pathologische Semiotik — Semiotica pathologica —, Pathognomik, und einen helldenkenden philosophischen Kopf; d. h. einen Kopf, ohne welchen — wie der berühmte Zimmermann sagt — derjenge nie ein Arzt wird, der es in seinem dreissigsten Jahre noch nicht ist.

§. 4.

Was endlich die Heilung — Medela — einer Krankheit anbetrift, so ist hiezu das Studium einer vernünftigen speziellen, vorzüglich aber einer generellen Therapie höchst erforderlich.

Leztre ist es, die uns in die grösten Geheimnisse dieser Kunst einweiht; und sie ist gleichsam das Pieddestal — indem sie den Arzt bei den mancherlei Modifikazionen, Komplikazionen und wunderbaren Proteusartigen Gestalten der Krankheiten leitet und zurechte hielft, und ihm iederzeit die treffensten Heilanzeigen auffinden lehrt und an die Hand giebt — worauf alles übrige beruhet. Denn blos gewisse von der Vernunft entworfne und durch die Erfahrung hinlänglich erprobte Indikazionen, müssen unsern Kurplan bestimmen; und uns zu der Wahl dieser oder iener Mittel disponiren. Es bemerkt auch deshalb der berühmte Hensler *) mit Recht: Wem seine allgemeine Therapie nicht zurechte hilft, der ist bei iedem Schritte an neuen Arten von Krankheiten irre, oder hat mit Ungeheuren und Wechselbälgen zu kämpfen.

§. 5.

Da nun also die Medicina clinica die einzelnen Krankheiten erkennen, beurtheilen und heilen lehrt;

*) S. d. Abhandl. von einem periodischen Sonnenstich in des grossen Baldingers Magazin f. Aerzt. St. 2. S. 156.

so veranlaste mich dies auch dieser meiner Schrift — deren Gegenstand ebenfals die einzelnen auszehrenden Krankheiten in Rüksicht ihrer Erkenntniß, Ursachen, Prognosis und Kur sind — den Namen einer Medicina clinica oder einer praktischen Pathologie und Therapie zu geben.

§. 6.

Der Wunsch nüzlich zu werden, und der Mangel eines — für angehende Aerzte geschriebnen — vollständigen Handbuchs sämmtlicher auszehrender Krankheiten; waren die Triebfedern dieser meiner litterarischen Arbeit. Denn soviel wie mir bekannt ist, so hat noch kein neuerer Schriftsteller etwas zusammenhängendes und — insofern es bis iezt möglich ist — vollständiges über diese so höchst wichtige Materie geschrieben; ob sie es gleich schon längst verdient hätte. Nicht nur ich, sondern auch mehrere meiner iungen Amtsbrüder haben leider diese Lükke der medizinischen Praxis garzuhäufig bemerkt! Dies brachte mich zuerst auf die Idee — zu deren Ausführung mich verschiedne gute Freunde anfachten — den angehenden Aerzten ein Handbuch zu liefern, worin das ganze Heer der auszehrenden Krankheiten — und zwar in Rüksicht ihrer verschiednen Diagnosis, Ur-

sachen, Prognosis und Kur — unter wenige Klassen und in ein solch System gebracht würde; daß es leicht und mit einem Blik übersehen werden kann. Da es aber bekannt ist, mit welchen grossen und oft unüberwindlichen Schwierigkeiten man bei der Ausführung eines solchen Plans — und besonders bei einer Materie dieser Art, von welcher leider häufig eben das gielt, was der grosse Philosoph und Arzt Zimmermann *) mit der ihm ganz eignen Stärke und Kraft des Ausdruks sagt: Wir irren im Dunkelen, bis uns das sanfte Licht der Vernunft **) nach unendlichen Fehltritten, nach tausend fruchtlos durchwanderten Labyrinthen, von dem ungewissen Pfad auf die schmale Strasse der Wahrheit leitet." — zu kämpfen hat; so werden auch hoffentlich die Herren Kunstrichter so geneigt sein, und diese meine litterarische Arbeit — welche ich der bewusten Unvollkommenheiten und Mängel wegen nur blos einen Versuch nenne — nicht nach den strengsten Regeln der Kritik, son-

*) S. d. Meisterhaftes und über alles Lob erhabne Werk: von der Einsamkeit.

**) Und ich möchte hier sagen, das Licht der Vernunft und Erfahrung.

dern — in Hinsicht auf die Materie — nach Recht und Billigkeit beurtheilen. Ich wiederhole es nochmalen, daß dieses Buch einzig für angehende Aerzte, und nicht für erfahrne Praktiker geschrieben ist; und ich habe mich deshalb auch zum öftern zu Kleinigkeiten erniedrigen müssen, deren ich gern überhoben gewesen wäre.

Glüklich — ia dreimal glüklich — würde ich mich schäzzen, wenn dies noch immer unvollkommne Bruchstükk der Erwartung des Kenners und den Wünschen des geneigten Lesers entspräche; und es würde mich dieses gewiß um so mehr aufmuntern, auch als Schriftsteller fernerhin zum Wohl des Menschengeschlechts würksam und thätig zu sein. — — —

Lippstadt, den 15ten Sept. 1790.

Sachtleben.

Uebersicht des Ganzen.

Vorrede.

Einleitung.

Drittes Kapitel.

Erster Abschnitt.

Erste Abtheilung.

Zweite Abtheilung.

Dritte Abtheilung.

Zweiter Abschnitt.

Dritter Abschnitt.

Vierter Abschnitt.

Fünfter Abschnitt.

Sechster Abschnitt.

Siebter Abschnitt.

Achter Abschnitt.

Vorrede.

Versuch
einer
Medicina Clinica
oder
praktischen
Pathologie und Therapie
der
auszehrenden Krankheiten.

Einleitung.

§. 1.

Die Auszehrung oder sogenannte Schwindsucht ist in iezzigen Zeiten unter den chronischen Krankheiten eine der häufigsten. Sie richtet unter dem Menschengeschlecht — vorzüglich aber in großen Städten, wo dem Luxus und den Ausschweiffungen gefröhnt wird — unglaubliche Verwüstungen an; und viele Tausende von Menschen werden jährlich ein Opfer dieser grausamen Krankheit. Man werfe nur einen flüchtigen Blikk um sich her, und man wird finden, wie die angesehensten Familien, die treflichsten Väter, die zärtlichsten Mütter, die edelsten und hoffnungsvollsten Jünglinge, die holdesten und kaum entfalteten Schönen, das kaum lallende Kind rc. rc. an einer Entkräftung dahin welken. Blos in London beläuft sich — wenn man den Todtenlisten trauen darf — die Anzahl der iährlich an der Schwindsucht — Consumption — Verstorbenen auf vier bis fünftausend Personen; wovon noch dieienigen ausgenommen sind, die auf Kirchhöfen, welche zu keiner Pfarrkirche gehören, begraben werden.

Eben so wird auch in Wien a) beinahe der vierte Theil der Erwachsenen von dieser fürchterlichen Krankheit aufgerieben und erwürgt. Nach Herrn Möhsen b) starben in Berlin von 1758 — 1774. 1364 Personen an der Schwindsucht.

Doch einen Vorhang vor mehrere ähnliche Szenen! — — —

Jeder Leser wird hier ganz natürlich die Frage aufwerfen: Woher kommt es denn aber, daß die Auszehrung in unsern Zeiten so viele und grosse Verwüstungen anrichtet? Die vorzüglichsten Ursachen scheinen mir folgende zu sein:

1) Eine von den Aeltern auf die Kinder fortgepflanzte höchst zarte und schwächliche — wo nicht gar schwindsüchtige — Körperkonstituzion.

2) Eine gar zu zärtliche physische Erziehung der Kinder.

3) Der iezzige — alle Gränzen überschreitende — Luxus, welcher nicht blos Vornehme und Begüterte, sondern selbst Personen vom Mittelstande tirannisirt!! — — Denn wie weit — wie himmelweit — übersteigt dieser nicht die wenigen Bedürfnisse unserer Väter!! — — Ganz vorzüglich verdienen hier gerügt zu werden:

aa) Der Luxus in Nahrungsmitteln, welche nicht blos in Rüksicht der Qualität, sondern auch der

a) S. Collins Wahrnehmungen von den Kräften der bittern Kreuzblume. Wien 1780, und zwar den Vorbericht.

b) S. Möhsens Samml. merkwürdiger Erfahrungen.

Quantität unserer Gesundheit höchst nachtheilig zu sein flegen. Wie einfach und mässig lebten nicht unsere Vorfahren? Die seit der Entdekkung beider Indien bei uns so beliebt gewordnen heissen Gewürze und sonstigen Produkte — welche die ergiebige Natur blos für den Asiaten, nicht aber für den Europäer so reichlich hervorbrachte — waren ihnen unbekannt, und sie genossen bei diesem Mangel eine dauerhafte und beinahe dem Tode trozzende Gesundheit. Jezt aber, wo man den Gaum auf iede nur ersinnliche Art durch mancherlei Lekkerbissen, stark gewürzte Speisen — die zum öftern der Glut der Hölle sehr nahe kommen mögen — und ähnliche hizzige Getränke, z. E. starken im Uebermaaß getrunknen Kaffee, Chokolade, Champagner, Punsch rc. rc. zu kizzeln sucht; gleicht oft schon der Mann in der Blüte seiner Jahre einem Greise, seine Glieder zittern und schwanken bei der leichtesten Bewegung, sein Körper ist hager und abgezehrt, die iugendliche Schminke seiner Wangen erloschen, das Gesicht eingefallen und mit einer Todesblässe übertüncht, der Scheitel nakt und von Haaren entblöst rc. rc.! — —

bb) Der Luxus in Moden. Der Göttin Mode wird iezt überall, und zwar mehr als iemals gehuldigt. Man wundre sich auch deshalb nicht, wenn — wegen der iezzigen gröstentheils höchst verderbten Art sich zu kleiden rc. — die dringendsten Bitten, die lebhaftesten Schilderungen, und

die ernsthaftesten Vorstellungen der Aerzte fruchtlos sind und nicht geachtet werden; und wenn noch wohl gar bei den besten Absichten gehohnlächelt und die Nase gerümpft wird. Denn die Modegöttin fesselt ihre Sklaven gar zu sehr, als daß sie der wohlmeinenden Aeskulapenstimme gehorchen sollten! — — —

Die gewöhnlichsten Klippen, woran diese Unglüklichen in Rüksicht ihrer Gesundheit zu scheitern fiegen, sind:

a) Eine gar zu leichte Bekleidung des Körpers, vorzüglich aber der Brust und des Halses *), welche Mode in iezzigen Zeiten so häufig Personen von beiderlei Geschlechte unteriocht. Es ist in der That nichts widersinniger und der Gesundheit nachtheiliger, als wenn — und zwar blos weil es die Mode oder der so genante Bon-ton gerade so und nicht anders will — unsere Weichlinge und die zärtlichen Stadtsnymphen — welche lezten, so

*) Doch scheinen unsre iezzigen Damen in Rücksicht dieses leztern Punkts etwas vernünftiger zu werden! — Denn bekanntlich sind aniezt die sogenannten englischen Schauls-Halstücher eine der neusten Moden und werden auch deshalb allgemein getragen. Sie sind von sehr feinem ostindischem Kotton oder dem eigentlichen kostbaren ostindischen Schauls — Shawls —, sehr groß, damit sie die Schultern und die ganze Taille statt eines Mantels bedekken, und haben sehr breite Kanten und Dessein von den lebhaftesten Farben. Man sehe das Journal des Luxus und der Moden von Bertuch und Kraus, und zwar den Monat April von 1786, wie auch den Junius von 1790. S. 336.

lange sie zu Hause bleiben, in ein sogenanntes Negligée sich kleiden und beim geringsten rauhen Lüftchen das zarte Wachsgesicht, damit kein unfreundlicher Nord dasselbe durch seinen Hauch beschädige, auf das sorgfältigste einhüllen — sich halb nakkend mit völlig entblöstem Halse und auch größtentheils entblöster Brust einer ieden feuchten, neblichten, rauhen und besonders kalten Nachtluft aussezzen; sich bei erhizztem Körper kalt baden; ieden Katarrh vernachlässigen rc. rc. Es ist aber eine dergleichen leichte Bekleidung des Körpers für die blasse hysterische Schöne um so gefährlicher, wenn der Fluxus menstruus eintreten soll oder vielleicht wohl gar schon gegenwärtig ist. Ueberhaupt verdient hier die schlechte diätetische Vorsorge der meisten Mütter für ihre Töchter zur Zeit der monatlichen Reinigung öffentlich gerügt zu werden!! — —

b) Gar zu enge Kleidungsstükke. Alles was den Körper stark zusammenpreßt, die freie Respirazion verhindert, den Kreißlauf der Säfte schwächt rc. ist der Gesundheit — so gut dergleichen Puz auch immer nach englischem, französischem, italiänischem, Berliner und anderm frömden Gout gemodelt sein mag — höchst nachtheilig. Da nun aber enge Kleidungsstükke z. E. Schnürbrüste, Westen, fest zugeschnallte Beinkleider, Halsbinden, Kniebänder rc. die Blutgefäße komprimiren und den Lauf der Säfte hemmen rc.; so müssen sie ebenfals — und zwar ie zärter der Körper ist —

von den schädlichsten Folgen sein. Die Kleider der Türken schliessen an keinem Theile des Körpers fest an, und man wundre sich auch deshalb nicht, wenn die Muselmänner eine so beträchtliche Stärke und Grösse erlangen.

c) Die Schnürbrüste. Unter den ganz unerschöpflichen Erfindungen und Produkten der Mode, sind die Schnürbrüste der Gesundheit am nachtheiligsten. So sehr aber auch die Aerzte *) gegen diesen Frauenzimmerharnisch — der dem Panzer der

*) S. unter andern: Ueber die Schädlichkeit der Schnürbrüste. Zwei Preisschriften durch eine von der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal aufgegebne Preisfrage veranlast. Leipzig 1788. 189 S. in kl. 8.

Es sezte nemlich vor einigen Jahren das Erziehungsinstitut zu Schnepfenthal einen Preis auf die Frage: Welchen Einfluß haben die Schnürbrüste auf den Wuchs des weiblichen Körpers, auf die Bildung, Geburt und Säugung des Kindes? Diese Frage veranlaste die angezeigten zwei Preisschriften, welche von einem der grösten Pädagogen Teutschlandes — nemlich Herrn Salzmann — zum Druk befördert wurden.

Die erste dieser Preisschriften hat Herrn Hofrath Sömmering zu Maynz zum Verfasser. Er giebt zuerst eine sehr genaue anatomische Beschreibung — doch blos mit beständiger Rüksicht auf die Schnürbrust — von dem knöchernen Thorax z. E. den Rippen, den Wirbeln des Rükkens, dem Brustbeine, den Knorpeln zwischen den Wirbeln und dem Brustbeine, wie auch der aus diesen Theilen zusammengesezten Brusthöle in Ansehung der Figur, ihres Raums, der Veränderung beim Athmen, Beugen, Drehen wie auch Wenden des Körpers, des Zusammenschiebens beim Auffein oder Voneinandergebens beim Liegen auf dem Rükken rc. rc.; und sucht zugleich umständlich den ihm eignen und in der Folge wichtig werdenden Hauptsaz zu erläutern, daß nemlich fast niemals eine vollkommen symmetri-

Krebse nicht unähnlich ist — eiffern mögen, so sind dennoch die meisten unserer iezzigen Schönen zu sehr

sche Brusthöle angetroffen werde. Nach diesen höchst nöthigen und mehrerern andern Prämissen — indem nemlich auch noch von der Verbindung der Brust mit dem Arme, den Eingeweiden der Brusthöle, dem Unterschiede der weiblichen Brusthöle von der männlichen, den weiblichen Rippen, dem weiblichen Brust- und Schlüsselbeine, der weiblichen Brusthöle ꝛc. gehandelt wird — schreitet der Verf. endlich zur eigentlichen Beantwortung der aufgegebenen Preisfrage, und schildert deshalb ausführlich:

1) den Einfluß der Schnürbrüste auf den Wuchs des weiblichen Körpers. Die Würkung dieses Küraß ist — Verunstaltung. Einige der vorzüglichsten Gründe für diese unwiedersprechliche Wahrheit sind:

aa) Die der Brusthöle ganz entgegengesezte Form der Schnürbrüste. Denn bekanntlich hat iede Schnürbrust allgemein die Form eines mit der Spizze nach unten gekehrten abgestuzten, sehr regelmässigen genau symmetrischen Kegels; und die Brusthöle im Gegentheil eine mit der Spizze nach oben gerichtete Kegelform. Geben nun aber nicht die Schnürbrüste der Brusthöle gerade die umgekehrte Form, welche ihr die Natur gab? — — Ueberdem ist aber auch die Lage der künstlichen Rippen der Schnürbrust — unter Rippen versteht der Verf. die Fischbeine oder Stükke, woraus sie zusammengesezt ist — der Lage der natürlichen gerade entgegengesezt; da leztre zwar etwas schräge, im Ganzen aber doch der Quere liegen, und die Rippen der Schnürbrüste die natürlichen durchkreuzen.

Wenn nun aber die Brusthöle in Rükſicht ihrer Form eine so beträchtliche Abänderung erleidet, so folgt hieraus; daß entweder

a) die Rippen, oder
b) die Wirbelsäule, oder aber
c) Das Brustbein mit seinen Knorpeln nachgeben und verschoben werden müssen.

bb) Die Wirkungen der Schnürbrüste. Da das Einschnüren von unten aufwärts und eben nicht immer gelinde zu geschehen flegt, so werden:

Sklavinnen des Nationalvorurtheils, des Hoftons, des weiblichen Eigensinnes, der hinreisenden Bei-

a) die weichen Theile unter der Brusthöle zusammengezogen; die im Unterleibe enthaltnen Eingeweide in den sehr beweglichen untern Theil der Brusthöle hinaufgetrieben; und die sehr beweglichen falschen Rippen gegeneinander geschoben, ihr Zwischenraum viel kleiner, und nicht wie ihre vordern Enden einander genäheret, sondern iede Rippe für sich genöthigt, ihr Brustende, so viel es ohne Schmerz geschehen kann, dem Wirbelende zu näheren rc. Bei weiterer Zusammenschnürung werden aber auch:

b) die wahren Rippen gegeneinander hinaufgeschoben, die rechten den linken näher gebracht, das Brustbein mit seinen Knorpeln in die Höhe, und sein unterer Rand gegen die Wirbelsäule hingedrükt; daher tritt der ganze obre Theil der Brust in die Höhe, das Brustbein selbst wird schief, und seine Klinge rechts oder links gebogen. Daß sich das Brustende der Rippen dem Wirbelende, und nicht umgekehrt, näheren müsse, sezt der Verf. durch Beweise außer allen Zweifel.

c) Die natürlich nach vorne gebogne Wirbelsäule wird gerade und dadurch die Brust enger. Unterdeß werden die Wirbelbeine vorne an ihren Knorpelscheiben auseinander gehalten, ihre spizzen Fortsäzze mit der Zeit absteigender, übereinanderliegender und ungerade.

d) Die 5te und 4te Rippe leiden zwar nicht unmittelbar vom Drukke, bei der freibleibenden obern Rippe geschiehet aber das Gegentheil; indem dieselbe von den gegen getriebnen Eingeweiden auseinander gedehnt und ihr Zwischenraum vergrößert wird.

e) Die Brüste werden — da wo freier Raum bleibt — mit ihrem Fett hinaufgeschoben, und es entstehen Trompeusen. Hiedurch — wie auch durch die Blanchets — leidet oft ein oder anderes Knötchen — acinus — der Brustdrüse, und zwar besonders am untern Rande.

f) Der sehr lange knorplicht bleibende Rand der Darmbeine wird — wenn nemlich die Schnürbrust so lang ist, daß sie auch die Hüften mitfaßt — nach innen gedrükt, und dadurch die Bauchhöle um so mehr verengert.

spiele 2c. 2c.; als daß sie dieser gewiß wohlmeinenden Stimme Gehör geben solten! Leider müssen sie aber

g) Die Rükkenmuskeln werden durch die immerwährende Pressung gleichsam gelähmt, und die an eine fremde Stüzze gewöhnte Wirbelsäule fängt ohne diese an zu sinken, und sich vorwärts zu beugen. Man wundre sich deshalb nicht, wenn geschnürte Personen grösser erscheinen; wenn so Viele nicht mehr bequem ohne Schnürbrust aufrecht gehen können, sondern beinahe völlig zusammenfallen; und wenn oft Mädchen von 15—16 Jahren nach Ablegung dieses Küraß — indem nemlich das nach unten stürzende Blut die Kopfgefässe zu stark entleert — wohl gar ohnmächtig werden und in demselben schlafen müssen.

h) Alle in ihrer Jugend stark und anhaltend geschnürte Manspersonen wurden in reifern Jahren buklicht, oder wenigstens hochschultricht. Was den leztern Punkt oder das Entstehen der hohen Schultern anbetrift, so leitet dieses der Verf. von einer unverhältnißmässig grössern durch die kegelförmige Schnürbrust bewürkten Ausdehnung der einen Brusthölenhälfte in einen Bukkel her; da dieser nemlich das auf der Brusthälfte liegende Schulterblatt vor sich her treibe, und den Arm im Winkel in die Höhe hebe. — Eben so kennt aber auch Herr Sömmering kein Frauenzimmer, welches durch starkes Schnüren eine sogenannte feine Taille bekommen hätte. Selbst bei Personen, die wegen einer feinern Taille als Muster aufgestellt wurden, fand er bei näherer Untersuchung entweder eine hohe Schulter, oder eine sogenannte hohe Hüfte, oder wenigstens ein schiefes S förmiges Rükgrad. Dies behauptete schon Riolan von den Pariser, und Camper von den holländischen Mädchen. Indessen schmiegt sich doch der weibliche Thorax in die Schnürbrustform ungleich leichter als der männliche, und es ist deshalb auch bei leztern die Verunstaltung unausbleiblichauffallender.

cc) Die Schnürbrust ist — obgleich der Thorax beweglich — steif und unbeweglich.

dd) Die Schnürbrust hat die Form eines sehr regelmässigen genau symmetrischen Kegels; da aber der Thorax nichts weniger denn symmetrisch ist, so wiedersteht seine rechte Hälfte

auch für diese ihre Thorheit häufig büssen, indem eine wiedernatürliche Bildung und Eindrükkung der Brust-

anders als die linke, der Kraft des wegen seiner symmetrischen Form beide Hälften gleichmässig zusammenpressenden Schnürleibes.

ee) Die Schnürbrust hält den Thorax gewaltsam in der Höhe, da sich dieser doch gegen Abend — insofern er nemlich ohne alle Stüzze ist — ein wenig zusammenzuschieben flegt ꝛc. ꝛc.

2) Den Einfluß der Schnürbrüste auf die Bildung und Geburt des Kindes. Einige der vorzüglichsten Folgen sind kürzlich diese, nemlich:

a) Ein erschwertes Austragen des Kindes, und zwar besonders wegen Verengerung des Raum's der Bekkenhöle.

b) Oeftere Aborte, insofern sich nemlich während der Schwangerschaft die Schnürbrust mit mehrerer Kraft — als die Gebärmutter zu überwinden vermag, wiedersezt.

c) Schwere Geburten; und zwar theils wegen der Verengerung des Raums der Bekkenhöle, theils aber auch weil die mütterliche Knochenbrust, das Zwergfell, die Muskeln des Unterleibes — als mitwürkende Theile bei der Geburt — durch die Schnürbrüste zu stark gelitten haben, als mit der erforderlichen Kraft auf das Geburtsgeschäft würken zu können.

d) Eine Verunstaltung der Brusthöle der Mutter, weil nemlich nach dem 2ten oder höchstens 3ten Kindbette ganz unvermeidlich eine hohe Schulter eintreten muß.

e) Eine Verschlimmerung aller mit der Schwangerschaft gewöhnlich kombinirten Zufälle z. E. der Kopfschmerzen, des Schwindels, der Uebelkeit, des Erbrechens, der Venengeschwulst, der angelaufnen Beine, der Kolikschmerzen, des Harn- und Stuhlzwangs, des Aftervorfalls, der Brüche und Nervenzufälle ꝛc. Alles dieses wird nach mechanischen Gesezzen erklärt. Doch über die Nervenzufälle will sich der Herr Verf. nicht herauslassen. — Uebrigens glaubt er mit Herrn Levret, daß man bei anfangender Schwangerschaft der Gewohnheit — Schnürbrüste zu tragen — etwas nachgeben, und blos ganz unvermerkt davon abgehen könne ꝛc. ꝛc.

knochen — die aber auch durch das Auflegen mit der Brust beim Lesen, und bei Kindern durch die sogenannten Laufwagen oder Laufbänke erzeugt werden kann —, eine Schwäche und Verstopfung der Eingeweide, Magenkrämpfe, Husten, Blutspeien, Hy=

3) Den Einfluß der Schnürbrüste auf das Säugen des Kindes. Die gewöhnlichsten Folgen sind:

aa) Ein erschwertes und nicht selten völlig unmöglichgemachtes Säugen; und zwar:

a) Weil durch das anhaltende starke Pressen der zarten Brustdrüsen zwischen den Schnürleibern und den Ribben die Brustwarzen völlig zurükgedrukt werden.

b) Weil ein dergleichen starkes Pressen der Schnürbrüste die Gefässe in einem Theile der zarten Brustdrüsen verengt; und man wundre sich deshalb nicht, wenn — wegen der erschwerten Absonderung der Milch an dieser Stelle — eine Milchgeschwulst, Entzündung, Vereiterung oder wohl gar völlige Unmöglichkeit zu säugen 2c. 2c. zu enstehen flegen.

bb) Ein Szirrhus der Milchdrüsen, welcher auch nicht selten in den Krebs ausartet und einzig durch das Messer geheilt werden kann. Gewöhnlich flegt dieser Fehler in denjenigen Fällen zu entstehen, wo durch das stete Pressen der Schnürbrüste oder der bekannten Blanchets die Gefässe der zarten Brustdrüse nicht nur verengt, sondern auch völlig verschlossen werden.

Hoffentlich werden dem Leser die hier nur ganz in nuce mitgetheilten Exzerpte dieser treflichen Abhandlung nicht unangenehm sein? Ich halte es wenigstens für die Pflicht eines ieden Biedermannes, diese das Wohl so vieler Tausende von Menschen gründenden Wahrheiten so gemeinnüzzig zu machen, als es nur immer möglich ist! — —

Die zweite Preisschrift ist von einem Ungenannten, und kontrastirt — troz ihrer blühenden, deklamatorischen wie auch wizzig sein sollenden Schreibart — mit der erstern dergestalt, daß sie mir — um nicht den Leser zum Zorne zu reizen — das tiefste Stillschweigen auferlegt! — —

sterie, Gelb- Bleich- und Lungensucht, wie auch eine Menge andrer höchst gefährlicher und erst kurz vorher entzifferter Uebel die gewöhnlichen Folgen der Schnürbrüste zu sein flegen! ! — — Hiezu kömmt noch, daß dergleichen Panzer nichts zur Verschönerung der Taille und des übrigen Körperwuchses beitragen, sondern vielmehr häufig Verunstaltungen und Unförmlichkeiten des Körpers erzeugen. Die schönen Landmädchen — die oft Hebe *) an Reiz und Schönheit zu übertreffen scheinen — und die vielen unförmlichen und verunstalteten Stadtsnymphen mögen hier unter andern zum Beweise dienen.

Sind nun aber die Schnürbrüste für die iezzigen Zeiten ein beinahe unvermeidliches Uebel, so wähle man doch wenigstens die dem Körper weniger schädlichen. Sie werden von Hutfilz verfertigt, auf beiden Seiten mit Leinwand überzogen, und blos am Hintertheile, wo sie zugeschnürt werden, wird an ieder Seite ein schmales, kurzes und biegsames Stäbchen Fischbein eingenäht. Von einer solchen Schnürbrust hat man — indem sie nicht drükkend, sondern nachgebend ist — den wenigsten Schaden zu befürchten; und verdient den aus Bindfaden, Fischbein, Rohr 2c. gewöhnlich gemachten Frauenzimmerharnischen weit vorgezogen zu werden.

d) Die Schminkmittel. Jede Schminke, von welcher Beschaffenheit sie auch sein mag, ist höchst schädlich;

*) Tochter der Juno und Göttin der Jugend bei den Alten.

da sie nicht nur die Haut rauh, spröde und runzlicht macht wie auch überhaupt den Teint dergestalt verdirbt, daß eine kaum 30 Lenze verlebte Schöne oft schon das Gepräge einer 60iährigen Matrone trägt; sondern auch auf die Lungen abgesezt werden und tödtliche Lungensuchten veranlassen kann. Selbst die feinste vom Kokzinell — Coccinella s. Cochenille — erhaltne Schminke ist höchst nachtheilig, indem die Farbe des Karmins noch durch den Zusaz von Blei und Alaun erhöht wird. Nach dem berühmten Weikard c) ist die weisse Schminke ungleich schädlicher, als die rothe. Weniger gefährlich ist eine aus Saflor bereitete, und blos durch den Zusaz von Säure rosenfarbig gemachte Schminke. Quekfilberschminken hingegen — wozu auch der Zinnober gehört — erzeugen einen stinkenden Athem, einen Thränenfluß oder eine sogenannte Epiphora, eine Lippitudo, langwierige Zahnschmerzen, eine Bleifarbe und Gangrän der Zähne ꝛc. ꝛc. Ganz neuerlich wird auch noch in Paris über den häufigen Gebrauch einer ganz besondern Art von Schminke — die unter dem einladenden Namen Rouge vegetal verkauft wird und ein gefährliches Gift enthält — laut geklagt *d*). ! ! ! — — —

e) Zurüktreibende Waschwasser und Salben. Nichts ist gefährlicher, als die von einer innern Schärfe der

c) S. dessen vermischte medizinische Schriften St. 3. S. 51.

d) S. Nouvelles ou Annales de Médécine, Chirurgie et Pharmacie &c. par Mr. Retz. Tom. V. 1789.

Säfte entstandnen Hautausschläge z. E. Finnen des Gesichts, den Zitterich, den Milchgrind und ähnliche Exanthemata durch blos äusserliche Mittel bekämpfen zu wollen; da es bekannt ist, daß die exanthematische Schärfe nicht nur zur Erzeugung der Lungenknoten sondern auch zu würklichen exulzerirenden Lungensuchten Gelegenheit giebt. Die tägliche Erfahrung liefert hiervon die traurigsten Beispiele. Und dennoch findet man leider fast überall die Toiletten der Damen und süssen Herrchen mit einer Menge zur Verfeinerung und Verschönerung des Teint empfohlner höchst schädlicher Waschwasser geschmükt.!! — —

f) Häufige Aderlässe, Purganzen, Klistire ꝛc.; die dem Körper die edelsten Säfte entziehen, und mancherlei höchst schlimme und langwierige Uebel erzeugen. Bekanntlich hält die galante Pariserin, Wienerin und Berlinerin ꝛc. eine gesunde Gesichtsfarbe für häßlich, kleinstädtisch ia! bäurisch; und es würde sich gewiß das süsse Herrchen sehr schlecht empfehlen, einer solchen Grazie zu einem gesunden Aussehen Glük zu wünschen. Zu ihrer Koketterie gehört vielmehr eine blasse und kränkliche Gesichtsfarbe, da diese nach ihrer Meinung ein schmachtendes Ansehen — ein air de langueur — verschaft. Um hierin nun aber recht nach Wunsche zu reussiren, sind häufige Aderlässe, Klistire wie auch Laxanzen eben so würksam, als der Gesundheit nachtheilig.

g) Eine beinahe zur Mode gewordne sizzende Lebensart der Frauenzimmer. Man wundre sich nicht, wenn unsre

unsre iezzigen Schönen fast immer kränkeln, und sich über Uebelkeiten, Kopfschmerzen, Magendrükken, Vapeurs und unzählige andre Zufälle beklagen; da deren ganzes Leben beinahe eine beständige Ruhe auf einem weichen Sessel oder Sopha ist!! Denn ganz anders waren die — wegen ihrer Grösse und Stärke so berühmten alten Teutschen und Römer — beschaffen, da diese sich bekanntlich von Jugend auf im Ringen und Wettlaufen zu üben flegten.

h) Die gegenwärtige thörichte Mode, iunge Frauenzimmer so frühzeitig — bevor noch ihr Körper den gehörigen Grad von Stärke und Festigkeit erlangt hat — in die grosse Welt — wie es genannt wird — einzuführen. Reid.

4) Ein Uebermaaß der aniezt so mannigfaltig abwechselnden, und der Gesundheit gemeiniglich höchst nachtheiligen Vergnügungen und Lustbarkeiten. Ganz vorzüglich verdienen hier die häufigen und bis spät in die Nacht fortgesezten Bälle und Redouten genannt zu werden, wo der Körper nicht nur durch heftiges Tanzen stark echauffirt und ermüdet wird, sondern wo auch Erhizzungen und Erkältungen häufig mit einander abzuwechseln flegen.

5) Das Laster der Wollust. Unter den mannigfaltigen Ausschweiffungen des iezzigen Zeitalters — wo frühe Entnervung unsere Jünglinge alt macht, wo man Männer von 20 Jahren mit kahlen Köpfen, und 30iährige Greise erblikt — wird dem Laster der Wol-

lust ganz vorzüglich gehuldigt; und macht alles — vom Knaben bis zum Greise hinauf — zu seinen Sklaven. Ausser der Unmässigkeit im Beischlaffe, verdient hier aber auch noch die sogenannte Onanie *) oder Selbstbeflekkung genannt zu werden. — Dies Schrekkenbild der neuern Pädagogen kann nicht als ein neues Uebel unsers Zeitalters betrachtet werden, und ist nicht immer so fürchterlich, als man wähnt und glaubt. Sicherlich hat diese jugendliche Wollust, wovon sich schon im Aristophanes Beweise finden, zu allen Zeiten geherscht, und das Bild, welches Tissot, Vogel, Salzmann rc. von derselben zeichnen, ist mit zu lebhaften Farben aufgetragen. Denn käme dies Laster in der Maasse und Abscheulichkeit immer vor, so wäre schon längst das ganze Menschengeschlecht entnervt, und in Unvermögen und Entkräftung herabgesunken. — Diese von Knaben, vorzüglich aber Mädchen verübte Sünde herscht leider aniezt so allgemein, daß beinahe zweidrittel der ledigen und noch unverheiratheten Frauenzimmer **) dieser stummen Unzuchtsgöttin im Stillen

*) Es ist dies nicht die Ausschweiffung des Israeliten Onan, sondern vielmehr der Affen z. E. des ostindischen Orangutang, der in Guinea und am Kap rc. sich aufhaltenden Paviane, der amerikanischen Meerkazzen rc.

**) Da diesem Laster ganz besonders vom weiblichen Geschlechte gehuldigt wird, so scheint mir die Angabe von Zweidrittel nicht hiperbolisch oder übertrieben zu sein. Auch rede ich hier vorzüglich von den Frauenzimmern grosser Städte, da diese Ausschweiffung in kleinen Städten bei stränger Orthodoxie weniger bekannt ist.

opfern. Man werfe nur einen blos flüchtigen Blikk auf die unverheiratheten Schönen iezziger Zeiten, und man wird finden, daß von sehr vielen — und ich möchte beinahe sagen den mehrsten? — eben das gielt, was die Biebel irgendwo sagt: Ihre Schönheit ward verzehrt, wie von den Motten. Die iugendliche Schminke ihrer Wangen ist abgestorben, und das vormals bezaubernde Wachsgesicht hat ein blauweisses und nächtliches Ansehen. Die Augen haben ihren vorigen Glanz verloren, sind trübe, matt, von einer glasartigen oder ausgelöschten Beschaffenheit und in ihre Höhlen — deren unterer Theil mit blaulichen Bogen umkränzt ist — zurükgesunken. Die Gesichtsmuskeln sind — nach Art einer abgelebten Matrone — erschlaft und runzlicht. Der gewölbte Busen, hat seine Elastizität verloren, und ist — gleich einer luftleeren Blase — zusammengefallen. Der vormals fleischichte und nervichte Körper ist hager und gröstentheils abgezehrt, und gleicht völlig einem mit blosser Haut überzognen Skelette. Der sonst reizende Gang einer Grazie ist nachlässig, und gleicht einer Tochter des Leids. Der Hang zu Gesellschaften hat sich in Liebe zur Einsamkeit, und die heitre und aufgewekte Laune in tiefe Melancholie verwandelt. Ihre ganze Konstituzion — wie dies auch der berühmte Hermes e) in sei-

e) S. Sophiens Reise von Memel nach Sachsen. Leipzig 1778. B. 3. S. 513 in der Note, und — Für Töchter edler Herkunft, eine Geschichte. Leipzig 1787.

nen treflichen Romanen ganz richtig bemerkt — ist dergestalt geschwächt, verdorben und gegen alle Genesmittel fühllos gemacht, daß Krankheiten, die bei gesunden Subiekten den regelmässigsten Gang von der Welt zu gehen flegen, hier durch ihre Anomalien den geübtesten und klügsten Arzt in mannigfaltige Verlegenheit sezzen, und nicht selten den kräftigsten Mitteln — die unter andern Umständen wahrscheinlich gewürkt haben würden — wiederstehen. Ueberdem werden diese Unglüklichen zulezt aber auch noch von Schlaflosigkeit, einem Ekel vor Speisen, Nervenschwäche, Ohnmachten, Hysterie, Epilepsie, weissem Flusse, Blutspeien, Rükkendarre, Lungensucht und von unzähligen andern Uebeln gefoltert! — —

Welches sind nun aber wohl die Quellen dieser Sittenverderbniß? Folgende scheinen mir die vorzüglichsten zu sein, nemlich:

a) Eine fehlerhafte physische Erziehung der Kinder, durch welche die Sexualtriebe für der legitimen Zeit gereizt und entwikkelt werden.
b) Der Luxus in Speisen und Getränken.
c) Die iezzige Lebensart, da der gröste Theil des Tags durch abwechselnde Vergnügungen und mannigfaltige Lustbarkeiten getödtet wird.
d) Die häufigen bösen Beispiele.
e) Die verfeinerte Empfindsamkeit.
f) Die sentimentelle Philosophie.
g) Die vielen Musendichter und empfindsamen Schriftsteller.

h) Die mit Mädchen, Liebe und Wein sich beschäftigende Schöngeisterei.

i) Das viele Romanenlesen, und vorzüglich das Lesen solcher Schriften, welche die Einbildungskraft erhizzen.

k) Der iezzige sogenannte Bon-ton, nach welchem die Ausschweiffungen in der Liebe für blosse Galanterie ꝛc. erklärt werden.

l) Die Einsamkeit, und vorzüglich das Klosterleben.

m) Der täglich mehr einreissende Zölibat und die hiedurch verminderten Ehen. Dies ist eine Hauptquelle der stummen Sünde der Selbstbeflekkung, und kann einzig durch Erleichterung der Ehen gestopft werden.

6) Ein zu frühes und häufiges Studiren. Wie höchst nachtheilig dies der Gesundheit sei, lehrt die tägliche Erfahrung. Es verdienen hierüber aber auch der berühmte Tissot, Boerhaave und andre grosse Aerzte nachgelesen zu werden, da man bei ihnen verschiedne Beispiele aufgezeichnet findet, daß iunge Leute blos einem zu frühen und gar zu strengen Studiren ihre Gesundheit und Leben aufopferten.

7) Ein unmässiges Tabakrauchen — vorzüglich iunger Personen — eine der Gesundheit so äusserst nachtheilige Gewohnheit. Billig solte auch gegen diese Debauche von den Kanzeln geeiffert werden. Denn ich kenne in der That nicht leicht etwas wiedersinnigeres, als sich durch wiederholte Versuche endlich an einen höchstekelhaften und wiedrigen Dampf — wo-

zu die Natur nicht den mindesten Hang, sondern wogegen sie vielmehr den grösten Abscheu verspürt — zu gewöhnen, der — ob er gleich anfangs Uebelkeiten, Kopfschmerzen, Beängstigungen, Betäubung, kalte Schweisse, Erbrechen ꝛc. erzeugte — zulezt sogar zum Bedürfniß wird. Hiezu kommt noch, daß ein unmässiges Rauchen der Gesundheit so ungemein nachtheilig ist. Wie hager und abgezehrt ist nicht ein ächter Tabaksbruder? Seine vormals von Damen beneideten rosigten Wangen sind blaß, braungelb und eingefallen, die feurigen und bezaubernden Augen matt und glanzlos, die selbst das Helfenbein an Weisse und Schönheit übertreffenden Zähne gelb, schwarzbraun und — vom Reiben der Pfeiffe — ungleich, der Hauch höchst wiedrig und — für die zarte hysterische Schöne — vergiftend ꝛc. ꝛc. Kurz — alle von der Natur verschwendete Reizze sind dahin, und das sonst englische Gesicht hat das Gepräge eines alten und abgelebten Greises. Ein unmässiges Rauchen entzieht aber auch dem Körper den zur Verdauung höchst erforderlichen Speichel, macht — wegen des im Tabakk enthaltnen flüchtigen Salzes und Oels — die Säfte scharf, und betäubt die Nerven. Man wundre sich daher nicht, wenn eine fehlerhafte Digestion und Chylifikazion, eine Schärfe und Auflösung der Säfte, eine Ausmergelung des Körpers und eine Menge andrer Uebel die gewöhnlichsten Folgen dieser Ausschweiffungen zu sein flegen; und wenn selbst die Sele — da der Verstand stumpf, der Wizz

schaal, und das Feuer der Einbildungskraft erlo-
schen — im Rauche aufzugehen scheint.

Wird aber der Tabak mässig gebraucht, so ist er erwachsenen, vorzüglich aber dikken und phlegmatischen Personen, desgleichen auch bei einer feuchten, neblichten und kalten rc. Witterung nicht nur unschädlich, sondern selbst nüzlich. Doch müssen folgende Regeln beobachtet werden:

a) Man rauche nicht gleich nach dem Essen, noch viel weniger aber kurz vor demselben, weil sonst der zur Verdauung höchst erforderliche Speichel ausgeworfen wird.

b) Es muß — um einigermassen den Abgang der Säfte wieder zu ersezzen — während dem Rauchen viel getrunken werden.

c) Man bediene sich zum Rauchen eines langen Rohrs, weil sich das scharfe und höchst schädliche Tabaksöl an dessen innere Seitenwände — so wie der Ruß an dem Kamin — ansezt. Die Pfeiffen der Türken und Perser — welche liegend rauchen — sind mehrere Schuhe lang, und ein Theil derselben wird durch Wasser geleitet. Auf diese Art wird dem Rauche fast alle Schärfe benommen, und der Geruch und Geschmakk desselben werden lieblicher gemacht.

8) Ein zu kühles Verhalten bei Katarrhen, oder wohl gar eine gänzliche Vernachlässigung derselben.

9) Die so häufig vorkommenden venerischen Krankheiten, und vorzüglich das schlechte Verhalten der Pazienten bei verordneten Quecksilberkuren.

10) Das täglich zunehmende skrophulöse Gift rc. rc.; das eine Geburt der venerischen und gichtischen Schärfe zu sein scheint.

§. 2.

Die Namen der auszehrenden Krankheiten sind ungemein mannigfaltig. Da aber eine Vervielfältigung der Terminologien — eine der grösten wissenschaftlichen Thorheiten! — iede Wissenschaft ohne Nuzzen erschwert, so sollen hier auch nur einige der vorzüglichsten Benennungen angeführt werden. Diese sind:

a) Φϑισις, Φϑοη, Ἀτροφια, Μαρασμος.

Das Wort φϑισις bedeutet eine Abnahme, und kann von φϑιω, φϑινω und φϑινυϑω abgeleitet werden, da diese Verba zufolge der von Hesych dazu gesammelten Synonymie ein abnehmen, schwinden, verdorren, einschrumpfen, kleiner werden, verderben rc. anzeigen.

Das Wort φϑοη — welches nach Castelli, Dietrich und van Swieten in der weitern Bedeutung eben so viel, als φϑισις sagt — ist wahrscheinlich eine Erfindung der Poeten, als ihnen das Wort φϑισις nicht bequem in den Vers passen wolte. Galen *f*) versteht unter φϑοη

f) S. d. Comm. in Aphor. VII.

— wovon er bemerkt, daß es ein Wort von attischem Dialekte sei — die von einem angefreßnen Blutgefäße der Lungen entstandne Lungensucht.

Das Wort Ἀτροφία bezeichnet zu Folge seiner Etymologie einen Zustand, in welchem die Nutrizion des Körpers nicht gehörig von statten geht. Und dieses ist auch die Bedeutung, worin es von Galen g) genommen wird.

b) Tabes, Atrophia, Phthisis s. Phthoe, Marasmus etc.

Das Wort Tabes wird von den Aerzten in verschiedner Bedeutung genommen. „Diutius — sagt unter andern der berühmte Zelsus *h*) — saepe et „periculosius tabes eos male habet, quos invasit. Atque „huius quoque plures species sunt.“

„Una est, qua corpus non alitur, et naturaliter „semper aliquibus decedentibus, nullis vero in eorum „locum subeuntibus, summa macies oritur; et, nisi „occurritur, tollit. Ἀτροφίαν hanc Graeci nominant. „Ea duabus fere de causis incidere consuevit. Aut „enim nimio timore aliquis minus, aut aviditate nimia „plus, quam debet, assumit: ita vel, quod deest, in„firmat: vel, quod superat, corrumpitur.

„Altera species est, quam Graeci καχεξίαν appel„lant: ubi malus corporis habitus est; ideoque omnia „alimenta corrumpuntur. Quod fere fit, cum longo

g) S. d. Method. med. L. II. cap. 7.

h) S. de Medicin. Lib. III. cap. XXII.

„morbo vitiata corpora, etiamſi illo vacant, refectio-
„nem tamen non accipiunt; aut cum malis medicamen-
„tis corpus affectum eſt; aut cum diu neceſſaria defue-
„runt; aut cum inuſitatos et inutiles cibos aliquis aſ-
„ſumpſit, aliquidve ſimile incidit. Huic, praeter ta-
„bem, illud quoque nonnunquam accidere ſolet, ut
„per aſſiduas puſtulas, aut ulcera, ſumma cutis exaſ-
„peretur, vel aliquae corporis partes intumeſcant."

„Tertia eſt, longeque periculoſiſſima ſpecies, quam
„Graeci φθισιν nominaverunt. Oritur fere a capite:
„inde in pulmonem deſtillat. Ex hoc exulceratio ac-
„cidit, et febricula lenis fit; quae etiam cum quievit,
„tamen repetit. In ea quoque frequens tuſſis eſt, et
„pus excreatur; interdum cruentum aliquid. Quic-
„quid excreatum eſt, ſi in ignem impoſitum eſt, mali
„odoris eſt. Itaque, qui de morbo dubitant, hac no-
„ta utantur."

Alle Syſtematiker gehn aber von der Meinung des Zelſus ab, und verbinden mit dem Worte Tabes einen ungleich engern Begriff. Sylvius verſteht darunter eine Abnahme des Fettes und Fleiſches zugleich. Beim Sauvages *i*) heiſt alles Hectica, was andre Tabes nennen. Makbride *k*) nennt iede Abzehrung — die Atrophia und Phthiſis pulmonalis ausgenommen — Tabes. Morton — wel-

i) S. d. Noſolog. Tom. II. P. I.

k) S. d. Einleitung in die theoret. Arz. S. 630 der teutſchen Ueberſezz.

cher den Gebrauch des Worts Tabes auf das sorgfältigste vermieden hat — drükt durch Atrophia eben das aus, was andre Tabes nennen. Der berühmte Linnee *l*) unterscheidet Tabes von der Phthisis durch den Mangel des Auswurfs, und Vogel *m*) durch die Abwesenheit des Hustens und der Engbrüstigkeit.

Wegen der Bedeutung des Worts Atrophia stimmen die Aerzte ziemlich gut mit einander überein. Sylvius versteht unter Atrophie eine Abnahme des Fettes; Makbride *n*) — welcher Atrophia und Marasmus für einerlei hält — eine Abnahme des Körpers ohne Fieber; Sauvages *o*) die Dörsucht der Kinder; Sagar *p*) eine Macies sine febre et tussi; Morton *q*) eine Consumptio universalis a toto habitu corporis, non autem a pulmonum vel cu iuscunque visceris alterius defectu morbido orta, et sine aliqua febre notatu digna, estque nervosa, vel ex inanitione orta; Linnee *r*) eine mit einer Atonie kombinirte Magerheit ohne Auswurf und ein schleichendes Fieber; Vogel *s*) eine ohne alles schleichende Fieber entstandne Magerheit ꝛc. ꝛc.

l) S. d. Gen. morb. nro. 209.
m) S. d. Gen. morb. nro. 309.
n) S. am angef. Ort. S. 295.
o) S. am angef. Ort. Tom. II. P. II.
p) S. d. Syst. morb. sympt. Cl. III. Ord. I. gen. 3.
q) S. d. Phthisiologia.
r) S. am angef. Ort. nro. 210.
s) S. am angef. Ort. nro. 308.

Das Wort Phthiſis — welches von φθίνω, abzehren, abnehmen ꝛc. herkommt — bedeutet eine Abzehrung; und zwar nach Galen *t*) iede Auszehrung des Körpers, von welcher Urſach ſie auch herrühren mag. Eben ſo werden auch von Schröder *u*) alle auszehrende Krankheiten mit dem Namen der Phthiſis belegt. Nach Morton hingegen iſt Phthiſis: eine Conſumptio partium corporis muſculoſarum a ſubtractione vel colliquatione fluidorum orta. Sauvages verſteht unter Phthiſis eine erſt angefangne Abzehrung; Makbride *w*) ein mit Zufällen der Lungenſucht vergeſellſchaftetes hektiſches Fieber; Vogel *x*) ein mit Engbrüſtigkeit und Huſten kombinirtes hektiſches Fieber; Linnee *y*) und Sagar *z*) — die ihren Begrif aus dem Börhaave *a*) entlehnt haben — ein mit Engbrüſtigkeit, Huſten und reichlichen eiterichten Sputis komplizirtes hektiſches Fieber ꝛc. ꝛc.

Das grigiſche Wörtchen Phthoë — welches mit dem Worte Phthiſis gleiche Bedeutung hat und deshalb völlig entbärt werden kann — iſt von den mei-

t) S. d. Definit. Medic. nro. 260. 261. Charter. Tom. II. p. 262,

u) S. d. Tract. med. de pulmonide eiusque ſpeciebus.

w) S. am angef. Ort. S. 623.

x) S. d. Gen. morb. nro. 310.

y) S. am angef. Ort. nro. 208.

z) S. am angef. Ort. Gen. 2.

a) S. d. Aphor 1196.

sten neuern Systematikern ausgemärzt worden, und wird mehr bei ältern als neuern Schriftstellern angetroffen. Von Galen und Schröder wird dieienige Auszehrung Phthoë genannt, die aus einer innern Exulzerazion entspringt z. E. Phthoës pulmonalis, hepatica, renalis etc.

Das grigische Wort Marasmus bedeutet ebenfals eine Abzehrung. Doch wird nach Sauvages b) blos eine Abzehrung der Greise — welche ohne alles Fieber ist — mit dem Namen des Marasmus belegt.

c) Consumption etc.

d) Etisie, Consomption etc.

e) Consunzione, Etica, Tisichezza etc.

f) Teering, Uitteering etc.

g) Auszehrung, Abzehrung, Verzehrung, Schwindsucht, Schwindung, Dörsucht, Darre und — im verdorbnen Teutsch, — Zisicht ꝛc.

Das Wort Schwindsucht ist aus Schwinden — welches eine Abnahme bedeutet — und Sucht das eine üble Beschaffenheit der äussern Theile und der Krankheit anzeigt — zusammengesezt; und wird gemeiniglich mit dem Namen Auszehrung in einerlei Bedeutung genommen.

§. 3.

Eine fehlerhafte oder nicht verhältnißmässige — mit einer Abnahme des Fleisches und der Kräfte vergesell-

b) S. d. Nosol. T. III. P. II.

schaftete — Nutrizion des Körpers; scheint mir mit dem Namen der Auszehrung belegt werden zu müssen.

§. 4.

Was die Ursachen der auszehrenden Krankheiten anbetrift, so können zu diesen gezählt werden:

a) Eine fehlerhafte Digestion und Chylifikazion. Sind diese nicht gehörig beschaffen, so kann der Körper unmöglich hinlänglich ernährt werden; und es muß deshalb auch ganz natürlich eine Erschöpfung der Kräfte, und zulezt eine würkliche Auszehrung erfolgen. Man findet zwar diese Art von auszehrenden Krankheiten gemeiniglich mit Fieberbewegungen vergesellschaftet, es sind diese aber nicht die Ursach, sondern vielmehr eine Folge und ein Symptom derselben.

b) Ein die Kräfte erschöpfendes hektisches oder phthisisches Fieber; das zwar remittirt, aber nie völlig nachläßt. Es sind hier die Fieberbewegungen die nächste Ursache, und nicht ein Symptom — wie dies eben vorher der Fall war — der Krankheit.

§. 5.

Auf die Prognosis und Kur der auszehrenden Krankheiten kann ich mich für jezt nicht einlassen, da diese weiter unten bei ieder einzelnen Gattung und Art von Auszehrung näher erörtert werden sollen.

§. 6.

Ich eile deshalb aniezt sogleich zu der Eintheilung — als einem sehr wichtigen und schweren Punk-

te dieser Krankheiten. Nach meiner Meinung können die verschiednen Gattungen und Arten von Auszehrungen bequem unter folgende drei Klassen gebracht werden.

Erste Klasse.

Zu dieser zähle ich alle dieienigen Gattungen von auszehrenden Krankheiten, wo die vielleicht gegenwärtigen Fieberbewegungen nicht die Ursach, sondern vielmehr einzig eine Würkung oder Folge der Auszehrung sind. Ich belege sie mit dem Namen der Tabes oder Schwindsuchten. Diese begreiffen wieder folgende 4 Arten unter sich, nemlich:

1) Die Tabes nervosa.
2) Die Tabes dorsalis; wozu auch die Tabes coxaria s. ischiadica — Lendendarre — gezählt werden kann.
3) Die Tabes infantum, welche gewöhnlich Atrophia infantum etc. genannt wird.
4) Die Tabes senum s. Marasmodes senum s. Marasmus senilis.

Zweite Klasse.

Auszehrende Krankheiten, deren nächste Ursache in einem langsam schleichenden Fieber — das aber blos von einer gewissen in den Säften zirkulirenden Schärfe, nicht aber von innern Exulzerazionen erzeugt, noch unterhalten werden darf — aufzusuchen ist, formiren diese zweite Klasse; und werden am schiklichsten mit dem Namen der hektischen Fieber — Febres hecticae — belegt.

Dritte Klasse.

Zu dieser gehören die Phthises oder sogenannten phthisischen Fieber. Es unterscheiden sich diese Gattungen auszehrender Krankheiten von den oben genannten hektischen Fiebern vorzüglich dadurch, daß die hier gegenwärtigen Fieberbewegungen nicht von einer Schärfe der Säfte, sondern vielmehr einer innern Exulzerazion erzeugt und unterhalten werden. Sie zerfallen:

1) In die Phthisis pulmonalis. Diese begreift wieder unter sich:
   a) Die Phthisis pulmonalis exulcerata.
   b) Die Phthisis pulmonalis scirrhosa.
   c) Die Phthisis pulmonalis pituitosa.
2) In die Phthisis hepatica.
3) In die Phthisis lienalis.
4) In die Phthisis intestinalis.
5) In die Phthisis mesenterica.
6) In die Phthisis renalis.
7) In die Phthisis uterina.
8) In die Phthisis vesicae etc. etc.

Dieses ist kürzlich der Plan, den ich mir zur Entzifferung der auszehrenden Krankheiten vorgesezt habe. Und nun zur Sache selbst. — — —

Erstes Kapitel.

Von der Schwindsucht.

§. 1.

Eine — ohne alle Fieberbewegungen — täglich zunehmende Abnahme des Körpers und der Kräfte, belege ich mit dem Namen der Schwindsucht oder Tabes. Es ist zwar diese Gattung von Auszehrung — wenn sie nemlich schon einen ziemlich hohen Grad erreicht hat — zum öftern mit einem schleichenden Fieber vergesellschaftet; wer erkennt aber nicht, daß dieses nicht für die Ursach, sondern vielmehr für eine Würkung oder Folge derselben gehalten werden müsse? — Denn selbst dann, wenn man die Fieberbewegungen zu heben vermögend wäre, würde die Krankheit noch fortdauern. Ueberdem ist aber auch das Fieber fast immer ein Zeichen der Unheilbarkeit derselben.

§. 2.

Die Tabes oder Schwindsucht begreift vorzüglich folgende 4 Arten unter sich, nemlich:

1) Die Tabes nervosa.

2) Die Tabes dorsalis, wozu auch die Tabes coxaria s. ischiadica gezählt werden kann.

3) Die Tabes s. Atrophia infantum.

4) Die Tabes senum s. Marasmodes senum etc.

Alle diese verschiedne Arten sollen iezt näher entziffert werden.

Erster Abschnitt.

Tabes nervosa.

§. 3.

1) Diagnosis. Die Tabes nervosa oder Nervenschwindsucht — welche vom berühmten Zelsus c) Kachexie; Fernel Atrophia schlechtweg; Morton Atrophia nervosa; Sauvages d) Atrophia anglica s. virginiana; und von noch andern Phthisis nervosa, Tabes nervea s. sicca etc. genannt wird — charakterisirt sich vorzüglich durch eine besondre Schwäche des Nervensystems, wie auch eine Verlezzung aller Funkzionen. Die Kranken sind traurig, melankolisch, verlieren den Appetit und verdauen schlecht. Die Zunge ist rein, und der Durst gemeiniglich natürlich. Es mangelt nicht nur die bekannte fieberhafte Hizze, sondern es ist der Körper sogar seiner natürlichen Wärme

c) S. de Medicina Lib. III. c. 32.

d) S. d. Nosol. Tom. II.

beraubt. Der Puls ist äusserst verschieden. Bei einigen ist er in etwas beschleunigt, bei andern — nur daß seine Schläge schwächer sind — völlig dem natürlichen gleich, und bei wieder andern ungleich langsamer, als im natürlichen Zustande. Der Leib ist hartnäkkig verstopft, und der Magen ꝛc. von Blähungen aufgetrieben. Der Urin ist — in Rükſicht seiner Menge — völlig natürlich, und nur in einigen seltnen Fällen widernatürlich beschaffen. Die Kräfte — obgleich keine merklich starke Ausleerungen durch den Schweiß, Urin, Stuhlgang ꝛc. bemerkt werden — schwinden mit iedem Tage, und der anfangs ödematöse Körper wird zulezt ganz mager und abgezehrt. Endlich — wenn die Krankheit schon lange gedauert hat — werden die Kräfte dergestalt erschöpft, daß die Pazienten fast immer das Bette hüten müssen, es stellen sich ein trokner Husten, ein schleichendes Fieber, Ohnmachten ꝛc. ein, und zulezt flegt gemeiniglich der Todt dieser höchst traurigen Szene ein Ende zu machen.

Bisweilen ändert sich aber auch die Krankheit äusserst schnell und ohne alle offenbare Ursachen. Der schon stark geschwächte und vor allen Speisen einen Ekkel und Abscheu verspürende Kranke wird nicht nur schleunig von einem ungewöhnlichen Hunger gefoltert, sondern verdaut auch selbst feste und die zuvor seinen Magen belästigenden Speisen. Die triste Sele wird heiter, die Haut warm, der Puls geschwinder als gewöhnlich, der Körper mit iedem Tage dikker und stärker, die kaum sichtbaren Blutadern schwellen an ꝛc. ꝛc.

Der berühmte Whytt e) erzählt einen dergleichen Fall, welcher hier seiner Merkwürdigkeit wegen angeführt zu werden verdient. Er ist kürzlich dieser: Ein iunger Mensch von 14 Jahren, einem zärtlichen und schwächlichen Körper und einer lebhaften Empfindung, fing seit dem Anfange des Junius an niedergeschlagen und tiefsinnig zu sein, den Appetit zu verlieren und übel zu verdauen. Der Leib war hartnäkkig verstopft, und — obgleich weder Nachtschweisse noch ein wiedernatürlicher Abgang des Urins zugegen waren — so wurden doch die Kräfte mit iedem Tage merklich erschöpft, und die fleischichten Theile des Körpers abgezehrt. Die Zunge war rein, die Haut kälter als gewöhnlich, und die Anzahl der Pulsschläge in einer Minute belief sich auf 43, und in der Mitte des Julius — wo der Kranke einem mit Haut überzognen Skelette glich — auf 39 Schläge. Zu Ende des Augusts änderte sich die Krankheit äusserst schnell. Es bekam nemlich der Pazient einen so heftigen Hunger und verdaute so geschwind, daß ihm — wofern er nicht in Ohnmachten verfallen sollte — iede Stunde Speisen gereicht werden musten. Er hatte ieden Tag zwei bis drei Stühle. Es wurden in einer Minute 96 bis hundert und zehn Pulsschläge gezählt. Die Haut war warm, und die zuvor kaum sichtbaren Blutadern schwollen nun von Blute auf. Die Furcht zu sterben war gänzlich verscheucht, und es schmeichelte sich statt dessen der

e) S. d. Sämmtliche zur prakt. Arzeneiwissenschaft gehörige Schriften.

Kranke mit der süssen Hofnung einer baldigen Genesung. Er war auch würklich in der Mitte des Oktobers dikker, als er vorher iemals gewesen war. Zu Ende des Novembers wurde der Appetit mässig, und der Puls nach und nach wieder natürlich.

Herr Frid. Wilh. Seip f) hat von dieser Krankheit ein so trefliches Gemälde entworfen, daß es seiner Vollständigkeit wegen hier wörtlich angeführt zu werden verdient. „In principio" — heist es am angeführten Orte — „habitus corporis apparet oedematosus, „chyloque effoeto quasi infarctus, facies pallida et squa„lida est, omniumque ciborum fastidium. Adeo etiam „languent vires, ut aeger antequam carnosae partes cor„poris evidenter fuerint consumtae, plane reddatur im„bellis lectoque fere continuo affixus. Vix languida tra„hit membra, moxque a minimo delassatur corporis mo„tu. Crebris animi deliquiis obnoxius est. Animus fit „abiectus et ad omnia quasi adiaphoria. Alvus ob iner„tiam solidorum in fluida plerumque est stricta. Ex eo„dem defectu actionis partium solidarum in liquida pa„rum mingitur. Urina vero incerti coloris conspicitur, „ut plurimum tamen intense rubra; aliquando vero pal„lida. Febris certe deprehenditur nulla."

„Pathognomonica adeoque signa huius phthisis iam „incipientis sunt haec: Languor et inappetentia sine ulla „febre, tussi vel anhelitu, licet progressu morbi, ubi

f) S. d. Diss. de Phthisi nervosa. Götting. 1773.

„marcor totum corporis habitum ſenſim invaſit, quaedam „reſpirandi difficultas et moleſtia percipiatur. Dum enim „neceſſario reſpirationi inſervientes muſculi langueſcunt, „hiſque ſimul, ac ipſi cordi, debilitas ſumma inducitur, „oritur illa absque labe pulmonum dyſpnoea. In deplo-„rato denique morbi ſtatu prae ſiccitate et conſumtione „corporis oculi ſupra modum ſunt cavi profundeque hae-„rent in cavis orbitarum; et quae circiter ſunt oſſa pro-„minent; aridae palpebrae vix poſſunt attolli, ſed fere, „ut in dormiente, connivent. Collapſa ſunt tempora „ſummeque cava, quod caro eorundem abſumta ſit: na-„rium pinnae apparent contractae, lobique aurium in-„verſi. Frons dura eſt, intenta et arida. Buccarum te-„nuia dentibus adhaerent et ſubridentibus aſſimilantur. „Plumbea ſqualidaque eſt facies. In thorace protuberant „coſtae; ſcapulae alarum ac claviculae arcuum inſtar pro-„minent; dorſi ſpina extuberat; venter quaſi inanis, de-„preſſus atque contractus apparet; clunes pendulae ſunt „vel omnino conſumtae, crura, brachia, pedes, manus-„que cum digitis arida ſpectantur et circa articulos pro-„tuberantiae attolli videntur, ungues curvantur, pili ex-„cidunt, ipſaque cutis apprehenſa corium refert aridiſſi-„mum. Venae prominent undique conſpicuae et lividae, „corpusque univerſum ita deforme, ut nihil praeter oſſa „membranis et cute obducta et quaſi ſceleton eſſe videa-„tur.“

„At ubi in mortem vergit malum, toto corpore iam „ſumme emaciato extremi artus aqua turgere incipiunt. „Etenim, quicquid facilem lymphae reditum per venas

„ad cor impedit minuitve, tumori hydropico originem „dat. Jam vero in phthiſi nervoſa languet cordis et ar„teriarum actio, motusque muſculares vel omnino non, „vel admodum languide exercentur, adeoque deſunt illa „adminicula, quae expeditum humorum venoſorum ad „cor reditum procurant. Maiores hinc venae vix deplen„tur, et minores lymphaticae, quae ex cavis maioribus „et minoribus corporis lympham ab arteriis exhalantibus „expulſam reſorbere debeant, cum non poſſint depleri „facile in maiores venas nimis plenas, non omnem reſor„bent humorem lymphaticum; hinc incipit turgere tu„nica celluloſa aquoſis humoribus, ſicque oedema naſci„tur; inprimis in partibus a corde remotis, quia ibi, „caeteris paribus, ſemper tardior humorum motus eſt. „Inde plerumque pedes primum intumeſcere ſolent. „Quandoque in fine huius morbi, licet rarius, contingit, „quod lipothymiae crebriores accedant, peſſimo ſemper „omine, cum ſummam omnium corporis virium proſtra„tionem denotent. Atque talis eſt decurſus noſtri fatalis „morbi, quo miſeri homines quandoque in flore aetatis „pereunt, et ubi omnia artis molimina ſaepiſſime fruſtra „tentantur."

§. 4.

2) Urſachen.

aa) Determinirende Urſachen. Dieſe beſtehen:

a) Nach Morton g) — dem auch der be-

g) S. d. Phthiſiologia. Lib. I. cap. I.

rühmte Richter *h*) beipflichtet — in einem widernatürlichen Zustande des Nervensafts, wodurch die Bearbeitung des zur Nutrizion des Körpers höchst erforderlichen Chylus verhindert wird; und

b) Nach Whytt in einer wiedernatürlichen oder kränklichen Beschaffenheit der Nerven, des Magens und der Gedärme, welche durch die Sympathie die Stärke und Kraft aller übrigen Nerven schwächt. Es hält dieser große Arzt mit Recht den Einfluß des Magens auf alle übrige Verrichtungen des Körpers für äußerst wichtig. Denn er verdaut — sagt er — nicht nur die Speisen, sondern es wird auch der ganze Körper nach der verschiednen Beschaffenheit der Nerven des Magens entweder von neuem gestärkt oder kraftlos. Durch gute Speisen werden die Nerven des Magens auf eine angenehme Art gereizzt, und der ganze übrige Körper neu belebt und gestärkt, so, daß bei verschiednen Personen, die zärtliche Nerven haben, die Speise in dem Magen, ausser dem Nuzzen, den sie zur Ernährung des Körpers hat, auch wegen ihres Reizzes höchst erforderlich ist, durch welchen sie die Kraft des Körpers und die gehörige Ausübung aller Verrichtungen unterstützt. Daher werden dergleichen Personen oft von einer Schwachheit befallen, sobald der gröste Theil der Speisen nach den Gedärmen gegangen ist. Daher stillen

h) S. d. Programm. de Phthisi nervosa. Götting. 1744.

niemals starke Brühen, wenigstens nicht auf eine lange Zeit, den Hunger oder machen uns geschikt viele Arbeit auszuhalten, ohnerachtet sie villeicht den Körper eben so sehr und wohl noch mehr als manche feste Speisen nähren. Daher sind auch nach der verschiednen Beschaffenheit der Nerven des Magens verschiedne Speisen diesem Theile sehr angenehm und für den ganzen Körper erquikkend. Es ist bekannt, daß ein wiedernatürlicher Zustand der Nerven des Magens entweder einen starken Hunger oder eine Abneigung gegen die Speisen hervorbringen kann, daß oft von eben dieser Ursache eine Niedergeschlagenheit oder Melancholie entsteht, und es ist ausser Zweiffel, daß, wenn die Nerven des Magens von gewissen Dingen auf eine etwas verschiedne Art angegriffen werden, ein Mangel des Appetits, eine schwache Verdauung, Kraftlosigkeit, Frost, ein schwacher Puls und eine Auszehrung entspringen können.

bb) Prädisponirende Ursachen. Zu diesen können unter andern gezählt werden:

a) Eine Atonie und Kachexie des Körpers.

b) Das hysterische und hypochondrische Uebel.

c) Das sogenannte melankolische Temperament ꝛc.

cc) Gelegenheitsursachen — Causae occasionales —. Die vorzüglichsten sind:

a) Heftige und lang anhaltende Leidenschaften und Gemüthsbewegungen, vorzüglich aber Kummer und Gram. „Durch Gram — sagt der berühmte

„Gaubius *i*) — wird die Nervenkraft matt, „der Ton der Theile hinfällig, die Lebensbewegung „geschwächt, und davon folgen langsamer kleiner „Puls, langsamer Kreislauf, Verschleimung der „Säfte, Gerinnung des Bluts, Mangel der Ver= „dauung und Ernährung, Durchfall, Verstopfung, „Knoten, Tieffsin, Gelbsucht, Wassersucht, lang= „wieriger Schlaf, Schlaf= und Starsucht ꝛc."

Eben so schadet aber auch iede andre zu heftig und zu lang würkende Leidenschaft — indem sie eben so sehr als starke Körperbewegungen entkräf= tet — unserm Körper, und zwar vorzüglich als= dann, wenn sie mit übermässigen Selenanstrān= gungen vergesellschaftet ist.

b) Häufige und entkräftende Ausleerungen mancher= lei Art z. E. Blutflüsse, Durchfälle, Schweisse ꝛc.

c) Lang anhaltende Nervenkrankheiten z. E. Konvul= sionen ꝛc.

d) Anhaltende Geistesarbeiten oder starke und unun= terbrochne Anstrāngungen der Sele durch ein un= mässiges Studiren.

e) Ein Mißbrauch geistiger Getränke wie auch der den Körper schwächenden Arzeneien. Die sich un= ter den Engländern so häufig ereignenden Schwind= suchten sind gewiß gröstentheils eine Würkung der bei ihnen so beliebten geistigen Getränke, und vor=

i) S. d. Anfangsgründe der mediz. Krankheitslehre. Aus dem Lateinisch. übers. und mit Anmerk. herausgegeben von Gruner. Berlin 1784. §. 552. S. 225.

züglich des fleissigen Punschtrinkens. Eben so ist auch die von Frid. Hoffmann *k*) unter dem Namen Phthisis hypochondriaca geschilderte Auszehrung eine unvermeidliche Folge des Mißbrauchs geistiger Getränke.

f) Ein lang fortgesezter Mangel der zum Unterhalte höchst erforderlichen Nahrungsmittel.

g) Schlechte, kraftlose und den Magen beschwerende Speisen ꝛc.

h) Eine feuchte, dikke und neblichte Luft; und zwar vorzüglich bei vorhandner Schwäche der Nerven ꝛc.

§. 5.

3) Prognosis. Diese ist leider immer höchst zweideutig!

Ist die Krankheit noch neu und von keinem unüberwindlichen Ursachen z. E. Kummer, Gram, Sorgen ꝛc. entsprungen, so ist es gewiß, daß bei einer vernünftigen Kurmethode noch mancher Pazient dem Grabe entrissen werden kann. Leider ist aber der Anfang derselben gewöhnlich äusserst verstekt! — —

Solte im Gegentheil das Uebel schon gar zu tief eingewurzelt oder wohl gar von unheilbaren Ursachen entstanden sein, so sind gemeiniglich selbst die kräftigsten Mittel unserer Kunst unwürksam.

Höchst gefährliche und fast immer tödtliche Zeichen sind:

k) S. d. Medicin. consult. Tom. IX. Dec. IV. cas. 9.

a) Eine ungemein grosse den Pazienten schleunig befallende Schwäche. „Phthisis improvise vatigans“ — sagt der berühmte Bonnet *l*) —, „licet „pectus minus gravet, cum extremarum partium, „pedum praecipue, inevitabili infrigidatione, peri-„culosissima. Succi enim alitililis pessime alienati, „viriumque inde prostratarum symptoma est.“

d) Ein — mit den bekannten Zufällen — sich einstellendes schleichendes Fieber.

c) Eine leukophlegmatische Geschwulst der Extremitäten, vorzüglich aber der Hände und des Gesichts.

b) Häufige Ohnmachten ꝛc. Hiemit stimmt Herr Seip überein, wenn er sagt: „Quandoque in „fine huius morbi, licet rarius, contingit, quod li-„pothymiae crebriores accedant, pessimo semper „omine, cum summam omnium corporis virium „prostrationem denotent.“

§. 6.

4) Medela. Es ist in der That sehr zu bewundern, daß sich diese Krankheit — bei der mit iedem Tage zunehmenden Nervenschwäche — nicht weit häufiger ereignet, als es gewöhnlich zu geschehen flegt. Da aber Luxus und Empfindelei immer mehr und mehr ihre Gränzen erweitern, so ist es leider zu befürchten, daß auch Sie in der Folge den praktischen Arzt häufiger beschäftigen werde. Man wird es mir daher

l) S. d. Theatrum Tabidorum p. 3.

hoffentlich verzeihen, wenn ich mich bei der Heilung dieses Uebels etwas länger — als wie es gemeiniglich zu geschehen flegt und es auch seiner Seltenheit wegen zu verdienen scheint — verweile.

Bekanntlich hat die Nervenschwindsucht eine besondre Schwäche des Nervensystems zur Quelle. Es findet hier auch deshalb nur eine einzige Hauptindikazion statt, welche darin besteht: Den Nerven, und überhaupt dem Körper wieder die gehörige Stärke zu verschaffen *). Zur Erfüllung dieser Heilanzeige wird erfordert:

I. Die Erzeugung eines guten Chylus. Soll ein guter Milchsaft bereitet werden, so ist es eine Sache von gröster Wichtigkeit:

aa) Daß der Pazient eine gute Diät beobachtet. „Quoniam ventriculus in hoc morbo praecipue afficitur — sagt Morton —, conveniet victus deliciis plenus, neque uni ciborum generi nimis diu „assuescere debet ventriculus."

Die Nahrungsmittel müssen nicht nur leicht verdaulich, sondern auch zugleich stark nährend sein. Die vorzüglichsten Speisen sind: Kräftige obgleich nicht fette Suppen von Rindfleisch, Kalbfleisch, Hühnern, Tauben, Kälberlungen mit Sago, Reis ꝛc. versezt. Brühen von Krebsen, Vipern,

*) Ueberdem muß man aber auch den symptomatischen Husten, die Krämpfe ꝛc. zu lindern suchen. Im erstern Falle nüzzen die Myrrh. das Gumm. Ammoniac. Galb. Ass. foetid. etc., und im leztern das Castor. die Ass. foetid. die Valerian. das Elix. acid. Haller. etc. etc.

Schnekken ꝛc. Junge und zarte Gemüse z. E. Spinat, wilder Zichorien, Sauerampher, Laktuken, Endivien, Blumenkohl, Spargel, gelbe Wurzeln, Zukkerwurzeln, iunge Erbsen ꝛc. ꝛc. Zartes Fleisch von Hühnern, Tauben, Kälbern, wildem Geflügel z. E. Schnepfen, Feldhühnern, Krammetsvögeln ꝛc., Wildprett z. E. Hasen ꝛc. Es verdient überhaupt das Fleisch wilder Thiere dem zahmen, und das gebratne dem gekochten Fleische vorgezogen zu werden.

Zu den schiklichsten Getränken gehören: ein recht guter Rhein- Mosel- Spanischer- Ungarischer- und rother Kapwein, kräftige und zugleich bittere Biere z. E. das Englische- Merseburger- und Bremerbier, eine recht gute ohne alle Gewürze bereitete Chokolade ꝛc. Im Gegentheil schaden zu häufige, vorzüglich aber alle warme und den Magen erschlaffende Getränke z. E. Thee, Kaffee, Punsch ꝛc., warme Suppen ꝛc. *).

bb) Daß die Verdauung gehörig befördert wird. Denn wofern die Digestion und Chylifikazion nicht gehörig von statten gehen, so kann unmöglich ein guter Milchsaft bereitet werden. Will man nun aber die Verdauung befördern, so muß man:

a) Die Kruditäten der ersten Wege evakuiren, weil sonst die kräftigsten die Verdauung befördernde Mittel unwürksam sind. Da sich in dieser Krank-

*) Solten die Kranken an geistige Getränke gewöhnt sein, so dürfen ihnen diese nicht auf einmal, sondern blos allmählig entzogen werden.

heit — wo alle Funktionen leiden — eine Menge von Unreinigkeiten ansammlen, und der Arzt leider fast immer nur dann erst gerufen wird, wenn die Nervenschwäche schon grosse Verwüstungen angerichtet hat und die primae viae mit Kruditäten überschwemmt sind; so gehören die Evacuantia gleich anfangs zu den würksamsten Mitteln. Sind die Sordes aber noch roh und nicht gehörig aufgelöst, so müssen sie zuvor durch schikliche Resolventia z. E. den Tart. tartarisat. die Terra foliat. tartar. den Tart. emetic. in kleinen Dosen, die Aqua benedict. Ruland., ganz vorzüglich aber durch das Sal ammoniac. wie auch das Extr. Gramin. Taraxac. Fumar. Cent. min. Absinth. etc. zur Turgeszenz gebracht werden. Bemerkt man nun, daß sie entweder nach oben oder unten turgieren, so sind im erstern Falle kleine Brechmittel z. E. der Tart. emetic. die Aqua bened. Ruland. die Rad. Ipecacuanh. etc., und im leztern gelinde Laxantia z. E. die Manna, die Pulp. Tamarindor. der Crem. tart. solubl., vorzüglich aber Rhabarbarina und häufige eröfnende Klistire angezeigt.

Formeln.

Nro. 1.

℞ Extr. Taraxac. ℨiij.
Tart. Tartarisat. ℨj.
Solv. in
▽ Taraxac. p. ferment. parat. ℥x.
M. S. Jede Stunde einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Nro. 2.

℞ Extr. Gramin. ℨij.
— Fumar. ℥j.
Tart. emetic. gr. 1.
Solv. in
Decoc. Gramin. conc. ℥x.
M. S. Wie das vorige zu gebrauchen.

Nro. 3.

℞ Sal. Xc. dep. ℨij.
Extr. Cent. min. ℨiv.
Solv. in
Aq. Menth. piper. ℥vj.
adm.
▽ bened. Ruland. ℨij.
M. S. Wie das vorige zu gebrauchen.

Nro. 4.

℞ Pulp. Tamarind.
Mann. elect. āā ℥ij.
Solv. in
▽ Menth. piper. ℥vij.
M. S. Wie das vorige zu gebrauchen.

Nro. 5.

℞ Tinct. rh. ▽ſ. ℥iv.
Elaeoſach. Menth. ℨiv.
M. S. 3 bis 4 mal des Tags oder noch öfterer einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Nro.

Nro. 6.

℞ Crem. Tart. ſolubl. ℥j.
Mann. elect. ℥ij.
Solv. in
▽ foenicul. ℥vj.
M. S. Alle Stunde einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Sobald die Kruditäten hinlänglich fortgeſchaft worden ſind, ſo ſuche man auch:

b) Die erſten Wege zu ſtärken, weil in keiner Krankheit die Verdauungswerkzeuge leicht mehr leiden, als wie eben hier. In Fällen, wo der Arzt frühzeitig gerufen wird und die erſten Wege noch rein ſind; ſind die obigen Reſolventia und Evacuantia unnüz, und es kann vielmehr gleich mit den Magenſtärkendenmitteln der Anfang der Kur gemacht werden. Die vorzüglichſten Stomachica ſind:

1) Der Cortex Chinae. Die ſtärkenden Kräfte dieſes Mittels ſind bekannt. Ueberdem wird hiervon aber auch in der Folge weitläuftiger gehandelt werden.

2) Das Lignum Quaſſiae. Die Quaſſia — die faſt von allen Subiekten, welches aber nicht von der China geſagt werden kann, vertragen wird — iſt eins der treflichſten Magenmittel, und verdient da der Rinde weit vorgezogen zu werden, wo der Appetit und die Verdauung ſchlecht, und die erſten Wege ſchwach ſind. Sie wird — nach Fermins *l*) Berichte — in

l) S. d. Deſcription generale hiſtorique et geograph. de la Colonie de Surinam. Amſt. 1769. Tom. 1. p. 212. und der teutſch. Ueberſ. Th. 1. S. 210.

Surinam für das beste Stomachicum gehalten. Der berühmte Tissot m) und Sandifort n) nennen sie eine wahre Panazee der Gelehrten, die — wegen der sizzenden Lebensart und vielen Geistesarbeiten — häufig von einem Mangel des Appetits, einer Schwäche der Verdauungswerkzeuge, Magendrükken, Blähungen, Verstopfungen und von unzähligen andern Uebeln — die blos aus den ersten Wegen entspringen — gefoltert werden. Die treflichen Magenstärkenden Eigenschaften dieses Mittels sind aber auch noch durch die Beobachtungen eines Gesner o), Robol p) und mehrerer andrer Aerzte q) hinlänglich ausser Zweifel gesezt worden; und es hat sich dasselbe bei einem beständigen Erbrechen, heftigen Magenschmerzen, Kardialgien, beschwerlichen Spannungen im Unterleibe und vielen andern Zufällen, die von Schwäche des Magens entstehen und sich nach dem Essen verschlimmern, ungemein würksam bewiesen. Da aber die Quassia in Substanz nur höchst selten vertragen wird, sondern vielmehr gemeiniglich den Magen zu belästigen flegt,

m) S. Tissot sur la santé des gens de lettres p. 223.

n) S. Sandifort in Vet. Ac. Handl. 1770. p. 170.

o) S. d. Samml. von Beobacht. aus der Arzeneigelahrth. B. 3. S. 225.

p) S. Handelingen van het geneeskundig Genootschap onder de zins preuk: Servandis civibus, Deel III. p. 465. und Samml. auserles. Abhandl. zum Gebr. für prakt. Aerzte B. 8. S. 670.

q) S. Gazette salutaire 1775.

so muß hier blos das Extractum, vorzüglich aber das mit kaltem Wasser bereitete Infusum Quassiae — welches nach Ebeling r) selbst dem Dekokte weit vorgezogen zu werden verdient — angewand werden. Auch will Herr Robol die mit Weingeist bereitete geistige Tinktur — wovon alle 2 Stunden 50 Tropfen mit Wein genommen werden — äusserst würksam gefunden haben.

3) Die Radix Columbo. Der berühmte Percival s) kann die treflichen Würkungen der Kolumbowurzel bei Magenschwäche, Mangel des Appetits, Unverdaulichkeit, Ekel, Blähungen rc. nicht mit genug Lobsprüchen überhäufen. Sie wird in Substanz alle 3 bis 4 Stunden zu ℈ij in Verbindung mit andern gewürzhaften Mitteln — beim Mangel der Galle aber mit der Fel Tauri inspissatum — gegeben; und zum Vehikel die Aqua Menth. piper. etc. genommen. Sie kann aber auch überaus gut mit Madera- und anderem Weine infundiret werden. Der grosse Selle t) empfiehlt das Dekokt derselben bei einer allgemeinen Schwäche des Magens und der Gedärme, das gewis Hülfe leistet, wofern die Schwäche nicht von unheilbaren Verstopfungen der Eingeweide herrührt. Während ihrem Gebrauche werden zu-

r) S. d. Diss. de Quassia et Lichen. Islandic. Glasgow. 1779.

s) S. d. Essays medical and experimental Vol. II. p. 3. und Samml. auserl. Abhandl. rc. B. 2. St. 1. S. 105.

t) S. d. Medicina clinica p. 661.

gleich von Zeit zu Zeit schwache Dosen von Rhabarbarin. verordnet.

4) Die Radix Rhei in kleinen Dosen. Diese stärkt oft mehr als die China.

5) Der Cortex Cascarillae, Cortic. aurantior., die Rad. Gentian. rubr. etc.; vorzüglich aber die Extrakte derselben, wenn sie des Tags zu etlichen Drachmen in der Aqua Menth. piper. Cort. aurantior. Cinnamom. etc. aufgelöst genommen werden.

6) Die Hb. Cent. minor. Absinth. Trifol. fibrin. Fumar. etc., vorzüglich aber deren Extrakte, welche nicht nur stärkend, sondern auch zugleich auflösend sind.

7) Der Semen Sinapis. Dieser ist nach dem berühmten Frizze *u*) — wenn er des Morgens nüchtern zu einer Drachme genommen wird — ebenfals ein trefliches Magenmittel, und verdient deshalb auch hier genannt zu werden. Oft haben sich aber auch einge ganz verschlukte Pfefferkörner — die ebenfals des Morgens nüchtern genommen werden — ungemein kräftig bewiesen.

8) Das Elix. Balsamic. Hoffmann. *w*) und Elix. vitriol. Mynsicht. *x*) etc. zu hundert und mehrern Tropfen 3 bis 4 mal des Tags mit Wein genommen.

9) Die Tinctura Whytt. Die Zubereitung derselben ist folgende:

u) S. d. Medizinische Annalen B. I. S. 370.
w) S. Hoffmanni Not. ad Poter. observat. Cent. II. c. 39.
x) S. Mynsichti Armament, Sect. XVII.

℞ ℨr. Cort. Peruv. ℥iv.
— Rad. Gent. rubr.
— Cort. Aurantior. āā ℥iß.
M. infund. Spir. vin. Gallic. Lib. iv. Stent in balneo aren. per dies vi. Col.

Von dieser Tinktur wird ieden Morgen und Abend ein Eßlöffel voll — mit 4 bis 5 Löffeln voll Wasser vermengt — genommen, und mit dem Gebrauche derselben mehrere Monate lang ununterbrochen fortgefahren. Whytt *y*).

Man höre was der berühmte Baldinger *z*) zum Lobe dieses Mittels sagt: „Eſt hoc medicamen„tum — sind seine Worte — tantae virtutis, ut eo „in artis exercitio carere nolim. Non ſolum enim „eſt hypochondriacorum panacea, ſed et in aliis mor„bis ſtomachicum optimae virtutis, quod quidem cen„ties et ſaepius expertus ſum."

10) Eiskalte auf den Magen gelegte Umschläge. Diese sind unter allen bis iezt genannten Mitteln eins der kräftigsten, indem sie oft da noch unsern Wünschen entsprechen, wo eine Menge andrer sogenannter Stomachica fruchtlos versucht worden sind. Herz *a*), Berger *b*) ꝛc. Noch würksamer aber ist ein öfte-

y) S. On Nervous diſorders in Works p. 635.

z) S. Pharmacopoea edinburgenſis. Brem. 1784. p. 351.

a) S. Herz Briefe an Aerzte Samml. 1.

b) S. Act. Havnienſ. Vol. I. p. 70.

res Frottiren — welches am besten des Morgens nüchtern und des Abends beim Schlafengehn vorgenommen wird — des Magens und des Unterleibes mit einem in kalt Wasser getauchten Schwamme oder Lappen. —

Diese kalten Fomentazionen und Frottirungen haben für den übrigen Magenstärkenden Mitteln den Vorzug, daß sie selbst bei noch vorhandnen Kruditäten angewand werden können.

11) Kalte Speisen und Getränke. Die Pazienten müssen vom Morgen bis an den Abend viel Gefrornes z. E. gefrornen Rom — Creme gelée — ꝛc. essen, und alle Speisen — so viel es nur immer möglich ist — kalt geniessen. Die vorzüglichsten Getränke sind: bittere Biere z. E. Porter ꝛc., rother Wein, Bischof, Selterwasser ꝛc. Im Gegentheil müssen Kaffee, vorzüglich aber Thee und ähnliche warme und den Magen erschlaffende Getränke auf das sorgfältigste vermieden werden.

12) Häufige den Kräften des Körpers angemeßne Bewegungen — vorzüglich zu Pferde — in einer reinen und heitern Luft. Man liebe nicht gar zu sehr das Bett. Denn langes Liegen im Bette entkräftet den Körper und schwächt die Nerven mehr, denn etwas auf der Welt.

Ueberdem ist es auch noch eine Sache von gröster Wichtigkeit, daß man der Sele Heiterkeit und Zerstreuung verschaffe. Um diese Anzeige zu erfüllen, sind: kleine Lustreisen, freundschaftliche Zusammen-

künfte, Musik, Komödien, Bälle, Redouten ꝛc. völlig unsern Wünschen entsprechend.

Man entsage auch allen anhaltenden Geistesarbeiten, vorzüglich aber tiefen Betrachtungen — z. E. dem Studium der iezt so allgemein beliebten Kantischen Schriften — und dem Beischlafe.

Einge der vorzüglichsten Magenelixire und Magenweine — deren ich mich gemeiniglich in meiner Praxis zu bedienen flege — sind folgende:

Formeln.

Nro. 7.

℞ Extr. Cort. aurantior. ℨij.
Solv. in
Eſſ. Cort. aurantior. ℥ij.
M. D. S. Morgens und Nachmittags einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Nro. 8.

℞ Extr. Quaſſ. ſ.
— Caſcarill. ℨiv.
Solv. in
🜄 Menth. piper. ſ.
— Cinnamom. c. V. ℥iv.
M. S. 2 bis 3 mal des Tags einen Eßlöffel voll mit Wein zu nehmen.

Nro. 9.

℞ Summit. Cent. minor.
— Abſinth. āā Man. un.
Flaved. Cort. aurantior. ℥ß.
Infund. Saccul. incluſ. in bon. vin. Rhenan. ſ. Cereviſ. Menſ. i.
Col. S. Vinum medicatum ſ. Cereviſia medicata, wovon 4 mal des Tags ein Spizglas voll genommen wird.

Nro. 10.

℞ Pulv. cort. Peruv. rubr. ℥ij — iij.
Lign. Quaſſ.
Cortic. Winterian. āā ʒiv.
M. infund. frigide per complures dies c. Vin. Rhenan. opt. ℔iii.
Col. S. Vin. medicatum, welcher wie der vorige gebraucht wird.

Nro. 11.

℞ Lign. Quaſſ. ℥ij.
Rad. Columb.
— Galang. minor. āā ℥j.
C. C. et infund. frigid. per complures dies c. Vin. Rhenan. opt. ℔iv.
Col. S. Magenwein, wovon ebenfals vier- und mehreremal des Tags ein Spizglas voll genommen wird.

Nro. 12.

℞ Pulv. cort. Peruv. rubr. ℥ij.
— — Aurantior.
Limatur. mart. n. rubigin. āā ℥j.
M. infund. Vin. rhenan. opt. Lib. iv.
Diger. in loco tepido per aliquot dies, dein decantetur.
S. Vin. medicat. welcher wie der vorige gebraucht wird.

II. Ein vernünftiger Gebrauch der sogenannten stärkenden — nicht aber stimulirenden und besänftigenden — Nervenmittel. Diese sind zweifach. Es giebt nemlich innere und äußere Nervenmittel:

A) Innere Nervenmittel, Nervina interna. Die vorzüglichsten sind:

1) Der Cortex Peruvianus. Die Chinarinde ist — ausser dem Eisen und kalten Bade — eins der kräftigsten Nervenmittel, indem sie die Nerven stärkt, die wiedernatürlichen tumultuarischen Bewegungen und Empörungen derselben besänftigt, die Sekrezionen befördert, die Verdauung verbessert, dem Blute die gehörige Konsistenz giebt rc. rc. Ganz vorzüglich sind aber die hier genannten Kräfte der rothen China — welche nach den neusten chemischen Versuchen nicht nur weit mehr harzige Theile als die gemeine Rinde enthält, sondern sich auch nach den Er=

fahrungen eines Saunders c), Baldinger d) Herz e) rc. rc. ungleich würksamer gezeigt hat — eigen, und sie verdient auch deshalb der gewöhnlichen weit vorgezogen zu werden.

Da die Rinde in Substanz von schwachen Magen nur äusserst selten in der erforderlichen Menge vertragen wird, so sind hier das Extractum und Decoctum vorzüglich aber das Infusum Chinae frigidum indizirt. Dasienge Extrakt ist das vorzüglichste, welches nach der Methode eines Garaye f) — nemlich durch ein blos mechanisches Reiben der Rinde mit Wasser — verfertigt wird. Denn eine Drachme desselben ist ungleich würksamer, als 2 bis 3 Quentchen vom gewöhnlichen Chinaextrakt. Quarin g). Es wird auch deshalb mit Recht Sal corticis genannt h). Will man nun aber ein würksames wässerichtes Dekokt bereiten, so kann man nach der Vorschrift des berühmten Murray i) eine Unze Rinde — der noch, um die würksamen Theile um so besser zu extrahiren, ein

c) S. Saunders Abhandl. von der rothen Fieberrinde. Leipzig 1784.

d) S. Baldingers Mediz. Journal. B. 1. St. 2. S. 21. 22. u. d. Magazin B 6. St. 4. u. 5.

e) Herz Briefe an Aerzte. Samml. 2. S. 112.

f) S. de la Garaye chymie Hydraulique nouv. Edit. par Parmentier a Paris 1775. p. 202.

g) S. d. Method. med. febr. p. 25.

h) S. Models Versuche über den Salmiak. Leipz. 1785. und zwar die Zueignungsschrift.

i) S. d. Appar. medic. Tom. I. p. 752 der Uebersez.

Skrupel Weinsteinsalz zugesezt wird — mit zwei bis drittehalb Pfund Wasser bis zu 8 Unzen einkochen. Da aber während dem Kochen die gewürzhaften Theile der Rinde verflüchtigt, und die gummigten und harzigten — indem die Abkochung, wenn sie einige Zeit gestanden hat, trübe wird — von einander getrennt werden; so verdient das mit kaltem Wasser bereitete Infusum Chinae dem Dekokt vorgezogen zu werden. Zur Bereitung desselben ist weiter nichts erforderlich, als daß eine Unze einer fein pulverisirten Rinde 6. 12 bis höchstens 24 Stunden lang mit 8 Unzen kaltem Wasser infundirt wird. Erfordern aber die Umstände einen noch mehr gesättigten Aufguß, so muß die Dosis der China verdoppelt, und die Mischung zum öftern 2 bis 3 Minuten umgerüttelt werden. Noch würksamer ist nach Lind *k*) die geistige — zumal die mit Wein bereitete — Infusion. Ihr Gebrauch ist um so dringender indizirt, wenn die Pazienten an geistige Getränke gewöhnt sind.

Noch muß ich bemerken, daß sich delikate Subiekte — welche für allen Arzeneien einen Abscheu haben — auch der nach Schnekkenbechers *l*) Methode bereiteten Chinachokolade bedienen können.

k) S. Lind Diseas. in hot climates p. 310.

l) S. Schnekkenbechers Abhandl. von den heilsamen Wirkungen der Chinarinde S. 134. und Nikolai Rezept. und Kurarten. Jena 1780. S. 858.

2) Die Martialia oder Eisenmittel. Wie sehr das Eisen die Fibern stärkt, beweisen nicht nur die von Menghini *m*) an Menschen und Thieren gemachten Versuche, sondern es lehrt dies auch die tägliche Erfahrung. Schon Melamp — wie dieses aus dem Apollodorus bekannt ist — gab dasselbe innerlich zum stärken. Der grosse Tissot zieht die Martialia allen übrigen roborirenden Mitteln — und selbst der China — vor. Der berühmte Selle *n*) sagt: „Bei Schwäche der festen Theile und Neigung „zur Säure in den ersten Wegen ist das Eisen das beste Roborans."

Will man aber von diesen Mitteln gehörige Würkung erwarten, so müssen vorzüglich folgende Regeln beobachtet werden:

a) Man gebe sie in nicht zu geringen Dosen. Der berühmte Whytt gedenkt einer Mannsperson, welche — wegen Schwäche des Magens und Unverdaulichkeit — einge Monate lang täglich 230 Gran Eisenfeile verschlukte.
b) Es muß die Würkung derselben durch hinlängliche und schikliche Getränke, so wie auch durch Leibesübungen unterstüzt werden.
c) Die Eisenmittel dürfen weder kurz vor, noch gleich nach dem Essen genommen werden.
d) Am besten wird das Eisen von kalten und frostigen Subiekten vertragen.

m) S. Commentar. Acad. Bonon. Tom. II. p. 475 bis 570.
n) S. d. Medicina clinica p. 623.

e) Nicht alle Personen vertragen das Eisen in Substanz, wohl aber die aus demselben bereiteten Tinkturen. So gedenkt z. E. der grosse Whytt o) eines Frauenzimmers, welches — ob es gleich 15 bis 20 Tropfen von Mynsichts Eisentinktur recht gut vertrug — nach 6 bis 8 Granen Eisenfeile stärker, als nach einer ordentlichen Dose Rhabarber, purgirte.

f) Die Eisenmittel bekommen am besten, wenn sie in Verbindung mit bittern, aromatischen und ähnlichen Substanzen gegeben werden. Wenn es dem Pazienten faul aufstößt und der Stuhlgang schwarz oder ganz dunkel gefärbt ist, so ist dies ein Zeichen einer guten Würkung.

Kontraindikazionen der Eisenmittel sind:

aa) Verstopfungen, Verhärtungen und Vereiterungen in den Eingeweiden.

bb) Faule, schleimigte, galligte und sonstige Kruditäten der ersten Wege.

cc) Eine zu große Rigidität der festen Theile.

dd) Krampfhafte Spannungen der Fasern und anhaltende Fieberbewegungen.

o) S. d. Sämmtliche zur praktischen Arzeneikunst gehörige Schriften. S. 486.

ee) Vollblütigkeit. Bei vollblütigen Subiekten erfordern die Eisenmittel die gröste Vorsicht, und es muß auch deshalb — um mehrerer Sicherheit willen — vor dem Gebrauche derselben die Blutmasse durch eine den Kräften des Pazienten angemessene Aderlaß vermindert werden.

Die vorzüglichsten Eisenpräparate sind:

A) Die Limatura martis oder sogenannte Eisenfeile. Diese verdienen — wenn sie gehörig fein pulverisirt und nicht rustig sind — nach dem Zeugnisse eines Sydenham, Baglіv, Hoffmann, Schulze, Werlhof &c. allen übrigen Eisenpräparaten vorgezogen zu werden. Bisweilen sind aber doch die Pazienten so ausserordentlich zärtlich und reizbar, das sie — wie ich dies auch schon oben bemerkt habe — keine Eisenfeile vertragen, und hier muß man seine Zuflucht zu andern Zubereitungen nehmen. Doch untersuche man zuvor, ob nicht villeicht ganz geringe Gaben besser vertragen werden? Ueberhaupt muß mit kleinen Dosen — z. E. 6 bis 10 Granen des Tags — der Anfang der Kur gemacht werden. Man kann aber auch allmählig bis zu einer Drachme und noch höher steigen, zumal wenn die Eisenfeile mit Zukker, Zimmet und ähnlichen aromatischen Substanzen versezt, und in Pulver- Pillen- und Morsellenform gegeben werden.

Formeln.

Nro. 13.

℞ Limatur. mart. non rubig. gr. vj — x.
Pulv. Cort. Cinnamom. gr. ij.
Elaeosach. Citr. ℈j.
M. f. Pulv. Det. in viij. pl. seorsim.
S. Zwei bis 3 mal des Tags und noch öfterer ein Pulver mit Wein — welcher die Auflösung des Eisens begünstigt — zu nehmen.

Nro. 14.

℞ Limatur. mart. n. rubig. ʒij.
Extr. Quass. ʒiv.
M. f. c. Pulv. Cinnamom. q. s. Pilul. pondr. gr. iij.
S. 3 mal des Tags 10 bis 12 Stükk mit Rheinwein zu nehmen.

Nro. 15.

℞ Sacchar. alb. ℥vj.
coq. in aq. font. ℥xiv.
ad Consistentiam tabulati,
et adm.
Limatur. mart. dep. et subtil. pulver. ℥j.
Flor. Cass. gross. mod. contus. ʒj.
f. Morsul. pondr. ʒij.
S. Von diesen Morsellen werden des Tags 2. 3. bis 4 Stükk genommen. *p)*

p) S. Pharmac. rational. Cassel. 1782. p. 221.

B) Die Auflösungen des Eisens. Diese sind wieder:

aa) Natürliche. Zu diesen gehören die eisenhaltigen Mineralwasser oder Sauerbrunnen. Die vorzüglichsten sind:

a) Das Pyrmonterwasser. Dies Mineralwasser — welches ausser der Luftsäure ꝛc. auch eine beträchtliche Menge Eisen bei sich führt — besizt treflich stärkende Kräfte, und verdient hier — wo von den roborirenden Nervenmitteln die Rede ist — ganz vorzüglich genannt zu werden. Doch erfordert dessen Gebrauch — besonders bei zarten und reizbaren Subiekten — die gröste Vorsicht, weil es seiner Schwere wegen nicht leicht durchs lymphatische System durchdringen kann.

b) Das S'paawasser. Dieses mit Luftsäure, salinisch-alkalischen und eingen Eisentheilen ꝛc. geschwängerte Mineralwasser, ist — als ein auflösendes und zugleich stärkendes Mittel — in der Nervenschwindsucht von den treflichsten Würkungen. Es wird ungleich besser und leichter als das Pyrmonterwasser vertragen, und ich bediene mich desselben täglich mit dem glüklichsten Erfolge.

c) Der Schwalheimerbrunnen. Dieses ebenfals stark mit fixer Luft und eingen feinen Eisentheilchen geschwängerte Wasser, wird leicht verdaut, schaft — als ein gelindes Digestiv — den Schleim der ersten Wege fort, und stärkt den Magen ꝛc. Hieraus erhellet hinlänglich, wie höchst würksam dasselbe in der

Tabes

Tabes nervosa sein müsse. Es kann statt des gewöhnlichen Getränks — und besonders statt des ledernen Thees und erhizzenden Kaffees — den ganzen Tag über getrunken, und mit Wein, Esels- Butter- rc. Milch vermischt werden.

d) Die Berliner- Lauchstädter- und Freiwalderwasser. Diese enthalten ausser der Luftsäure auch noch Eisentheile, und verdienen deshalb ebenfals zur Stärkung des Körpers angewand zu werden. Man braucht sie zwar gemeiniglich nur als Bäder, ob sie gleich auch eben so gut getrunken werden können.

Alle hier genannte Wasser sind um so würksamer, wenn sie an der Quelle getrunken werden, da durchs Verfahren einer ihrer vorzüglichsten Bestandtheile — nemlich die Luftsäure — verflüchtigt wird.

Bekanntlich stärken die eisenhaltigen Mineralwasser nicht blos ihrer Bestandtheile, sondern auch Kälte wegen. Erhellet hieraus aber nicht ganz deutlich, wie höchst nachtheilig die einmal bei Brunnenkuren eingeführte und noch immer gehuldigte Gewohnheit sein müsse: Den Magen, nach kaum beendigtem Wassertrinken sogleich wieder mit warmen und erschlaffenden Getränken zu überschwemmen? Wird nicht das, was die eine Hand baute, durch die andre wieder niedergerissen! ! — — Es sollten auch deshalb billig dergleichen Getränke während der Brunnenkuren gänzlich verbannt werden. Leider! ist dies aber nicht immer möglich, indem sehr häu-

sig Gewonheit, Verzärtlung, Eigensinn, Magenschwäche ꝛc. der Pazienten, den besten Absichten und Vorschriften der Aerzte Schranken sezzen! ! Ueberdem wäre es auch höchst wiedersinnig, der verzärtelten hysterischen Schönen gänzlich den Genuß aller warmen Getränke — und vorzüglich des Morgens — zu untersagen, und einzig ihren Magen mit Brunnenwasser anzufüllen; da sie alsdann gewiß von Aufstossen, Uebelkeiten, Erbrechen, Kopf- und Magenschmerzen, Magenkrämpfen, wie auch unzähligen andern Uebeln gefoltert werden würde. Hier ist der mässige Genuß eines recht guten Kaffees nicht nur erlaubt, sondern selbst indizirt. Ich lasse überhaupt meinen Brunnengästen nicht die gewöhnlichen strängen diätetischen Vorschriften der ältern Aerzte — die mit den Eigenschaften und Würkungen der mineralischen Wasser ganz andre Begriffe verbanden, und den Magen wie auch den Darmkanal mit einer ungeheuren Menge derselben zu überschwemmen und gewaltsam auszudehnen flegten — beobachten, sondern schreibe ihnen eine Diät vor, die von der gewöhnlichen fast gar nicht oder doch nur äusserst wenig abweicht. Personen — welche an warme Getränke gewöhnt sind — erlaube ich eine halbe bis ganze Stunde vor und nach dem Gebrauche der dem Appetit und der Konstituzion des Subiekts ꝛc. angemeßnen Menge Brunnenwasser, eine Tasse recht guten und starken Kaffee. Dieser ist — indem er die Verdauungswerkzeuge stärkt — nicht nur unschädlich, sondern selbst nüzlich. In Rüksicht der Speisen — wovon selbst alle mögliche Arten von fri-

schen Obstfrüchten und Salaten nicht ausgeschlossen sind — richte ich mich nach der Jahrszeit, vorzüglich aber nach der Gewonheit des Brunnengastes. Meine Landsleute — die grösstentheils an eine etwas rauhe und harte Kost gewöhnt sind — befinden sich wenigstens bei diesen meinen diätetischen Vorschriften überaus gut. Im Gegentheil habe ich häufig bemerkt, daß eine gar zu weichliche, magere und von der gewöhnlichen Lebensart gar zu sehr abweichende Diät nicht nur den Magen ungemein schwächt, sondern auch den ganzen übrigen Körper stark entkräftet. Ich kann deshalb unmöglich den zwar wohlgemeinten aber gewiß eben so unzeitigen und ungerechten Eiffer eines gewissen beten Brunnenarztes — dessen der grosse Kämpf q) Erwähnung thut — billigen, welcher ein mit Sallat angefültes porzelanenes Schüsselchen, das er auf dem Tische seiner Wasserschwelger entdekte, ohne alles Bedenken und ohne alle Gnade zum Fenster hinaustransportirte! ! — — —

bb) Künstliche. Diese sind wieder zweifach:

1) Auflösungen des Eisens in trokner Gestalt. Hieraus entstehen die sogenannten Eisensalze. Die vorzüglichsten sind:

a) Die Flores salis ammoniac. martiales. Dieser mit Eisentheilen geschwängerte Salmiak — dessen

q) S. d. Abhandl. von einer neuen Methode die hartnäkkigsten Krankheiten des Unterleibes sicher und gründlich zu heilen. Leipzig 1786. S. 363.

Erfindung wir Herrn Wiegleb r) zu verdanken haben — ist dann vorzüglich nüzlich, wenn stärkende Resolventia — wie dies bei der Nervenschwindsucht häufig der Fall ist — angezeigt sind, indem er nicht nur treflich auflösende sondern auch zugleich roborirende Kräfte besizt. S. Tinctura martis aperitiva. Man kann mit eingen Granen anfangen, und mit dieser Dose allmählig bis zu 2. 3 und mehreren Skrupeln des Tags steigen.

b) Der Tartarus chalybeatus s). Dies aus Weinsteinkristallen und Eisenfeile bereitete und im Wasser leicht auflösliche Eisensalz ist in denienigen Fällen, wo resolvirende und evakuirende Mittel angezeigt sind, von dem treflichsten Nuzzen, da es nicht nur ein aperiens sondern auch zugleich ein roborans ist. Die Dose ist 15 bis 30 rc. Gran.

c) Das Sal s. Vitriolum martis. Auch der Eisenvitriol gehört mit zu den stärkenden Mitteln. S. Tinctura martis adstringens Ludovici. Er kann täglich zu 10 bis 20 Granen in der Aqua Menth. piper. Meliss. Cinnamom. etc. aufgelöst gegeben werden.

d) Das Extractum martis. Obgleich dieses Eisenpräparat nicht völlig unter diese Rubrik past, so verdiente es doch — da es eins der treflichsten tonischen Mittel ist — hier mit angeführt zu werden. Es kann

r) S. Wieglebs kleine chemische Abhandlungen. Langensalza 1771. S. 122. Desgleichen S. den Apothekerkalender fürs Jahr 1780. S. 115.

s) S. Pharmac. rational. Cassel. 1786. p. 330.

des Tags zu 10 bis 20 Granen in Pillenform oder in einer Soluzion gegeben werden.

2) Auflösungen des Eisens in flüssiger Gestalt. Hieraus entspringen die sogenannten Eisen- oder Stahltinkturen — Tincturae martis —, und die Eisen- oder Stahlweine — Vina chalybeata —. Die vorzüglichsten sind:

a) Die Tinctura martis adstringens Ludovici *t*). Sie wird im Dispensator. borusso-brandenburg. *Tinct. martis c. vino malvatico* genannt. Der berühmte Selle empfiehlt diese Tinktur bei allgemeiner Schwäche und kachektischer Beschaffenheit der Säfte zu 50 bis 80 Tropfen.

b) Die Tinctura martis aperitiva *u*). Wenn bei allgemeiner Schwäche und kachektischer Beschaffenheit der Säfte zugleich noch Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes vorhanden sind, so giebt Selle diese Tinktur füglich eingemal zu 30 bis 40 Tropfen.

c) Die Tinctura martis Pharmac. rational. Caff. oder die Tinct. mart. c. succo pomorum Borsdorffianorum Disp. brandenburg. *w*)

t) S. Selle Medic. clinic. p. 683. und das Dispensator. Brandenburg. 1781. p. 96.

u) S. Selle am angef. Ort. p. 683.

w) S. Pharmac. ration. Caff. p. 342. und Dispensator. Brandenburg. p. 97.

d) Die Tinctura nervino-tonica f. Guttae nervinae Bestuschef. Die ächte Bereitung der Bestuschefischen Nerventinktur oder der sogenannten de la Mottischen Tropfen — welche erst für wenigen Jahren entdekt worden ist, indem die russische Kaiserin dies Geheimniß für 3000 Rubel erkaufte — ist aus den Schriften des berühmten Murray *a*), Hagen *b*), Gmelin *c*), Georgi *d*) ꝛc. hinlänglich bekant. Statt dieses weitläuftigen Prozesses aber — der gar keine chemischen Kenntnisse verräth — hat uns der geschikte Chemiker Klaproth *e*) mit einer weit kürzern und bessern Methode bereichert, durch welche noch überdem eine ungleich kräftigere Tinktur erhalten wird.

Die Kräfte der gelben und weissen Tinktur sind nach Angabe des Gebrauchzettels kürzlich folgende: „Die gelbe Tinktur stärkt die Nerven, und „befördert den Trieb und Einfluß der Lebensgeister in „die daran Mangel leidenden Theile des Körpers auf

a) S. d. Mediz. prakt. Bibliothek B. 3. S. 491.

b) S. d. Lehrbuch der Apothekerkunst 1781. S. 686.

c) S. d. Einleitung in die Pharmacie, und zwar die Vorrede. 1781. Desgl. d. Chem. Mancherlei B. 2. S. 342.

d) S. Pallas Neue Nordische Beiträge 1781. B. 1. St. 8. S. 178.

e) S. Selle Neue Beiträge zur Natur und Arzeneiwissenschaft 1782. Th. 1. S. 132. Hagen am angef. Orte. 1786. S. 732. Nikolai Rezepte und Kurarten 1784. S. 800.

„eine sehr würksame Art. Vermöge ihrer Subtilität „dringt sie bis in die zartesten Gefässe, und erwekt durch „ihre tonische Kraft die Bewegung derselben, wodurch „die darin stokkenden Säfte in den Kreislauf zurükgebracht werden. Ihre würksame Bestandtheile vermögen die zähe Lymphe zu zertheilen, weshalb sie im Podagra, in kalten Flüssen und entstehenden Nierensteinen eine unmittelbare Arzenei ist. Sie dient wider „alle Nervenkrankheiten. Sonderlich hat man wahrgenommen, daß sie die quälenden Blähungen der Hypochondrie schnell zerstreut. Man hat auch die Erfahrung, daß Kinder, welche diese Tinktur wider epileptische Zufälle mit Nuzzen gebrauchten, eine grosse „Menge Würmer dadurch losgeworden sind. Wir haben endlich auch gefunden, daß sie in dem von „Erschlaffung der Gefässe stammenden Blutgang ein „kräftiges Mittel ist.

„Die weisse Tinktur hat ohngefehr die nemlichen Kräfte. Sie ist nur subtiler, und muß in stärkern und oft wiederholten Porzionen genommen werden. Man kann mit diesen Tropfen den Mangel mineralischer Wasser ersezzen. In dieser Absicht darf „man nur Morgens nüchtern 40 bis 50 Tropfen in „einem Glase Wasser nehmen, und sich die sonst bei „Brunnenkuren gewöhnliche Bewegung verschaffen. „Man wält hiezu am besten die gelbe Tinktur.

„Kindern unter einem Jahre giebt man fünf Tropfen, bis zum 2ten Jahr von 5 bis 10, zwischen 3 und „6 Jahren 10 bis 15, zwischen 6 und 12 Jahren 15 bis

„20, Erwachsenen 20 bis 30, und alten Leuten 30
„bis 50."

„Man kann sie mit Kanariensekt, spanischen, un=
„grischen, rheinischen oder einem andern feurigen Wei=
„ne einnehmen."

„In heftigen und gefährlichen Zufällen, der fallen=
„den Sucht, feuchten — serösen — Schlagfluß, schwe=
„ren Ohnmachten kann man 3 bis 4 mal des Tags 50
„bis 80 Tropfen geben."

„Bei langwierigen Krankheiten muß die Tinktur
„früh Morgens im Bette genommen werden, und wenn
„sie Schweiß erwekt, so hat man solchen mit Vorsicht
„abzuwarten, und nimmt hinterher warmes Getränke."

„Wer nicht im Bette bleiben kann, hüte sich we=
„nigstens nach dem Gebrauche der Tropfen eine gute
„Stunde lang für feuchter und kalter Luft. Diese Vor=
„schrift muß durchaus beobachtet werden. — —"

Ich würde mich bei diesem Mittel nicht so lange verweilt haben, wofern ich dasselbe nicht aus eignen Erfahrungen empfehlen könte. Ich habe nemlich zum öftern die nach der Vorschrift des Herrn Klaproth bereitete gelbe Tinktur bei mannigfaltigen — aus einer besondern Schwäche und Reizbarkeit des Nerven=systems entstandnen — chronischen Nervenzufällen mit dem glüklichsten Erfolge benuzt. Ob ich gleich zum Beweise verschiedne Krankheitsgeschichten anführen könnte, so scheint mir doch folgende ganz vorzüglich merkwürdig zu sein und hier eine Stelle zu verdienen.

Den 31sten August des 1787 Jahrs wurde ich zu der Frau eines hiesigen Amtmann N...e gerufen. Die sich mir gleich beim ersten Entree ins Krankenzimmer enthüllende Szene war äusserst traurig. Ich fand nemlich die Pazientin — eine Person von etlichen dreissig Jahren, einem äusserst zarten Körperbau und ungemein reizbaren und schwachen Nervensystem — in einem grossen Sessel der Länge nach völlig ausgestrekt, und mit einer Menge von Gehülfinnen umgeben. Sie war völlig ohne Bewustsein, und wurde von den heftigsten klonischen Konvulsionen — Convulsiones clonicae — gefoltert. Das Gesicht war verzerrt, blaß, eingefallen und mit kalten Schweissen bedekt. Der Puls fehlte gänzlich. Die Extremitäten waren kalt, und es erlitten der Kopf — vorzüglich aber die Hände und Füsse — so äusserst heftige konvulsivische Bewegungen, daß sie kaum von den Gehülfinnen gehalten werden konnten rc. rc. Dieser freilich nur hysterische, aber gewiß immer höchst bedenkliche Paroxismus — von welchem zwar die Pazientin schon mehreremal, aber nie so heftig gefoltert worden war — wurde erst nach einer starken Stunde völlig beendigt. Zur Besänftigung des Nervensystems und zur Verhütung ähnlicher Zufälle leisteten mir die Valeriana, die Assa foetida, das Castoreum, der Moschus rc. vorzüglich aber das Elixir. acid. Haller. die treflichsten Dienste. Denn erst nach Verlauf von 14 Tagen trat ein ähnlicher obgleich ungleich schwächerer Paroxismus wieder ein. Dieser war aber auch der lezte. Jezt schritt ich zur Radikalkur des Uebels.

Hier hatte ich aber mit ungleich grössern Schwürigkeiten — als bei der Palliativkur — zu kämpfen, da die Pazientin schon in eine würkliche Nervenschwindsucht verfallen war. Sie beklagte sich vorzüglich über Uebelkeiten, Magendrükken, Mangel des Appetits, heftige Kopfschmerzen, Schwindel, plözliches und heftiges Herzklopfen, starkes Zusammenschnüren der Brust, Mattigkeit, Schwere und Müdigkeit in den Gliedern ꝛc. Das Gesicht war mit einer Todesblässe übertüncht, und die vormals fleischichten Theile des Körpers waren völlig ausgemergelt und mit blosser Haut überzogen. Die Augen waren äusserst matt, trübe und in ihre Höhlen zurükgesunken. Die Zunge war mit einer Schleimhaut besezt. Der Appetit fehlte gänzlich, und die Verdauung war schlecht. Der Puls — obgleich keine merkliche Fieberbewegungen zugegen waren — war in etwas beschleunigt, äusserst schwach und zuweilen intermittirend. Der Leib war hartnäkkig verstopft. Der Urin — worin immer ein kleines Wölkgen schwebte — war gemeiniglich etwas trübe und schwach zitronengelb oder weiß gefärbt. Die Nächte waren gröstentheils unruhig, und der Schlaf wenig erquikkend. Alle obige Zufälle vermehrten sich, die Kräfte sanken mit iedem Tage mehr und mehr, und die Pazientin fürchtete mit ieder Stunde die bittere Schale des Todes leeren zu müssen.

Die Ursache dieser gewiß höchst traurigen Szene war eine vorhergegangne langwierige Haemorrhagia uteri, vorzüglich aber eine unrechte Behandlung dieses Uebels! — — Denn der bisherige Arzt meiner un-

glüklichen Kranken — der sich bald nach meiner Ankunft entfernte *) — hatte diesen Fehler nicht nur durch mancherlei unkräftige, sondern auch ganz zwekwiedrige Mittel und vorzüglich durch häufige Aderlässe zu bekämpfen gesucht. Man wundre sich deshalb nicht, wenn das Uebel — von dem nicht Vollblütigkeit sondern blos Schwäche die Ursach war — sich mit iedem Tage verschlimmerte, und zulezt — zumal da die Pazientin von Natur ein höchst reizbares Nervensystem und einen äusserst zarten Körper hatte — in eine würkliche Nervenschwindsucht ausartete.

Die Behandlung der Pazientin war kürzlich folgende:

Da die ersten Wege mit einer Menge von schleimichten Kruditäten überschwemmt waren, so suchte ich diese gleich anfangs durch schikliche Resolventia z. E. das Extr. Gramin. Taraxac. Fumar. und den Tart. tartarisat. aufzulösen, und dann durch Rhabarbarina und schwache Emetica zu evakuiren. Sobald die nach oben und unten turgirenden Sordes ausgeführt worden waren, so

*) Die Ursache war eine zwischen uns sich entsponnene medizinische Fehde. Mein hochweiser Herr Kollege hielt nemlich den oben geschilderten blos hysterischen Zufall für apoplektisch, und drang auch deshalb auf die schleunigste Aderlas und eine Menge ganz unkräftiger und aus einer vernünftigen Materia Medika längst verbannter Mittel. Da ich nun aber ein dergleichen ganz zwekwidriges Verfahren unmöglich billigen konnte, sondern vielmehr die Absurdität desselben ad oculos zu demonstriren suchte, so wundre man sich nicht, wenn unter uns ein ungleich lebhafterer Zwist — als bei den gewöhnlichen Doktordisputationen — entstand ! ! — —

verordnete ich zur Stärkung des Nervensystems und zur Besänftigung der noch immer fortdaurenden krampfhaften Zufälle das mit kaltem Wasser bereitete Infusum Chinae in Verbindung mit dem Elixir. acid. Haller., und des Morgens — da der Magen und Appetit äusserst schwach waren — folgendes Magenelixir:

℞ Extr. Quass.
— Cascarill. āā ʒij.
Solv. in
▽ Menth. piper. ℥iv.
adm.
Liq. a. m. Hoffm. ʒij.
M. S. Jeden Morgen um 11 Uhr einen Eßlöffel voll mit Wein zu nehmen.

In der Folge gab ich statt des wässerichten Chinaaufgusses ein mit Wein bereitetes Infusum Chinae und die Tinctura mart. adstr. Ludovici.

Obgleich die hier genannten Mittel ununterbrochen fortgesezt und die gegebnen diätetischen Vorschriften auf das pünktlichste beobachtet wurden, so waren doch beinahe schon 3 Monden verstrichen, bevor nur die Besserung meiner Pazientin einigermassen sichtbar wurde. Und dennoch blieb dieselbe immer noch höchst unvollkommen. Ich sezte hierauf den Gebrauch der China und der übrigen Mittel gänzlich aus, und verordnete weiter nichts als die so berühmte Bestuscheffische Nerventinktur. Dies göttliche Mittel — welches ich anfangs blos des Morgens im Bette und des Abends

beim Schlafengehn zu 60 bis 80 Tropfen mit Rheinwein nehmen ließ — that beinahe Wunder. Denn es bewürkte nicht nur eine wohlthätige die Schwere in den Gliedern verbannende Transspirazion, sondern die Pazientin fühlte sich auch durch den Gebrauch dieser Tropfen mit iedem Tage mehr und mehr gestärkt. Ich gab sie hierauf 4 mal des Tags zu hundert und mehrern Tropfen, und hatte das Vergnügen, die schon dem Grabe entgegen welkende Kranke zu Ende des Jenners völlig wieder hergestelt zu sehen *). Im nächsten Lenze verordnete ich 14 Tage lang den frisch ausgepresten Saft der Hb. Tarax. und Fumar. in Verbindung mit Molken, und hierauf das Spaawasser. Hiedurch wurde abermals eine Menge in den ersten Wegen angesammleter Kruditäten ausgeleert, und die noch zurükgebliebne Nervenschwäche völlig verbannt.

B) Aeussere Nervenmittel, Nervina externa.

Die vorzüglichsten sind:

1) Die Bäder, Balnea. Diese sind wieder:

aa) Kalte Bäder, Balnea frigida. Mit Recht bemerkt der berühmte Tissot *f*), daß man beim medizinischen Gebrauche der kalten Bäder den höchstwichtigen Unterschied zwischen blos kühlen, kalten und ganz kalten Bädern nicht vernachlässigen dürfe.

*) Die Kur würde gewiß weit schneller beendigt worden sein, wofern sich die Pazientin zum Gebrauche der kalten Bäder hätte entschliessen können.

f) S. Tissot von den Nervenkrankheiten B. 3.

a) Kühle Bäder. Bäder — in welchen der Reaumurische Thermometer zwischen dem 18ten und 20ten Grade schwebt — werden kühl genannt. Ihre Kräfte sind gelind zusammenziehend und stärkend. Man höre, was der grosse Tissot g) zu ihrem Lobe sagt: „Diese Art von Bädern — sind seine Worte — „ist ein tonisches Mittel, welches Vortheile gewährt, „die von andern tonischen Mitteln nicht zu verlangen „sind. Sie erschwert und ermüdet kein einziges Or„gan, erhizt nicht, verursacht keine Hartleibigkeit, „raubt den Schlaf nicht, und hat mit einem Worte „keine von den Unbequemlichkeiten an sich, die vielen „andern reizenden Mitteln eigenthümlich sind. Also „kann man ihr in Nervenübeln unter den tonischen „Mitteln die erste Stelle einräumen, und ist die Ner„venkrankheit von einer Art, daß Kokzion erfordert „wird, und leztre ist vor sich gegangen, so daß man „sich beim Gebrauch spezifischer Mittel nicht fürchten „darf, so thut ein frisches Bad furtrefliche Würkun„gen, und dies unter vorausgesezten Umständen so„gar auch bei der Fallendensucht."

Die vorzüglichsten Zufälle — aus denen man fast iederzeit mit Gewißheit auf eine gute Würkung der kühlen Bäder schliessen kann — sind nach dem berühmten Tissot: eine zur Gewohnheit werdende Frequenz des Pulses ohne Härte, ein Brennen der Haut, Schlaflo-

g) S. Tissot am angef. Ort. S. 220.

ſigkeit, häufige Aufblähungen des Magens, eine im Gesichte öfters aufsteigende fliegende Hitze ꝛc.

Sollen die kühlen Bäder gehörig würksam sein, so muß man bei dem Gebrauche derselben vorzüglich auf folgende zwei Punkte Rüksicht nehmen, nemlich:

A) So lange sich noch die Nervenübel im Stadio der Apepsie oder Kruditäten befinden, sind die kühlen Bäder höchst nachtheilig, und werden auch deshalb vom berühmten Tissot mit dem grösten Rechte erst nach vorhergegangner Kokzion und würklich eingetretner Krisis erlaubt.

B) Es müssen diese kühlen Bäder iederzeit nüchtern angewand werden. „Uebrigens — sagt der grosse „Tissot — kömmt auf die Dauer des Aufent„halts darin und auf die Jahrszeit gar nichts an. „Gewiß aber ists, daß sie zur Zeit der grossen Hizze „im Sommer am besten in der Heilanzeige gegrün„det sind, weil nichts die auf die Nerven so em„pfindlichen üblen Würkungen derselben so sehr als „die Hizze vermindert.“

b) Kalte Bäder. Diese besizzen mit den blos kühlen Bädern einerlei Kräfte, aber in einem etwas stärkern Grade.

Da das Baden in Flüssen und kleinen Strömen — vorzüglich im Frühling und Sommer — für den kalten Hausbädern den Vorzug verdient, so wäre es gewiß einer der gerechtesten und frömmsten Wünsche, daß die medizinische Polizei auch für die Anlegung regulirter Badehäuser an den Ufern der Strö-

me und Flüsse sorgte. Denn Schamhaftigkeit — es ist dies vorzüglich bei Frauenzimmern der Fall, zumal da ihnen aniezt Dianens Zauberkraft aus den Händen gewunden ist, dieiengen mit Geweihen zu krönen, von denen sie ohne vorherige Verabredung im Bade beschlichen werden —, Besorgniß im Wasser umzukommen oder die Kleidungsstükke zu verlieren, so wie auch unzählige andre Inkonvenienzen sind bei den iezzigen schlechten Anstalten leider gar zu häufig Ursach, daß die Bäder in fliessenden Wassern — selbst bei den dringendsten Bitten und vernünftigsten Vorstellungen der Aerzte — fast gänzlich von den Pazienten vernachlässigt werden! Es verdienen daher das Beispiel und der Eiffer des berühmten Ferro — welcher mit kaiserlicher Einwilligung in Wien auf der Donau ein Badehaus angelegt hat — alle Nachahmung und den wärmsten Dank iedes ächten Patrioten. Die Anlegung und innere Einrichtung eines solchen Gebäudes ist kürzlich folgende: Es wird dasselbe auf einem am Uffer gehörig befestigten Flosse erbaut. Das ganze Haus muß von Holz und so beschaffen sein, daß es im Winter — damit es für dem Einfrieren und der Beschädigung des Treibeises gesichert werde — abgebrochen werden kann. In iedem Zimmerchen oder in ieder Zelle desselben befindet sich ausser dem Badekasten — der einer halben Manshöhe tief im Wasser schwebt und nach Art der gemeinen Fischkasten durchlöchert ist, so daß das Wasser einen hinlänglichen freien Durchgang hat —

auch noch alles das, was zur Bequemlichkeit des Badegastes gehört. Im Kasten selbst sind verschiedne Stuffen angebracht, auf welchen man sich so tief ins Wasser hinablassen kann, als es erforderlich oder beliebig ist. Kurz, es ist völlig dem Willkür des Badenden überlassen, ob er blos ein Fuß- Halb- oder ein ganzes Bad nehmen will.

In Fällen, wo dergleichen Badeanstalten fehlen, kann man sich zu Hause einer mit Flußwasser angefüllten Badewanne bedienen. Auch kann man den Pazienten mit einigen Eimern voll kaltem Wasser überschütten, oder ihn nach Art der Engländer blos mit kaltem Wasser besprüzzen.

Die bei dem Gebrauche der kalten Bäder zu beobachtende Regeln sind kürzlich folgende:

A) Es dürfen diese kalten Bäder nur auf wenige Augenblicke administrirt werden.

B) Der Körper darf nicht echauffirt sein. Auch ist — nach leicht zu errathenden Gründen — das Baden nach dem Essen nicht gut.

C) Man muß — da durch die Kälte das Blut nach den innern Theilen gepreßt wird — dafür sorgen, daß alle Theile zugleich — oder doch wenigstens der Kopf und die Brust zuerst — untergetaucht oder mit Wasser besprüzt werden ꝛc.

c) Ganz kalte oder eiskalte Bäder. Eiskalte Bäder werden dieiengen genannt, worin das Thermometer bis auf die niedrigsten Grade fällt, und die deshalb dem Gefrierpunkte äusserst nahe sind. Sie

Sie sind unter den tonischen Mitteln eins der würksamsten, müssen aber iederzeit mit der grösten Vorsicht gebraucht werden. Am besten ists, wenn der Anfang der Kur mit blos kühlen Bädern gemacht, dann allmählig zu kalten, und endlich zu eiskalten Bädern geschritten wird. Wird diese Vorschrift aber vernachlässigt, so wundre man sich nicht, wenn die Pazienten von den heftigsten Krämpfen, Stokkungen in den Eingeweiden und von unzähligen andern höchst gefährlichen Zufällen gefoltert werden. Es verstattet auch deshalb der grosse Tissot *h*) den Gebrauch der ganz kalten Bäder blos in deniengen Fällen, wo die Atonie so überaus groß ist, daß sie allen übrigen stärkenden Mitteln Troz bietet, und diese ganz unkräftig sind. Billig hätte dieser grosse Arzt aber auch noch die Einschränkung hinzusezzen sollen: und wenn sonst keine Kontraindikazionen z. E. Verlezzungen in den Eingeweiden, den Gebrauch derselben verbieten.

bb) Eisenbäder. Diese sind entweder natürlich oder künstlich.

aaa) Natürliche Eisenbäder. Die vorzüglichsten sind: die Berliner- Lauchstädter- und Freiwalderwasser rc., desgleichen auch das Schlangenbad zu Langenschwalbach *i*).

bbb) Künstliche Eisenbäder. Zu diesen gehören unter andern:

h) S. Tissot am angef. Ort. §. 74.

i) S. Nikolai Samml. von Beobacht. Rezept. u. Kurarten. Jena 1784. S. 749. 768.

a) Das Granulirbad zu Gittelde oder Gittel, dessen der berühmte Lentin im Hansverischen Magazin Erwähnung thut. Gittelde ist bekanntlich ein Flekken der zum Harzdistrikt gehört und eine Eisenhütte hat, und es konnte hier auch deshalb sehr bequem ein dergleichen Granulirbad angelegt werden.

b) Die Schlakkenbäder k). Ein aus gemeinem Wasser bereitetes Bad, worin Schlakken oder glühendes Eisen abgelöscht worden sind, wird ein Schlakkenbad genannt. Man kann sich auch deshalb hiezu des Wassers, worin die Schmiede das Eisen abgelöscht haben, mit dem besten Erfolge bedienen. Man kann aber auch — um die kalten Bäder mit Eisentheilen zu schwängern — die bekannten Globuli martiales in Wasser auflösen.

Der Nuzzen dieser Eisenbäder zur Stärkung erschlaffter Fiebern ist hinlänglich bekannt, und es würde auch deshalb eine nähere Entzifferung derselben überflüssig sein.

cc) Erdbäder. Der Gebrauch der Erdbäder ist nichts weniger denn neu. Es ist vielmehr an den Ufern des Ganges — vorzüglich aber in Bengalen und auf der Küste von Koromandel — eine alte Gewonheit, sich derselben bei der sogenannten rachitischen Lenden-

k) S. Frid. Hoffmann. Diss. de Balneor. artificialium ex scoriis metallicis usu medico. Halae 1722. Sie ist hernach von D. Eisfeld unter dem Titel übersezt: Abhandlung von den Schlakkenbädern. Quedlinburg 1766. 8.

schwäche zu bedienen. Doch war der wegen seiner besondern Kenntniß des Pulses so berühmte spanische Arzt Franz Solano de Luque *l*) der erste, welcher dies Mittel in der Schwindsucht rc. — und zwar mit dem glüklichsten Erfolge — versuchte. Er ließ nemlich seine schwindsüchtigen Pazienten bis an den Hals in eine frisch gegrabne Gruft einscharren, und sie musten in derselben so lange verweilen bis sie zu zittern anfingen. In den meisten Fällen waren 3 Bäder zur Kur hinlänglich! ! — — Es muß aber zu iedem Bade eine frische Grube gemacht werden. Auch ist der Gebrauch desselben blos vom Ende des Mais bis zu Ende des Oktobers erlaubt rc. Das weitere kann man beim Hrn. Hofr. Nikolai *m*) rc. nachlesen.

Wie würken nun aber diese Erdbäder? Solano glaubt, daß die Erde die Materia morbosa — die er sich als eine höchst subtile, flüchtige und giftige Substanz vorstellt — an sich ziehe, und gleichsam aus dem Körper herauslokke. Es ist mir aber ungleich wahrscheinlicher, daß die guten Würkungen der Erdbäder vorzüglich den aus der Erde aufsteigenden angenehmen, erquikkenden und stärkenden Dünsten — welche von den Gefässen der Haut eingesogen werden — zuzuschreiben sind, und es ist auch dieser Mei-

l) S. Origen. Morboso, cap. V. p. 174. und Lapis Lydius Apollinis p. 231.

m) S. Nikolai Rezept. und Kurarten. Jena 1780. S. 161.

nung der grosse van Swieten n) günstig. Solte aber auch wohl nicht die Kälte dieser Bäder — da diese bekanntlich eins der treflichsten stärkenden Mittel ist — sehr vieles zur Heilung der Krankheit beitragen? Es ist mir dies wenigstens höchst wahrscheinlich! — —

Wenn die Erdbäder ie zur Heilung der Schwindsucht angewand zu werden verdienen, so ist es gewiß hier der Fall, indem sie — wegen ihrer erquikkenden und stärkenden Exhalazionen — allerdings von Nuzzen sein können. Und wenn schon der berühmte van Swieten die Aushauchungen eines frisch umgeakkerten Erdreichs würklichen Lungensüchtigen zur Heilung empfiehlt, so sind gewiß die Erdbäder in der Nervenschwindsucht um so dringender indizirt! — —

2) Der Genuß einer dephlogistizirten, troknen und kalten, vorzüglich aber einer recht reinen Frühlings- und Herbstluft. Wie viel diese zur Stärkung des Körpers und der Nerven beitrage, lehrt die tägliche Erfahrung, und es bedarf auch deshalb nicht erst eines strängen Beweises. „Fruatur" — sagt der berühmte Morton „etiam aëre aprico et optimo, qui plurimum nervis et spiritibus confert."

3) Eine gelinde, oft wiederholte und den Kräften des Pazienten angemeßne Be-

n) S. van Swieten Comment. in Boerhaav. Aphorism. Tom. IV. p. 100 — 101.

wegung zu Fusse, zu Pferde, im Wagen ꝛc. bei reinem und heiterm Himmel. „Exercitiis — sind Mortons Schlußworte — „et consuetudine amicorum animum hilarem aeger „nitatur conciliare. A moestitia enim et curis fere „semper hic morbus ortum suum ducit.“ Wie sehr iede den Kräften des Kranken angemeßne Bewegung den Körper stärkt, den Appetit und die Verdauung befördert ꝛc., ist iedem Leser zur Genüge bekannt. Was nun aber die verschiednen Arten und mannigfaltigen Modifikazionen derselben anbetrift, so sollen diese weiter unten bei der Phthisis pulmonalis exulcerata erörtert werden Ich bemerke auch deshalb für iezt blos, daß das vom großen Sydenham mit so vieler Wärme des Herzens und so grosser Zuverlässigkeit empfohlne Reiten — welches bei innern Exulzerazionen unmittelbar zum Stix führen würde — hier, wo Schwäche der festen Theile vorzüglich aber der Nerven die Ursach der Schwindsucht ist, eins der würksamsten und paßendsten Mittel abgiebt. Solte dasselbe aber gewisser Ursachen wegen nicht applikabel sein, so sind eine mässige nicht ermüdende Bewegung zu Fusse, des berühmten Leibarztes Trampel Schüttermaschine, vorzüglich aber das Fahren auf einem schlechten und holprichten Wege indizirt.

4) Die Musik. Diese ist eins der kräftigsten Nervenmittel und verdient hier — indem sie eine der wichtigsten Indikazionen, nemlich: dem Geiste

Heiterkeit und Zerstreuung zu verschaffen, erfüllt — ganz vorzüglich genannt zu werden. Sie macht nemlich den Geist heiter und froh, verscheucht die Grillen, begeistert selbst den iedes Vergnügen verachtenden Misantropen und stimmt ihn zur Freude, modelt die wildesten Leidenschaften um und erzeugt statt dessen in der Sele die sanftesten Gefühle und Empfindnisse, verbannt die Schwermuth *n*) und Unempfindlichkeit *o*), welche die Folge des durch Kummer geschwächten Nervensystems ist rc. rc.

Will man mit der Musik aber nach Wunsche reüssiren, so müssen beim medizinischen Gebrauche derselben vorzüglich folgende Regeln beobachtet werden:

a) Die Musik — welche vom grossen Tissot *p*) in die erwekkende und besänftigende eingetheilt wird muß sich iederzeit nach der Natur der Krankheit und der Beschaffenheit des Subiekts rc. richten. Hier ist z. E. eine muntre und erwekkende Musik angezeigt.

b) Besizt das Ohr des Zuhörers die zur Musik erforderliche Receptivität, oder ist derselbe wohl gar selbst ein Dilettant oder Tonkünstler, so verdienen dieiengen Instrumente und Musikalischenkomposzionen den Vorzug, welche die Aufmerksamkeit des Pazienten am meisten zu fesseln flegen.

n) S. Weikards philosoph. Arzt. St. 1. S. 216.

o) S. Weikard a. a. O. St. 4. S. 219. 220.

p) S. Tissot a. a. O. B. 3. S. 266.

c) Man mache mit einer schwachen Musik den Anfang und beobachte alsdann genau, was für einen Eindruk diese auf den Pazienten macht, um hieraus die Würkungen einer stärkern Musik herleiten zu können.

d) Endlich ist es auch noch eine Sache von gröster Wichtigkeit, daß man beim medizinischen Gebrauche der Musik iederzeit die besondern Idiosinkrasie des Pazienten in Rüksicht auf die Musik sorgfältig erforsche, wofern man nemlich nicht mehr schaden als nüzzen will. So lieben z. E. einge Personen die sanften, andre die mehr lermenden und rauschenden, und wieder andre bald diese bald aber auch iene Art Instrumente. Folgende Beispiele mögen unter andern zum Beweise dienen: Guyon q) gedenkt einer Frau, die durchs Trommeln und Pfeiffen von der Gicht geheilt wurde, und Lentilius einer Jungfer, welche vom Glokkenlauten heftige Zukkungen bekam. Paullini kannte einen Mann, der sich auf iede Musik erbrach, und Peter Forest einen Bettler, welcher — so oft er eine Kindertrompete blasen hörte — von epileptischen Zufällen gefoltert wurde. Man will sogar bemerkt haben, daß die berühmte Franklinische r) Harmonika zum öftern melankolisch mache ꝛc. ꝛc.

---

q) S. d. Variar. Lect. L. III. c. 14.

r) S. Journal von und für Teutschland. St. 7.

Zweiter Abschnitt.

Tabes dorsalis s. Tabes nervosa dorsalis.

§. 7.

Die Rükkenschwindsucht oder Rükkendarre — welche vom Hippokrates s) Tabes coeca s. postica s. inconspicua, von Ettmüller Atrophia dorsi, und von noch andern Tabes ossis sacri s. spinea s. spinalis, am besten aber Tabes nervosa dorsalis genannt wird — ist mit der Nervenschwindsucht so nahe verwandt, daß sie als eine Art derselben betrachtet werden kann. Sie unterscheidet sich nemlich blos durch die Ursache und Kur. Allein es sind diese Zeichen so charakteristisch, daß man beide Krankheiten nicht so leicht mit einander verwechseln, noch vielweniger aber für einerlei halten wird.

§. 8.

1) Diagnosis. Die Pazienten beklagen sich im Anfange über Kopfschmerzen, Schmerzen in den Gliedern — z. E. im Nakken, in den Lenden und Gelenken der Schenkel rc. — wie auch eine Schwäche und Mattigkeit bei der geringsten Bewegung. Das

s) S. d. Lib. de locis in homine pag. m. 405. Lib. II. de morbis Sect. V. p. 434. Lib. de internis affectionibus p. 559.

Gesicht ist blaß, der Kopf immer schwer und schwindlicht, und der Leib gespannt. Der Appetit ist zwar gut, allein die Digestion äusserst fehlerhaft. Der Abgang des Urins und Stuhlgangs ist höchst beschwerlich, und nicht selten mit einer Ergiessung des Saamens und des Liquoris prostatae — welche sich aber auch bei andern Gelegenheiten *), und vorzüglich des Nachts im Schlafe zu ereignen flegt — kombinirt. — Die Kräfte des Geistes — z. E. das Urtheil, das Gedächtniß, das tiefe Nachsinnen ꝛc. — und Körpers werden zugleich erschöpft, und sinken mit iedem Tage. Vorzüglich schwindet das Fleisch in der Gegend der Rükkenwirbel, und es wird auch deshalb ein besonderes Hervorragen der dornförmigen Fortsäzze des Rükkens bemerkt. Im Rükgrade selbst wird eine gewisse Empfindung — die dem Jukken der Ameisen gleicht — verspürt, und es ist gerade so, als ob diese Insekten den ganzen Rükgrad hinabkröchen. Die Zeugungskraft geht völlig verloren. Der Samen — welcher gemeiniglich früher eiakulirt wird, bevor noch die männliche Ruthe in die weibliche Scham eingedrungen ist — ist flüssig und zum Befruchten untauglich **). Das Scham-

*) Ich habe z. E. viele iunge Leute gekannt, welche bei dem blossen Anblikke eines schönen Frauenzimmers, und Mädchen, die während einem feurigen Kusse Polluzionen bekamen! ! — —

**) Kommt allenfals ein Kind zu Stande, so ist es doch blos ein höchst elendes, rachitisches und skrophulöses Geschöpf, das gewis bei etwas reifern Jahren sein Dasein — oder

glied schrumpft zusammen, und soll sogar bisweilen beinahe völlig vertroknen. Zu den hier genannten Uebeln gesellen sich gemeiniglich noch die Hypochondrie, Hysterie und Melankolie. Nach und nach verliert sich auch der Appetit, die Schwäche wird mit iedem Tage stärker, und es gleicht zulezt der ganze Körper einem mit blosser Haut überzognen Skelette. Die Hare fallen aus, die Füsse fangen an zu schwellen, und es stellen sich öftere Ohnmachten ein. Die Glieder zittern, die Knie schwanken, das Herz pocht heftig, und der bei der geringsten Bewegung keichende Kranke schleicht — auf einem Stabe gestüzt — krum gebükt einher. Er vegetirt oft in dieser äusserst traurigen Lage noch einge Zeit, bis endlich auch ein hektisches Fieber -- von einer Menge der fürchterlichsten Zufälle begleitet — zu seiner einsamen Hütte sich nahet. Von diesem wird er zweimal des Tags, vorzüglich aber zur Nachtzeit heftig gefoltert. Es sind auch deshalb die Nächte höchst unruhig, und der Schlaf fehlt entweder gänzlich oder wird doch von einer Menge der fürchterlichsten Träume unterbrochen. Es treten stark entkräftende Schweisse und kolliquativische Durchfälle ein, und der arme Kranke — welcher sich noch immer mit der süssen Hofnung einer baldigen Besserung schmeichelt — verläst beim Anbruch des Tags, mehr von ienen kolliquativischen Schweissen abgematet als vom Schlafe erquikt, trau-

oder vielmehr die Sünde seiner Aeltern — verfluchen wird! ! — — —

rig sein Lager rc. rc. Alle hier genannte Zufälle verschlimmern sich, bis endlich der wohlthätige Todt diese fürchterliche Szene — welche oft dadurch noch scheuslicher wird, daß die Pazienten wegen der überaus grossen Schwäche vor ihrem Ende blind werden — beendigt. — —

Um diesem noch immer unvollständigen von der Nervenschwindsucht — deren sämmtliche pathognomonische Zeichen bequem auf ein Magerwerden des Rükkens, eine besondre Hervorragung der dornförmigen Fortsäzze desselben, und auf seine Formikazion längst dem Rükgrade reduzirt werden können — entworfnen Gemälde eine mehrere Lebhaftigkeit und einen grössern Glanz zu verschaffen, so sei es mir erlaubt, die vom berühmten Brendel *t*) über diese Materie gelieferte Schilderung — wozu er nicht nur ältere und neuere Aerzte, sondern auch seine eignen Beobachtungen benuzt hat — wörtlich abzuschreiben.

„Aeger — heist es am angeführten Orte — nullo „urgetur cibi fastidio sed potius avide eum appetit: ne„que tamen ullum eius fructum sentit, penitusque con„sumitur; inprimisque in dorso magis magisque exte„nuantur carnes et spina prominent. Quodsi quaesive„ris ex eo, quid patiatur? respondebit, sibi videri quasi „vormicas superne a capite ad spinam descendere: ali„quando, se punctorio dorsi dolore torqueri; aliquando, „vesicae; aliquando, capitis. Plerumque, quum alvum

t) S. d. Diss. de Tabe dorsali in dessen Opuscul. Tom. II. §. 2.

„reddit aut urinam, aut quemcunque graviorem dorſi
„nixum edit, profluit genitale ſemen multum ac liqui-
„dum. Inſomniis quoque libidinoſis idem contingit,
„ſive venerem experto, ſive non. Atque hoc eo magis
„accidit, ſi laboribus corpus exercitum, aut humores
„aromatibus aliisve ſimilibus rebus vehementius exagitati
„fuerint. Tum luce orta, ſudore maditus, ipſoque
„ſomno debilitatus, lectum relinquit. Neque generandi
„potentia ſemen valet. Aliquando liberis operam datu-
„rus, parum genitalis humoris ſuccedit, idque praeco-
„cius, quamvis a pollutione per ſomnum non eo magis
„immunis ſit. Idem quum iter facit vel equitat aut cur-
„rit, maxime ſi altior locus ſuperandus eſt, et per ſimi-
„les muſculorum labores, corpus ſumme labefactatur,
„ſpiritus ſit difficilis, caputque grave eſt, et aures ſo-
„nant. Alias quoque leviculas ob cauſas ſaepe exſolvi-
„tur, inprimis caput imbecille ſit, et animus frequenter
„deficit. Ad haec ipſum cerebrum mali ſit particeps:
„fatuus enim ſit homo. Ventriculus tandem cruditate
„laborat, nocturnosque creat angores. Alvus pigra at-
„que impedita nihil reddit: aliquando tamen in adulto
„morbo fluxa eſt, ingentibus praegreſſis torminibus.
„Urina quoque difficulter redditur. Et principio quidem
„febre caret homo, et quietius ſeſe atque levius habet:
„quo autem magis inveteraſcit morbus, eo magis omnia
„aeger dolet, maximeque circa tempeſtatum mutationes
„aeger habet et viribus omnino exſolvitur, totusque ob-
„rigeſcit obſtipa corporis immobilitate. Nonnunquam
„crura velut aqua inter cutem intumeſcunt. Nonnun-

„quam puſtulae circa tractum ſpinalis medullae emer-
„gunt. Pallor faciem occupat, oculique cavi fiunt et he-
„beſcunt; et tandem orta gravi ſuffuſione homo penitus
„occaecatur. Poſtremo febribus validis praehenditur,
„moroſus fit, et — welches Brendel ſelbſt bei einem
„dergleichen Patienten wahrgenommen hat — taedet
„humanae ſocietatis. Lypiria, id eſt, febre lenta perit.
„Ex his ſymptomatibus alia alium, graviusque aut levius,
„affligunt, quemadmodum pro rerum circumſtantium
„diverſitate in caeteris quoque morbis fieri ſolet. Caete-
„rum illud quoque obſervatum eſt, intermittere hoc vi-
„tium, et denuo redire conſueſſe, idque per ſeptennia
„fieri, ſi quibusdam fides."

§. 9.

2) Urſachen. Die Urſache dieſer Krankheit iſt eine zu häufige Ausleerung des Saamens, die entweder durch eine zu frühe und unmäſſige Zelebrazion des Beiſchlafs *), oder durch das ſcheusliche Laſter der Selbſtbeflekkung **), oder aber durch zu häufige

*) Es hegen viele Verheirathete die höchſt verderbte Meinung, als ob der nach bürgerlichen Geſezzen erlaubte Beiſchlaf nie ſündlich und der Geſundheit nachtheilig werden könne! Allein es iſt gewiß gleich unmoraliſch und der Geſundheit gleich nachtheilig, ob ich in- oder auſſer der Ehe — freilich dürfte hier wohl mancher ſtränge Moraliſt mein Gegner ſein? — einen gewiſſen von der Natur gleichſam mit Gewalt erpreſten Saft verſchwende, der ungleich ſparſamer ausgeleert werden ſolte, als der karge Geizige ſeine wenigen Pfennige zollt! — — —

**) Die Namen Onanie, Onanismus, Sünde Onans ſind ganz falſche Benennungen, und bedeuten

nächtliche Polluzionen *) veranlast werden kann. Es werden deshalb iunge Eheleute und Wollüstlinge — die der Venus gar zu häufig opfern — so wie auch die Brüder der Paviane und Meerkazzen sehr häufig von diesem Uebel gefoltert.

ganz was anders, als die gewöhnliche hiemit verbundne Idee. Denn nach Anleitung des berühmten Orientalisten Michaelis in Göttingen verdient blos dasienge Laster den Namen der Onanie, wo der Zeugungsakt gerade in demienigen Augenblikke abgebrochen wird, wo man fruchtbringende Folgen befürchten muß u). Es solten deshalb auch billig die Benennungen Onanie ꝛc. gänzlich ausgemärzt werden, da dieses Laster der Wollust weit schiklicher mit dem Namen der Selbstbeflekkung oder der Ausschweifung der Affen belegt wird.

u) S. Michaelis Mosaisches Recht Th. 2. §. 98. und dessen Uebersez. des alten Testaments mit Anmerkungen für Ungelehrte Th. 2. S. 163. und zwar die Anmerk. zum 38. Kap. des ersten Buchs Mosis.

*) Ich rede hier blos von ienen wiedernatürlichen, den Körper schwächenden und von Schärfe des Samens oder Schwäche der Gefässe entstehenden nächtlichen Beflekkungen, und bin himmelweit von der höchst orthodoxen und wiedersinnigen Meinung mancher alten Theologen — die aus Frömmelei, theologischem Pedantismus, und der Himmel weiß aus was für Ursachen mehr, eine von der Natur zu unserer Gesundheit veranstaltete und von dem mechanischen Reize des in den innern Zeugungsorganen angehäuften reifen Samens bewürkte nächtliche Saamenergiessung für sündlich halten — entfernt. Denn mässige, den Körper nicht schwächende Polluzionen sind eben so nüzlich und zur Gesundheit höchst erforderlich, als der Abgang der Exkremente und des Urins; und es bedient sich auch deshalb die Natur häufig dieses Mittels, um einen überflüssigen und der Gesundheit nachtheiligen Samen aus dem Körper fortzuschaffen.

Es ist mir höchst wahrscheinlich, daß durch das Laster der Wollust ungleich grössere Verwüstungen, als durchs Schwerd angerichtet werden! — — Ganz vorzüglich gielt dies von den Bewohnern grosser Städte. Es regiert hier nemlich die Liebesgöttin ganz despotisch und macht nicht nur Männer und Greise, sondern auch selbst Jünglinge und Knaben zu ihren Sklaven. Alles schmiegt sich freiwillig unter ihren glänzenden Zepter, und ieder leert mit verdoppelten Zügen den ihm bereiteten Giftbecher. Der blos sinnliche und noch völlig unerfahrne Jüngling eilt — vom äussern Glanze verblendet und von Männern und Greisen umzingelt — mit beschleunigten Schritten hin zu ienen öffentlichen der Venus erbauten Tempeln; und villeicht wird zu eben dieser Zeit auch von Knaben und Mädchen der stummen Unzuchtsgöttin — nach Art der Affen — im Stillen geopfert! ! Leztres ist gewiß sehr häufig der Fall, zumal da in iezzigen Zeiten dem Laster der Selbstbeflekkung fast überall, vorzüglich aber von Knaben und ledigen Personen des weiblichen Geschlechts gehuldigt wird. Man wundre sich deshalb nicht, wenn der rothwangigte Jüngling und die kaum entfaltete holde Schöne schon im Lenze ihrer Jahre verwelken, und nach Art eines abgelebten Greises oder alten Mütterchen nur noch blos vegetiren! — — Man erstaune nicht, wenn Hypochondrie, Hysterie, Melancholie, Raserei, Erschöpfung der Geistes- und Körperkräfte, wiedernatürliche den Körper schwächende Polluzionen, der gutartige weisse Fluß, die Nervenschwindsucht, Rükkendarre,

Impo-

Impotenz ꝛc. ꝛc. mit iedem Tage ihre Gränzen erweitern, und fast alles — vom Knaben bis zum Greise hinauf — unteriochen! — — Man wundre sich nicht, wenn Leute von den herlichsten Talenten zu Dumköpfen hinabgewürdigt werden; wenn die Neigung zu ehelichen Verbindungen bei beiden Geschlechtern mit iedem Tage mehr und mehr abstirbt; wenn die fleischliche Vermischung mit Personen des andern Geschlechts Ekel ꝛc. erzeugt; wenn einfache und ihrer Natur nach leicht zu heilende Krankheiten mannigfaltige Modifikationen und Anomalien erleiden, den geübtesten Arzt irre machen, und den kräftigsten Arzeneien wiederstehen ꝛc. ꝛc.!! — — Es ist dies alles eine ganz natürliche Folge iener Ausschweiffungen in der Liebe, vorzüglich aber des ganz unnatürlichen und höchst verderbten Lasters der Selbstbeflekkung!! — — — Denn wenn gleich das vom berühmten Tissot, Vogel, Börner wie auch Salzmann ꝛc. von den schreklichen Folgen dieser Ausschweiffung entworfne bekannte Gemälde in vielen Punkten übertrieben ist, und in Rükſicht des Alters, der Schwäche und Festigkeit des Körpers, des Geschlechts, der Lebensart und Kost, vorzüglich aber des öftern und seltnern Gebrauchs ꝛc. ꝛc. unzählige Abstufungen erleidet; so kann ich doch unmöglich mit dem berühmten Herrn Hofrath Gruner in Jena annehmen, daß das Menschengeschlecht durch diese iugendliche Wollust eben so wenig — als durch nächtliche Beflekkungen — in Unvermögen und Entkräftung herabsinke. — —

§. 10.

3) Prognosis. Die Kur dieser nicht minder beschwerlichen als gefährlichen Krankheit ist immer äusserst langwierig, und wiedersteht nicht selten den kräftigsten Mitteln unserer Kunst. Denn die meisten Pazienten suchen leider nur dann erst die Hülfe des Arztes, wenn es zu spät und das Uebel zu tief eingewurzelt ist. Und wenn gleich zuweilen auch iezt noch ein schwacher Strahl von Hofnung zur Wiedergenesung übrig ist, so wird doch auch dieser — indem nemlich dergleichen Kranken gar zu sehr Sklaven ihrer Leidenschaften sind, als daß sie nicht von neuem an der nemlichen Klippe scheitern solten, an der sie zum erstenmale strandeten — bald völlig verdunkelt. Denn gemeiniglich wird — troz aller dringenden Bitten und vernünftigen Vorstellungen der Aerzte — so lange der Venus geopfert und dem sich durch so mancherlei Reize empfehlenden Laster der Selbstbeflekkung gehuldigt, bis endlich die Gesundheit völlig untergraben und zertrümmert worden ist. Es bemerkt auch deshalb der berühmte Makbride w) mit Recht, daß diese Art von Schwindsucht fast nie vollkommen geheilt wird. „Denn — fährt dieser „grosse Arzt weiter fort — es nehmen die Pazienten „selten zur rechten Zeit zu dem Arzte ihre Zuflucht, „und wenn sie es auch thun, so haben sie selten Ent„schlossenheit genug, sich der Ausschweiffung, welche

w) S. Makbride am angef. O. S. 632.

„zuerst diese Krankheit verursacht, gänzlich zu ent=
„halten. Ohne dieses aber können ihre Beschwerden
„unmöglich geheilt werden.“

Folgende Punkte mögen über den guten oder bösen Ausgang dieser Krankheit ein etwas helleres Licht verbreiten:

a) Ist die Krankheit noch neu oder doch wenigstens nicht gar zu tief eingewurzelt, hat der Pazient eine gute Konstituzion und Entschlossenheit genug sich fernrer Ausschweiffungen zu enthalten, so kann dieses Uebel eben so gut wie iedes andre geheilt werden.

b) Hat aber der Kranke schon in frühern Jahren — bevor noch sein Körper die gehörige Stärke und Festigkeit erlangte — dem Laster der Selbstbeflekkung gehuldigt und schon lange aus dem von der Venus gemischten Giftbecher der Wollust begierig und mit verdoppelten Zügen geschlürft, so hat der Arzt mit ungleich grössern Schwürigkeiten zu kämpfen. Denn wenn gleich die Kur — bei der strengsten Befolgung vernünftiger Vorschriften — zuweilen noch gelingt, so bleiben doch gemeiniglich Schwäche und andre unheilbare Uebel im Körper zurük. Auch sind dergleichen Personen — da der Unterleib stark geschwächt ist — in der Folge sehr zu gastrischen Fiebern geneigt. Eben so ist es auch nichts ungewöhnliches, daß fast alle Krankheiten — da das Nervensystem nie wieder seine vorige

Stärke erhält — mit Nervenfiebern komplizirt werden rc. rc.

c) Ohne alle Rettung ist hingegen der Kranke, wenn bereits schon ein hektisches Fieber eingetreten ist, kolliquativische Schweisse und Durchfälle entstehen, die Extremitäten, vorzüglich aber die Hände und das Gesicht anschwellen, der Magen gar keine Speisen mehr verträgt rc. rc. rc. „Wenn der Arzt „— sagt der berühmte Makbride —, noch ehe „sich die fieberhaften Zufälle zeigen, dazu kömmt, „so kann man die Heilung durch den eine Zeitlang „fortgesezten Gebrauch der Eselsmilch, der mar- „tialischen Wasser und des kalten Bades zu be- „werkstelligen versuchen. Wenn aber die hektische „Hizze und die abzehrenden Schweisse schon vor- „handen sind, so bleibt wenig Hofnung zu der Hei- „lung mehr übrig.“

§. 11.

4) Medela. Die Kur dieser Krankheit erfordert vorzüglich die Erfüllung folgender 3 Heilanzeigen:

Erste Indikazion. Man suche die verschiednen Ursachen zu entfernen, durch welche eine zu häufige Auslerung des Samens veranlast werden kann *). Zu diesen können unter andern gezählt werden:

*) Die Erfüllung dieser Anzeige ist unter allen die wichtigste und am dringendsten indizirt. Denn unmöglich kann ein Uebel radikal geheilt werden, wofern nicht zunächst die

aa) Eine zu frühe oder unmässige fleischliche Vermischung mit Personen des andern Geschlechts. Pazienten dieser Art solten billig dem Beischlafe völlig entsagen, oder doch denselben nur äußerst selten zelebriren. Denn nicht nur blos iene den Jammermädchen geweihte Tempel, sondern auch selbst die sanftesten Umarmungen der holdesten Gattin müssen für iezt — da sie der Gesundheit äusserst nachtheilig sind — auf das sorgfältigste vermieden werden.

bb) Das sogenannte Laster der Onanie, besser aber der Selbstbeflekkung. Ich muß hier ganz natürlich zunächst die Frage aufwerfen: Wie werden dann dem Laster der Selbstbeflekkung am besten Schranken gesezt, oder — damit ich mich anders ausdrükke —: Wie wird dasselbe am besten in seinem fernern Fortgange gehemmt? Die Beantwortung dieser höchst kritischen Frage ist gar zu wichtig und schwer, als hierüber ein völlig entscheidendes und befriedigendes Urtheil fällen zu können! — — Bestrafungen werden nicht nur fruchtlos sein, sondern sind auch noch überdem höchst unerlaubt *).

Quelle desselben gestopft wird. Es würden auch deshalb die weiter unten angezeigten stärkenden und den Körper gelind nährenden Mittel ganz unkräftig sein, wofern man nicht zunächst die verschiednen Ursachen der zu häufigen Samenergiessung entfernte.

*) „Strafen — sagt der grosse Ritter Michaelis x) — „darf man nicht auf die Selbstbeflekkung sezzen, denn sie

Eben so unkräftig dürfte aber auch wohl eine vom moralischen Greuel dieses Lasters *) entworfne Schilderung sein? Selbst das höchst schaudervolle — von den schreklichen Folgen der Selbstbeflekkung — gelieferte Tissotsche Gemälde ist leider noch gar zu schwach, als daß es nur in etwas dieser im Stillen gehuldigten stummen Sünde Schranken sezzen solte. Denn ich habe sogar Personen gekannt, die — mit dem Tissot in der Hand — onanirten! ! Dies will doch würklich viel sagen! — — Es ist deshalb bis iezt noch immer ein höchst schweres Problem, wie dem Laster der Selbstbeflekkung am besten Schranken gesezt werden. Erleichterung der Ehen, Reformen der Klöster — wo der stummen Unzuchtsgöttin ganz vorzüglich geopfert wird — ꝛc. können zwar eingen Nuzzen schaffen, werden aber gewiß bei wei-

„kann fast nie erwiesen werden: selbst wo die sichtbaren „Zeichen von ihr vorhanden sind, ist es doch unmög„lich, ohne eignes Bekenntniß des Schuldigen, der keine „Mitschuldigen hat, auszumachen, daß sie willkürlich ge„wesen ist. Also weg in der gesezgebenden Klugheit mit al„len Strafen! sonderlich da diese am meisten unerwachsene „Knaben treffen würden, die mehr der älterlichen Zucht, „als der obrigkeitlichen Strafen Gegenstand sind."

x) S. dessen Mosaisches Recht Th. 4. §. 214. S. 297. 298.

*) „Der berühmte Ritter Michaelis sagt: „Die Folgen „der wissentlichen Selbstbeflekkung sind, wenn sie einen ge„wissen Grad der Gewohnheit erreicht haben, medizinisch „und moralisch so fürchterlich, daß man immer das Gesez „in seinem Herzen segnen muß, das ein Kunststük erfindet, „ihnen vorzubeugen ꝛc."

tem nicht völlig den frommen Wünschen der Aerzte, der Pädagogen und aller rechtschaffenen Biedermänner entsprechen. Ungleich kräftiger — und villeicht unter allen Mitteln das würksamste — dürfte wohl die Beschneidung sein? Ich weiß zwar, daß der berühmte Ritter Michaelis y) einer ganz entgegengesezten Meinung ist, es läßt sich aber ohnstreitig gegen seine Behauptung verschiednes einwenden. Denn wenn gleich die Beschneidung deriengen Selbstbeflekkung — die ohne alle Frikzion bewürkt wird und blos das Produkt einer zur Wollust entflammten Phantasie ist — keine Schranken sezt, so kann man doch derselben unmöglich mit dem grossen Herrn Ritter Michaelis *) — zur Verhütung oder Hemmung der sogenannten Manustuprazion — allen Nuzzen absprechen. Meine Gründe sind kürzlich folgende:

1) Es ist die mit der Selbstbeflekkung oder Manustupration der Beschnittnen verbundne schmerzhafte

y) S. Michaelis Mosaisches Recht Th. 4. §. 186. S. 42.

*) „Was die Beschneidung bei den Menschen thut — sagt „dieser grosse Gelehrte — hatte, wie es scheint, die Natur „schon bei vielen Affen gethan, die, wie es beschnittne Völ„ker nennen, beschnitten geboren sind. Dies sagt Horapollo von dem Affen mit der langen Hundesschnauze — „Cynocephalus — ganz ausdrüklich. Wäre nun die Be„schneidung ein Präservativ gegen die Manustuprazion, so „schiene es, es hätte die Natur selbst den beschnitten gebor„nen Affen diese häßliche Handlung unmöglich gemacht. Und „doch sind ihr die Affen, sonderlich einge grössere Arten, „bis zur Raserei ergeben."

Empfindung *) gar zu stark, als daß sie nicht die mit diesem Akte zugleich kombinirte Wollust weit überwiegen sollte. Dieser Schmerz muß aber ganz natürlich um so grösser und unausbleiblicher sein, ie reizbarer die Eichelkrone — Corona glandis — des männlichen Gliedes, und ie stärker die von der verkürzten Vorhaut bei der Erekzion erzeugte Spannung ist und sich der wollüstigen Frikzion der Eichelkrone wiedersezt.

2) Wenn der berühmte Ritter Michaelis von den beschnitten gebornen Affen — die troz ihrer Rekutizion oder Beschneidung dennoch der Ausschweifung der Selbstbeflekkung bis zur Raserei ergeben sind — auf die Unwürksamkeit der Menschenbeschneidung — als Verwahrungsmittel gegen die Manustuprazion — schliest, so ist dieser Schluß bei weitem nicht so natürlich und richtig, als er villeicht manchem Leser gleich anfänglich zu sein scheint. Folgende Gründe mögen meine Behauptung rechtfertigen:

a) Es ist mir höchst wahrscheinlich, daß bei den beschnitten gebornen Affen — auf welche sich doch der Herr Ritter Michaelis beruft — der Hang zur Selbstbeflekkung und die mit diesem Akt kombinirte Wollust so beträchtlich gros sind, daß sie den mit demselben

*) Der anonimische Gelehrte, dessen der Ritter Michaelis am angef. Ort gedenkt, vermuthet ebenfals, daß die Beschneidung die Selbstbeflekkung verhindre, da dies Laster vermuthlich dem Beschnittnen zu schmerzhaft sei.

villeicht vergesellschafteten geringen Schmerz weit überwiegen.

b) Ich glaube, daß die Manustuprazion der Affen ein ganz natürlicher und unwiederstehlicher Instinkt der Natur ist, und daß sie sich derselben zum öftern bedient, um den in Menge abgesonderten Samen aus dem Körper zu schaffen. Solte sie villeicht nicht das sein, was bei uns die nächtlichen Polluzionen sind?

c) Man kann bei Affen einen physischen Grund — der aber bei Menschen wegfält — angeben, warum sie so ungemein auf die Ausschweiffung der Selbstbeflekkung erpicht sind. Denn so viel Analogie auch immer zwischen Menschen und grossen Affen hypothetisch angenommen werden mag, so kann dennoch nicht geleugnet werden, daß in ihren Trieben und Zeugungsorganen ein merklicher und höchst wesentlicher Unterschied statt findet. So findet man z. E. die Hoden des Simia sylvanus Linn. z) in einem Futterale *) verwahrt. Muß nun nicht aber ganz natürlich wegen der beständigen Erwärmung derselben eine reichlichere Absonderung des Samens und ein stärkerer Instinkt zur Erziessung desselben veranlast werden? Also auch andere Affenarten, welche keine Kripsorchiden sind, sondern eine so beträchtliche Menge Samen ab, daß die Natur zugleich ein Mittel

z) S. d. S. N. p. m. 34.

*) „Scrotum — sagt der berühmte Linné — tanquam intra „vulvam reconditum, vel penis intra scroti foramen etc."

ausfündig machen muste, um sich dieses überflüssigen Saftes zu entledigen. Es scheint mir dies aber eben die Manustuprazion zu sein! — —

d) Es wird bei Menschen eine ungleich geringere Quantität Samen, als bei den Affen abgesondert. Kripsorchiden sind eine nur höchst seltne Erscheinung. Es muß also auch der Instinkt zur Samenergiessung ungleich schwächer sein, zumal da sich hier die Natur anderer Wege *) bedient, um einen überflüssigen und der Gesundheit höchst nachtheiligen Saft aus dem Körper zu schaffen.

e) Wer weiß, ob die Manustuprazion der beschnitten gebornen Affen eine eben so unangenehme und schmerzhafte Empfindung, als die der künstlich Beschnittnen erzeugt? ? — Ist nicht villeicht dieser Akt ganz ohne allen Schmerz? — —

f) Werden wohl nicht gar villeicht die Affen deswegen beschnitten geboren, damit ihnen die durch die Manustuprazion bewürkte Samenergiessung erleichtert werde? Es ist mir dies um so wahrscheinlicher, da es bekannt ist, daß eine zu lange oder zu enge Vorhaut die Befruchtung verhindert und den Beischlaf schmerzhaft macht. Und ist hier nicht die Beschneidung das einzige Mittel, um das Uebel radikal zu

*) Zu diesen gehören vorzüglich die nächtlichen Polluzionen, wie auch die Enden der zurükführenden lymphatischen Gefässe, die nach dem berühmten sel. Mekkel — S. d. Nov. exper. et obſervat. de fin. venar. et vaſor. lymphat. Berol. 1772. p. 71 — den Samen einsaugen und zum Blute wieder zurükführen.

heilen? Es zählt auch deshalb der berühmte Herr Ritter Michaelis mit Recht diesen Fall zu demiengen, wo die Beschneidung physikalischen Nuzzen schaft.

3) Es kann die Beschneidung — als Verwahrungs- und Heilmittel der Selbstbeflekkung — nicht blos an Kindern, sondern auch an mannbaren Jünglingen und selbst Erwachsenen ohne alle Lebensgefahr oder einen sonstigen Nachtheil der Gesundheit vollzogen werden *).

Dies sind die vorzüglichsten Gründe für meine obige Hypothese, und ich überlasse es übrigens — dem Kenner — zu entscheiden, in wiefern das hier von mir zur Hemmung der Selbstbeflekkung vorgeschlagne Mittel in der Praxis applikabel ist oder nicht. Wir würden freilich nicht mit so vielen Schwürigkeiten zu kämpfen haben, um der fernern Verbreitung dieser iugendlichen Wollust Schranken zu sezzen und dieselbe endlich gänzlich von unsern Gränzen zu verbannen, wofern nicht die meisten Kinder in Rükſicht dieses Punkts der Erziehung von den Aeltern und Pädagogen entweder ganz vernachlässigt oder doch unrecht behandelt würden.

Welches sind dann nun aber — um wieder auf meine obige Frage zurükzukommen — die kräftigsten Mittel, um dieses von ieher in der Welt existirende

*) Man sehe z. E. Genes. XVII. V. 12. 13. 27. Exod. XII. V. 44. 48. Buch Josua V, V. 9. Iosephus Antiq. iudaic. Lib. XIII. c. 2.

und beinahe unvermeidliche physische Uebel — da der saftvolle Jüngling und das, voll vom Drange der mächtigen Liebe, schmachtende Mädchen bei rohen und gesitteten Nazionen der Versuchung einer geheimen Wollust unterlagen — zu vermindern? Die vorzüglichsten sind:

1) Die Beschneidung. Die Gründe für diese meine Lieblingshypothese habe ich oben genauer zu entziffern gesucht.

2) Eine unter den Kindern höherer Klassen bürgerlicher Stände — denn in den niedern ist Selbstbeflekkung beinahe ein Unding und eine unerhörte Sache — eingeführte vernünftige medizinische Erziehung, damit nicht die Sexualtriebe vor der legitimen Zeit gereizt und entwikkelt werden. Es sind deshalb Fleisch — es sei denn in geringen Porzionen —, Wein *) und andre geistige Getränke, Kaffee, Chokolade ꝛc., gar zu nahrhafte, stark gewürzte und nach den Regeln französischer Giftmischer bereitete Speisen und Gebakwerke ꝛc. — bevor nicht die Kinder die Periode der Mannbarkeit erreicht haben — auf das sorgfältigste zu vermeiden. Auch müssen die Kinder — indem ein langer Aufenthalt in weichen Federbetten leicht

*) „Wein und Fleisch — sagt der berühmte Plutarch in „seiner Abhandl. vom Fleischessen — machen die Sele „stumpf.“ Erstrer ist um so nachtheiliger, da er nicht nur die Lüste des Fleisches rege macht, sondern auch die Vernunft — welche diese Feinde bekämpfen solte — schwächt.

Kizzel des Fleisches erwekt — früh aufstehen und auf Madrazzen schlafen.

3) Wachsamkeit der Aeltern über ihre Kinder. „Wa„chet" — dies ist der Zuruf des nun verewigten aber gewis auf immer unsterblichen und grossen Weltweisen Rousseau *)! — „sorgfältig über eu„euren Jüngling. Last ihn nie allein, weder am „Tage noch des Nachts, schlaft wenigstens in sei„nem Zimmer. Denn sobald er in leine gewisse „Gewohnheit, welche die schädlichste unter allen „ist, die ein iunger Mensch annehmen kann, ver„strikt sein wird, so muß er die traurigen Würkun„gen davon bis ins Grab tragen. Körper und Herz „werden beständig schwach bleiben." Hiemit stimmt auch der berühmte Herr Hofrath Gruner **) überein, wenn er sagt: „Verlieret, Aeltern! die „kleinen und grossen Kinder nicht aus dem Gesich„te, entziehet ienen den Zunder zur unerkannten „Wollust, und führt diese vom Sinnlichen zum „Denken, oder zeigt ihnen früher, als sonst, den „Weg zur legalen Verheirathung."

4) Eine frühe — obgleich höchst vernünftige und vorsichtige — Bekanntmachung der Kinder mit dem Laster der Selbstbeflekkung. Ich weiß zwar, daß die hier von mir gegebne Vorschrift bis iezt

*) S. Emile, ou de l'éducation par J. J. Rousseau Tom. II. p. 232. Tom. III. p. 255.

**) S. d. Almanach für Aerzte und Nichtärzte auf das Jahr 1790. S. 162.

noch immer von den grösten Pädagogen bestritten wird, es liefert aber leider die tägliche Erfahrung gar zu auffallende und unleugbare Beispiele, daß Unwissenheit die Mutter dieser höchst fürchterlichen und die Gesundheit fast unwiederbringlich zerstörenden Ausschweiffung ist? — — Man schildert ia schon dem Knaben und Mädchen das Laster der Hurerei und des Ehebruchs als sündlich — und beide beben dafür zurük —, warum solte man ihnen nun aber nicht auch auf eine behutsame Art die Selbstbeflekkung als unrecht und der Gesundheit höchst nachtheilig schildern? Und wer weiß nicht, daß die ersten Eindrükke der Jugend immer die lebhaftesten sind, und selbst in reifern Jahren durch die wichtigsten Gegengründe und vernünftigsten Vorstellungen nicht völlig wieder aus der Sele verbannt werden können? Es sind aber auch der berühmte Herr Ritter Michaelis *), Hufnagel **) und viele andre grosse Gelehrte der Meinung, daß man die Kinder mit dem Laster der Selbstbeflekkung nicht früh genug bekannt machen könne.

5) Vermeidung der Einsamkeit — besonders aber einer unthätigen Einsamkeit —, so sehr auch immer der

*) S. d. Teutsche Uebersezzung des Alten Testaments 1781. Th. 10. S. 35.

**) S. d. Versuch eines kristlichen Religionsunterrichts nach den zehn Geboten, ein Buch, worin ungemein viel fürtrefliches enthalten ist.

grosse Zimmermann *) die Reize und Vorzüge derselben mit den lebhaftesten Farben auftragen mag. Kinder müssen immer thätig sein, und auf mancherlei Art nüzlich und angenehm unterhalten werden. Man treffe aber für allem in Rüksicht der Beschäftigung, der Lektüre so wie auch des Umgangs ꝛc. immer die gehörige Wahl! ! — —

6) Reformen der Klöster, Erleichterung der Ehen, frühes Heirathen ꝛc. ꝛc.

cc) Wiedernatürliche den Körper schwächende nächtliche Polluzionen. Diese Art nächtlicher Beflekkung — die ein Symptom von Krankheit, eine Folge der Ausschweiffung, und die Würkung einer überspannten Einbildungskraft und aufs höchste gestiegnen Schwärmerei ꝛc. ꝛc. ist — ist es vorzüglich, welche die Hülfe des Arztes erfordert, und darf nicht mit deriengen verwechselt werden, die bei mannbaren, gesunden, robusten und vollsaftigen ledigen Personen — welche in ihrer zum Zölibat gezwungenen Lage oft heimlich seufzen und herzlich gern der Venus opfern möchten, wofern ihnen nicht von religiösen und bürgerlichen Gesezzen Schranken gesezt würden — häufig den keuschen Joseph und die fromme Nonne — so wie den Wollüstling in der stillen Mitternacht beschleicht, und eine ganz natürliche Folge des in den Samengefässen in grosser Menge angehäuften Liquors ist. Es

*) S. d. trefliches über die Einsamkeit in 4 Bänden geliefertes Werk.

geschiehet dies aber leider sehr häufig, und es wird auch deshalb dieser Irthum so vieler Pathologen mit dem grösten Rechte in der Pariser Enzyklopädie a) in folgenden Ausdrükken gerügt:

„Il ne faut pas — heist es am angeführten Ort — „confondre avec l'affection dont il s'agit ici, une espe- „ce de pollution qui n'est du tout point maladive, et „qui sert plûtôt à entretenir la santé par l'excretion „d'une humeur superflue. C'est celle qui est familière „aux personnes de l'un et l'autre sexe qui vivent dans „une continence trop rigoureuse: la nature, qui, au „grand avantage de l'humanité, ne perd jamais ses „droits, les trompe par des mensonges heureux dans „des rêves agréables, pourvoit à leur besoin, et leur „fait goûter les plaisirs dont ils ont la cruauté ou la „vertu de se priver, qui les dedommagent souvent „avec usure de la realité; ces personnes, après avoir „éprouvé pendant la nuit une de ces pollutions inno- „centes et salutaires, loin d'en être affoiblies, n'en „sont que mieux portantes, plus alertes et plus dis- „posés."

„Nicht so — heist es ferner in der eben angeführ- „ten Enzyklopädie, wovon ich hier die teutsche Ueber- „sezzung mittheile —, wie mit der natürlichen oder „gesunden Polluzion, ist es mit der wiedernatürlichen „oder kranken beschaffen, welche leztre minder aus „einem

a) S. Tom. XXVI. P. II. und zwar den Artikkel Pollution nocturne.

„einem physischen Bedürfnisse, als aus einer fehler-
„haften Beschaffenheit des Gehirns, oder auch der
„Zeugungsorgane herstammt, und den Namen einer
„Krankheit mit so grossem Rechte verdient. Der-
„gleichen mehr oder minder wiederholte Ergiessungen,
„zu denen das Bedürfniß nicht vorbereitet hat, und
„welche durch keine Begierde darnach angenehm ge-
„macht werden, verursachen öfters auch nicht einmal
„ein Vergnügen von einem Augenblik. Sie erzeu-
„gen vielmehr bei manchen Subiekten brennende
„Schmerzen, denn es dünkt ihnen, als ob der ab-
„laufende Samen brenne, und die Theile, durch
„welche er gehe, durchfresse. Die Folgen davon aber
„sind noch trauriger: Solche Ergiessungen unterbre-
„chen den Schlaf, der Kranke fällt in eine Art von
„Entkräftung, die Augen werden ihm dunkel, seine
„Sinne ermatten aufs äusserste, und er scheint sich
„selbst nur noch eine halbe Existenz zu geniessen.
„Durch diesen fürchterlichen Gedanken, der sich oft
„mit der Furcht vor einem nahen Tode verbindet,
„und dem Kranken beständig einen Spiegel seines
„Elendes vorhält, verfält er in die äusserste Nieder-
„geschlagenheit, und dadurch stuffenweise in die tiefste
„Melancholie. Schliest ihm auch ein Schlaf die Au-
„gen aufs neue, und entzieht ihn so traurigen Be-
„trachtungen und Vorstellungen, so geschieht es nur,
„um ihm neuen Anlaß zu Leiden zu verschaffen. Kaum
„ist er eingeschlafen, so stellen sich seiner erhizten Ein-
„bildungskraft die wollüstigsten Träume dar, der

„Körper ist diesen Eindrükken gehorsam, alsbald ent-
„stehen schwache Begierden, noch viel schneller aber
„lassen sich die Zeugungsorgane zur Folgsamkeit ge-
„gen dieselben, und zu ihrer kränklichen Anlage da-
„hinreissen, und das neue Feuer, welches in ihnen
„sich entzündet, säumet nicht, eine abermalige Er-
„giessung zu veranlassen. Der Kranke wird aufs
„neue durch die Wollust oder den Schmerz aus dem
„Schlafe gewekt, und fält nun heftiger in iene schrek-
„liche bereits empfundne Entkräftung zurük. Bei
„eingen erfolgt dieser traurige Zustand in einer Nacht
„zu dreienmalen *). Wie wird aber ein Tag nach
„einer solchen Nacht beschaffen sein? Der Kranke
„erscheint an demselben blaß, redeschen, niederge-
„schlagen, kann sich kaum auf den Beinen halten,
„ist holäugig, schwachsehend, beinahe blind, fürch-
„terlich mager von Leibe, ohne Appetit, von schlech-
„ter Verdauung, seine ganze animalische Haushal-
„tung ist in Unordnung, sein Gedächtniß nicht mehr
„lebhaft, und noch ist dies Uebel nicht alle; ia es
„wäre zu wünschen, ihre Vergessenheit möchte sich
„auch auf die Ausschweiffungen erstrekken, wodurch
„sie in ein so fürchterliches Unglük sind gestürzt wor-
„den. Bald verbreiten sich umziehende Schmerzen
„in verschiedenen Theilen des Körpers, ein inneres
„Feuer verzehrt sie, Harnbrennen kömmt dazu, ein

*) Ich habe Personen gekannt, die — ob sie gleich den Tag über der Venus geopfert hatten — dennoch in der folgenden Nacht vier und oft mehrere Polluzionen bekamen!! —

„Zehrfieber folgt nach, und endlich die Lendendarre, „als die tödtliche Folge der Samenverschwendung. *)

Was die Heilung dieses Uebels anbetrift, so müssen zunächst:

1) Dieiengen Ursachen entfernt werden, durch welche diese wiedernatürliche Ergiessung des Samens veranlast wird. Zu diesen können gezählt werden:

a) Eine durch Selbstbeflekkung, unmässigen Beischlaf, häufige Tripperkuren rc. erzeugte Schwäche und Erschlaffung der Zeugungsorgane. Hier sind Roborantia, und zwar innerlich die China, Martialia rc., und äusserlich kalte Bäder, kalte eisenhaltige und adstringirende Fomentazionen der Schamtheile indizirt.

b) Eine wiedernatürliche Reizbarkeit und Empfindlichkeit dieser Theile. Aus dieser Ursache werden auch hysterische, hypochondrische, vollblütige rc. Personen ganz vorzüglich von diesem Uebel gefoltert. Die hier angezeigten Mittel sind:

*) Wenn gleich die hier mitgetheilte Schilderung nicht den Namen einer Hyperbel verdient, so bezeichnet dieselbe doch blos den höchsten Grad der Krankheit. Auch dürfte dies Uebel wohl selten zu einem so hohen Gipfel sich emporschwingen, wofern die Heilung desselben nicht gänzlich vernachlässiget wird, und die Zeugungsorgane durch gemisbrauchten Beischlaf, Onanismus, häufige Tripperkuren rc. ausserordentlich stark geschwächt sind? — —

A) Magere und leicht zu verdauende Speisen, und besonders des Abends.

B) Eine beim Schlafengehn genommne Porzion Salpeter oder Weinsteinrahm mit eingen Granen Kampher versezt.

C) Ein hartes Bett.

D) Die Seiten- oder Bauchlage.

E) Kalte Fomentazionen der Schamtheile.

F) Eine sorgfältige Vermeidung der religiösen Schwärmerei und einer die Einbildungskraft erhizzenden Lektüre ꝛc.; kurz, aller deriengen Dinge, die unter dem Namen Aphrodisiaca bekannt sind.

c) Eine wiedernatürliche Schärfe des Samens und der ihm zum Vehikel dienenden Feuchtigkeit, oder eine auf die Zeugungsorgane metastatisch abgesezte Schärfe *). Die Kur richtet sich hier vorzüglich nach den verschiednen Arten von Schärfen, die entweder durch die iedesmaligen sogenannten Specifica vertilgt, oder aber durch andre schikliche Mittel — wozu die Natur nicht selten selbst die Fingerzeige giebt — aus dem Körper geschaft werden. Was die nähere Entzifferung dieser Materie anbelangt, so übergehe ich dieselbe für iezt, da hiervon in der Folge weitläuftiger gehandelt werden wird.

*) Auch beim weiblichen Geschlechte kann eine Schärfe auf die Zeugungsorgane abgesezt, und der von den Drüsen und Gefässen dieser Organe sezernirte Saft — der während dem Beischlafe mit einem hohen Grade von Wollust in die Mutterscheide ergossen wird — scharf werden.

d) Eine nach hizzigen oder chronischen Krankheiten zurükgebliebne Schwäche des ganzen Körpers wie auch eine wiedernatürliche Reizbarkeit des Nervensystems. Es ist bekannt, daß Rekonvaleszirende häufig von nächtlichen Pollvzionen gefoltert werden. Gemeiniglich ist aber dieser Fehler von so weniger Bedeutung, daß ihn die Natur — so wie mit iedem Tage die Kräfte zunehmen — ohne alle Hülfe der Kunst zu heilen flegt. Im entgegengesezten Falle sind die obigen Roborantia angezeigt. Vorzüglich muß man mit den Nahrungsmitteln vorsichtig sein, damit diese keine zu reichliche Absonderung des Samens erzeugen.

e) Ein Misbrauch der sogenannten Aphrodisiaca. Zu diesen können vorzüglich gezählt werden:

aa) Gar zu nahrhafte Speisen z. E. vieles Fleisch, kräftige Fleischbrühen, Fleischgallerten, weich gekochte oder rohe Eier, Austern, Schnekken, Spargel, Sagosuppen, Chokolade rc. rc.

bb) Alle geistige und aromatische Substanzen z. E. Wein, Brandwein, Punsch, aromatische von den Franzosen verfertigte stimulirende Liqueurs, mannigfaltige von den Italiänern künstlich zubereitete Konfekte *) rc.

*) Vorzüglich verdienen hier eine Art kleiner Zukkererbsen genannt zu werden, welche Diavoloni oder Teufelchen heissen, und am häufigsten in den Taschen der Prälaten und Aebte — obgleich ihre geistlichen Ordensstifter in ihren Regeln den ieden Menschen ganz natürlichen Begattungstrieb zu bekämpfen befehlen —, wie auch der Gewissensräthe oder

cc) Die Kantharidentinktur, Tinctura Cantharidum.

dd) Eine schmuzzige die Einbildungskraft erhizzende Lektüre, Bildergallerien und Sammlungen von Bildhauerarbeiten, Wachs- und Gipsfiguren — z. E. die schlafende Venus, die sich badende Diana ꝛc. —, Kupferstichen ꝛc. welche verliebte und wollüstige Ideen erzeugen.

ee) Die Medicina plagosa. Wahrscheinlich hat man dies Mittel von den Eseln entlehnt oder abstrahirt, da diese trägen Thiere durch einen derben Prügel brünstig gemacht werden können. Ganz vorzügliche Hülfe läst sich nach Meibom *b*) und Richter *c*) von der Urtikazion oder dem Peitschen mit Nesseln — zumal wenn diese höchst sonderbare Operazion unmittelbar an dem leidenden Gliede vorgenommen wird — erwarten.

ff) Das iezt so beliebte Magnetisiren und Manupuliren der Bremer ꝛc. ꝛc.!! — — *). Dies Mittel ist ohne Zweifel unter allen das würksamste, da Desorganisazion, Krise, Ekstase, Somnambuliren, Magnetischerschlaf ꝛc. Er-

sogenannten Zizisbeen vornehmer und wollüstiger Damen angetroffen werden! — —

b) S. Meibom. de usu flagrorum.

c) S. Richters Dissertatio de Medicina plagosa.

*) S. Bökkmanns Archiv für Magnetismus und Somnambulismus. Strasburg 1787. Die andern über diese Materie in Menge geschriebnen Schriften übergehe ich, da sie füglich entbährt werden können.

scheinungen sind, die wohl schwerlich auf eine andre Art effektuirt werden dürften? — — — Was die Hand einer holden Grazie vermag, weiß ich — da ich bis iezt noch im Zälibat lebe und in Rükſicht dieses Punkts fast gar nicht in die Geheimnisse der Frauenzimmer eingeweiht bin — nicht. Ueberdem schwebt auch der Zuruf der alten Hagedornschen Matrone:

Genos der Jüngling ein Vergnügen,
So war er dankbar und verschwiegen.

noch immer gar zu lebhaft vor meiner Sele, als daß ich von diesen Mysterien etwas ausplaudern solte!! — — Doch dürfte die Manipulazion eines schönen Frauenzimmers wohl schwerlich ganz unkräftig sein? — — *).

f) Religiöse Schwärmerei, wodurch Bigotte und Bigottinnen aller Völker und Zeiten zu Polluzionen verdammt worden sind. Es mögen hier unter andern die vom grossen Zimmermann *d*) in einem Auszuge mitgetheilten Legenden der Heiligen zum Beweise dienen. Eben so bezeugt auch der berühmte Weikard *e*) nicht nur von andern Personen, son-

*) Es bedarf wohl keiner Erinnerung, daß alle hier genannte Aphrodisiaca auf das sorgfältigste — und zwar ärger denn die Pest — vermieden werden müssen? —

d) S. Zimmermanns goldnes Werk von den Erfahrungen in der Arzneikunst Th. 2.

e) S. Weikards vermischte Schriften.

dern auch von sich selbst, daß ein gar zu brünstiges Gebet nächtliche Polluzionen veranlaßt habe. Hiezu kömmt noch, daß ich — wenn es erforderlich wäre — aus meiner eignen Erfahrung verschiedne Beispiele dieser Art aufweisen könnte! Allein wozu noch diese, da fernere Beweise überflüssig sind? — —

Was die Hemmung dieses Hangs zur andächtigen Schwärmerei — als Ursach der nächtlichen Polluzionen — anbetrift, so werden demselben durch Thätigkeit und sorgfältige Vermeidung des Müssiggangs, durch Veredlung des die Sinne und Einbildungskraft überspannenden öffentlichen Gottesdienstes, durch eine gänzliche Verbannung der mit Mystik, Theosophie und wiedersinnigen die Gottheit entehrenden Begriffen geschwängerten Erbauungsschriften, durch Einführung vernünftiger Gebet- und Gesangbücher ꝛc. ꝛc. am besten Schranken gesezt.

2) Man bemühe sich die Absonderung des Samens zu vermindern. Um diese Anzeige zu erfüllen ist es höchst erforderlich, daß unter den Nahrungsmitteln — nach deren verschiednen Beschaffenheit eine grössere oder geringere Menge Samen abgesondert wird — iedesmal die gehörige Wahl getroffen werde. Es müssen nemlich die Speisen leicht verdaulich, gelind nährend, temperirend und größtentheils vegetabilisch sein. Die vorzüglichsten sind: Prunellen- Kirsch- Hahnebutten- Reis- Graupen- Nudel- Haber- Buttermilch- dünne Fleisch- und und andre Suppen. Junge und zarte Gemüse z. E.

Spinat, Sauerampher, Lattich, Rapünzeln, Endivien, wilder Zichorien, iunge Bohnen, Erbsen, gelbe Wurzeln, Zukkerwurzeln, Karotten, Rüben, Blumenkohl, Weisser- und Braunerkohl, gekochtes Obst ꝛc. ꝛc. Das Fleisch iunger Thiere, wofern es nur mässig genossen wird. Frische Obstfrüchte, vorzüglich aber Erdberen, Himberen, Maulberen, Johannisberen, Kirschen, Pflaumen, Aepfel, Weintrauben ꝛc. ꝛc. Um so sorgfältiger aber müssen alle stark nährende und reizende Speisen und Getränke z. E. viele Fleischspeisen, Eier, Spargel, stark gewürzte und gesalzne Dinge, Wein, Brandwein, Liqueurs, Punsch, starke Biere, Chokolade ꝛc. vermieden werden.

3) Man suche den Reiz oder Kizzel zur Ergiessung des Samens einzuschläfern und abzustumpfen. Die Erfüllung dieser Anzeige erfordert:

a) Die Entfernung deriengen Ursachen, welche eine wiedernatürliche Ergiessung des Samens veranlassen können. Hievon ist oben weitläuftiger gehandelt worden.

b) Eine stränge Befolgung der kurz vorhin unter der zweiten Anzeige vorgeschriebnen Diät.

c) Die Beobachtung folgender Vorschriften:

aa) Der Polluent darf des Abends nur wenig essen und trinken, weil ein vollgepfropfter Magen und eine stark angefülte Urinblase — aus leicht zu errathen-

den Ursachen — Reiz zu Samenergiessungen und würkliche Polluzionen bewürken.

bb) Der Polluent flihe den Umgang wollüstiger Frauenzimmer — wie auch iede schmuzzige — verliebte Ideen erzeugende und die Einbildungskraft erhizzende — Lektüre. Er wähle vielmehr den Umgang gesitteter Schönen, und suche sich des Abends durch ernsthafte, philosophische — z. E. die Kantischen Werke — und andre stränges Nachdenken erfordernde Schriften einzuschläfern.

cc) Der Polluent nehme ieden Abend beim Schlafengehn eine Porzion Salpeter, Weinsteinrahm oder Sal ess. Tart. ꝛc. mit eingen Granen Kampher versezt.

dd) Der Polluent muß nicht nur des Abends beim Schlafengehn — statt des gewöhnlichen Abendsegens oder inbrünstigen Gebets, worin er den Himmel für Verhütung nächtlicher Polluzionen anfleht, die Urinblase auf das sorgfältigste leeren, sondern auch des Nachts beim Erwachen den Harn lassen.

ee) Der Polluent lege sich des Abends spät — wenigstens nicht eher, bevor nicht die Verdauung völlig beendigt worden ist — zu Bette, und stehe des Morgens — da sich zu dieser Zeit die Polluzionen am häufigsten einzustellen flegen — in aller Frühe — und zwar sobald Aurorens Strahlen die Gipfel der Bäume verguldén und die Haine die mannigfaltig modulirten Töne der Luftsänger wiederhallen — wieder auf.

ff) Der Polluent vertausche das weiche Eiderdunenbette mit einer harten Madrazze, und das geheizte Schlafzimmer mit einem kalten.

gg) Das Bett des Polluenten muß nicht nur hart, sondern — damit er oft seine Lage verändern kann — auch geräumig sein.

hh) Da die nächtlichen Beflekkungen durch die Rükkenlage begünstigt werden, so kann man dem Polluenten blos die Seiten- oder Bauchlage erlauben.

ii) Der Polluent bade ieden Abend beim Schlafengehn einge Minuten lang das männliche Glied sammt den Hoden in kaltem Wasser. Ich kenne die Würksamkeit dieses Mittels aus verschiednen eignen Erfahrungen, und kann es daher mit so grösserem Rechte empfehlen. Auch ist es überaus nüzlich, die Schamtheile die Nacht hindurch mit kalten adstringirenden Bähungen zu bedekken.

kk) Der Polluent verwahre des Nachts das Skrotum in einem Suspensorium, und umzingle den ganzen Leib sammt den Lenden mit einem von einer Bleiplatte verfertigten Gürtel rc. rc.

Zweite Indikazion. Man suche den ganzen Körper, vorzüglich aber das geschwächte Nervensystem zu stärken. Um diese Anzeige zu erfüllen, sind folgende roborirende Mittel angezeigt:

1) Die China nach Tissot *f*), Störk *g*) ꝛc. Die treflich stärkenden Kräfte dieses Mittels sind zur Genüge bekannt. Ich will hier auch deshalb nur noch das anführen, was der berühmte Tissot *h*) zu seinem Lobe sagt: „Amica est — heist es am angef. „Orte — coniunctio Kinae et udae, et feliciſſime „ſimul adhibentur; eaedem enim vires, et unitae ſa- „nant, quae intacta reliquiſſet tota pharmacia. Prae „aliis omnibus remediis optime roborant, ſed quod „non datur aliis, et tanti eſt tamen in morbis noſtris, „nulla foedantur acrimonia; nullam moleſti caloris „ſenſationem cient; quin immo, mordacem calorem „ex acrimonia, in debilibus cito compeſcunt, grati- „que refrigerii ſenſum inducunt. Remediis ſtimulan- „tibus nupta, vim irritantem infringunt, roborantem „intendunt. Robur ventriculi erigunt, appetitum cient, „coctionem et nutritionem iuvant; catarrhoſam ſanant „diatheſin, mobilitatem compeſcunt, ſecretiones in- „ſtaurant, omnes demum morbos ex debilitate, non „incurabiles, curant; ſi modo abſint phlogoſis, vomi- „cae, et obſtructionum ſpecies nonnullae. Damna „ſaepe reparant quae remedia alia inepte adhibita in- „tulerunt."

f) S. Tiſſot ſur l'Onaniſme p. 198.

g) S. d. Ann. medic. II. p. 216.

h) S. d. Tentamen de morbis ex manuſtupratione p. 187. der Baldingerſchen Ausgabe.

2) Die Martialia oder Eisenmittel nach Selle *i*), Stórk *k*), Vogel *l*) ꝛc. Von diesen ist bei der Nervenschwindsucht weitläuftiger gehandelt worden, und ich muß deshalb — um keine unnöthigen Wiederholungen zu begehen — nach oben verweisen.

3) Die kalten Bäder. Auch diese habe ich oben bei der Tabes nervosa genauer zu entziffern gesucht, und ihr grosser Nuzzen in der Tabes dorsalis wird durch die grösten Aerzte ausser allen Zweifel gesezt. So sagt unter andern der berühmte Selle *m*): „Milch, Obstfrüchte, Gemüse, Entziehung der reizenden Gegenstände, innerlicher Gebrauch der „Stahlwasser und kalte Bäder sind alles, was die „Kunst hier vermag.“ —— „Vidi balnea frigida — „heist es beim Tissot *n*) — prae caeteris omnibus „optime successisse, et consonant observatio cl. *Bay-„nard*. Medicamenta interna ex anterioribus desumes, „primasque partes tenuere Kina ut suadebat ratio, pro-„bavit experientia.“

Dritte Indikazion. Man schreibe dem Pazienten eine schikliche Diät vor. Unter

i) S. d. Med. clin. S. 315.

k) S. d. Ann. med. am angef. Ort.

l) S. d. Vorlesungen über die Kenntnis und Heilung der vornehmsten Krankh. d. m. K. S. 610.

m) S. Selle am angef. Orte.

n) S. d. Tentamen de morb. ex manustupratione p. 203.

denen diätetischen Vorschriften in Rükficht der Speisen, der Getränke, der Luft, der Bewegung, des Schlafens und Wachens ꝛc. sind folgende die vorzüglichsten:

a) Speisen. Unter diesen die gehörige Wahl zu treffen, ist — da von ihnen die grössere oder geringere Absonderung des Samens abhängt — von äusserster Wichtigkeit. Man mache daher mit schwachen Nahrungsmitteln den Anfang, und schreite blos allmählig — so wie die Kräfte zunehmen und der Körper mehr und mehr gestärkt wird — zu stärker nährenden Speisen. Dieiengen sind die besten, die leicht verdaulich und in geringer Quantität — da grosse Porzionen schädlich und nicht hinlänglich verdaut werden — nahrhaft sind *). Zu diesen gehören unter andern:

aa) Aus dem Pflanzenreiche: Spargel, Artischoken, wilder Zichorien, Endivien, Spinat, Sauerampher, iunge Erbsen, zarte gelbe Wurzeln, Zukkerwurzeln, Blumenkohl, Laktuken, Bitter- und Brunnenkresse, Obstfrüchte, Sago, Reis, Makronen, Graupen ꝛc. ꝛc. Im Gegentheil müssen alle Mehlspeisen, Hülsenfrüchte und ähnliche schwer zu verdauende und Blähungen erzeugende Speisen auf das sorgfältigste vermieden werden.

*) „Coitus immoderatus — sagt der berühmte Sanktorius o) — postulat cibos paucos et boni nutrimenti.“

o) S. d. Static. S. VI. Aph. 22.

bb) Aus dem Thierreiche: das Fleisch junger Thiere — z. E. Tauben- Hühner- Kalb- Lamm- Rind- Hasen- und ähnliches zartes Fleisch, Rebhühner, Feldhühner, Schnepfen, Krammetsvögel, Lerchen, Wachteln rc. rc. —, wenn es mässig und jedesmal in geringen Porzionen genossen wird *), die Eier — welche roh oder weich gesotten genossen werden können —, die Frösche, die Vipern, die Austern, die Schnekken, ganz vorzüglich aber die Milch. Diese ist — wenn sie übrigens nur vertragen wird — dem Pazienten unter allen Nahrungsmitteln am zuträglichsten. Aber nicht jede Milchart bekömmt gleich gut und ist gleich würksam. Es muß deshalb immer die gehörige Wahl getroffen werden. Der berühmte Makbride empfiehlt die Esels- und Störk — bei gar zu grosser Magenschwäche — die Frauenmilch. — Was die eigentliche Milchkur und und die dabei zu beobachtenden Regeln anbetrift, so soll hievon weiter unten — und zwar bei der Entzifferung der Phthisis pulmonal. exulcerat. — weitläuftiger gehandelt werden.

b) Getränke. Alle warme, erschlaffende, erhizzende rc. Getränke z. E. Thee **), Kaffee, Brandwein,

*) Ist die Magenschwäche beträchtlich groß, so verdienen die Fleischbrühen — die zwar kräftig aber nicht fett und mit Zitronensaft versezt sein müssen — dem Fleische in Substanz vorgezogen zu werden.

**) Lmeis p) und Robinson q) empfehlen statt des Thes einen Aufguß von Krausemünze oder Melisse, dem

Liqueurs, Punsch ꝛc. müssen auf das sorgfältigste vermieden werden; und man darf höchstens eine dünne, ohne alle Gewürze bereitete Chokolade erlauben. Zum ordinairen Getränke kann man sich des Selter- Schwalheimer- und Spaawassers — mit oder ohne Milch — bedienen. Auch ist ein gutes Bier z. E. die Braunschweiger Mumme, wenn es mässig und iedesmal in geringen Quantitäten getrunken wird, erlaubt. Sind die Pazienten an geistige Getränke gewöhnt und die Verdauungswerkzeuge stark geschwächt, so kann man sogar den sparsamen Genuß eines reinen, alten und recht kräftigen Weins verstatten. Als ganz vorzüglich verdienen hier der Rhein- und Moselwein, der Pontak, der rothe Burgunder, der Tokaier, der Kanariensekt, die weissen Klaretweine — Vins de Grave — ꝛc. genannt zu werden. Man hüte sich aber, daß man von den verschiednen hier genannten Getränken nie zuviel auf einmal trinke, da gar zu vieles Trinken den Magen erschlaft, die Verdauung schwächt, und den Durchgang der Speisen durch den Magen und Darmkanal — bevor sie noch gehörig verdaut worden sind — beschleunigt. Der grosse Tissot hat sogar beobachtet, daß Krankheiten, welche von einer Atonie herrührten, blos

man ein mit Eierdotter und Milchrahm zusammengequirltes Oleum cinnamomi zusezt.

p) S. d. Practical Essay p. 20.

q) S. d. Abhandl. von der Auszehrung S. 98.

blos dadurch gehoben wurden, daß die Pazienten weniger — als sie vorher gewohnt gewesen waren — tranken.

c) Luft. Diese muß gemässigt, rein und trokken sein. Die reine Landluft, die stärkende Bergluft, und die balsamische Morgenluft sind unter allen Luftarten die vorzüglichsten, und verdienen der mit mancherlei schädlichen Dünsten geschwängerten Stadtluft weit vorgezogen zu werden. Um so nachtheiliger aber ist eine gar zu heisse, feuchte und kalte Luft.

d) Bewegung. Eine gelinde den Kräften des Pazienten angemeßne Bewegung zu Fuß oder zu Pferde*) ꝛc. in einer reinen und trokven Luft, ist — da in allen von Entkräftung entstandnen Krankheiten nichts so nachtheilig als die Ruhe oder Unthätigkeit ist — in dieser Krankheit eine Sache von gröster Wichtigkeit.

e) Schlaf und Wachen. In beiden Stükken muß das gehörige Maß beobachtet werden. Denn ein gar zu langes Schlafen ist beinahe eben so nachtheilig, als ein unmässiges Wachen. Nach der Vorschrift des berühmten Tissot sollen die Kranken des Abends um 10 Uhr zu Bette gehn, und des Morgens — da den sich gewöhnlich zu dieser Zeit einstellenden kolliquativischen Schweissen am besten durch ein frühes Aufstehen vorgebeugt und abgeholfen wird — im

*) Das Reiten ist um so nüzlicher, da der berühmte Weikard r) deniengen, welchen der Same zu schnell entgeht, ein lang fortgesetztes Reiten empfiehlt.

r) S. d. vermischte Schriften Th. 1. S. 251.

Sommer zwischen 4 und 5, im Winter aber zwischen 6 und 7 Uhr wieder aufstehn. Die Befolgung dieser Regel ist von grösster Wichtigkeit, und sollte billig nicht nur von Kranken, sondern auch von Gesunden beobachtet werden. Ich kann überhaupt nicht leicht etwas widersinnigeres, als die schädliche Gewohnheit so vieler zärtlichen Dämchen und süssen Herrchen: sich halbnakt einer nassen, kalten, neblichten rc. Abendluft auszusezzen und bis tief in die Nacht zu schwärmen; und des Morgens — zumal im Lenze und Sommer, wo die Luft mit balsamischen Düften geschwängert ist, und ein holder kühler West die ganze Natur von neuem belebt und erquikt — bis gegen Mittag in den Federn zu schwizzen! ! — —

Dritter Abschnitt.

Tabes coxaria s. ischiadica.

§. 12.

Die Lendendarre ist blos eine Unterart der eben abgehandelten Tabes dorsalis. Ich würde sie auch deshalb völlig mit Stillschweigen übergangen haben, wofern ihrer nicht von ältern und eingen neuern Aerzten — z. E. einem Tulp, Sennert, Meniot, Riviere, Viktor, Lomm, Zakutus, Willis, Vogel, Brendel rc. rc. — Erwähnung geschähe. Doch! — ich kann mich iezt um so kürzer fassen und

will nur dasienge hier anführen, was der berühmte Brendel s) — in einer ihm ganz eignen und zugleich bündigen Kürze — über diese Materie trefliches geliefert hat:

„In caput vehemens et acutus — heißt es am angef. „Ort — incidit dolor, dolent etiam collum, ſcapulae „et lumbi, totumque nonnunquam dorſum, cum ambo-„bus pedibus cruribusque, et lumborum muſculi et cru-„rum articuli, iliaque et coxendicum acetabula, ſic ut „inflecti interdum hi artus non poſſint. Quidam quum „ita aliquamdiu laborarunt, claudi aut gibbi fiunt. Alvus „non deſcendit, ſed ſiſtitur: lotium quoque difficulter „emittitur. Aeger incipiente morbo quietius ſeſe atque „rectius habet: quo autem magis is ipſe morbus invete-„raſcit, eo magis omnia homo dolet et contabeſcit cor-„pus univerſum, excepto capite; adeoque miſere vexa-„tur aeger, ut vitam ſibi acerbam putet. Eidem oculi „cavi ſunt; crura velut aqua inter cutem intumeſcunt: „nonnullis ulcera a lumbis emergunt, quorum alia ſa-„neſcunt, alia rurſus enaſcuntur. Et ſic defloreſcit „homo, omnesque ita affecti, lenta febre tandem mori-„untur, licet per longum temporis ſpatium curati fue-„rint. Hoc genus a nonnullis proprio nomine apellatur „*Tabes coxaria* ſive *coxendicum*, vel *iſchiadica tabes*, item-„que *lumbago* — z. E. vom Balduin Ronſſäus, „aber ganz falſch —, et generatim ad artuum morbos, „arthritidem et rheumatiſmum, pertinet."

s) S. d. Diſſ. de Tabe dorſali.

Aus dem leztern ist es ganz vorzüglich einleuchtend, wodurch sich dies Uebel von der Rükkendarre unterscheidet, und daß die Kur desselben die nemliche sei, die bei der Gicht und dem Rheumatismus angegeben wird. —

Vierter Abschnitt.

Tabes senum s. Tabes marasmodes senum, s. Marasmus senilis.

§. 13.

Eine vom Alter erzeugte und mit einer Abnahme des Fleisches und der Kräfte vergesellschaftete fehlerhafte Ernährung des Körpers, verdient mit dem Namen Marasmus oder Nachlaß der Natur belegt zu werden. Es ist diese Krankheit eine ganz natürliche und unvermeidliche Folge des hohen Alters, und auch deshalb gemeiniglich das Los der Greise, wofern sie nemlich nicht vor der Zeit von andern Krankheiten aufgerieben werden.

§. 14.

Die vorzüglichsten Ursachen des Marasmus sind kürzlich folgende:

1) Eine völlige Verdichtung, Verhärtung und Rigidität der Theile des thierischen Körpers. Die glatte und sanfte Haut der holdesten Grazie wird

im Alter nicht nur runzlicht, sondern auch zum öftern so hart, daß sie selbst dem Messer des Zergliederers wiedersteht. Sogar die Hornhaut im Auge nähert sich der Natur des Horns und der Beschaffenheit eines feuchten Knorpels *). Das Muskelfleisch wird überall hart, und es verwandelt sich ein grosser Theil desselben in eine Sehne, deren Härte unbezwinglich ist **). Die Knochen sind leicht zerbrechlich, und es ist nichts ungewöhnliches, daß gesunde Greise beim geringsten Falle auf der schönsten Ebne Frakturen erleiden. Die Gelenkbänder und harten Sehnen werden knorplicht und sogar bisweilen knochenartig. Die Arterien verdichten, verengern und verhärten sich zulezt sogar. Hingegen sind die Venen, das rechte Herzohr und das Herz selbst bei Greisen groß. Die lymphatischen Gefässe schrumpfen zusammen und werden unsichtbar. Die Drüsen werden hart und zu zellulösen Fäden gemodelt ***). Der Magen — vorzüglich aber die zottige Magenhaut — wird oft ganz verhärtet. Eine gleiche Modulazion erleidet auch die Leber, und man bemerkt ganz deut-

*) S. d. berühmten Hallers Physiologie B. 8. Absch. 3. §. 1.

**) So fand z. E. der gelehrte Bagliv t) unter den Muskeln das Herz so hart, daß es kaum mit dem Messer zerschnitten werden konnte.

t) S. Baglivius natur. fibr. p. 414.

***) Ganz vorzüglich werden bei Greisen die Drüsen des Gekröses hart. Fischer.

lich, daß dies Eingeweide mit iedem Tage härter wird. Die weiche und saftige Gebärmutter erwachsener Frauenzimmer wird im Alter hart und rigide, schrumpft zusammen, und versagt der monatlichen Reinigung den Durchgang. Die weichen — und mit einer Menge von Bläschen besezten — Eierstökke werden runzlich, bekommen Rizzen, und verhärten sich zulezt zu einer Art von Szirrhus. Selbst die zarten Nerven und das in der Frucht beinahe zerfliessende Gehirn *) werden nicht selten bei Sekzionen hart gefunden. Auch ist es nichts ungewöhnliches, daß an der Kristallinse eine Undurchsichtigkeit, Dichtigkeit und selbst eine Härte ꝛc. bemerkt wird ꝛc. ꝛc. Doch einen Vorhang vor mehrere ähnliche Gebrechen des Alters! — —

2) Eine Verengerung — die nicht selten in eine völlige Verwachsung **) ausartet — und ein Schwinden deriengen Gefässe, in welchen vormals ein rothes gesundes Blut riselte ***). Wie höchst nachtheilig muß es aber nicht für die Gesundheit

*) Die harte Hirnhaut wird — so wie die übrigen Bekleidungen — dikker und härter, und die Arterien des Gehirns werden zerbrechlicher.

**) Wenigstens wird der Durchmesser dieser Gefässe dergestalt verengert, daß sie selbst die Rezepzion des dünnsten Liquors der anatomischen Sprüzze verweigern.

***) Bisweilen ist das Schwinden so beträchtlich, daß man an den Knochen, Sehnen und Membranen blos mit bewafnetem Auge Gefässe entdekt.

sein, wenn im Alter etliche tausend Blutgefässe — die den benachbarten Theilen Nahrung zuführten — blind und zum Gebrauch völlig untüchtig werden! Ist es nicht ganz natürlich, daß die ihrer Nahrung beraubten Theile nach und nach verwelken und in ihren Funkzionen lädirt werden müssen? — —

3) Eine kallöse Beschaffenheit der Nerven wie auch eine gewisse Unempfindlichkeit der muskulösen Fasern gegen alle Reizungen. Es ist dies eine ganz natürliche Folge des hohen Alters, da sich bekanntlich beim abgelebten Greise nicht nur das Gehirn, sondern auch die Nerven zu verhärten flegen. Mit der Abnahme der angebornen Nervenkraft sinkt aber auch zugleich die Lebenskraft. Denn die Lebens- und Nervenkraft sind durch ein besonderes und unbegreifliches Band mit einander aufs innigste verbunden, und keine kann lange ohne die andre bestehen.

4) Eine Abänderung der Säfte in Rüksicht der Qualität und Quantität. Bekanntlich wird der vom Zwölffingerdarm — Duodenum — bereitete Milchsaft — Chylus — von den anfangenden Milchgefässen durch eine ihnen ganz eigne anziehende Kraft absorbirt, in das Behältniß des Milchsafts oder Receptaculum chyli — worin sich die Milch- und Lymphgefässe der Eingeweide und untern Gliedmassen endigen — abgesezt; von hier nach dem Herzen, den Lungen rc. geführt, und endlich

durch den oft wiederholten Kreislauf zu Blut umgeschaffen. Wer weiß nicht, daß sich die lymphatischen Venen eingemal in lymphatische Drüsen — Glandulae conglobatae — einsenken, und daß die Milchgefässe — die zu der Klasse der lymphatischen Gefässe gehören — die lymphatischen Drüsen des Gekröses durchkriechen? Wenn nun aber im Alter die Drüsen hart und zu zellulösen Fäden umgeformt werden, müssen dann nicht auch zu gleicher Zeit die diese Glandeln durchschlänglende Milchgefässe absterben und in ihren Funkzionen lädirt werden? Man wundre sich deshalb nicht, wenn — da entweder gar kein Chylus oder doch nur eine ganz geringe Quantität zum Blute gelangt — die Menge der Säfte stark vermindert wird. Aber auch die Qualität der Säfte muß im Alter abgeändert werden, indem die Ausdünstung — welche eine Menge von Schärfen aus dem Körper schaft — vermindert, und der Stuhlgang — wegen verminderter Reizbarkeit der Gedärme — trokken und sparsam wird *). Es sind deshalb die Säfte der Greise — welche von der Natur zu einer sanften und dem Eiweis ähnlichen Flüssigkeit gemischt — scharf und mit einer grossen Menge erdichter Theile geschwängert. Man wundre sich deshalb nicht, wenn der in den jugendlichen Jahren schneeweiß gefärbte Teint im Alter gelb erscheint,

*) Je länger aber der Unflath im Darmkanal verweilt, um so mehr muß auch von der stinkenden und faulen Materie resorbirt und zum Blute geführt werden.

und der im Frühlinge des Lebens liebliche Athem im Herbste der Tage stinkend und vergiftend ist; wenn die Ausdünstungen eines iungen fleischichten Mädchens balsamisch und stärkend, hingegen die einer alten und abgelebten Matrone schwächend und der Gesundheit höchst nachtheilig sind; wenn endlich die Glieder der süssen Herrchen oder Petits-Maitres äusserst zart, geschmeidig und gelenkig, und im Gegentheil die des am Stabe dahin schleichenden krum gebeugten Greises hart, rigide, kallös, knorplicht und ossifizirt sind ꝛc. *)!! — —

Aus diesem — von den Gebrechen des Alters — entworfnen schwachen Gemälde wird es hoffentlich iedem Leser einleuchtend sein: warum der Marasmus — da nemlich alle Funkzionen lädirt sind — das unvermeidliche Los abgelebter Greise, und der Todt — wegen der täglich zunehmenden Rigidität — das gewisseste Schiksal der sterblichen Erdbewohner sind? — Ich begreife deshalb nicht, wie noch in iezzigen Zeiten so viele Gotsgelehrte der höchst albernen Meinung huldigen können: daß der berühmte Stammvater Adam vor dem Falle **) auch dem Körper nach unsterblich gewesen sei,

*) Es scheint mir aus dem hier gesagten, daß der berühmte Harvei mit dem grösten Rechte sagen kann: daß die weichen Theile zu Membranen und endlich zu Knochen werden.

**) Es scheint mir überhaupt die ganze Geschichte des Sündenfalls eine blosse Fabel oder Allegorie zu sein, so sehr auch villeicht mancher alte Knasterbart bei dieser meiner Behauptung die Nase rümpfen und laut über Heterodoxie schreien mag.

und diese Unsterblichkeit — wofern er nicht von der Frucht des verbotnen Baums gegessen hätte — auf alle seine Nachkommen wörde fortgepflanzt haben!! — — Denn gesezt auch, daß er villeicht den iezzigen Weichling an Muskelkraft, Festigkeit der Fasern und überhaupt an einer gesunden Körperkonstituzion tausendfach und noch mehr überwiegen mochte *), so war er doch Mensch und aus dem nemlichen Stoffe geformt, aus dem wir gebildet sind. Es muste auch deshalb sein Körper mit dem unsrigen gleiche Schiksale erleiden, d. h. er muste mit iedem Tage an Rigidität, Kallosität und Mangel der Irritabilität rc. zunehmen bis endlich auch die Reizbarkeit des Herzens zessirte und mit dieser zugleich die ganze thierische Maschine verwelkte und in Staub dahin sank **).

§. 15.

Was die Prognosis dieses Uebels anbetrift, so bemerke ich hiervon blos folgendes wenige: Radikal kann diese Krankheit — da die Ursachen derselben un=

*) Es ist mir dies um so wahrscheinlicher, da die iezzige mit iedem Tage wachsende Körperschwäche vorzüglich eine Folge der mannigfaltigen Ausschweiffungen ist. Ist es auch nicht noch höchst ungewiß, ob Adam unser aller Vater sei? Mir wenigstens ist es ungleich wahrscheinlicher, daß wir nicht von einer, sondern von verschiednen Menschenracen abstammen. — —

**) Wer iezt noch die Nothwendigkeit zu sterben bezweifelt, der lese den berühmten Swift a).

a) S. Lemuel Gullivers Reisen zu verschiednen entfernten Nazionen. Aus dem Englischen übers.

überwindlich und durch kein Mittel unserer Kunst zu heben sind — nie geheilt werden. Denn einen abgelebten Greis wieder zu veriüngen ist bis iezt noch immer ein Problem, und wird es auch gewiß auf immer bleiben!! — — Doch kann der Todt durch die Befolgung einer guten Diät ziemlich lange, wenn gleich nicht auf immer — verbannt werden.

§. 16.

Die Kur dieser Krankheit kann — wie ich dies auch schon im vorigen Paragraphen bemerkt habe — unmöglich radikal, sondern blos palliativ sein. Denn zur Radikalkur würde eine Veriüngerung des Pazienten erfordert werden, und man dürfte auch wohl schwerlich mit den in dieser Rükſicht vom berühmten Enhorning *w)* und Bacon *x)* angepriſenen Mitteln etwas ausrichten!! — — Man begnüge sich deshalb für iezt blos mit der Palliativkur.

Zur Verlängerung des Lebens oder Verzögerung des Todes sind folgende Mittel die würksamsten:

1) Leicht verdauliche und in geringer Menge stark nährende Speisen.
2) Der mässige Genuß eines recht guten alten Weins.

w) S. d. Anfangsgründe der mechanischen Arzneigelahrtheit. Er empfielt das Reiben und Dämpfe.

x) S. d. Histor. vit. mort. p. 364. Er glaubt, daß zur Verjüngung eine Verdünnung und Auslerung der alten Säfte hinreichend sei.

3) Oeftre den Kräften des Pazienten angemeßne Bewegungen in einer freien, reinen und heitern Luft.

4) Heiter- und Munterkeit des Geistes.

Ich kann die hier genannten Mittel mit so grösserem Rechte empfehlen, da ich sie aus eignen Erfahrungen hinlänglich kenne. Erst noch neuerlich habe ich zwei Pazientinnen verloren, welche beide am Marasmus laborirten. Die eine war eine Person von 84 Jahren, welcher ich durch die obigen Mittel 4 Jahre lang das Leben fristete. Sie verlebte die erstern 3 Jahre größtentheils in ihrem Lehnstuhle, im leztern Jahre aber ward sie völlig an ihr Bette geschmiedet und endlich von einem geringen Katarrhalfieber aufgerieben. Die andre Pazientin — eine Person von etlichen 80 Jahren — vegetirte bei Befolgung der obigen Vorschriften beinahe eben so lange wie die erstre, und würde gewiß noch länger gelebt haben, wofern sie nicht vor der Zeit von einem Schlagflusse getödtet worden wäre.

Fünfter Abschnitt.

Tabes infantum s. Atrophia infantum, s. Atrophia infantilis, s. Paedatrophia.

§. 17.

1) Diagnosis. Die vorzüglichsten Zufälle der Kinderschwindsucht oder sogenannten Atrophie *) sind kürzlich folgende:

a) Ein blasses und aufgedunsenes Gesicht. Die jugendliche Schminke der Wangen ist abgestorben, und das ganze Gesicht mit einer Todesblässe übertüncht.

b) Ein stark aufgeschwollner und harter Leib. Der Leib der Kinder ist gemeiniglich wie eine Trommel gespannt, und man kann an demselben zum öftern durchs blosse Gefühl eine Menge von Knoten — welche blos verhärtete Drüsen des Gekröses sind — entdekken.

c) Ein verschieden modifizirter Stuhlgang. Dieser ist nemlich bald sparsam und hart, bald aber auch häufig, dünn, breiartig und dem Milchsafte ähnlich 2c.

d) Ein trüber Urin.

*) Ich habe oben bemerkt, daß blos diejenge Auszehrung den Namen Marasmus verdiene, welche bei abgelebten Greisen entsteht und eine Folge des hohen Alters ist. Eben so solte auch billig blos die bei Kindern von Verstopfungen der Drüsen des Unterleibes entstandne Auszehrung mit dem Namen der Atrophie belegt werden.

e) Eine starke Abnahme des Körpers, vorzüglich aber der Extremitäten. Die vormals nervichten Muskeln werden schlaff, die strammen fleischichten Schenkel welk und bilden starke Runzeln und Falten, und endlich verblüht auch — gleich der vom rauhen Nord zerschmetterten Frühlingsblume im lächelnden und von riselnden Bächen durchschlängelten Thal — der ganze Körper.

f) Ein wiedernatürlich starker Appetit *), und ein ganz besonderer Hang zu festen und mehlichten Speisen z. E. Butterbrodt, Kartoffeln, Käse, Mehlbreien rc. so wie auch zu lauter kalten Sachen. Im Gegentheil haben die kleinen Pazienten für Fleischbrühen und allen warmen Speisen den grösten Abscheu.

g) Eine von verderbten und zähen Säften in den Talgdrüsen der Haut entstandne Verstopfung. Diese in den Hautdrüsen stokkende Feuchtigkeit läst sich hervorpressen, und hat die Gestalt eines kleinen Wurms. Man wundre sich deshalb nicht, wenn ältere Aerzte diese völlig leblosen Figürchen für würkliche Würmer hielten, und ihnen den Namen Mitesser *) gaben.

h) Eine Vergrösserung und wiedernatürliche Hervorragung des Weissen im Auge. Es ist dies Symptom —

*) Bisweilen kann aber auch der Appetit ganz abwesend sein.

**) Die ältern Aerzte hielten die sogenannten Mitesser für die Ursache dieser Krankheit, da sie doch vielmehr blos eine Würkung oder Folge derselben sind.

welches sich nicht gut beschreiben läßt, sondern am Krankenbette beobachtet werden muß — so karakteristisch, daß man beinahe blos an den Augen ein an der Atrophie krankes Kind erkennen kann.

i) Eine ganz entgegengesezte Stimmung des Geistes. Es verlieren nemlich die Pazienten ihre vorige heitre und aufgewekte Laune, und werden statt dessen mürrisch, verdrieslich, still, träge, kraftlos, unthätig ꝛc.

k) Ein Unvermögen sich zu bewegen. Das vormals muntre und hüpfende Kind schleicht iezt nach Art eines abgelebten Greises einher, die Beine schwanken bei der geringsten Bewegung, und zulezt werden auch sämtliche Glieder gleichsam in Fesseln geschmiedet, so daß die kleinen Kranken weder stehen, gehen, noch auch sonst von ihren Händen und Füssen — die gleichsam ganz paralitisch zu sein scheinen — den mindesten Gebrauch machen können.

l) Ein mit den bekannten Zufällen sich einstellendes hektisches Fieber *). Die vormals ruhigen und sanften Nächte sind iezt unruhig, der Durst heftig, und die sich einstellenden Schweisse und Durchfälle entkräftend ꝛc. ꝛc.

*) Gemeiniglich flegen sich die Fieberbewegungen erst dann einzustellen, wenn sich das Uebel schon zu einem ziemlich hohen Grade emporgeschwungen hat. Sie gehören auch deshalb — wie ich dies gleich weiter unten berühren werde — zu den Zeichen einer bösen Prognosis.

§. 18.

2) Ursachen. Die nächste Ursache dieser Krank- besteht iederzeit in einer fehlerhaften Digestion wie auch gehinderten Chylifikazion und Assimilazion der Nahrungsmittel *).

Zu den entfernten Ursachen gehören:

a) Verstopfungen und Verhärtungen der Drüsen des Unterleibes. Diese so häufige Ursache der Atrophie hat — ausser der Ueberfütterung — gemeiniglich eine skrophulöse Schärfe zur Quelle, gesezt auch, daß äusserlich gar keine verhärtete Drüsen bemerkt werden **). Die Zeichen dieser skrophulösen Schärfe sind: eine Geschwulst der Oberlippe, eine Neigung zu Augenentzündungen, öftere flechtenartige Ausschläge ꝛc.

b) Ueberfütterung der Kinder ***). Es ist nichts ungewöhnliches — besonders unter meinen Landesleuten —, daß man kleine Kinder durch zu häufige und unschikliche Nahrungsmittel zu verfüttern

*) Es ist in hiesigen Gegenden nichts ungewöhnliches, daß der gemeine Mann diese Krankheit einzig für eine Würkung der Hexen oder Zauberer hält! ! — — —

**) Es ist diese skrophulöse Schärfe nicht selten äusserst verstekt, und erfordert daher um so mehr die Aufmerksamkeit der praktischen Aerzte, wofern nicht alle ihre Bemühungen fruchtlos sein sollen.

***) Es ist dies der Ausdruk des gemeinen Mannes, den ich — da er ungemein passend ist — beibehalte.

tern fiegt *). Zu diesen gehören vorzüglich alle zähe, fette, dikke, harte und schwer zu verdauende Speisen **) z. E. Mehlspeisen ***) — besonders aber Mehlbreie oder Mehlmüser —, häufiges Butterbrodt, Kartoffeln, grosse und kleine oder sogenannte Feldbohnen, gelbe Erbsen ꝛc. ꝛc.

c) Die Mutter- oder Ammenmilch, und zwar:

aa) In Rükſicht der Quantität. Es ist nichts ungewöhnliches, daß die Mütter oder Ammen ungleich weniger Milch haben, als zur Ernährung des Kindes erforderlich ist, und es kann dieser Fehler leicht aus der Beschaffenheit der Brüste und der in ihnen enthaltnen Menge Milch, aus dem öftern Weinen und Schreien — wenn hiervon keine sonstige Ursa-

*) Ich bin deshalb auch überaus häufig mit der Heilung der Atrophie beschäftigt.

**) Nicht aber ein mässiger Genuß der Fleischspeisen, ob dies gleich von vielen Aerzten behauptet wird. Ich berufe mich hier einzig auf meine Erfahrungen.

***) Wer sich noch näher vom Nachtheil der Mehlspeisen unterrichten will, der lese die Schriften eines Salmuth *a*), Fontani *b*), Kerkring *c*), Mauriceau *d*), Zimmermann *e*), Theden *f*) ꝛc. ꝛc.

a) S. d. Observ. Cent I. obs. 5.

b) S. d. Respons. et Curat. Lib. I.

c) S. d. Observ. anat.

d) S. d. Beobachtungen, und zwar die 263te.

e) S. d. trefliches Werk von den Erfahrungen ꝛc. Th. 1. S. 264. Desgleichen die Zürcher Abhandlungen.

f) S. d. Neue Bemerkungen und Erfahrungen zur Bereicherung der Wundarzeneikunst und Arzeneigelahrth. Th. I. S. 149. Berlin 1782.

chen Schuld sind — der Kinder, wodurch sie die unangenehme Empfindung des Hungers zu erkennen geben, vorzüglich aber aus der fehlerhaften Ernährung des Körpers beurtheilt werden.

bb) In Rüksicht der Qualität. Leider ist die Milch der Mütter — vorzüglich aber der Ammen — bei weitem nicht immer so beschaffen als sie es billig sein solte, sondern vielmehr sehr häufig ganz verderbt und ungesund! Man kann diesen Fehler um so leichter beurtheilen, wenn man sich mit den Eigenschaften einer gehörig beschaffnen und gesunden Milch vertraut zu machen sucht. Diese sind:

1) Eine weisblaue Farbe.

2) Ein süsser Geschmak und eine Geruchlosigkeit *).

3) Eine gehörige Konsistenz. Eine gute Milch darf weder zu dünn noch zu dikk sein. Sie muß — wenn ein Tropfen davon auf den Nagel geschüttet wird — bei der schiefen Nagelrichtung leicht abfliessen und kaum ein Zeichen eines weissen Streifen auf dem Nagel zurüklassen.

4) Ein nicht zu hohes Alter. Je älter die Milch ist, um so dikker und nachtheiliger ist sie auch der Gesundheit. Wenn man daher unter zwei Ammen die Wahl hat, so verdient iederzeit dieienge den Vorzug, deren Milch in Rüksicht des Alters und sonstiger Qualitäten der Milch der Mutter am

*) Aeussert die Milch hingegen irgend einen Geruch oder bittern, salzigen rc. Geschmak, so sind dies Zeichen ihrer Verderbtheit und Schädlichkeit.

nächsten kömmt. Es kann aber auch eine Amme — ohne vorher wieder von neuem geboren zu haben — mehrere Kinder nach einander groß säugen, und ich selbst könnte hiervon — wenn es erforderlich wäre — verschiedne Beispiele anführen. Erst noch ganz neuerlich hatte ich einen Fall dieser Art, der hier — da er zugleich zum Beweise des gesagten dient — allenfals einen kleinen Raum einnehmen mag. Es fragte mich nemlich eine auswärtige adeliche Dame um Rath, ob es nicht möglich sei, daß ihre Amme — ein iunges, gesundes und robustes Frauenzimmer, welches bereits zwei Kinder, von denen das leztre iezt noch sauge, gros gesäugt — auch das dritte Kind, mit dem sie abermals gravida wäre, stille? Meine Antwort entsprach völlig ihren Wünschen *), doch mit der höchst nöthigen Einschränkung, daß es mir 6 Wochen vor ihrer Entbindung erlaubt sein dürfe, mit der Amme eine Präparazionskur anzufangen. Dies wurde mir augenbliklich bewilligt. Ich schritt deshalb um besagte Zeit zu den in dieser Rüksicht angezeigten Mitteln **), und war auch bald glüklich ge-

*) Wer weiß nicht, wie höchst schwer es sei, einem schönen Frauenzimmer eine Bitte abzuschlagen? Ich hatte auch deshalb schon früher Concedo gesagt, bevor ich noch reiflich überlegt hatte, ob nicht villeicht ein das Trommelfell ungleich heftiger erschütterndes Veto weit schiklicher und besser gewesen wäre! ! — —

**) Sie bestanden in Pulvern — die aus Crem. Tart. Nitr. und Rhabarber bereitet wurden — und einem konzentrirten

nung, die dikke und fette Milch der Amme — die beinahe 3 Jahr gesäugt haben mochte — zu einem milden Nahrungssafte umzumodeln, der dem neugebornen Kinde recht gut bekam und nicht die mindeste Unbequemlichkeit verschafte. Es wurde dasselbe vielmehr — da es anfangs etwas schwächlich war — mit iedem Tage stärker und robuster, und genießt noch bis iezt die blühendste Gesundheit.

Um zu erfahren, ob die Milch mit vielen Käsetheilen — in welchem Falle sie ebenfals nichts taugt — geschwängert sei, wird zwar vom berühmten Rosenstein *f*) das durch Lab von Kälbern bewürkte Gerinnen der Milch empfohlen; wer weiß aber nicht, daß nach den Versuchen eines Bergius *g*) die Frauenzimmermilch — wenn übrigens die Diät nicht blos vegetabilisch, sondern auch zugleich animalisch ist — weder bei der natürlichen Wärme des Körpers, noch beim Siedepunkte gerinnet? — —

Dekokte der Rad. Gramin. Taraxac. Cichor. Liquir. und des Lign. Iuniperi. Ausser dem Gebrauche dieser Tisane — wovon des Tags etliche Pfund verbraucht wurden — muste auch die Amme eine stränge und gröstentheils vegetabilische Diät beobachten, und alle saure, salzige, scharfe, gewürzhafte, geistige 2c. Speisen und Getränke, vorzüglich aber Schweine- und geräuchertes Fleisch 2c. auf das sorgfältigste vermeiden.

f) S. d. Anweisung zur Kennt. und Kur der Kinderkrankh. Aus dem Schwed. übers. von Murray. Göttingen bei Dieterich 1785. S. 5.

g) S. K. Vetensk. Acad. Handl. 1772. S. 47.

d) Würmer. Diese verzehren und verderben den zur Ernährung des Körpers höchst erforderlichen Milchsaft. Das übrige noch hieher gehörige werde ich weiter unten — und zwar bei der Entzifferung des hektischen Fiebers — auseinander zu sezzen suchen.

e) Zurükgetriebne Hautausschläge *) und unvollkommne Krisen, besonders nach hizzigen exanthematischen Krankheiten z. E. Blattern, Masern, Röthelu rc.

f) Unreinlichkeit und eine mit bösen Dünsten geschwängerte Luft **). Beide hemmen nicht nur die Se- und Exkrezionen, sondern begünstigen auch die Erzeugung der Drüsenverstopfungen und sogenannten Mitesser.

§. 19.

g) Prognosis. Es ist diese Krankheit — deren Dauer sich nicht selten auf ein ganzes Jahr erstrekt — zwar gemeiniglich langwierig, aber doch — in Rükſicht der übrigen Arten von Auszehrungen — nur selten gefährlich. Nur darf die Hülfe des Arztes nicht zu spät gesucht, oder wohl gar gänzlich vernachlässigt werden ***). Leider ist aber beides sehr

*) Diese können von einer hizzigen oder chronischen Beschaffenheit, und zurükgetreten oder getrieben sein.

**) Auch gehören hieher die Ausdünstungen alter und abgelebter Personen, denen Kinder nicht selten häufig ausgesezt zu sein flegen, zumal wenn sie mit ihnen in einem Bette schlafen oder in kleinen und verschloßnen Zimmern eingekerkert sind.

***) Wiedrigenfals artet dies Uebel in die englische Krankheit — Rachitis — aus, oder erzeugt ein tödtliches hektisches Fieber.

häufig der Fall! — — Man wundre sich deshalb nicht, wenn von dieser Krankheit noch täglich eine Menge Kinder — die durch eine frühzeitige und vernünftige Heilmethode dem Tode hätten entrissen werden können — aufgerieben werden. Eben so hüte man sich aber auch, von diesen häufigen Schlachtopfern auf die Bösartigkeit und Unheilbarkeit dieses Uebels zu schliessen. Denn ich weiß aus einer Menge von eignen Erfahrungen, daß diese Krankheit im ersten Anfange und vermittelst einer vernünftigen Kurmethode fast iederzeit geheilt werden kann. Ist dieselbe aber schon gar zu tief eingewurzelt und ein würklich schleichendes Fieber zugegen, so scheitern wir gemeiniglich mit aller unserer Kunst, indem alsdann die kräftigsten Mittel unkräftig, und die treflichsten Vorschriften der Aerzte unwürksam zu sein flegen *).

§. 20.

4) Medela. Die Kur dieser Krankheit erfordert die Erfüllung folgender zwei Heilanzeigen:

Erste Indikazion: Man suche die verschiednen Ursachen dieses Uebels zu entfernen.

Diese waren nach dem obigen:

a) Eine in den Drüsen des Unterleibes entstandne Verstopfung. Um diese zu he=

*) Es wird auch deshalb gemeiniglich ein bereits eingetretnes hektisches Fieber für ein Zeichen der Unheilbarkeit dieser Krankheit gehalten.

ben, scheinen mir folgende Resolventia die kräftigsten zu sein, nemlich:

1) Das mit Weinessig oder Zitronensaft gesättigte Sal Tartari.

2) Der Tartarus tartarisatus.

3) Die Terra foliata tartari und der sogenannte Liquor terrae foliat. tartar.

4) Die Flores Sal. ammoniaci martiales, und die daraus bereitete Tinctura martis aperitiva.

5) Der Tartarus emeticus in kleinen Dosen.

6) Der Kermes mineralis.

7) Das Sulphur antimonii auratum tert. praecipitat. und das Sulph. aurat. antimonii liquidum s. saponatum *).

8) Die Mercurialia, vorzüglich aber der Aethiops antimonialis, das Calomel und der Mercurius dulcis.

9) Die Sapo venetus und Hispanicus.

10) Die Eicheln, welche gelinde geröstet und als Kaffee getrunken werden. Herr Mellin h) bereitet seinen Eichelnkaffee aus 4 Drachmen gelind gerösteten Eicheln und einem Quentchen Koffeeboh-

*) S. Act. Acad. El. Mogunt. T. I. und Guericke Diss. de Sulph. aurat. liquido.

h) S. Mellins Kinderarzt, Kap. 25.

nen, und läſt ihn — mit Milch vermiſcht — kalt oder warm trinken.

11) Die Extracta Graminis, Taraxaci, Cichorei, Fumariae, Cicutae, Arnicae etc. etc.

12) Die Aqua benedicta Rulandi.

13) Der Vinum antimoniat. Huxhami.

14) Die Tinctura rhei aquoſa.

15) Die Tinctura antimonii Iacobi.

16) Die Tinctura Thedenii.

Die auflöſenden Kräfte der hier genannten Mittel ſind gar zu bekannt, als daß ſie erſt einer nähern Entzifferung bedürften. Ich will auch deshalb für iezt blos — und zwar vorzüglich zum Nuzzen meiner iungen Amtsbrüder — einge Zuſammenſezzungen anführen, deren ich mich gemeiniglich in meiner Praxis mit vielem Nuzzen zu bedienen flege:

Formeln.

Nro. 16.

℞ Liq. terr. fol. tart,
Tinct. rh. ▽ſ. āā ℥ij.
▽ bened. Rul. ʒij.

M. S. Hiervon werden den Kindern — nach Beſchaffenheit des Alters, der Konſtituzion, der Würkungen ꝛc. — des Tags 2. 3. und mehrere Theelöffel voll gegeben.

Nro. 17.

℞ Sal. Tart. ʒj.
Satur. c.
Acet. vin. ſ. q.
adm.
Syr. de Fumar. ſ.
— — Cichor. c. Rheo ℥ij.
Vin. antimon. Huxham. ʒij.

M. S. Es werden nach Beſchaffenheit des Alters ꝛc. öfters des Tags etliche Theelöffel voll genommen.

Nro. 18.

℞ Extr. Cicut. ʒij.
Sapon. venet. ʒj.
Aethiop. antimon. ℈j.
M. f. c. 🜍r. Cinnam. ſ. q. Pil. pondr. gr. ij.

b) Verfütterung der Kinder. Haben ſich — wegen zu häufiger und unſchiklicher Nahrungsmittel — in den erſten Wegen eine Menge zäher, ſchleimichter ꝛc. Kruditäten angeſammelt und eine Art von Jnfarktus bewürkt, ſo finden vorzüglich folgende Heilanzeigen ſtatt:

aa) Man bemühe ſich die vorhandnen Kruditäten aufzulöſen und zur Turgeszenz zu bringen. Um dieſe Anzeige zu erfüllen, leiſten das Sal mir. Gl. der Tartar. tartariſ. die Terr. fol. tartar. das mit Zitronenſaft oder Weineſſig geſättigte Sal Tart. das Sal Xc. der Tart. emetic. in kleinen Doſen, die Aq. bened. Ruland. das Decoct. Gra-

min. Tarac. Cichor. etc. in Verbindung mit dem Extr. Gramin. Taraxac. Cichor. etc. die treflichsten Dienste, und werden gewiß iederzeit unsern Wünschen entsprechen.

bb) Man evakuire die aufgelösten und zur Turgeszenz gebrachten Sordes. Sobald eine Turgeszenz der Kruditäten bemerkt wird, so frägt es sich zunächst, ob sie nach oben oder unten turgiren? Denn im erstern Falle sind Emetica, im leztern aber Laxantia und Klistire angezeigt. Die besten Brechmittel sind: der Tart. emetic. die Aqua bened. Ruland. und die Rad. Ipecacuanhae. Will man aber die nach unten turgirenden Unreinigkeiten durch den Stuhlgang fortschaffen, so kann man hiezu das Sal mir. Gl. das Sal Seignett. den Crem. Tart. die Mann. und Pulp. Tamarind. vorzüglich aber die Rhabarbarina — da sie zugleich ein tonisches Mittel sind — und des berühmten sel. Kämpfs i) Viszeralklistire benuzzen.

cc) Man schreibe dem Pazienten eine schiklichere und gesundere Diät vor. Die oben genannten zähen, pappigen und schwer zu verdauenden Speisen müssen auf das sorgfältigste vermieden werden. Man wähle im Gegentheil solche Nahrungsmittel, die leicht verdaulich und in gerin-

i) S. d. für Aerzte und Kranke bestimmte Abhandlung von einer neuen Methode, die hartnäkkigsten Krankheiten des Unterleibes, vorzüglich aber die Hypochondrie sicher und gründlich zu heilen. Leipzig 1786.

ger Menge nahrhaft sind. Zu diesen gehören unter andern: Kirsch- Hahnebutten- dünne Brodt- Sago- Reis- magre Fleisch- und andre Suppen, iunge und zarte Gemüse z. E. Spinat, Sauerampher, wilder Zichorien, gelbe Wurzeln, Zukkerwurzeln, Spargel, Kerbel, Petersilie 2c. 2c., Obstfrüchte, zarte und leicht verdauliche Fleischspeisen 2c. 2c. Alle hier genannte Nahrungsmittel müssen aber äusserst sparsam und iedesmal in geringen Porzionen genossen werden, damit sie nicht durch ihre Menge den Magen belästigen und also in dieser Rüksicht der Gesundheit nachtheilig werden.

c) Ein Fehler der Mutter oder Ammenmilch, und zwar:

aa) In Rüksicht der Quantität. Fehlt es der Säugenden an der zur Erhaltung des Kindes höchst erforderlichen Menge Milch, so suche man selbige durch sogenannte Galactophora *) zu vermehren. Zu diesen gehören nach dem berühmten Bergius *k*): der Fenchel, die Till und der Kerbel **). Das Rezept selbst ist folgendes:

*) Ich verstehe hierunter blos dieiengen Mittel, welche gleichsam eine spezifische Kraft besitzen, die Absonderung der Milch zu befördern.

k) S. Nov. Act. Societ. Scientiar. Upsalienſ. Vol. I. p. 104. und Samml. auserl. Abhandl B. 2. St. 4. S. 50.

**) Ausserdem können auch noch die Flor. Sambuc. das Bier und eine Diaeta sorbilis mit Recht hieher gezählt werden. Der Fenchel war schon den Grichen als ein Galactophorum bekannt.

℞ Rad. Foenicul. ℥ij.
Hb. Foenicul.
— Aneth.
— Cerefol. āā ℥iß.
Sem. Foenicul. ℥j.

C. C. f. Spec. zum Dekokt, welches ieden Tag verbraucht wird.

Solten die hier genannten und ähnliche Galactophora unkräftig sein, so wähle man eine Milchreicheamme *) oder füttere das Kind groß.

bb) In Rüksicht der Qualität. Erkennt man aus den obigen von einer guten Milch angegebnen Zeichen, daß die Milch der Säugenden verderbt sei, so suche man eine solche Amme auf, in deren Brüsten ein gesunder Milchsaft riselt. Verbieten es aber die Vermögensumstände der Aeltern eine Amme zu halten **), so bleibt nichts weiter übrig, als das Kind zu entwöhnen und groß zu füttern.

*) Herr Baldini — S. d. Methode die Kinder ohne Brust groß zu ziehen — eiffert ungemein gegen die Säugammen und will, daß alle Kinder, die von ihren Müttern nicht gestillt werden können, mit Thiermilch genährt werden sollen. Er empfiehlt Ziegen- Esels- Kuh- und Schafmilch. Für Kinder reicher und vornehmer Aeltern räth er die Ziegenmilch, um ihre zähen Säfte zu verdünnen und zugleich den langsamen Umlauf derselben zu verstärken ꝛc.

**) Ueberdem hat man auch nicht selten mit vielen Schwürigkeiten zu kämpfen, um eine junge, recht gesunde und Milchreicheamme zu bekommen.

Es ist aus dem obigen bekannt, wie höchst nachtheilig die gewöhnliche aus Mehl, Semmelkrumen oder Zwiebak mit Wasser und Milch bereitete Mehlbreie und Müser sind, und wie dergleichen zähe, leimartige und schwer zu verdauende Speisen nicht nur Säuren und Kruditäten der ersten Wege, sondern auch Blähungen, Verstopfungen und Verhärtungen der Gekrösdrüsen, eine starke Geschwulst des Leibes, Atrophie ꝛc. erzeugen. Eine gute Kuh- Schaf- Ziegen- oder Eselsmilch *) sind zwar ungleich weniger schädlich, allein auch sie entsprechen nicht vollkommen dem Ideale eines guten Nahrungsmittels, indem sie ebenfals — da die Milch dieser blos von Vegetabilien lebenden Thiere leicht sauer wird — mancherlei Zufälle veranlassen können. Es frägt sich deshalb ganz natürlich: Welches ist denn nun aber das beste Nahrungsmittel für Kinder und besonders neugeborne Kinder? Soviel wie mir bekannt ist, so hat diese Frage **) Niemand besser, als ein gewisser Jakob van der Haar l) beantwortet.

*) Ueberhaupt alle Milcharten, die wegen ihrer Zartheit ꝛc. der Frauenmilch am nächsten kommen.

**) Es ist dies eine Preisfrage der königlichen Akademie der freien Künste und Wissenschaften zu Bourdeaux vom Jahr 1778, auf deren Beantwortung ein Preis von 2000 Livres gesezt war. Da aber keine völlig befriedigende Antwort einlief, so wurde der nemliche Preis abermals fürs Jahr 1785 ausgesezt.

l) S. Algemeene vaderlandsche Letter-oeffeningen, Deel IV. nro. 8. p. 304. Desgleichen — Samml. auserl. Abhandl. zum Gebrauch praktischer Aerzte B. 8, St. 1. S. 35.

„Das beste Nahrungsmittel — heist es am angef. „Orte — für neugeborne Kinder und welches der Muttermilch am nächsten kömmt, besteht meiner Meinung „und Erfahrung nach blos darin, daß man einen trok„nen friesländischen Zwiebak, oder eben so viel von der „hart gebaknen Kruste eines Franzbrodts nimmt, sol„ches klar — d. h. fein — reibt, und eine Viertel„stunde lang in 24 Unzen Regenwasser kochen läst. So„dann seigt man die Abkochung durch ein härnes Sieb „oder ein Stük Nesseltuch durch, und giest es in einen „steinernen Krug. Verwahrt man dies Getränk des „Winters an einem kühlen Orte oder Keller, so wird „hieraus eine Art von dünner Gallerte, die aber, so „wie man sie lau macht, so dünne wie Wasser oder Milch „wird. Ja! es hält sich dieses Getränk selbst im Som„mer viele Tage lang ohne zu verderben, und verliert „nichts von seinem angenehmen Geschmak. Vermischt „man mit zwei oder 3 Eßlöffeln voll von dem angegeb„nen Zwiebak- oder Brodwasser, einen Löffel voll süsse „Milch und ein wenig Zukker, so erhält man ein wohl„schmekkendes, gut nährendes und leicht verdauliches „Nahrungsmittel für neugeborne Kinder, von dem man „alle 2 bis 3 Stunden die oben angezeigte Menge, oder „etwas mehr, iedoch nicht zuviel auf einmal, den Kin„dern durch ein Zutschkännchen oder einen kleinen Löffel „einflössen kann."

„So wie die Kinder zunehmen und älter werden, „so vermehrt man die Menge des Brodwassers und der

„Milch. Bekommen aber bei dem blossen Gebrauche „dieses Nahrungsmittels, abgezehrte und schwache Kin„der gleichwol einige Säure und gehn grüne Unreinig„keiten von denselben ab, so muß man alle vier und „zwanzig Stunden einen Dotter von einem rohen Hüh„nerei, den man mit ein wenig Zukker abreibt, von „Zeit zu Zeit in kleinen Porzionen, und zwar vorzüg„lich alsdann geben, wenn die Kinder sehr schreien. Die „Kinder nehmen dies sehr gern, es lindert ihre Schmer„zen, dient zu ihrer Nahrung, und ist, wie ich nach „vielen Beobachtungen angemerkt habe, eine natürliche „und thierische Seife, welche, wenn man sie bei der „Säure der Kinder unter ihren Brei mengt, alle künst„lich verfertigte Seifen gar sehr übertrift."

d) Würmer. Diese müssen durch sogenannte Anthelmintica expellirt werden. Die vorzüglichsten sind: der Sem. Santonic. die Rad. Valerian. und Ialapp. das Helminthocortum, die Spigelia marilandica und anthelmia, die Corallina, das Extr. Tanacet. Nuc. iugland. immatur. Hellebor. nigr. etc. das Vitriolum martis, die Mercurialia Z. E. der Mercur. dulcis, der Aethiops mineralis etc. Alle hier genannte Wurmmittel sind zu bekannt, als daß sie erst einer genauern Entzifferung bedürften. Weniger bekannt und gebräuchlich ist aber die Rinde der Geoffraea inermi. Es ist dies nemlich ein neulich aus Westindien gekommnes und in England berühmt gewordnes Wurmmittel. Herr Doktor

Klingsohr *) hat mit dieser Rinde der Geoffraea inermi — der Cabbagebark oder Wormbark der Engländer — manche chemische Untersuchung angestellt. Zu den Kräften derselben gehört vorzüglich, daß sie stark abführt und in grössern Gaben Brechen erregt, besonders aber ihre wurmtreibende Eigenschaft, obgleich sie auch bisweilen den Harn treibt und als bitteres Mittel stärkt, ohne zu erhizzen. Man giebt den Absud, das Extrakt, den Syrup oder am besten die Rinde allein, von 6 bis 10 Granen des Abends und Morgens, mit schiklicher Diät, auch wohl mit andern schiklichen Arzeneien versezt. Man findet 8 Fälle angeführt, worin sie versucht ward, und es zeigte sich, daß sie zwar die Ascariden und Spulwürmer, aber nicht den Bandwurm abtrieb.

Formel.

Nro. 19.

℞ Pulv. Rad. Valarian. ℥iv.
Sem. Santonic. ℥ij.
Pulv. Rad. Ialapp. ℥j.
Oxym. Squill. q. s.
M. f. Electuar. moll.
D. S. Theelöffelweise zu nehmen.

Dies

*) S. d. Diss. inaugur. med. de Geoffraea inermi eiusque cortice medicamento anthelmint. Erlang. 1788.

Dies ist eine der gewöhnlichsten Wurmlatwergen, deren ich mich bei Kindern fast iederzeit mit dem glüklichsten Erfolge zu bedienen flege. In Fällen aber, wo mich dies Mittel verläst, sind auch gemeiniglich alle übrige Anthelmintica unwürksam.

e) Zurükgetretne Ausschläge und unvollkommne Krisen rc. Sind die Ausschläge hizziger Art, so können zur Ausführung der Schärfe gelinde Laxantia, Diuretica, Diaphoretica, Blasenpflaster, warme Bäder rc. von den treflichsten Würkungen sein. Chronische Exanthemata hingegen — z. E. die Krätze und Flechten rc. — suche man entweder wieder herzustellen *), oder deren Schärfe durch schikliche Mittel aus dem Körper zu führen, oder aber durch sogenannte Specifica zu entkräften. Solte nach unvollkommnen Krisen eine Schärfe im Körper zurükbleiben, so wird diese am besten durch dieiengen Wege eliminirt, wozu die in ihren Verrichtungen gestörte wohlthätige Natur **) vormals am meisten geneigt war, und villeicht selbst iezt noch Fingerzeige gibt. Leider ist aber leztres nur selten der Fall, und erstres oft schwer zu enträthseln! — — Hier ver-

*) Die Inokulazion ist — wenn gleich nicht das einzige — doch das sicherste und kürzeste Mittel.

**) Ein Mangel der zur Vollbringung der Krise erforderlichen Kräfte, ein Fehler in der Diät und im Regimen, eine unrechte Behandlung der Krankheit rc. sind die vorzüglichsten Ursachen dieser Störung.

suche man den Sulphur. antimon. aurat. in steigender Dose, der nicht selten aller Erwartung entspricht.

Die nähere Erörterung der hieher gehörigen Mittel übergehe ich vor iezt, da hiervon weiter unten — und zwar bei der Entzifferung des hektischen Fiebers — weitläuftiger gehandelt werden soll.

f) Unreinlichkeit und eine mit bösen Dünsten geschwängerte Luft. Reinlichkeit ist hier eine Sache von gröster Wichtigkeit. Es müssen deshalb die Bettücher, Wäsche und sonstige Kleidungsstükke öfters gewechselt werden. Auch wähle man — insofern es nemlich nur immer möglich ist — statt der kleinen, niedrigen, feuchten und mit mancherlei schädlichen Dünsten angefüllten Zellen; hohe, geräumige, trokne und mit einer reinen Luft *) geschwängerte Zimmer. Es ist aber nicht genug, daß die gröste Reinlichkeit beobachtet wird, sondern man muß auch die Folgen der Unsauberkeit zu entfernen suchen. Zu diesen gehören unter andern:

aa) Eine Verstopfung der Hautgefässe. Um den Körper von dem die Gefässe der Haut verkleisternden Schmuzze zu reinigen, sind die lauen

*) Es ist deshalb von gröster Wichtigkeit, daß die Krankenzimmer — bei heiterm Himmel — durch Eröfnung der Fenster und Thüren fleissig gelüftet, und durch fleissiges Räuchern rc. **) von den bösen Dünsten gereinigt werden.

**) Die übrigen Mittel übergehe ich, da ich von ihnen bei einer andern Gelegenheit — S. meine Bemerkungen über die Natur und Heilung der Brustentzündungen, Göttingen 1790 S. 68 — weitläuftiger gehandelt habe.

Bäder — deren Kräfte durch den Zusaz von Weitzenkleien, Seife, Malvenblätter ꝛc. um ein beträchtliches erhöht werden — von den treflichsten Würkungen.

bb) Eine unterdrükte Transpirazion. Um diese wieder herzustellen, kann man sich des Sulphur. antimon. aurat. des Tart. emetic. in kleinen Dosen, des Vin. antimon. Huxham. des Spir. Minder. des Spir. C. C. der Camphorat. der Seneg. der Resin. Guaiac., vorzüglich aber der lauwarmen Bäder bedienen.

cc) Eine Verstopfung der Drüsen. Wie diese gehoben wird, ist aus dem obigen bekannt ꝛc. ꝛc.

Zweite Indikazion. Man suche den Körper zu stärken. Um diese Anzeige zu erfüllen, sind folgende Mittel die vorzüglichsten:

1) Der Cortex Peruvianus, und zwar vorzüglich das aus demselben bereitete Extractum und Infusum frigidum.

2) Die Martialia, und unter diesen die Flor. Sal. Xc. martial. die Tinctur. mart. adstr. Ludovic. und mart. aperitiv. der Vin. chalybeat. etc. etc.

3) Die kalten Bäder. Man mache mit warmen oder lauwarmen Bädern den Anfang, und schreite blos allmählig zu kühlen und endlich zu ganz kalten Bädern. Sie sind um so würksamer, wenn sie mit Eisentheilen und ähnlichen stärkenden Substanzen geschwängert worden sind. Ganz vorzüglich verdienen hier aber auch noch die aus Eichenrinde ver-

fertigten Bäder versucht zu werden, und ich kann sie — da ich mich ihrer fast iederzeit mit dem glüklichsten Erfolge bedient habe — mit nicht genug Lobsprüchen überhäufen.

4) Der Aufenthalt in einer reinen, troknen und mehr kalten als warmen Luft.

5) Eine dem Alter und den Kräften des Pazienten angemeßne Bewegung zu Fusse, im Wagen ꝛc. bei einem reinen und heitern Himmel.

6) Ein fleissiges und lang fortgeseztes Frottiren des Körpers, vorzüglich aber des Unterleibes, mit einem wollnen Lappen, zumal wenn er mit wohlriechenden und stärkenden Dämpfen geschwängert ist *).

*) Ich habe mich bei den stärkenden Mitteln dieser zweiten Anzeige nur ganz kurz gefaßt, da sie bei der Nervenschwindsucht weitläuftiger auseinander gesezt worden sind.
Unter den hieher gehörigen Schriften verdienen vorzüglich genannt zu werden:
Chr. Frid. Chüden Methodus nova praeservandi et curandi Atrophiam s. Maciem infantum. Saltquel. 1726. 4.
Desgleichen
I. V. Chüden Diss. de modo praeserv. et curand. Atroph. infant. Goetting. 1746.

Zweites Kapitel.

Von den

Hektischen Fiebern.

§. 21.

Ein — die Kräfte erschöpfendes und den Körper allmählig abzehrendes — sanft schleichendes Fieber, belege ich — insofern es nemlich nicht die Folge einer Exulzerazion, sondern blos einer täglich ins Blut gehenden Schärfe ist — mit dem Namen eines hektischen Fiebers *). Die hier bei der Definizion dieser Krankheit gemachte Einschränkung **) schien mir höchst nöthig zu sein, weil sich das hektische Fieber von dem phthisischen einzig dadurch unterscheidet, daß es nicht aus der

*) Es wird von den Lateinern Febris hectica, von den Franzosen L'étique ꝛc., und von den Engländern Hectic disease genannt.

**) Insofern nemlich das Fieber nicht die Folge einer Exulzerazion, sondern vielmehr einer täglich ins Blut gehenden Schärfe ist. Denn im erstern Falle verdient es den Namen eines Febris phthisica.

Einsaugung einer eiterhaften Materie, sondern einer täglich ins Blut gehenden Schärfe entspringt.

§. 22.

Ich kann bis iezt noch immer nicht recht das Räthsel entziffern, wie es möglich ist, daß fast alle Aerzte älterer und neuerer Zeiten bei der Definizion des hektischen Fiebers gescheitert sind! Beinahe alle halten Hektik und Phthisis — da sie doch wesentlich von einander unterschieden sind — für einerlei Krankheit!! — — Man wundre sich auch deshalb nicht, wenn ihre Definizionen zum öftern äusserst unvollkommen und fehlerhaft ausfallen, und bisweilen sogar unter aller Kritik sind Folgende Beispiele unter andern mögen mein Urtheil bestättigen:

Beim Vogel *m*) heist es: „Die dritte Art — „nemlich der Auszehrung — nennt man hektisches Fie„ber. Der Körper wird hiedurch kakochymisch, sehr „ausgezehrt, und von einem Fieber befallen, welches „aber weder mit einem Husten noch eiterichten Auswurf „vergesellschaftet ist."

Der Herr Hofrath Nikolai *n*) zu Jena sagt: „Eine ausgezehrte Leibesbeschaffenheit nennt man Hek„tik, und das Fieber, das hierbei ist, das hektische „Fieber! ! — —"

m) S. d. Vorles. über die Kenntn. und Heil. der Krankh. d. m. K. 1780. S. 610. der Uebersez. von Pohl.

n) S. d. Fortsezzung der Pathologie. Halle 1784. B. 3. S. 520.

Der Herr Doktor Richter *o*) zu Berlin definirt diese Krankheit auf folgende Art: „Das hektische oder „abzehrende Fieber ist ein nachlassendes Fieber, wobei „der Körper abgezehrt und entkräftet wird, dessen Ver„doppelungen — Exazerbazionen — öfters stark und „in die Augen fallend, öfters aber auch beinahe ganz „unmerklich sind."

Beim D. G. Vogel *p*) heist es: „Schleichende „auszehrende Fieber nennt man überhaupt dieiengen „chronischen Fieber, welche bei einer gewissen Gelindig„keit und einem langsamen Fortgange die gewöhnlichen „äussersten Gränzen der Fieber mehr oder weniger über„schreiten, und den Körper samt den Kräften allmählig „erschöpfen und ausmergeln."

Der berühmte Cullen *q*) liefert von dieser Krankheit folgende Beschreibung: „Das hektische Fieber „hat den Gang eines täglichen remittirenden Fiebers, „welches aber zweimal des Tags wieder kömmt. Die „erste von diesen Exazerbazionen ereignet sich um den „Mittag, zuweilen etwas zeitiger, zur andern Zeit etwas „später, worauf denn eine schwache Remission ohnge„fehr um 5 Uhr des Nachmittags erfolgt. Es dauert

L 4

o) S. d. Bemerk. über die Entsteh. und Behandl. verschied. Art. von Fiebern. Halle 1785. S. 322.

p) S. d. Handbuch der praktischen Arzeneiwissenschaft zum Gebrauch für angehende Aerzte. Stendal 1785. Th. 1. S. 141.

q) S. d. Anfangsgründe der prakt. Arzeneiwissenschaft 1780. Th. 2. S. 188.

„aber solche nicht lange, sondern das Fieber nimmt bald „wieder, und zwar bis gegen Mitternacht, immer zu, „worauf denn wieder nach zwei Uhr des Morgens eine „Remission sich einstelt, und der Kranke, so wie sich der „Tag nähert, immer besser wird"'

Selbst der Definizion des unsterblichen Stoll r) fehlt es an Präzision! Denn auch dieser grosse Arzt verwechselt Hektik und Phthisis mit einander, und nennt diejengen Fieber hektisch, die doch eigentlich mit dem Namen eines phthisischen Fiebers belegt werden solten. „Febris — sind die Worte dieses zweiten Hippokra„ten — consuetos terminos morborum acutorum egres„sa; per menses, quin et annos protensa, ad speciem „mitis, toleratu facilis, plerumque tamen sero pernicio„sa, vocatur lenta:"

„Sique inde corpus plurimum extenuatur, adipe „fere omni consumto, hectica, tabifica, depascens dici„tur."

„Febris hectica *) — heist es am angef. O. §. 810. „— ab ulcere pulmonum orta, est frequentissima, maxi„meque exitialis; atque ideirco pensiculatim conside„randa."

Doch einen Vorhang für mehrere ähnliche Definizionen, da mir diese wenigen zur Bestättigung meines oben gefällten Urtheils hinlänglich zu sein scheinen! —

r) S. d. Aphor. de cognoscend. et curand. febribus. Vindob. 1786. p. 289.

*) Solte hier wohl nicht statt Febris hectica, billig Febris phthisica stehen müssen?

§. 23.

Verschiedne ältre und neuere Aerzte — z. E. ein Hippokrates s), Stahl t), Hoffmann u), Trnka de Krzowitz w), Nikolai x) ꝛc. — halten die sogenannten schleichenden und hektischen Fieber — Febres lentae und hecticae — für zwei ganz von einander verschiedne — obgleich blos dem Grade nach unterschiedne — Arten von Fieber, und haben auch deshalb die charakteristischen Zeichen und Unterschiede derselben mit vieler Mühe zu sammlen gesucht. Zum Beweise *) mögen folgende — aus den Schriften dieser Gelehrten — entlehnte Stellen dienen:

So heist es z. E. beim Hippokrates: „Γαλα διδο-„να κεφαλαλγεκσι κακον ἀρεξει δε τοισι φθινωδεσι μη „λιην πολλω πυρεσσουσιν. Διδοναι δε και εν πυρετοι-

s) S. Sect. v, Aphor. 64.

t) S. d. Diss. de Febr. hectic. abscessuum internorum comite. Hal. 1710. resp. van der Flott.

u) S. d. Medic. ration. System. Hal. 1734. Tom. IV. Sect. II. cap. XIII. §. 1. 2. p. 553.

w) S. d. Histor. febr. hect. P. I. cap. VI. §. 34.

x) S. d. Fortsezzung der Pathologie, Halle 1784. B. 3. S. 520.

*) Es wird hieraus zugleich einleuchtend, was für einen Begrif die hier genannten Aerzte mit den Worten Schesis und Hektik verbinden, und welches nach ihrer Meinung die Gränzlinie zwischen beiden Krankheiten ist. Ueberdem liefern diese Allegate aber auch noch einen schönen Beitrag in Rüksicht der Diagnosis des hektischen Fiebers, und verdienen schon dieserhalb einen kleinen Raum einzunehmen.

„σι μακροισι και βληχροισι μηδενος των προειρημενων
„σημειων παρεόντος."

Der grosse Hoffmann sagt: „Stricte lentae fe-
„bres appellantur illae, quae mitiora habent symptomata,
„aestum leniorem, sudorem sub somno largum, pulsum
„post somnum et ante meridiem naturalem, non tantam
„appetitus et virium prostrationem, corporisque aridita-
„tem et urinam livescentem neque etiam tantum periculi.
„In hectica autem aestus est continuus, pulsus semper du-
„rus, debilis, celer, licet post cibum et vesperi calor,
„celeritas atque durities increscant, cutis cum lingua
„sicca, dura et arida, genae rubent, totum corpus est
„imbecillum flaccidum, somnus reficiens nullus, urina
„rubicunda, inferius cum sedimento, superius cum cu-
„ticula coerulescente pinguedinosa, corpus contabescit
„totum, adeo ut ossa ubique promineant. Deinceps emi-
„nens est lentarum et hecticarum differentia respectu
„utriusque causae. In illis enim vitium magis in fluidis
„et incipiente mala dispositione solidae cuiusdam partis;
„in his vero solidae potius patiuntur et ipsa iam labes,
„aut magna corruptela adest visceris. Hinc lente etiam
„accommoda medicina adhuc possunt abigi earumque
„causae vinci, sed hecticae difficillime, vel plane non
„sanationem recipiunt. Hecticae quippe sunt magis sym-
„ptomaticae et gravioribus ulcerationibus, vomicis, ab-
„scessibus et viscerum corruptionibus superveniunt. Un-
„de qui phthisis, abscessu, vomica aut exulceratione pul-
„monum, mesenterii, renum, uteri, et gravioribus sup-
„purationibus in internis, musculis quoque abdominis

„latentibus, qui cancro genitalium, mammarum, uteri,
„item qui cachexia et hydrope, ex induratione, ſcirrho,
„corruptione et putredine hepatis, lienis, omenti, pan-
„creatis et glandularum meſenterii, moriuntur, hectica
„febre pereunt omnes *).

„Lentae vero — ſchreibt der berühmte Trnka de
„Krzowitz **) — ſimplices febriculae tametſi magis
„etiam quam intermittentes ad hecticarum accedant ha-
„bitum, ac proinde ſaepe difficilius ab ſe mutuo diſcer-
„nantur; ſiquidem ambarum calor gliſcat, ac ſub noctem
„intendatur, aegrique inappetentes, ſitibundi, debiles,
„tuſſiculoſi emacientur; tamen hoc uno phaenomeno ab
„ſe certo differunt, quod in hecticis calor cum pulſu a
„paſtu increſcat, non item in lentis, quae hecticae non
„ſunt; namque ubi lentae calorem a paſtu ſemper inten-
„ſiorem citatioremque pulſum exhibere occipiunt, iam
„tum eas in hecticam veram degeneraſſe indicium."

„La fièvre lente" — heiſt es in der ſchon oben ge-
nannten Pariſer Enzyklopädie y), wo man fol-
gende Parallele zwiſchen dem ſchleichenden und hekti-
ſchen Fieber aufgeſtellt findet — „proprement et diſtinc-
„tement ainſi nommée, diffère à pluſieurs égards de la

*) Die beiden faſt immer mit einander in Fehde lebenden Aerzte Stahl und Hoffmann ſtimmten für diesmal in ihren Meinungen völlig mit einander überein, und waren beiderſeits äuſſerſt thätig, um eine Menge das ſchleichende und hektiſche Fieber charakteriſirende Zeichen auszuſpähen und zu ſammlen.

**) Am angef. Ort.

y) Und zwar im Artikkel Fièvre lente.

„fièvre hectique, avec laquelle on la confond ſouvent. „D'abord elle diffère de la fièvre hectique dans ſon ori- „gine; car elle eſt aſſez généralement produite par la „dégénération de fièvres intermittentes mal traitées, ou „violement ſupprimées par des aſtringens; mais la fièvre „hectique procede ordinairement de cauſes plus graves, „et eſt liée aux terribles accidens des abces, des vomi- „ques et des empyemes. Dans la fièvre lente les viſceres „ne ſont point encore griévement attaqués; mais dans la „fièvre hectique ils le ſont deja par quelque ulcere, apo- „ſteme ou ſkirrhe.“

„Ces deux maladies diffèrent auſſi beaucoup par le „caractère de leurs ſymptômes, dans la fièvre lente, ils ſont ſi legers, que les malades doutent au commence- „ment de l'exiſtence de leur fièvre, mais ils ſont violens „dans la fièvre hectique. Dans la fièvre lente, les ſueurs „ſont d'abort abondantes; et dans la fièvre hectique, les „ſueurs n'abondent que quand cette fièvre eſt parvenue „à ſon dernier periode. La fièvre lente eſt ſujette à dé- „générer en d'autres maladies; la fièvre hectique ne „ſouffre aucun changement. Enfin la fièvre lente ſe „termine ſouvent et heureuſement d'elle-même par les „ſeules ſecours de la nature; la fièvre hectique au con- „traire n'amende point, et devient preſque toujours fa- „tale.“

Es erhellet aus den hier mitgetheilten Exzerpten zur Genüge, daß ſich die ſogenannten ſchleichenden und hektiſchen Fieber — ſo viele Mühe ſich auch der be- rühmte Stahl und Hoffmann mit Sammlung

ihrer Unterschiede gegeben haben — nicht wesentlich, sondern blos dem Grade nach von einander unterscheiden; so daß leztre ein höherer Grad der erstern — nemlich der schleichenden Fieber — sind, und diese zulezt — wofern sie nemlich nicht gleich im Anfange oder bevor sie sich doch zu einer beträchtlichen Höhe emporgeschwungen haben *) bekämpft werden — in hektische Fieber ausarten. Wozu nüzt nun aber — nach Anleitung verschiedner Schulen — die Eintheilung dieser zweiten Klasse von auszehrenden Krankheiten in Schesis und Hektik, oder in den schetischen und hektischen Zustand rc. rc.? — — Heist dies nicht die Eintheilungen ohne Noth und Nuzzen vermehren, und dem Anfänger die Wissenschaft noch mehr erschweren? Hinweg also, mit allen unnüzzen Abtheilungen und Terminologien, die zu nichts nüzzen und den angehenden Arzt irre machen. Man belege diese ganze Klasse von auszehrenden Krankheiten entweder mit dem Namen der schleichenden, besser aber der hektischen Fieber. Beides ist völlig einerlei, und es kann auch deshalb eine von beiden Benennungen ganz bequem wegbleiben. Noch unverzeihlicher würde es aber sein Schesis und Hektik von einander zu trennen und für zwei ganz verschiedne Arten von Fieber zu halten, deren iede eine besondre Heilart erfordert!! — —

*) Die Zeichen sind: eine starke Abnahme des Körpers und der Kräfte, vorzüglich aber heftige kolliquativische Schweisse und Durchfälle.

§. 24.

1) Diagnosis. Der Anfang der hektischen Fieber ist — da der Pazient entweder gar keine oder doch nur äusserst geringe Beschwerden bemerkt, so daß er auch noch immer mit gutem Appetit isset und trinket, ruhig schläft und seine ordinairen Geschäfte verrichtet ꝛc. — gewöhnlich ungemein verstekt, und hintergeht nicht bloß den Kranken — welcher sich, obgleich schon ein tödtliches Gift das Innre seiner Eingeweide durchwühlt und verwüstet, noch immer die blühendste Gesundheit träumt —, sondern auch selbst den Arzt; wofern er nicht ein genauer Beobachter des Pulses ist, oder durch die Verlezzung irgend eines Theils aufmerksam gemacht wird. So wie sich aber das schon für längst in den Adern zirkulirende und bis iezt nur noch verlarvte Gift allmählig demaskirt und seine Gränzen erweitert; so verspüren auch die Pazienten zum öftern gewisse unangenehme Empfindungen, und werden zu gewissen Zeiten von einer ungewöhnlichen Schwäche und Mattigkeit — vorzüglich beim Treppensteigen und Gehen, welches ihnen ungemein beschwerlich fällt —, öftern Wallungen, Beklemmungen, Beängstigungen, geringem Hüsteln, schwachen Schweissen, nassen und kalten oder trokkenen und brennenden Händen, unruhigen und schlaflosen Nächten, blasser Gesichtsfarbe, unlustigen, mürrischen und höchst verdrieslichen Launen ꝛc. ꝛc. gefoltert. Alle hier genannte Zufälle *) — die nach Ver-

*) Es sind dies blosse Vorläufer oder sogenannte Prodromi.

schiedenheit der Ursachen, der Subiekte, der Körperkonstituzion, der Lebensart, der Jahrszeit, der Witterung, der Komplikazion mit andern Krankheiten bis ins unendliche vermehrt und modifizirt werden können — verstärken sich mit iedem Tage, und endlich tritt ein würklich hektisches Fieber — mit einer Menge der fürchterlichsten Symptome — ein, wodurch endlich die bereits zerrüttete Maschine des traurigen Kranken gänzlich zertrümmert wird.

Die vorzüglichsten und gewöhnlichsten karakteristischen Zeichen dieser Krankheit sind:

aa) Ein anhaltendes *), täglich remittirendes und zweimal exazerbirendes Fieber. Die erste dieser Exazerbazionen — die fast iederzeit und nur mit weniger Abänderung einen fixen Typum halten — wird gegen Mittag, gemeiniglich aber erst nach dem Essen bemerkt. Man wundre sich auch deshalb nicht, wenn fast von allen und selbst den grösten praktischen Aerzten der höchst irrigen Meinung gehuldigt wird, daß diese Verschlimmerung einzig von den genossnen Speisen und Getränken hergeleitet werden müsse. So gewiß es aber ist, daß die Heftigkeit dieser Exazerbazion in Rüksicht der Qualität und Quantität der genossnen Nahrungmittel mancherlei Modulazionen und Modifikazio-

*) Es ist dies zwar nicht immer, doch aber gemeiniglich der Fall.

nen erleidet *), eben so gewiß und villeicht noch ungleich gewisser ist es auch, daß die nach Tische sich einstellende Verschlimmerung nicht blos eine Würkung der genoßnen Speisen und Getränke, sondern vielmehr ganz andrer — ob gleich freilich uns bis iezt noch unbekannter — Ursachen sei. Müste sonst nicht des Morgens nach genommnem Frühstük ebenfals eine Exazerbazion bemerkt werden? Würde man nicht die nach dem Essen sich einstellende Verschlimmerung durch ein Mittägigesfasten bekämpfen können? Wer kann es leugnen, daß diese Exazerbazion nicht zum öftern schon des Morgens um eilf Uhr oder wohl gar etliche Stunden vor dem Essen ihren Anfang nimmt? Will man die gegen Mittag sich einstellende Verschlimmerung von dem Essen herleiten, so sehe ich nicht ein, warum nicht auch die gegen Abend und vorzüglich die Nacht eintretende Exazerbazion mit eben dem Rechte für eine Würkung der des Abends genoßnen Speisen gehalten werden solte? Ist es deshalb der hier angeführten und mehrer anderer Gründe wegen wohl nicht höchst wahrscheinlich, daß beide Verschlimmerungen — die fast iederzeit nach Art der Wechselfieber einen fixen Typum halten — aus einer uns bis iezt noch ganz unbekannten Quelle entspringen; die leider! — so wie der Typus der Wechselfieber — noch immer vergeblich gesucht wird?? — — Doch!

— nach

*) Denn wer weiß nicht, daß selbst bei dem gesundesten Menschen nach dem Essen eine Art von Fieber zu entstehen flegt?

— nach dieser kleinen Ausschweiffung — iezt wieder zur Sache. Die Pazienten, welche des Vormittags ganz munter und aufgewekt waren und sich in Rüksicht ihrer vorigen Zufälle ungemein erleichtert fühlten, werden iezt von neuem träge, verdrieslich, muthlos ꝛc., und beklagen sich über Hizze, Durst, Beängstigungen, Mattigkeit, Neigung zum Schlaf *) ꝛc., bis endlich des Nachmittags gegen fünf Uhr eine schwache Remission erfolgt. Diese dauert aber leider nicht lange, indem schon gegen Abend eine zweite Verschlimmerung eintrit, die bis gegen Mitternacht exazerbirt und erst in den Morgenstunden remittirt **).

Jede Exazerbazion — vorzüglich aber die, welche sich gegen Abend einzustellen flegt — charakterisirt sich:

1) Durch eine außerordentliche Mattigkeit, Müdigkeit und Neigung zum Schlaf.

2) Durch einen geringen Frost oder Schauder. Nur in äusserst seltnen Fällen ist der Frost stark und lange anhaltend, sondern besteht vielmehr gemeiniglich in einem geringen Schauder oder einer bloß schwachen Empfindung von Kälte ***).

*) Ich habe Personen in der Kur gehabt, welche in der lezten Periode der Krankheit so ausserordentlich matt und müde waren, daß sie beim Mittagsessen einschliefen, und nur mit vieler Mühe aufgewekt und ermuntert werden konnten.

**) Die sich nach dem Mittagsessen einstellende Exazerbazion ist gemeiniglich schwach und bald vorübergehend. Um so heftiger und länger wüthet aber im Gegentheil die gegen Abend eintretende Verschlimmerung.

***) Bisweilen sind blos die Hände und Füsse, und oft nur sogar die Spizzen der Finger, der Fußzähen und der Nase

3) Durch eine brennende und trokne Hizze, die am ganzen Körper, vorzüglich aber in den Händen und unter den Fußsohlen bemerkt wird.

4) Durch eine fliegende Hizze des Gesichts. Nicht das ganze Gesicht ist roth, sondern blos die mit einer Todesblässe übertünchte Wangen *) sind mit einer lebhaften Röthe — die gleichsam abgezirkelt zu sein scheint — bezeichnet.

5) Durch den Puls. Der Puls — welcher ausser den Exazerbazionen gemeiniglich schwach, klein, nur in etwa beschleunigt und bisweilen sogar von dem natürlichen fast gar nicht abweichend ist **) schlägt nemlich geschwinder, heftiger und voller.

6) Durch eine bald geringere bald aber auch stärkere Unruhe, Beängstigung, Erschwerung und Kürze der Respirazion, Trokkenheit des Mundes und Halses, Heftigkeit des Durstes 2c. 2c.

7) Durch einen unruhigen oder doch nicht erquikkenden Schlaf, welcher zuweilen — zumal in der lezten Periode der Krankheit — auch sogar gänzlich zu mangeln flegt.

kalt. Ein andermal ist der Pazient gegen die äussere Kälte — obgleich die Luft mässig warm ist — ausserordentlich empfindlich, sucht die äusserliche Wärme, und läst sich in dikken Federbetten einkärkern. Wieder einandermal beklagt er sich über Kälte, obgleich die Haut nach dem Thermometer wiedernatürlich warm ist 2c. 2c.

*) Gemeiniglich wird blos eine Wange mit diesem lebhaft rothen und runden Flek bezeichnet.

**) Nur zuweilen ist der Puls hart, voll, irregulair 2c.

8) Durch die Verschlimmerung aller Zufälle. Werden z. E. die Pazienten von einem Husten gefoltert, so wird dieser durch die eintretende Exazerbazion ungemein verstärkt. Auch hatte ich erst ganz neuerlich einen hiesigen iungen Gelehrten T...n in der Kur, welcher fast bei ieder Verschlimmerung eine heftige Haemoptysis bekam.

bb) Kolliquativische Schweisse. Nach geendigten Exazerbazionen und einem erquikkungslosen Schlafe werden die Pazienten in den Morgenstunden von häufigen und stark entkräftenden Schweissen gefoltert, welche nicht sowohl den ganzen Körper, als vielmehr vorzüglich den Kopf *), den Hals, und die Brust zu affiziren flegen. Diese verschaffen ihnen zwar anfangs einge Erleichterung **) und beleben ihren Muth aufs neue mit einer baldigen Wiedergenesung, allein auch dieser schwache Strahl von Hofnung sinkt bald wieder -- gleich des vom rauhen Nord zerschmetterten kaum entfalteten Lenzesblümchen — in sein voriges Nichts zurük ***).

cc) Kolliquativische Durchfälle. Wenn gleich die Pazienten im Anfange zur Verstopfung geneigt

*) Ich habe Pazienten in der Kur gehabt, deren Kopfhare von Schweissen treufelten.

**) Es verspüren nemlich die Kranken eine ausserordentliche Leichtigkeit in allen Gliedern, eine Erleichterung der Zufälle, und sind ungewöhnlich fidel 2c. 2c.

***) Wenn nemlich die Schweisse gar zu häufig und entkräftend werden.

sind, so tritt doch in der lezten Periode der Krankheit ein Durchfall ein; der — ob er gleich bisweilen zessirt — doch oft zu retourniren und mit den kolliquativischen Schweissen abzuwechseln flegt. Bisweilen sind aber auch — wie ich dies öfters beobachtet habe — Durchfall und Schweiß zu gleicher Zeit zugegen, und es wird alsdann der Kranke um so schneller aufgerieben.

dd) Ein roth- oder dunkelgefärbter wie auch stark richender Urin, auf dessen Oberfläche — wenn er etwas gestanden hat — ein dünnes, mancherlei Farben spielendes Fetthäutchen *) schwimmt, und der einen häufigen, kleienartigen und röthlichen Bodensaz absezt. Bisweilen habe ich aber auch den Harn ganz blaß oder schwach zitronengelb gefärbt gefunden, und es schwebte in demselben eine kleine, trübe Wolke, die sich auf den Boden des Gefässes nie gänzlich niedersenkte.

ee) Ein blasses, eingefallnes Gesicht und eine lebhafte Röthe — die gleichsam abgezirkelt zu sein scheint — der Wangen während den Exazerbazionen. Auch schwinden — nach dem berühmten Cullen z) — allmählig die sich im Weissen des Auges befindenden rothen Gefässe, und die ganze

*) Es ist diese Haut kein karakteristisches Zeichen dieser Krankheit, und bedeutet — wenn sonst nur die übrigen Umstände gut sind — noch viel weniger ein böses Omen.

z) S. Cullens Anfangsgründe der praktischen Arzeneiwissenschaft. Leipz. 1780. Th. 2. S. 191.

angewachsene Haut — Adnata — bekömmt eine Perlfarbe.

ff) Eine reine, feuchte und gleichsam rosenroth gefärbte Zunge. Nur selten ist die Zunge trokken, unrein und mit einer Schleimhaut bedekt. Sie scheint vielmehr — so wie das Innere des Mundes — entzündet zu sein, und ist im leztern Zeitraume der Krankheit nicht selten mit Schwämmchen besezt.

gg) Ein natürlicher oder wohl gar wiedernatürlich starker Appetit, wie auch ein Hang nach ungewöhnlichen Dingen. Leztrer Fehler wird Pica s. Malacia genannt, und hat gemeiniglich eine ganz besondre — und bis iezt noch unerklärbare — Nervenbeschaffenheit zur Quelle. Der wiedernatürlich starke Appetit hingegen, der selbst in der lezten Periode der Krankheit oft noch gehörig beschaffen zu sein flegt, hat gemeiniglich eine Schärfe der Galle und Magensäfte rc. zur Ursach.

hh) Eine starke Abnahme des Körpers und der Kräfte, verbunden mit einer Geschwulst der Extremitäten.

Da die Heftigkeit des Fiebers und die kolliquativischen Schweisse und Durchfälle mit iedem Tage verstärkt werden, so wundre man sich nicht:

a) Wenn die iugendliche Schminke der Wangen abstirbt, die Augen in ihre Höhlen zurük sinken, und das eingefallne Gesicht mit einer Todesblässe übertüncht wird.

b) Wenn die fleischichten und fetten Theile des Körpers z. E. die Wangen, Brüste, Lenden, Waden rc. zulezt gänzlich schwinden und einschrumpfen.

c) Wenn die sanfteste Haut welk, schlaff, runzlicht, trokken und rigide wird; und bisweilen sogar an Härte dem Pergamen nahe kömmt.

d) Wenn allenthalben Knochen hervorragen, und der ganze Körper einem blos mit Haut überzognen Skelette gleicht.

e) Wenn die Extremitäten, vorzüglich aber die Füsse, die Hände und das Gesicht anschwellen *), und bei eingen sogar die Gelenke steif werden.

f) Wenn sämmtliche Kräfte sinken, die Haare ausfallen, die Nägel krumm werden, sich öftre Ohnmachten einstellen und der Pazient endlich völlig an sein Bette geschmiedet wird.

g) Wenn der Puls immer kleiner, schwächer und geschwinder, die Stimme heiserer, der Ton veränderter, und die Sprache schwerer werden; und

h) Wenn endlich diese höchst traurige Szene durch den Todt beendigt wird. Dieser ist gemeiniglich eben so sanft als unerwartet, und es schmeicheln sich nicht selten die Kranken bis auf den lezten Augenblik mit der süssen Hofnung einer baldigen Widergenesung. Auch schlummern sie gemeiniglich bei völligem Verstande und Bewustsein — ob frei-

*) Wenn die Hände und das Gesicht anschwellen, so ist dies ein höchst böses Zeichen, ja! ein naher Vorbothe des Todes.

lich auch zuweilen während den Exazerbazionen, von welchen die unglüklichen Kranken in den lezten Lebenstagen mit verstärkter Macht und beinahe ohne alle Remission gefoltert werden, ein sanftes Delirium bemerkt wird — zu bessern Welten hinüber 2c. 2c.

Der berühmte Stoll a) liefert von dieser Krankheit folgende trefliche Schilderung:

„Sensim obrepit — sind die Worte dieses grossen „Arztes —, ab aegro non animadversa initio; pulsus „modice accelerati, contracti, subduri, vibrantes, po-„tissimum a pastu et vesperi; calor solito auctior, assi-„duus, manum diutius admotam fere urens, aegroto ta-„men vix molestus, nisi sumto cibo, in volis manuum, „pedumque planta; cutis crassa, arescens, strigosa; uri-„na parca, colorata intensius, cum enaeoremate pingui, „versicolori, supernatante, aut cum sedimento albido, „mucoso, puriformi, rubello; alvus initio rara, siccave, „fluens tandem atque colliquans; sudores nocturni, co-„piosi, inaequales; ad iugulum, sternum, scrobiculum, „frontem et partem capitis capillatam, uberrimi, febris „quidem remissionem ad auroram, sed debilitatem, ma-„ciem, marasmum inducentes; cibi desiderium vix im-„minutum, faucibus siccis, siticulosis, calentibus, assi-„duo; respiratio multum citatior a modico motu; tussi-

a) S. d. Aphor. de cognoscend. et curand. febrib. p. 289. §. 794.

„cula ſicca cum anxietate, moroſitate, maxime a paſtu;
„laſſitudo continua, veſperi maior aegroto licet erecto,
„membrave trahente; color faciei vel ſubauriginoſus,
„terreus, ſqualiidus, vel a cibo rubore genarum ſpecta-
„bilis, dum cetera pallent; ſomni turbati inſomniis, vi-
„giliis per vices, non reficientes.“

„Tempora cavantur; refugiunt oculi; defluunt car-
„nes, maxime femorum, ſurarum, brachiorum, mam-
„mae, nates, capilli.“

„Hinc omnis pinguedinis colliquatio, macies, atro-
„phia, maraſmus.“

„Tandem diarrhoea primo per vices, nunc aſſidua,
„valde debilitans; aeger nunc lecto affigitur plerumque:
„tument infima crura, pedesque tumore aquoſo.“

„Interim mens plerumque mire tranquilla, aut ſua
„ſorte contenta, aut ſpe certa ſalutis lactata, in futuros
„annos facienda proponit.“

„Tandem cute vix oſſibus haerente, ventris fluxu
„debiliſſimi, reſpiratione breviſſima, ſaepe non opinan-
„ter et placide, dum vires intendunt alvum ponendo,
„recumbendo, loquendo, moriuntur.“

§. 25.

2) **Urſachen.** Die **nächſte Urſache** dieſer Krank-
heit iſt: eine gewiſſe täglich ins Blut gehende Schär-
fe *), wie auch eine wiedernatürliche Reizbarkeit und

*) Die aus verſchiednen Quellen entſpringen, und von ver-
ſchiedner Beſchaffenheit ſein kann.

Schwäche des Nervensystems. Beide Stükke sind zur Erzeugung des hektischen Fiebers höchst erforderlich, und müssen absolut mit einander kombinirt sein. Es sagt auch deshalb der berühmte Tissot b) mit Recht: „Eine grosse Empfindlichkeit im Nervensystem „und sehr scharfe Säfte sind oft hinlänglich, ein hek„tisches Fieber zu erzeugen." Man wundre sich hierüber nicht, da es bekannt ist, daß nicht nur scharfe Säfte die Se- und Exkrezionen verhindern *) und im Gegentheil die Zirkulazion beschleunigen, sondern daß auch bei Schwäche und wiedernatürlicher Reizbarkeit der Nerven selbst die geringste und sonst ganz unschuldige Schärfe ein Fieber zu erzeugen vermag.

Die entfernten Ursachen des hektischen Fiebers können überaus mannigfaltig sein. Einge der vorzüglichsten und gewöhnlichsten sind:

1. Eine gehinderte Digestion und Chylifikazion. Beide Fehler müssen ganz natürlich der Ernährung höchst nachtheilig sein, und endlich eine völlige Abnahme des Körpers und der Kräfte erzeugen. Zu den Ursachen dieser fehlerhaften Digestion und Chylifikazion gehören unter andern:

   a) Eine Schwäche der Verdauungswerkzeuge. Diese ist nicht nur der Digestion und Chylifikazion

b) S. Tissot von den Nervenkrankheiten B. 2. S. 268. der Weberschen Uebersez.

*) Ist es deshalb wohl zu bewundern, wenn der bereitete Chylus schlecht und die Nutrizion fehlerhaft sind, wenn die Säfte scharf werden und Stokkungen in den kleinsten Gefässen des lymphatischen Systems entstehen ꝛc. ꝛc.

höchst nachtheilig, sondern ist auch zugleich eine überaus reichhaltige Quelle von mancherlei Schärfen, Kruditäten rc. rc.

Die Zeichen von Schwäche der Verdauungswerkzeuge sind: ein schwacher und bald gestillter Appetit — Anorexia —, eine blasse Gesichtsfarbe, eine — und zwar besonders des Morgens — mit Schleim besetzte Zunge, öftere Kopfschmerzen *), ein häufiges Magendrücken, Uebelwerden, Aufstossen und Sodbrennen, ein von Blähungen stark aufgetriebner Magen und gespannter Leib, öftere Koliken, Verstopfungen oder Durchfälle, eine schlechte Verdauung — Dyspepsia **) — oder wohl gar gänzliche Unverdaulichkeit — Apepsia ***) — rc. rc.

Zu den Ursachen der geschwächten Verdauungswerkzeuge können gezählt werden: eine Verstopfung und Verhärtung der Eingeweide des Unterleibes, ein Fehler der Galle und Magensäfte †), eine Unmässigkeit im Genusse der Speisen und Getränke ††), schädliche †††) und zur Unzeit genoßne

*) Vorzüglich während der Verdauung.

**) Es ist dies deriengе Fehler, wenn blos schwer und langsam verdaut wird.

***) Wenn nemlich gar keine Speisen verdaut werden.

†) Als eine Folge dieser Verstopfungen.

††) Ganz vorzüglich verdient hier die Gefrässigkeit der Westphälinger, Schweizer, Schwaben rc. gerügt zu werden.

†††) Zu diesen gehören unter andern alle fette Speisen, ein Misbrauch der Oele — wie dies z. E. in Oberitalien und im mittägigen Frankreich der Fall ist —, alle, ihrer Natur nach, unverdauliche Substanzen rc. rc.

Speisen, ein Misbrauch aller warmen, erschlaffenden, gegohrnen, geistigen rc. Getränke, schwächende — von der Natur oder durch die Kunst bewürkte — Ausleerungen mancherlei Art z. E. heftige Blutflüsse, Durchfälle, häufiges Erbrechen und Purgiren rc., lang fortgesetzte und mit einer sizzenden Lebensart verbundne Geistesarbeiten, ein anhaltendes Wachen, lang daurende Gemüthsbewegungen und Leidenschaften z. E. Kummer, Gram, Traurigkeit, Liebe *) rc., eine unmässige Zelebrazion des Beischlafs oder der Selbstbeflekkung, ein zu lang fortgesetztes Stillen, häufige Geburten, öftre hizzige und chronische Krankheiten rc. rc. **)

b) Eine wiedernatürliche Lage oder Verbindung der Verdauungswerkzeuge. So häufig sich auch dieser Fehler zu ereignen flegt, so ist er doch nur selten angeerbt, sondern in den meisten Fällen eine Folge

*) Die verlorne Eßlust der Verliebten ist nicht blos aus Romanen, sondern auch aus der würklichen Welt bekannt.

**) Ueberdem verdienen noch hieher gezählt zu werden: die nicht nur vormals, sondern leider auch noch iezt von so vielen Aerzten gemisbrauchten erdichten und absorbirenden Mittel!! — — Wie sehr dergleichen heterogene Substanzen den Magen beschweren und die Eßlust vermindern, ist villeicht den gottesfürchtigen Indianern — deren le Klüse g) Erwähnung thut — am besten bekannt, indem sie sich zur Erleichterung des Fastens der gepülverten Muschelschalen — die sie Löffelweise zu sich nehmen mit dem glüklichsten Erfolge bedienen. Man wundre sich hierüber nicht, da dergleichen absorbirende Mittel in Verbindung mit dem Magensafte — Liquor gastricus — einen Mörtel, und nach Boerhaave und la Mettrie eine Mastixartige Materie bilden.

g) S. d. Exotic. L. X. p. 307.

unmäßiger Zusammenpressungen und Inkarzerazionen der Eingeweide des Unterleibes durch enge Kleidungsstükke, Schnürbrüste ꝛc. ꝛc.

c) Ein Druk auf die Seitentheile des Magens. Hieher können unter andern gezählt werden: ein von aussenher auf mancherlei Art bewürkter Druk, grosse an den Seiten und dem untern Theile des Magens gelegne Fettklumpen nach Vesalius c), harte im Magen selbst sich befindende Steine nach Höfer d), eine wiedernatürlich grosse Leber nach Bartholin e) ꝛc. Auch gehört hieher eine Rigidität des Magens, wovon man unter andern beim Salmuth f) ein Beispiel aufgezeichnet findet.

d) Eine auf den Magen metastatisch abgesezte arthritische, podagrische ꝛc. Materie. So findet man z. E. beym berühmten Whytt ein Beispiel aufgezeichnet, wo ein hektisches Fieber durch ein retournirendes Podagra geheilt wurde.

II. Kruditäten der ersten Wege. Die allgemeinen karakteristischen Zeichen dieses Fehlers sind: Ein Mangel des Appetits oder eine wiedernatürlich starke Eßlust, eine mit Schleim besezte Zunge, ein übler Geschmak im Munde, ein Drükken unter der Herzgrube, eine Schwere des Kopfs und der Glieder,

c) S. Vesalius de corp. hum. fabric. L. V. c. 3.

d) S. d. Hercul. medic. p. 137.

e) S. Cent. IV. obs. 71.

f) S. Cent. I. obs. 43. p. 28.

Kopfschmerzen, Uebelkeiten, würkliches Erbrechen, ein Sausen und Brausen vor den Ohre ꝛc. Da aber die Sordes der ersten Wege von einer sauren, gallichten, schleimichten, faulen ꝛc. Beschaffenheit sein können, so hat man auch noch gewisse besondre Zeichen, welche sich nach der Natur der vorhandnen Kruditäten richten.

a) Saure Kruditäten. Ihre Zeichen sind: saure Ructus, ein öfteres Sodbrennen, ein starker Appetit und wenig Durst, eine blasse Gesichtsfarbe, eine Blässe der Zunge, des Zahnfleisches und der Lippen, welche von der gewöhnlichen Farbe ganz abweicht, ein schwacher Puls, eine verminderte Wärme, öftere kleine Beängstigungen in der Gegend der Präkordien, ein Krimmeln im Gesichte, als wenn auf selbigem Ameisen herumkröchen ꝛc. Alle hier genannte Zufälle werden durch eine die Säure begünstigende Diät *) — wie dies z. E. beim häufigen Genusse der Milch, wie auch der Rhein- Mosel- und andrer Weine ꝛc. der Fall ist —, durch eine hypochondrische und hysterische Konstituzion ꝛc. verstärkt. Werden Kinder von Magensäure gefoltert, so ist der Stuhlgang gemeiniglich ganz grün oder wie gehakte Eier. Die übrigen Zeichen von Säure sind: ein häufiges saures Erbrechen, öftere Kolikschmerzen, Konvulsionen ꝛc. ꝛc.

*) Am besten werden Fleischspeisen und ein guter Schnaps vertragen.

b) Gallichte Kruditäten. Die gewöhnlichsten Zeichen sind: ein bitterer Geschmak im Munde *), eine mit einer gelben Schleimhaut besezte Zunge, ein bitteres und saures ꝛc. Aufstossen, ein würkliches Erbrechen einer bittern, gelben, grasgrünen, schwärzlichen ꝛc. Materie, ein Brennen, Drükken, Schmerz ꝛc. in der Gegend des Magens, ein trüber, dikker und mit Galle geschwängerter Urin, eine gelbliche, gelbgrünliche oder grünlichblasse Gesichtsfarbe, ein gewisser Glanz der Augen, als ob sie in Thränen schwömmen ꝛc. ꝛc. **)

c) Schleimichte Kruditäten. Diese karakterisiren sich: durch einen zähen und geschmacklosen Schleim, womit — und zwar vorzüglich des Morgens — die Zunge, die Zähne ꝛc. besezt, wie auch der Hals und Mund angefüllt sind; ein schleimichtes Erbrechen; einen Mangel des Appetits und Durstes; eine blasse Gesichtsfarbe; einen schwachen und nicht selten intermittirenden Puls; einen dünnen und hellen Urin; eine Neigung zu Verstopfungen und häufigen Flatulenzen; einen Sensus plenitudinis, gravitatis et ponderis in den Präkordien ꝛc. ꝛc.

*) Alle! und selbst saure Speisen und Getränke scheinen bitter zu schmekken.

**) Sehr rothe Wangen, die gleichsam mit Mennig überzogen zu sein scheinen; eine gelbgrünliche Blässe der Gegend um die Mundwinkel und Nasenflügel; ein gewisser Glanz der Augen, als ob sie in Thränen schwömmen ꝛc. sind nach dem großen Stoll *h*) die untrüglichsten Zeichen einer in den Präkordien stekkenden Galle.

h) S. d. Rat. med. in Nosocom. pract. P. II. p. 129.

d) Faulichte Kruditäten. Diese muß man befürchten: wenn der Geschmack, der Athem, die Ructus etc. faul und übelrichend sind; wenn der Appetit schwach und ein Abscheu gegen alle, vorzüglich aber Fleischspeisen verspürt wird; wenn die abgesonderten Feuchtigkeiten einen ashaften Geruch haben; wenn der Urin dunkler als gewöhnlich gefärbt und stark richend oder wohl gar stinkend ist; wenn die Exkremente, Winde rc. ungewöhnlich stark richen; wenn die Hizze beim Berühren der Haut gleichsam beissend zu sein scheint rc. rc.

III. Würmer. Unter den verschiednen Ursachen der hektischen Fieber, kommen die Würmer — und zwar vorzüglich bei Kindern — mit am häufigsten vor. Sie verzehren nemlich nicht nur den zur Ernährung des Körpers höchst erforderlichen Milchsaft, sondern verderben *) auch den noch übriggebliebnen geringen Rest desselben. Man wundre sich deshalb nicht, wenn man beim de Haen *i*) die Krankengeschichte einer Person aufgezeichnet findet, die — da sie mehrere Bandwürmer zu gleicher Zeit beherbergte — den ganzen Tag hindurch und auch selbst des Nachts essen muste.

Die Zufälle des von Würmer entstandnen hektischen Fiebers — Febris hectica verminosa — sind überaus mannigfaltig, und richten sich nach den ver=

*) Indem derselbe mit dem Auswurfe der Würmer und der von ihnen ausgedünsteten Feuchtigkeit verunreinigt wird.

i) S. d. Rat. med. Tom. XX. p. 219.

schiednen Arten derselben. Denn bekanntlich werden im menschlichen Körper nach den neusten Beobachtungen der Naturforscher folgende sieben Arten der Eingeweidewürmer *) angetroffen:

Erste Art. Diese wird Ascaris **), und auf teutsch Madenwurm, besser aber Springwurm genannt. Er ist gemeiniglich den Käsemilben ähnlich, weiß gefärbt, höchstens einen Zoll lang, und kaum eine drittel Linie breit ***). Sein Lieblingssitz ist das Intestinum rectum, ob er auch gleich bisweilen im Grimdarm — Colon — residirt. Die Zeichen seiner Gegenwart sind: ein Jukken der Nase, ein öfteres Jukken im Mastdarm, eine häufige Neigung zum Stuhlgang, ein Brennen der Geburtstheile junger Mädchen, mancherlei krampfhafte Zufälle rc., vorzüglich aber der Stuhlgang selbst. Wer sich noch näher mit den Zufällen rc. dieser Würmer bekannt machen will, der lese die Schrift des berühmten Phelsum k).

Zweite Art. Diese heist Trichuris s. Trichocephalos, und im Teutschen Harschwanz oder Harkopf. Die

*) Sie werden im Französischen Vers, im Englischen Worms, im Italiänischen Verme oder Baco, und im Holländischen Worm, Wurm, Pier etc. genannt.

**) S. Linn. Syst. nat. Ed. 12. Tom. 1. p. 1076.

***) S. *Phelsum* Hist. physiol. Ascarid. 1762 nebst beigefügten Zeichnungen, vorzüglich aber — Gözens Versuch einer Naturgeschichte der Eingeweidewürmer S. 97. 102.

k) S. d. Historia Ascaridum pathologica. 1769. cap. 4. 5. 6. 7.

Die Trichocephali sind in Rüksicht ihrer Größe und Gestalt den Springwürmern ähnlich, und unterscheiden sich von selbigen vorzüglich dadurch, daß sich das eine Ende des Körpers in einen fadenförmigen Kopf endigt *). Es verdienen hierüber die treflichen Zeichnungen eines Bloch *l*), Werner *m*), vorzüglich aber des berühmten Prediger Göze *n*) nachgesehen zu werden.

Dritte Art. Diese ist der sogenannte Lumbricus oder Spulwurm. Es unterscheidet sich der Ascaris lumbricoides L. von dem Lumbricus terrestris oder Regenwurm:

1) Durch den mit drei warzenähnlichen Erhabenheiten **) oder Lefzen besezten Ring oder Gürtel an dem vordern äussersten Ende. Murray *o*).

*) Der berühmte Weisberg — S. d. Obs. de animalc. infus. p. 6. —, Röderer — S. Götting. Anzeig. von 1761. S. 25. —, Wagler — S. d. Diss. de morb. mucos. p. 41. — halten das Fadenende für den Schwanz; Pallas — S. N. Nord. Beiträg. B. 1. S. 111. — und Göze — S. am angef. Ort. S. 115. Taf. 6. — hingegen für die Kopfspizze.

l) S. Bloch Abhandl. von der Erzeugung der Eingeweidewürmer, Taf. 9. Fig. 7. 12. S. 32.

m) S. d. Verm. intestin. expositio, Taf. 6. Fig. 138. 142. S. 115.

n) S. Göze am angef. Ort. S. 115. Tafl. 6.

**) Diese Erhabenheiten bestehen nach dem berühmten Murray aus drei kugelförmigen Knoten oder Warzen, die in einem Dreiek dergestalt neben einander liegen, daß sie in der Mitte durch eine Oefnung von einander getrennt sind.

o) S. Rosensteins Anweisung zur Kenntniß und Kur der Kinderkrankheiten. Göttingen bei Dieterich 1785. S. 494. und zwar in der Note.

2) Durch das Maul, welches aus verschiednen Saugröhren besteht. Denn bekanntlich hat der Regenwurm nur eine Oefnung.

3) Durch die Abwesenheit der Stacheln oder Borsten, welche nach Bloch blos dem Regenwurm eigen sind *).

4) Durch die Art der Fortpflanzung. Es legt nemlich der Spulwurm Eier, da im Gegentheil der Regenwurm lebendige Junge zur Welt bringt **).

Die Zeichen der Spulwürmer sind: ein blasses und unter den Augen aufgetriebnes Gesicht, ein blauer Ring unter den Augen, eine ödematöse Geschwulst der beiden Nasenflügel, Oberlippe und zunächst angränzenden Bakkentheile, eine Erweiterung der Pupille, thränende und starre Augen, ein Jukken in der Nase, ein stinkender Athem bei mangelnden Kruditäten der ersten Wege, Uebelkeiten ohne ein würkliches Erbrechen, ein wiedernatürlich starker Appetit, vorzüglich nach süssen, festen rc. Speisen, eine bei leerem Magen den Mund überschwemmende wässerichte Feuchtigkeit, häufige Kolikschmerzen, besonders in der Gegend des Nabels, ein stark angeschwollner und harter Leib, ein trüber, milchichter Urin, ein nicht gehörig verdauter, schleimichter und lang dauernder oder beschwerlich fallender Stuhlgang, ein intermittirender Puls, ein unruhiger Schlaf,

*) Das was man vormals für Borsten hielt, sind nach den Erfahrungen und Beobachtungen neuerer Naturforscher — z. E. eines Bloch — blos zarte Haare.

**) Die übrigen Charaktere übergehe ich.

vergesellschaftet mit einer ganz besondern Bewegung des Mundes, als ob die Pazienten Fligen fangen wollten, ein Auffahren, Sprechen, Schreien, Knirschen mit den Zähnen ꝛc. im Schlaf ꝛc. ꝛc. Zu den hier genannten Zufällen flegt sich noch in der leztern Periode der Krankheit ein remittirendes Fieber zu gesellen, das faulichter Art ist, und von vielen Aerzten mit Unrecht für eine Würkung der Würmer *) gehalten wird ꝛc. ꝛc.

Vierte Art. Zu dieser gehört: die Fasciola intestinalis L. p), oder der im Teutschen sogenannte Doppelloch, Riemenwurm, Fischriemen ꝛc. Dieser Wurm ist ziemlich lang, platt — wie ein Band —, schmal, milchweiß, steif und fest — wie ein gekochter Knorpel —, am Rande runzlicht und mit Querfurchen eingeschnitten ꝛc. ꝛc. Wer eine vollständigere Beschreibung verlangt, der lese den Montin q), Rosenstein r) ꝛc.

Fünfte Art. Diese wird Gordius s) oder Fadenwurm genannt **). Sein Körper ist — nach der

*) Da es doch vielmehr die Ursach derselben ist.

p) S. Linn. Syst. nat. Ed. 12. T. I. p. 1078.

q) S. die Abhandl. der Schwed. Akadem. der Wissenschaft. von 1763. S. 113.

r) S. d. Anweis. zur Kentniß und Kur der Kinderkrankheit. S. 496.

s) S. Linn. Syst. nat. p. 1075.

**) Der berühmte Göze nennt ihn den Zwirn- und Drathwurm.

Beschreibung des berühmten Martin t) — glatt, zilindrisch, an beiden Enden zugespitzt *), weiß von Farbe, einen Zoll lang ꝛc.

Folgende Zufälle lassen die Gegenwart dieses Wurms befürchten: „Es jukket — sagt Martin am angef. „Ort — in den Nasenlöchern, vornemlich gegen Abend, „der Mund wird mit Speichel angefüllt, es entsteht ein „ganz unerwartetes Erbrechen, der Pazient schwizt in „der Nacht, hat einen unruhigen Schlaf, Zukkungen „und ein Ziehen in der Leber und um die Milz, und „wird von Blähungen, Beängstigungen ꝛc. gefoltert. „Die Wangen — vorzüglich aber die linke Wange — „sind mit einer lebhaften Röthe bezeichnet, der Körper „ist schwer, hinfällig und zum Heben unvermögend, „der Magen aufgetrieben und gespannt — beides vor „und nach dem Stuhlgange —, der Pazient empfindet „Schmerzen unter den Rippen, und es stellt sich — „gemeiniglich nach erfolgter Oefnung, bisweilen aber „auch vorher — ein schleimichtes Erbrechen ein ꝛc. ꝛc."

Sechste Art. Diese heist Taenia s. Vermes solitarius **), und im Teutschen Band- oder Nestel-

t) S. die Abhandl. der Schwed. Akadem. der Wissenschaft. von 1771. S. 261. und Rosenstein S. 500.

*) Doch mehr an dem Schwanzende, welches er, wenn er mit einer warmen Feuchtigkeit begossen wird, zu einer sehr feinen Spizze ausstreckt. Das minder spizzige Ende ist — nach den mikroskopischen Wahrnehmungen des berühmten Pallas das Kopfende.

**) Weil vormals derjenigen Meinung gehuldigt wurde, als ob bei einer Person nicht mehr als ein dergleichen Wurm zu gleicher Zeit existiren könne.

wurm. Er unterscheidet sich von den übrigen Würmern:

a) Durch seine platte Gestalt, die völlig einem schmalen Bande gleicht *).

b) Durch seinen ganz eignen Körperbau. Der Körper besteht nemlich aus lauter kleinen Gliedern von einem bis zwei Zoll, — von welchen er — so lange der Kopf nur nicht lädirt wird — eine beträchliche Anzahl ohne die geringste Lebensgefahr verlieren kann.

c) Durch seinen Kopf. Dieser gleicht einem langen, dünnen Faden, und endigt sich vorne in ein Knötchen, welches entweder blos mit Saugröhren oder auch noch mit Häkchen ausgerüstet ist.

d) Durch seine ausserordentliche Länge, die bisweilen 80 bis 300 Ellen und noch mehr beträgt.

Man hat verschiedne Arten von Bandwürmern, obgleich bei Menschen folgende 4 die gewöhnlichsten sind:

aa) Die Taenia cucurbitina **). Der Kürbiswurm oder langgliedrichte Bandwurm ***) hat Gelenke, die den Kürbiskörnern ähnlich sind.

*) Hierauf beruhet auch die Benennung Bandwurm.

**) Und zwar nach Pallas. Man sehe die N. Nord. Beiträge B. 1. S. 46. Pl. 2. Fig. 1 — 9.

***) Langgliedrichter Bandwurm ist die Benennung des berühmten Göze. S. a. a. Ort. S. 269. Pl. 21.

bb) Die Taenia membranacea *) oder der häutige Bandwurm.

cc) Die Taenia lata **) oder der breite Bandwurm.

dd) Die Taenia canina ***) oder der kleine Kettenbandwurm †).

Zu den Zeichen des Bandwurms — obgleich selbige immer höchst ungewiß bleiben — werden gemeiniglich gezählt: öftere Borborygmi, die Empfindung eines Saugens und einer wellenförmigen Bewegung im Unterleibe ††), das Gefühl eines Druks von einem schweren Körper, die Empfindung einer Kälte im Unterleibe oder Rükken ꝛc. ꝛc. Von allen hier genannten Zeichen sind die durch den Stuhlgang abgegangnen Glieder dieses Wurms die sichersten.

Siebte Art. Diese wird Stomachida Pereboomii genannt. Es hat nemlich erst ganz neuerlich ein gewisser Pereboom *u*) noch eine Art Würmer entdekt, die nach ihm Stomachida Pereboomii genannt wird. Es scheint mir dieser Wurm aber nicht nur zum Geschlechte der Ascarides zu gehören, sondern

*) Nach Pallas a. ang. Ort. S. 59. Pl. 3. Fig. 13. 16.

**) Nach dem berühmten Linné, a. angef. Ort. Spec. 3.

***) Ebenfals nach dem grossen Linné a. angef. Ort. Spec. 4.

†) Nach Pallas am angef. Ort. S. 57. Pl. 2. Fig. 10 — 12.

††) Vorzüglich beim Niesen, Erbrechen, Stuhlgang etc.

u) S. d. Descriptio et iconica delineatio novi generis vermium Stomachida dicti in corpore humano hospitantium c. ic. Amstelod. 1780. 8.

ich möchte ihn auch beinahe — so wie der berühmte Göze w) — für einen zerplazten Spulwurm halten? — —

Unter den hier genannten verschiednen Arten von Würmern kommen die Ascarides, Lumbrici, und Taeniae am häufigsten vor. Ich habe mich auch deshalb bei diesen am längsten verweilt, und die übrigen Arten blos namhaft gemacht.

Hoffentlich wird es dem geneigten Leser nicht unangenehm sein, wenn ich mich noch beim Schlusse dieser Nummer mit der Entzifferung folgender zwei höchst kritischen Fragen etwas genauer beschäftigen werde?

Erste Frage: Auf was für eine Art kommen die Eier der Intestinalwürmer in den menschlichen Körper *)? Die Meinungen der Naturforscher sind hier ungemein getheilt. Einge derselben glauben, daß sich der Wurmsamen ausser dem thierischen Körper befinde, und blos durch die genoßnen Speisen und Getränke in denselben abgesezt werde. Die ihre Meinung unterstüzzenden Gründe sind kürzlich folgende:

aa) Werden nicht die im menschlichen Körper sich befindenden verschiednen Arten von Würmern auch ausserhalb demselben — z. E. bei Fischen rc. — häufig angetroffen?

w) S. Göze am angef. Ort.

*) Daß die Würmer — so wie alle übrige lebendige Geschöpfe — aus Samen oder Eiern erzeugt werden, ist keinem Zweifel unterworfen.

bb) Werden nicht die, von vielen Fischen, stagnirenden Wassern ꝛc. lebenden Menschen, ganz vorzüglich von Würmern gefoltert? *).

cc) Warum werden die Würmer gerade bei gemeinen Leuten am häufigsten angetroffen? Ist nicht wohl ein Mangel der Reinlichkeit in Speisen und Getränken die Ursach?

dd) Würde es nicht der gewöhnlichen Theorie gänzlich widersprechen, wenn man annehmen wolte, daß die Intestinalwürmer ohne alle vorgebildete organische Keime erzeugt werden könnten?

Ich antworte hierauf folgendes:

a) Wenn gleich die verschiednen Arten der Intestinalwürmer — welches aber noch immer von vielen Naturkündigern bezweifelt wird — auch ausserhalb dem thierischen Körper häufig angetroffen werden, so ist es doch aus einer Menge von Beobachtungen bekannt, daß sie sich von den ausser dem Körper sich befindenden Würmern wesentlich, und zwar in ihrer Organisazion **) unterscheiden.

b) Wem ist es unbekannt, daß die Eingeweidewürmer blos in dem ihnen zum Aufenthalte bestimm-

*) So ist z. E. der Bandwurm in Fin- und Rußland ausserordentlich häufig. In Holland wird sogar ieder zweite, und in der Schweiz ieder zehnte Mensch von diesem Wurme gefoltert.

**) Es erhellet aus dem organischen Baue der Intestinalwürmer ganz deutlich, daß blos der thierische Körper zu ihrem Aufenthalte bestimmt ist. Sie haben z. E. keine Augen, keine Fühlhörner, keine Vertheidigungswerkzeuge ꝛc, statt dessen aber eine Menge von Saugröhren, Häkchen ꝛc. ꝛc.

ten thierischen Körper leben und völlig ausgebildet werden können?

c) Wenn es nicht geleugnet werden kann, daß die von vielen Fischen und stagnirenden Wassern lebenden Menschen ungleich öfterer, als andere, von Wurmkrankheiten gefoltert werden, so folgt hieraus zwar, daß die in den ersten Wegen angehäufte schleimichte faule rc. Kruditäten die Entwiklung und Ausbildung der Würmer begünstigen; nicht aber, daß der Wurmsamen von aussen her in den Körper gebracht werde. Denn müsten sonst nicht mehrere Arten von Intestinalwürmern angetroffen werden? Haben nicht verschiedne Thiere ihre eigenthümlichen Würmer? Hat man nicht bei neugebornen Kindern und Thieren, ia! selbst bei Embrionen Würmer gefunden? Werden nicht bisweilen in verschiednen Eingeweiden *) des Körpers Würmer angetroffen, zu denen der Wurmsamen von aussen her unmöglich gelangen konnte? Würde wohl nicht der fast alles zermalmende und verdauende Magen auch die höchst zarten Wurmeierchen — wofern sie nemlich von aussen her in den Körper gebracht wurden — aufreiben und völlig zermalmen.

*) Zu diesen gehören unter andern das Gehirn, das Herz, der Herzbeutel, die Lungen, die Leber, die Milz, die Nieren, die Gallen- und Harnblase, die Gallengänge, die Gebärmutter rc. rc. Der grosse Ruysch hat sogar im Mark der Knochen Würmer gefunden.

d) Es streitet wieder alle Erfahrung, daß die Kinder gemeiner Leute vorzüglich von Wurmkrankheiten gefoltert werden *). Gesezt aber auch, daß dies würklich sehr häufig der Fall ist, so folgt hieraus doch weiter nichts, als daß die durch eine fehlerhafte Diät geschwächte Verdauungswerkzeuge und in den ersten Wegen angesammelte faule, schleimichte ꝛc. Kruditäten die Entwiklung der Würmer begünstigen! — —

e) Wenn es nach der gewöhnlichen Theorie unmöglich ist, daß die Intestinalwürmer ohne alle vorgebildete organische Keime erzeugt werden, so möchte ich unter andern gern folgende zwei Fragen beantwortet wissen:

A) Wer hat es erwiesen, daß ohne alle organische vorher gebildete Keime unmöglich ein thierischer Körper ursprünglich entstehen könne? ? — —

B) Zeigen nicht sämmtliche Beobachtungen, daß die Organisazion blos für eine Folge der Verbindung chemischer Elemente gehalten werden dürfe? Denn die vorhandnen Keime sind ohne alle Organisazion **), und werden erst durch den Zeugungsakt zu organischen Körpern gemodelt ꝛc. ꝛc.

*) Man findet vielmehr, daß die Kinder vornehmer Personen, die mit einer Menge von allerlei Lekkerbissen und süssen Substanzen gefüttert werden, eben so häufig und bisweilen noch öfterer an Würmern laboriren.

**) Obgleich von einer ganz besondern Mischung.

Die neuern Naturforscher — von denen ich nur den berühmten Göze *a*), Bloch *b*), und Müller *c*) anführen will — sind einer ganz entgegengesezten Meinung *) und behaupten mit dem grösten Rechte **), daß der Samen der Eingeweidewürmer iedem thierischen Körper — und also auch dem Kinde — angeboren sei ***), oder — damit ich mich anders ausdrükke — daß die Eier derselben durch die zartesten Gefässe von den Aeltern auf die Kinder fortgepflanzt, und blos bei einer gewissen höchst erforderlichen Dispoſizion ausgebrütet würden †). Der berühmte Pallas *d*) ist der Meinung, daß ausser diesem angebornen Wurmsamen auch die Eier ausserhalb dem Körper umher gesäet werden, ohne Verlust ihrer Lebenskraft allerlei Veränderungen ertragen, und erst dann, wenn sie mit

a) S. d. Versuch einer Naturgeschichte der Eingeweidewürmer, S. 2.

b) S. d. Abhandl. von der Erzeugung der Eingeweidewürmer 1782. Absch. 2. S. 37.

c) S. d. Naturforscher, Stük 14 S. 194.

*) Es kann diese Hypothese — indem derselben schon von verschiednen ältern Naturkündigern z. E. einem Loulet, Andry, Hartsökker ꝛc. gehuldigt worden ist — eigentlich nicht neu genannt werden, sondern sie ist blos von den neuern Naturforschern mit den triftigsten Gründen unterstüzt.

**) Man sehe meine obigen Gründe.

***) Es hat deshalb iedes Thier eine oder mehrere ganz besondre Arten von Würmern, die in keinem fremden Körper leben und sich fortpflanzen können.

†) Wo diese Disposizion fehlt, bleibt der Wurmsamen unentwikkelt.

d) S. N. Nordische Beiträge B. 2. S. 80.

den Speisen und Getränken wieder in dienliche Körper kommen, zu Würmern erwachsen! — —

Es giebt zwar einge kleine Würmer — wohin unter andern die Vena medinensis *), Pique s. Nique s. Tunga **), Chegis ***), Furia †) etc. gehören — welche die äussere Haut des Körpers durchbohren und sich unter derselben einnisteln, allein alle diese Arten gehören nicht hieher, da hier blos von den Eingeweidewürmern die Rede ist.

*) Dieses Würmchen — das zuerst von Avicenna beschrieben worden ist — hat einen spizzigen Kopf und fadenförmigen Körper, hält sich im Wasser auf und nistelt sich beim Baden unter der Haut ein ꝛc. Es ist vorzüglich in Afrika, Indien, und Aethiopien einheimisch.
Man sehe Engelh. Kaempferi Amoenitates exoticas p. 544.

**) Dieses Würmchen — welches in Amerika zu Hause gehört — hat mit einem Flohe ausserordentlich viel Aehnlichkeit, und ist so klein, daß es mit blossem Auge kaum erkannt werden kann. Es frist sich vorzüglich unter den Nägeln der Hände und Füße und von hieraus auch unter der Haut ein.
Man lese die Act. nat. curios. Tom. 3. obs. 5., wo man dieses Würmchen vom Herrn Baier — der es selbst gesehen hat — hinlänglich beschrieben findet.

***) Es ist dieses Insekt eine Art von Teredo, und wird häufig in Jamaika gefunden.
S. Oldenburgii Act. Anglican. 1668. Meus. Nobr.

†) Es ist dies ein fadenförmiges und überall mit feinen Haren besetztes Thierchen, das sich in Holland — wo es Viuer genannt wird, — im nördlichen Theile von Schweden ꝛc. haufenweise in grossen Sümpfen aufhält, und sich bei Menschen unter der Kniescheibe einzunisteln flegt.
Man sehe: Linné Amoenit. acad. Vol. 3. p. 22.

Zweite Frage: Wodurch wird die Entwiklung der Würmer, oder die Ausbrütung ihrer Eier begünstigt? Sollte es nicht villeicht wohl eine Dispositio putrida sein? Es ist mir dies wenigstens aus folgenden Gründen höchst wahrscheinlich:

a) Grassiren die Würmer nicht bisweilen epidemisch, und ist dies nicht ein Beweis von einem gegenwärtigen Statu putrido? ? — Sind hier auch wohl nicht Gährungen im Körper vorhergegangen, durch welche der Wurmsamen entfaltet wurde?

b) Wer weiß nicht, daß die Dysenterie bisweilen von Würmern entsteht, und sehr häufig von einer faulichten Beschaffenheit ist?

c) Sind nicht die bei Faulfiebern abgehenden Würmer deswegen ein böses Zeichen, weil sie eine Summam Putredinem anzeigen?

d) Hat man nicht eine Dispositio verminosa, wo der Cortex unter allen Mitteln das vorzüglichste und würksamste ist?

e) Werden nicht die Würmer offner Schaden — von welchen nicht selten ein faules Blut und verderbte Säfte die einzige Ursache sind — am besten und sichersten durch Antiseptica verscheucht?

f) Wer weiß nicht, daß nach der neuern Theorie des berühmten Wichmann e) die Krätze von Würmern entsteht, und eine durch Milben erregte Hautkrankheit ist, die blos äusserliche Mittel er-

e) S. d. Anthiologie der Krätze. 1786.

fordert? Ist hier aber nicht der Spiritus vitrioli von dem treflichsten Nuzzen? — —

g) Hat man nicht Beispiele von Lausekrankheiten *), von welchen Unreinlichkeit **), wenn gleich nicht die einzige, doch die vorzüglichste Ursache war, und leisten nicht auch hier wieder die Antiseptica die treflichsten Dienste?

IV) Unvollkommne Krisen. Nicht selten bleibt in hizzigen Krankheiten — und zwar vorzüglich nach überstandnen Faul= Gallen= Katarrhal= übel geheilten Wechsel= und ähnlichen Fiebern, nach Pokken, Masern, Scarlatina, Ruhren ꝛc. — bei einer unvollkommnen Krisis eine Schärfe in den Säften zurük, die in der Folge ein schleichendes oder sogenanntes hektisches Fieber verursacht. Man kann eine dergleichen im Körper zurükgebliebne Schärfe vermuthen, wenn die Kriese unvollständig war, und nach den oben genannten nnd andern hizzigen Krankheiten keine völlige Wiederherstellung der Gesundheit erfolgt, sondern vielmehr der Appetit, Schlaf ꝛc. fehlerhaft, und die Pazienten kränklich, kraftlos und abgezehrt ꝛc. bleiben.

V) Zurükgetriebene Ausschläge, oder — damit ich mich deutlicher ausdrükke — eine exanthematische Schärfe. Die Exanthemata können von einer zweifachen, nemlich einer hizzigen und chroni=

*) Wo z. E die Läuse aus der Haut, den Augen, der Nase, den Ohren ꝛc. zum Vorschein kamen.

**) Indem diese zur Fäulniß disponirt.

schen Beschaffenheit sein. Zu den erstern gehören: die Blattern — Variolae, — die Masern — Morbilli, — der Scharlachausschlag — Scarlatina, — die Frieselausschläge — Exanthemata miliaria — etc. Die vorzüglichsten chronischen Ausschläge sind: der Ansprung — Crusta lactea, — ein ausgeschlagner Kopf — Achores, — der böse Grind — Tinea capitis, — die Krätze — Scabies, — die Flechten — Herpes, — die Lepra und Elephantiasis etc.

VI) Unterdrükte — natürliche oder wiedernatürliche und zur Gewohnheit gewordne — Ausleerungen mancherlei Art. Zu diesen können unter andern gezählt werden: unterdrükte gewohnte Hämorrhagien der Nase, der Mutter, des Mastdarms 2c.; gehemmte Schweisse der Extremitäten, und zwar vorzüglich der Hände, der Füsse, der Achseln 2c.; unvorsichtig gestopfte Durchfälle; geheilte Ausflüsse *); gehemmte natürliche oder künstliche Geschwüre 2c. Selbst die nicht mit gehöriger Vorsicht ausgerotteten Sakgeschwülste — in welche die Natur die in den Säften befindliche Schärfe zu deponiren flegte — können, wofern die Ausführung der Schärfe auf keine andre Art bewürkt wird, ein hektisches Fieber erzeugen.

VII) Eine Verstopfung und Verhärtung der Eingeweide. Unter den mannigfaltigen Ursachen der hektischen Fieber ist diese eine der häufigsten, und die Diagnosis derselben fast iederzeit mit den grösten

*) Z. E. der Ohren.

Schwierigkeiten kombinirt *). Und obgleich sämmtliche Viscera von diesen Fehler gefoltert werden können, so kommen doch die Verstopfungen und Verhärtungen der Leber, der Milz, der Eierstökke, der Gekrösdrüsen, der Milchgefässe, der Lungen, des Herzbeutels, des Magenmundes ꝛc. am häufigsten vor. Ist es nicht aber ganz natürlich, daß eine Verlezzung eines oder mehrer der hier genannten Eingeweide — indem nemlich die Se- und Exkrezionen derselben entweder völlig oder doch gröstentheils gehemmt werden — der Gesundheit höchst nachtheilig sein, und endlich ein hektisches Fieber verursachen müsse?

VIII) Eine allgemeine Schwäche und wiedernatürliche Reizbarkeit des Nervensystems **). Beide Fehler karakterisiren sich:

aa) Durch öftere — und zwar von ganz geringen Ursachen erzeugte ***) — Unordnungen des Nervensystems.

bb) Durch mancherlei Nervenzufälle, unter den folgende die gewöhnlichsten sind, nemlich; ein öfterer Schwindel, wovon weder Vollblütigkeit noch Kruditäten der ersten Wege die Ursach sind; ein heftiges

*) Sehr häufig wird dieser Fehler leider erst nach dem Tode des Pazienten entdekt! —

**) Schon oben habe ich bemerkt, daß eine wiedernatürliche Reizbarkeit des Nervensystems zur Erzeugung des hektischen Fiebers höchst erforderlich sei.

***) Ursachen, welche bei ordinairen Subiekten und Konstituzionen nichts vermögen.

ges Herzklopfen, eine erschwerte Respirazion und ganz besondre Empfindung, als ob nemlich in der Luftröhre eine Kugel -- die aus dem Unterleibe emporzusteigen scheint — häsitirte *); häufige Ohnmachten; öftere hysterische Krämpfe rc. rc.

cc) Durch die vorhergegangnen Ursachen **). Zu den das Nervensystem schwächenden Ursachen können gezählt werden:

a) Alle heftige, lang anhaltende, und oft retournirende Ausleerungen z. E. starke Blut- und Speichelflüsse, häufige Saamenergiessungen, entkräftende Schweisse und Durchfälle, Harnruhren, der Weissefluß, stark elternde Geschwüre rc. rc.

b) Ein Mißbrauch drastischer Purganzen, der Venäsekzionen rc.

c) Oeftre und kurz auf einander folgende Kindbetten.

d) Ein zu langes Säugen.

e) Stränge und lang fortgesetzte Geistesarbeiten.

f) Heftige und lang anhaltende Gemüthsbewegungen rc. rc.

Die hier genannten Ursachen schwächen aber nicht blos das Nervensystem, sondern auch zugleich die Verdauungswerkzeuge. Man wundre sich deshalb nicht, wenn — da wegen fehlerhafter Digestion und mangeln-

*) Es ist dies der sogenannte Globus hystericus.

**) Diese verbreiten bekanntlich über eine jede Krankheit in Rüksicht ihrer Diagnosis und sonstigen Beurtheilung das hellste Licht.

der Assimilazion ein schlechter Chylus bereitet wird — die Kräfte mit iedem Tage sinken, die Säfte scharf und unrein werden, und endlich ein würkliches hektisches Fieber — indem hier eine wiedernatürliche Reizbarkeit des Nervensystems und eine Schärfe der Säfte mit einander konkurriren — eintrit.

IX) Heftige und lang anhaltende Leidenschaften. So gewiß es ist, daß mässige Leidenschaften einen moralischen und physischen Nuzzen haben, eben so zuversichtlich ist es auch, daß gar zu heftige, innerlich tobende, lang anhaltende, oft ertournirende, plözlich ausbrechende rc. Leidenschaften der Gesundheit und dem Leben höchst nachtheilig sind. Denn die sich von der Sele auf den Köper fortpflanzenden heftigen Erschütterungen können durch das äusserst schnelle Hin- und Herbewegen dergestallt verstärkt werden, daß selbst die treflichste Einrichtung der thierischen Maschine zerrüttet wird, und die Verrichtungen derselben gänzlich in Unordnung gerathen.

Wer weiß es nicht, daß fortgesezter Haß und Neid einen Mangel des Appetits, Schlaflosigkeit, Trägheit, Blässe des Gesichts, Magerkeit, Kachexie, schleichendes Fieber rc. rc. erzeugen? —

Wem ist es unbekannt, daß Gram und Sorgen den Appetit und die Verdauung schwächen und der Ernährung hinderlich sind, die Lebenskraft, und Verrichtungen der thierischen Maschine einschläfern, den Kreislauf verringern und eine Verschleimung der Säfte, Gerinnung des Bluts, Verstopfung der Eingeweide, Me-

lancholie, Hypochondrie und Hysterie, Schlaf- Starr- Gelb- und Wassersucht rc. rc. bewürken? —

Wer kann es leugnen, daß Furcht und Schrekken das Nervensystem auf das heftigste erschüttern und eine Blässe des Gesichts, Beängstigungen, Herzklopfen, Zukkungen, Krämpfe, Epilepsien rc. rc., ia! bisweilen sogar den schnellsten Tod verursachen? —

Lehrt es nicht die tägliche Erfahrung, daß der Zorn durch seine wilde Bewegung die Galle, das Blut, die Nerven rc. beunruhigt, inflammatorische, gallichte rc. Fieber erzeugt, Unordnungen in den Verdauungswerkzeugen rc. veranlast und die reichhaltigste Quelle unzähliger andrer Uebel ist? —

Kann nicht selbst die Liebe — wofern sie nicht in den gehörigen Schranken bleibt — durch eine anhaltende Sehnsucht nach dem geliebten Gegenstande, oder durch Kummer ihn zu verlieren und nicht zu bekommen, eine Menge der fürchterlichsten Zufälle z. E. eine stete Unruhe, einen Mangel des Appetits, eine Schlaflosigkeit, Abnahme des Körpers und der Kräfte, Bleichsucht, Melancholie, Hypochondrie, Hysterie, Nymphomanie, Auszehrung rc. rc. veranlassen? — !

Auch werden — und zwar vorzüglich — die hier genannten und ähnliche Leidenschaften dadurch der Gesundheit nachtheilig, daß durch sie eine gallichte Schärfe — welche die Se- und Excrezionen in Unordnung bringt, das Nervensystem irritirt, die Säfte verdirbt und scharf macht, und endlich auch ein hektisches Fieber verursacht — generirt und unterhalten wird.

Da der Arzt in Rükſicht der Diagneſis dieſer ſo häufig ſich ereignenden Urſache des hektiſchen Fiebers faſt iederzeit mit den gröſten Schwierigkeiten zu kämpfen hat, ſo iſt es eine Sache von der gröſten Wichtigkeit, daß er auf die äuſſern Verhältniſſe und Lagen des Pazienten genau Rückſicht nimmt, und deſſen Charakter, Neigungen, Lieblingsideen, Leidenſchaften ꝛc. ꝛc. auf das ſorgfältigſte zu erforſchen und gleichſam auszuſpähen ſucht. Er muß zu dieſem Ende nicht blos Arzt, ſondern auch zugleich Pſycholog ſein, weil es ſonſt unmöglich iſt bis zu den innerſten Selenſchlupfwinkeln des Kranken einzudringen und die Geheimniſſe derſelben zu erforſchen, ſo wie auch ſich deſſen ganzes Zutrauen *) zu erwerben.

X) Strånge und lang fortgeſezte Geiſtesarbeiten, heftige Anſtrångungen der Einbildungskraft ꝛc. Hoffentlich bedarf es nicht erſt eines genauen Beweiſes, daß ſtränge und lang fortgeſezte Geiſtesarbeiten der Geſundheit ungleich nachtheiliger, als die des Körpers ſind? Denn ſchon ein blos flüchtiger Blik auf das Menſchengeſchlecht iſt hinlänglich, um ieden Leſer von der höchſt traurigen Wahrheit zu überzeugen: Daß Wachsthum der Sele und Abnahme des Körpers faſt iederzeit von einander unzertrennlich, und mit einänder aufs innigſte ver-

*) Hat es nur iemals einen Einfluß auf die Kur, daß ſich der Arzt das Zutrauen ſeines Pazienten erwirbt, ſo iſt es gewiß hier ganz vorzüglich der Fall!!

schwistert sind. Wer kann es leugnen, daß eingefallne und gleichsam mit einer Todesblässe übertünchte Wangen, eine hagere und äusserst schwache Körperkonstituzion, ein schwacher Appetit, eine schlechte Digestion und Chylifikazion, eine Schwäche und Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes, Hypochondrie, Melancholie und unzählige andre Uebel das gewöhnlichste Los würklich grosser Gelehrten — die, mit einer Menge Folianten, Quartanten ꝛc. umzingelt, den ganzen Tag und die halbe Nacht auf ihrem Lieblingssessel, gleichsam als ob sie angeschmiedet wären, verleben — sind? — — Geniest nicht im Gegentheil der stets thätige und emsige Landmann — welcher bei seinen vielen und oft äusserst mühsamen Arbeiten dennoch hinter dem Pfluge hüpfend die Eingeweide der Erde durchwühlt und ihnen seinen Samen anvertraut; dem sämmtliche Wald- und Luftsänger durch ihren zwitscherüden, schön modulirten und mannigfaltig abwechselnden Gesang lauten Beifall zuklatschen; der zur Aerntezeit die schwangern und zur Erde gebeugten Aehren durch die schon in der Ferne blizzende Sichel oder Sense zu Boden strekt; und welcher endlich auch mit voll belasteten Wagen unter lautem Jubelgeschrei und mit mancherlei Blumen und grünen Gesträuchen umkränzt, froh nach seiner Heimath zurükkehrt ꝛc. ꝛc. — die blühendste und beneidenswürdigste Gesundheit? Ihm sind nicht nur die Foltern einer schlechten Digestion und Chylifikazion, einer Verstopfung

der Eingeweide des Unterleibes, der Hypochondrie, Melancholie ꝛc. ꝛc. völlig unbekannt, sondern es sind auch dessen Wangen und trefliche Körperkonstituzion oft selbst dann noch ingendlich schön und bis zum Erstaunen stark und fest, wenn er krum gebükt an einem Stabe einherschleicht, und ein weisses Silberhar seinen Scheitel bedekt! ! — —

Man wundre sich nicht, daß übermässige Ansträngungen der Sele der Gesundheit so äusserst nachtheilig sind und selbst die treflichste thierische Maschine endlich gänzlich zertrümmern; indem Thätigkeit des Geistes die Selenwerkzeuge reizt und in eine zitternde Bewegung versezt, dieselben mehr oder weniger spannt oder erschlaft, die Verrichtungen der thierischen Maschine in Unordnung bringt und zulezt wohl gar gänzlich hemmt *), die Verdauungswerkzeuge schwächt, und eine fehlerhafte Digestion und Chylifikazion, eine Unthätigkeit der Nerven, ein Stokken und eine Schärfe der Säfte, eine Schwäche und Abnahme des Körpers, ein hektisches Fieber und unzählige andre Uebel erzeugt **).

Die Diagnosis dieser Ursache ist leicht, indem die Lebensart des Pazienten bald erforscht werden kann,

*) Denn ie thätiger die Sele ist, um so unvollkommner sind die Verrichtungen der Thiermaschiene.

**) Die Geistesarbeiten würden bei weitem nicht so sehr der Gesundheit nachtheilig sein, wenn mit ihnen nicht auch zugleich der höchst nachtheilige Fehler einer sizzenden Lebensart oder einer vernachlässigten Bewegung vergesellschaftet wäre.

und auch ein freiwilliges und offenherziges Geständniß der Kranken selbst nur äusserst selten mit eingen Schwürigkeiten verknüpft ist.

XI) Schlechte Nahrungsmittel oder eingänzlicher Mangel derselben *). Sind die Speisen und Getränke nicht von der gehörigen Qualität, so kann auch aus denselben unmöglich ein guter und milder Chylus bereitet werden. Müssen denn aber nicht endlich selbst die mildesten Säfte zu einem arsenikalischen Gifte gemodelt werden **), zu einem Gifte! — welches das Nervensystem auf das heftigste irritirt, die Verrichtungen der thierischen Maschine gänzlich zerrüttet und — ausser einer Menge derfürchterlichsten Zufälle — auch zulezt noch ein würklich hektisches Fieber erzeugt? — —

Noch weit schreklicher sind aber die Folgen eines gänzlichen Mangels der Nahrungsmittel, oder der sogenannten Hungersnoth. Man höre, was hierüber der berühmte Gaubius — der hier wörtlich angeführt zu werden verdient — sagt ***).

*) Wie dies bei grossen Theurungen, langwierigen Belagerungen etc. häufig der Fall ist.

**) Ueberdem kann auch durch die grosse Betrübniß — indem eine solche Lage gewiß eine der traurigsten ist, — die steten Sorgen und den fortdaurenden Kummer und Gram etc. eine gallichte Schärfe erzeugt werden.

***) Gaubius Anfangsgründe der medizinischen Krankheitslehre. Aus dem Lateinischen übers. und mit eingen Anmerk. versehen von D. Gruner, Berlin 1784. S. 188. 189. §. 452. 453.

„Weniger Speise, — heist es am angeführten „Orte — als zur Erhaltung des Lebens und der Ge„sundheit nöthig ist, erzeugt, aus Mangel der nö„thigen Erhohlung, Schwäche in den Geschäften, „vermindert die Menge der Säfte, verzehrt das „Fett, und macht den Körper mager und kalt, und „zieht den Magen und die Därme so zusammen, „daß die Personen nicht leicht viel Nahrung vertragen „können, ohne davon Drükken, Schmerz, Ekel und „Brechen zu bekommen. So macht endlich die Gewohn„heit es nothwendig, recht wenig zu essen, und selbst „das Maas, was die Natur fordert, unerträglich.

„Eine vollkommne und lange daurende Enthal„tung von Speise und Trank macht die Dau„ungssäfte, die mit neuen Nahrungsmitteln nicht „vermischt, verdünnet und gemässiget werden, iede „nach ihrer Art, scharf, und davon entstehen stinken„der Athem, grosser Appetit, der nicht selten zu grau„samen Handlungen verleitet, Aufstossen, Knurren im „Leibe, Ekel und Erbrechen einer scharfen, salzigten, „gallichten und fauligten Materie, Ohnmachten, über„mässiger Durst nach erlittenem Hunger, Trokkenheit „und Schwäche. Da nun kein milder Speisesaft in die „Blutmasse gelangt, und dennoch die Lebensgeschäfte „fortdauren, so müssen die festen Theile sich abnuzzen, „ohne Ersaz zu bekommen, die dünnere Säfte verflie„gen, die Gefässe leer, und der Kreislauf schwächer wer„den, und mit der verminderten Dikke des Körpers „auch die Kräfte sinken. Daher rührt die geringere

„Schwere auf der Wage, der schwache Puls, der „Mangel natürlicher Wärme, die Magerheit und „Trokenheit des Körpers. Auf den fortdaurenden „Mangel der mildern Nahrung und das Reiben folgt „eine grosse, flüchtige, faule, ranzichte und verderb„liche Schärfe in den Salzen und Oelen der Säfte, „und davon Krämpfe, Zukkungen, hizzige, mit Ra„sen verbundne Fieber und Tod.“

Zu dieser Art von hektischem Fieber — die ich mit dem Namen eines Febris hectica famelica s. Tabes famelica *) oder der Hungerschwindsucht belege — kann auch noch dieienge Spezies gezählt werden, die von einem organischen Fehler des Mundes, des Schlundes, der Speiseröhre, des Magens, des Receptaculi chyli, des Ducti thoracici etc. entspringt. — Der Mund wird bisweilen völlig verschlossen, oder kann doch wenigstens nicht hinlänglich geöfnet werden. Zum Beweise mag unter andern die beim berühmten Kaltschmidt **), aufgezeichnete Krankheitsgeschichte eines an dieser Art von Auszehrung verstorbnen kleinen Kindes — wo der untere Kinnbakken durch einen wiedernatürlich erzeugten Knorpel

*) S. Hallers Vorlesungen über die gerichtliche Arzneiwissenschaft B. 2. Th. 1. S. 467. Nach dem berühmten Haller wird durch diesen Ausdruk eigentlich blos die gleich folgende Spezies angedeutet.

**) S. d. Progr. de Masticatione pueri VII. annor. per cartilaginem maxillas ligantem sublata, sed per operationem chirurgicam restituta.

mit der Maxilla superior gänzlich verwachsen war *) — dienen. — — Die Speiseröhre — Oesophagus — wird zum öftern widernatürlich verengert und komprimirt, und das Schlingen entweder gänzlich oder doch gröstentheils unmöglich gemacht. Zu den Ursachen gehören: eine Rigidität, Kallosität *a*), Erschlaffung, Lähmung *b*), ein Krampf *c*) 2c. 2c. dieses Kanals, vorzüglich aber mancherlei in der Nähe desselben gelegne oder in demselben sich befindende Geschwülste und Auswüchse z. E. Drüsen- *d*), Fleisch- *e*), Spek- *f*), Pulsader- *g*) und andre Ge-

*) Es musten nemlich an dem untern Kinbakken die zwei vordersten Bakzähne mit Gewalt ausgezogen werden, um doch wenigstens eine kleine Oefnung zu erhalten, durch welche das Kind mit flüssigen Nahrungsmitteln gelabt werden konnte.

a) S. Miscell. Acad. Nat. Curios. Dec. I. ann. 3. p. 326. und Dec. I. ann. 4. p. 56.

b) S. *Willis* pharmacia ration. Tom. I. Sect. 2. cap. 1. p. 45.

c) S. *Hoffmann* Med. rat System. Tom. 4. P. III. Sect. 2. c. 5. und *Helmont* Tract. de Ast. et. Tuss. n. 31. Oper. p. m. 268.

d) S. *Bonetus* Anatom. pract. Tom. II. Lib. IV. Sect. 4. p. 35. *Ruysch* Oper anat. Chirurg. Tom. III. p. 960 etc. *Verheyen* Anat. corp. hum. Lib. I. Tract. 3. c. 14. p. 139. *Mauchart* Diss. de Struma oesoph. huiusque coalitu, difficilis ac abolitae deglutitionis causis. *van Swieten* Comment. in Aphor. Boerhaav. §. 797. *Haller* Elem. Physiol. T. III. p. 118. — Die übrigen Schriftsteller übergehe ich.

e) S. Collect. med. phys. cent. III. obs. 54.

f) S. *Bonetus* Sepulchret. anat. Lib. III. Sec. IV. obs. 11. 16. 17. — d. Edinburger mediz. Vers. und Bemerk. B. 3. n. 26. und mehrere andre Schriften.

g) S. *Morgagni* de Sed. et caus. morb. Epist. XVII. art. 19. 25. 26. Epist. XVIII. art. 17. 22. *Bonetus* Sepulchr. anat.

schwülste, desgleichen auch fleischichte= h), schwammichte= i), szirrhöse= k) rc. rc. Auswüchse. — — Man findet beim von Swieten l), Wecker m) rc. verschiedne Beispiele aufgezeichnet, wo der Magen durchlöchert war, und sich sämmtliche Speisen und Getränke durch eine nach aussen gehende Oefnung einen Weg aus dem Körper bahnten. — — Ungleich gefährlicher ist es aber, wenn das Receptaculum chyli und der Ductus thoracicus lädirt sind, weil sich der Chylus alsdann im erstern Fall in die Bauchhöhle ergiessen und eine chylöse Bauchwassersucht erzeugen wird, und im zweiten unmöglich bis zur Vena subclavia gelangen kann.

XII) Eine scharfe und ungesunde Mutter oder Ammenmilch. Ich habe hiervon bei der Atrophia infantum weitläuftiger gehandelt, und muß deshalb nach oben verweisen.

XIII) Häufige und im Uebermas genoßne geistige Getränke z. E. Wein, vorzüglich

Lib. III. Sect. IV. obs. 24. Histoire de l'Acad. des Sciences 1700. p. 50.

h) S. *Haller*. Collect. pract. Tom. VII. — Edimb. Med. Essays Vol. II. art. 22. p. 277. — Act. Erud. Lips. 1751. Octbr. Die übrigen Schriften übergehe ich.

i) S. d. Edinburg Vers. und Bemerk. Th. 2. Beobacht. 25.

k) S. d. Edinburg Vers. und Bemerk. Th. 2. Beobacht. 24.

l) S. d. *van Swieten* Comment. in Aphor. Boerhaav. Tom. III. p. 149.

m) S. d. Diss. de virgine per viginti septem annos ventriculum perforatum alente. Argentorat. 1743.

aber Brandwein rc. *). Da iede geistige Schärfe die Fasern reizt, die festen Theile adstringirt, die Muskelbewegungen beschleunigt, die Reizbarkeit und Empfindlichkeit des Nervensystems widernatürlich verstärkt, die Säfte koagulirt, verdichtet, und scharf macht **), sämmtliche Verrichtungen der thierischen Maschine in Unordnung bringt rc. rc.; so wundre man sich nicht, wenn selbige — ausser unzähligen andern Uebeln — auch zulezt ein hektisches Fieber erzeugt.

Die Diagnosis dieser Ursache ist nur äusserst selten mit Schwierigkeiten verknüpft, und sie charakterisirt sich gemeiniglich — ausser der vorhergegangnen Lebensart: — durch einen kupferartigen Ausschlag — Gutta rosacea — der Nase und des Gesichts ***), eine Röthe der Augen †), einen matten Blik, eine Hagerkeit oder Aufgedunsenheit rc. des Körpers, eine Schwäche und Mattigkeit ††), heftige Uebelkeiten — besonders in den Morgenstunden bei leerem Magen, — Beängstigungen, ein heftiges Erbre-

*) Febris lenta a spirituosorum abusu Frid. Hoffmanni.

**) Sämmtliche Säfte werden beinahe zu einer fressenden Jauche gemodelt.

***) Bisweilen ist der ganze Körper mit diesem Ausschlage besezt, aus welchem sogar ein korrosivisches Wasser hervorquilt, das die zunächst angränzende Haut wund frist.

†) Trübe, matte und glanzlose Augen.

††) Diese halten im Anfange gemeiniglich blos so lange an, bis sich die Pazienten durch einige Gläser recht guten Schnaps oder Wein rc. wieder gestärkt haben.

chen rc., ein Zittern der Hände und ein Schwanken der Füsse, Schmerzen der Glieder, einen Mangel des Appetits und grossen Hang zu geistigen Getränken, ängstliche und fürchterliche Träume, unruhige und schlaflose Nächte, einen dunkelrothen, scharfen rc. Urin, eine mit pestilenzialischen Ausdünstungen des Pazienten geschwängerte Atmosphäre rc. rc.

XIV) Scharfe und drastische Arzeneimittel. Zu diesen gehören unter andern: die korrosivischen Merkurialmittel, die Lenhardschen Purganzen, das Ailhaudsche Pulver *) rc. Alle hier genannte und ähnliche Arzeneien müssen — bei einem unvorsichtigen und gar zu lang fortgesezten Gebrauch — nicht nur die treflichste Gesundheit zertrümmern; sondern auch zulezt — indem sie das Nervensystem schwächen und wiedernatürlich reizbar machen, die Säfte mit einer arsenikalischen Schärfe schwängern rc. — ein würklich hektisches Fieber erzeugen.

XV) Die Gifte z. E. der Arsenik, der Sublimat, das Blei, der Grünspan rc. rc. Daß die Gifte unter den Ursachen der hektischen Fieber ganz vorzüglich genannt zu werden verdienen, muß nicht nur schon a priori einleuchtend sein, sondern wird auch a posteriori hinlänglich ausser Zweifel gesezt. Die Beobachtungen des berühmten Four-

*) Es ist dies noch immer ein — auch bei uns — ungemein beliebtes Gift, das aus 8 Theilen Ofenruß und einem Theil Resina Scammonii besteht. Beide Stükke werden zusammen geröstet und innigst mit einander vermischt.

nier*) mögen hier unter andern zum Beweise dienen. Eben so findet man auch beim Quarin einen hieher gehörigen merkwürdigen Fall aufgezeichnet, wo von einer arsenikalischen Tinktur — die ein Leipziger-Quaksalber ausgab — ein abzehrendes Fieber entstand.

XVI) Gewisse sogenannte spezifike Schärfen. Die vorzüglichsten sind;

1) Die venerische Schärfe. Die eigentliche Natur derselben ist bis iezt noch unbekannt, ob sie gleich dem berühmten Girtanner**) eine Säure eigner Art zu sein scheint, indem das venerische Eiter die blauen Pflanzensäfte roth färbt.

2) Hat sich das venerische Gift zuerst im menschlichen Körper, oder ausser demselben generirt? Schwerlich dürfte auch diese Frage wohl iemals gründlich beantwortet werden! — — Und wenn gleich Amerikus Vespucci erzählt, daß die amerikanischen Weiber gewohnt gewesen wären, ihren Männern — um sie zum Beischlaf zu reizen — giftige Insekten an die Zeugungstheile zu sezzen, welche alsdann von dem Stiche derselben ausserordentlich angeschwollen, zuweilen aber auch brandig geworden und

*) S. *Fournier* Obs. sur la natur., les causes, et le traitement de la fièvre lente etc. Dyon. 1781. 8.

**) S. d. Abhandlung über die venerische Krankheit. Band 1. mit einem Kupfer. Göttingen bei Dieterich 1788.

abgefallen wären *); so fließt hieraus doch nicht im mindesten, daß das venerische Gift zuerst ausserhalb dem menschlichen Körper erzeugt sei. Denn wie will man beweisen, daß das Gift dieser Insekten von einer würklich venerischen Beschaffenheit gewesen sei? — Solte nicht wohl sogar die Nachricht des Vespucci bezweifelt zu werden verdienen, da sie von keinem einzigen andern Schriftsteller bestättiget wird? Oder sind villeicht ienes Insekt und diese Gewohnheit der amerikanischen Weiber gänzlich ausgestorben, daß sich hieraus das tiefe Schweigen aller neuern Reisebeschreiber von dieser Sache erklären liesse? — — —

3) Hat die Lustseuche einen amerikanischen oder westindischen Ursprung? — und wenn ist selbige zuerst in Europa ausgebrochen? **) Fast allgemein wird der Meinung gehuldigt, — und auch selbst ein Girtanner ist ein Anhänger derselben — daß die Lustseuche vor dem 1493ten Jahre in Europa nie gesehen, sondern erst gerade um diese Zeit mit Kolumbus Schiffen aus Amerika nach unserm Welt-

*) Girtanner bemerkt zwar noch, es habe auch der Stich dieser Insekten ein bösartiges Geschwür, mit einem harten, weissen rc. Rande und spekkigen Grunde — wie venerische Chankers — verursacht: man findet hiervon aber beim Vespucci kein Wort.

**) Bekanntlich ist wegen der Verschiedenheit dieser historischen Behauptungen noch erst ganz neuerlich zwischen Herrn Hensler und Girtanner die heftigste Fehde entstanden.

theil, und zuerst am 4ten Merz nach Lissabon, dann mit eben den Schiffen nach Sevilla, Barcellona und Gallizien gebracht worden sei *). Denn aus den Resultaten der Schriftsteller von 1493 bis 1550 — an deren Spizze Marcellus Cumanus, welcher im Jahr 1495 schon Bubonen, Phimosis und spanischen Kragen sahe, steht — erhellet es zur Genüge, daß die Krankheit damals ganz neu und vor dem Jahre 1494 unbekannt und unerhört gewesen sei **). In dem Zeitraum aber von 1550 bis 1600 wurde der amerikanische Ursprung der Lustseuche allgemein anerkannt.

Herr Hensler ***) hat aber diese bisher so allgemein angenommne Meinung — wenn gleich nicht völlig zertrümmert — doch zimlich erschüttert. Er sucht nemlich durch triftige Gründe zu erweisen, daß die Lustseuche von einem westindischen Ursprung †), und schon im

*) Dies wird von Herr Girtanner durch eine Menge der tristigsten Gründe, vorzüglich aber durch fleissig gesammelte Zeugnisse spanischer Schriftsteller — und zwar gegen Hensler und Sanches — erwiesen.

**) Man kannte kein Mittel gegen dies Uebel, und es wurde dasselbe bald für eine Folge unglüklicher Konstellazionen, bald aber für eine Würkung der grossen Hizze und Ueberschwemmungen gehalten.

***) S. d. Geschichte der Lustseuche, die zu Ende des 15ten Jarhunderts in Europa ausbrach, oder über den westindischen Ursprung der Lustseuche.

†) Janson — in seinem Flagello Veneris, Rotterd. 1680. — war der erste, der den Ursprung der Lustseuche in Afrika suchte. — Sanchez's sucht aus historischen Gründen zu erwei-

im 15ten Jahrhunderte in Europa ausgebrochen sei. Zugleich äussert er die Idee, daß dies Uebel so alt, als die Ausschweifungen der Wollust, wäre *); und es sei dasselbe niemals nur eine Krankheit, sondern blos eine Disposizion zu vielartigen und verschiednen Krankheiten gewesen. Man kenne deshalb auch aniezt die Lustseuche unter einer ganz andern Gestalt, als bei ihrer ersten Erscheinung **). —— Die Zweifel gegen den

erweisen, daß diese Krankheit europäischen, nicht aber amerikanischen Ursprungs sei, wird aber vom Herrn Girtanner wiederlegt.

*) Dieser Meinung ist auch der gelehrte Benediktiner Martin Sarmiento †), und bringt zum Beweise verschiedne Zeugnisse der Alten bei. So schreibt z. E. Arias Barbaso an P. Martyr de Angleria, daß er diese Krankheit habe, und charakterisirt sie deutlich. Der leztre lateinisch geschriebne Brief ist von 1488., worin er von sich selbst bekennt, daß er ungemein tief in die der Zeit eigne Krankheit — die er Elefantiam mellorum übersezt, und die spanisch Bubae und italiänisch Morbus gallicus genannt wird — gefallen sei. — P. Martyr, ob er gleich Sekretär des Raths von Indien war, sagt kein Wort, daß die Krankheit aus Amerika herstamme. Auch wird selbige in keiner Nachricht vor Columbus Entdekkungen erwähnt. Keine Nazion hat diese Krankheit den Spaniern aufgebürdet ꝛc. Endlich sagt auch noch ein gewisses französisches Parlaments-Edikt, daß 1494 — also zu einer Zeit, wo noch kein Franzose mit Columbus Matrosen Gemeinschaft gehabt haben konnte — in Frankreich die grosse Verole geherrscht habe.

†) S. Antique dad de la iubas. Extracto de un Discurso del R. P. M. F. Martin Sarmiento. Madrid, b. Roman u. Lopez. 1788. 32. S. 8.

**) Es ist also die Lustseuche des 15ten Jahrhunderts eine ganz andre Krankheit, als die, welche iezt Lues venera genannt

amerikanischen Ursprung der Lustseuche sind kürzlich folgende:

a) Es erhellet aus den gleichzeitigen Schriftstellern, daß die Lustseuche nach Fulgosi schon im Jahr 1402; nach Leonicenus, Sabellicus, Fulgosi, Infessura Delphini 1493; nach Massa, Cataneus, Pinctor, Burchardi, Capreolus rc. 1494; — und auf alle Fälle doch, wie allgemein eingestanden wird, seit Carls VIII Heereszug nach Neapel *) in Italien bekannt geworden sei.

Das leztre wird und kann auf keinen Fall von iemand ie bestritten werden. Wenn aber Herr Hensler — durch die Zeugnisse der Geschichtschreiber früherer Jahre, besonders von 1492 bis 94, welche blos einer in diesen Jahren eingetretnen Pest gedenken, ohne die Krankheit näher zu beschreiben — zu erweisen sucht, daß die in den Jahren 1494 und 1495 **) zu Rom unter den Maranen wüthende Pest — von welcher jene Schriftsteller reden — eine würkliche Lustseuche gewesen sei; so dürfte er doch wohl mit eben soviel Schwü-

wird, gewesen? — — Möchte es dann aber auch wohl nicht ganz gleichgültig sein, ob dies Uebel damals aus Afrika oder Amerika gekommen sei? — — Und ist nicht überhaupt die ganze Sache ein — mehr für den wißbegierigen Gelehrten, als für die Menschheit — wichtiger Gegenstand, und hat dieselbe wohl auf die praktische Erkenntniß und Behandlung der Lustseuche den geringsten Einfluß?

*) Also im Jahr 1495 und vor der zweiten Rükreise des Columbus von Hispaniola.

**) Oder um Alexanders VI. Wahltag.

rigkeit zu kämpfen haben, als wenn Herr Girtanner behauptet, daß eben diese Pest keine Lues venerea, sondern eine ganz andre Krankheit gewesen sei? — —

b) Die Lustseuche ist nicht bei der ersten Rükreise *) des Kolumbus nach Spanien gebracht worden, und sie ist in Italien schon zu einer Zeit erschienen **), zu welcher sie aus Amerika auf keine Weise abstammen konnte.

c) Oviedo scheint in seinem grössern Werke ***) — welches er aus fertig liegenden Papieren niedergeschrieben hat — der Meinung zu sein, daß die Lustseuche erst bei der zweiten Rükreise des Kolumbus †) nach Spanien gebracht worden, sagt aber gar nichts davon, daß sie schon bei der erstern ††) aus Hispaniola nach Europa gekommen sei. Leztres behauptet er blos in seiner kürzern und aus dem Gedächtniß abgefaßten Relacion sumaria. Es ist aber leicht begreiflich, daß unter zwei Berichten eines Schriftstellers, wovon der eine aus Handschriftlichen-Nachrichten und mit Sorgfalt, der andre hingegen nur aus dem Gedächtniße flüchtig entworfen ist, — der erstre ungleich mehr Glauben als der leztre verdiene †††).

*) Nemlich 1493.

**) Nemlich 1495.

***) S. d. Historia naturaly general de las Indias.

†) Nemlich im Jahr 1496.

††) Oder im Jahr 1493.

†††) Dieser Beweis hat viel Stärke und schweres Gewicht! — —

d) Es fehlt den beiden gleichzeitigen Augenzeugen, nämlich dem Oviedo und Diaz de Isle, an der erforderlichen Glaubwürdigkeit. Was den Oviedo anbetrift, so war derselbe bei der ersten Rükreise des Kolumbus nach Spanien erst 15 Jahr alt *). Man kann ihm daher auch mit Recht die Eigenschaft eines glaubwürdigen Augenzeugen absprechen **). Diaz de Isle gedenkt eines im Jahr 1493 — der ausgebrochnen Lustseuche wegen — angestellten Fastens, und Oviedo beobachtet in Rüksicht dieses Punktes ein tiefes Stillschweigen 2c. 2c. ***).

e) Was die Augenzeugen von der Heimath der Lustseuche in Hispaniola anbetrift, so ist es unerweislich, daß P. Roman Pane in dem — vom Jahr 1496 — geschriebnen Berichte, welchen der iüngere Colon aufbehalten hat, unter dem Namen Caracaracot die Lustseuche verstehe. P. Mar-

*) Diesem wiederspricht Herr Girtanner, und erhebt den Oviedo zu einem Alter von 22 Jahren. Wenn er aber in der Folge — S. d. 2ten Band. S. 72 — bemerkt, daß Oviedo gegen das Jahr 1478 geboren sei, so wird er durch eigne Pfeile zu Boden gestrekt. Denn dieser Knabe konnte alsdann im Jaht 1493 nur 15 Jahr oder doch nicht viel darüber alt sein.

**) Ich begreife nicht, wie man einem 15 iährigen Knaben die Eigenschaft eines glaubwürdigen Augenzeugen absprechen will? — —

***) Diese Einwendung will nicht viel sagen! ! — — Dürfte wohl nicht das tiefe Stillschweigen — welches P. Martyr in Rüksicht dieser Ereignisse beobachtet — etwas wichtiger sein? — —

tyr und Diaz de Isle sind nie in Amerika gewesen, und also auch nicht — wie Girtanner glaubt — als Augenzeugen zu betrachten. Gomora ist ebenfals nicht ganz zuverlässig, er scheint blos andern nachgeschrieben zu haben, und in seiner Erzählung fehlt chronologischer Zusammenhang.

f) P. Cieça de Leon, A. Zaratte, H. Benzoni, le Moyne ꝛc. — auf deren Zeugnisse, daß nemlich die Lustseuche auf dem festen Lande von Amerika endemisch gewesen sei, man sich gemeiniglich zu berufen flegt — reisten erst lange nach 1493 — nemlich innerhalb den Jahren 1531 und 1564 — nach verschiednen Provinzen des festen Landes vou Amerika, und also zu einer Zeit, wo die Lustseuche schon längst von auswärts dahin gekommen sein konnte. — Die Berrugas oder Verrucae, welche die 3 erstern als in Peru einheimisch beschreiben, konnten überdies — obgleich Gomora sagt: eran bubas — eben sowohl und noch fast eher Yaws, als die Lustseuche sein; zumal da Zaratte hinzusezt, sie wären schlimmer gewesen als die Lusiseuche, — de peor calidad que las bubas —, und sie daher von dieser genau unterscheidet *).

*) Es giebt in Amerika eine Art Pokken, welche daselbst endemisch sind, und gleich der Lustseuche durch die Anstekkung fortgepflanzt werden. Sie werden von den Franzosen Pians,

g) Schmaus *) und Hutten **) sind die ersten, welche die Ueberkunft der in Hispaniola endemischen Lustseuche nach Spanien behaupten. Alle andre ***) — auch Oviedo's und Herreras gleichlautende Nachrichten — sind später. Oviedo ist auch nur unter den angeblichen Augenzeugen der erste, auf dessen Ansehen alsdann seit 1525 mehrere — als vorher Schmausen — das nämliche nachgeschrieben haben 2c. 2c. 2c.

Die aus den Schriften der Herren Girtanner und Hensler gezognen Resultate scheinen — nach der iezzigen Lage der Sache — kürzlich folgende zu sein:

aa) Die Lustseuche ist erst seit 1495 in Europa bekannt.

bb) Es ist gewiß, daß die Lustseuche 1496 auf Hispaniola geherrscht hat †).

von den Engländern Yaws, und von den lateinischen Schriftstellern — wegen ihrer Aehnlichkeit mit den Himbeeren — Framboesia genannt. — Es war deshalb leicht möglich, daß die Berrugas mit den Yaws verwechselt wurden, da erstre der Beschreibung nach wie Nüsse, groß, blutroth und schmerzlos gewesen sein sollen.

*) 1518.

**) 1519.

***) Billig sollte doch wohl aber erst zuvor erwiesen werden, daß der Caracaracol in dem Berichte des Roman Pane von 1496 keine Lustseuche gewesen sei? — — Oder ist dies vielleicht schon geschehen? — —

†) Turnbull — S. d. Abhandl. über den Ursprung und das Alter der Lustseuche und ihrer Einführung und Verbreitung auf der Insel der Südsee 2c. Aus dem Engl.

cc) Es ist bis iezt noch unerwiesen, daß die Lustseuche im Jahr 1493 — bei Columbus erster Rükreise — von Hispaniola nach Europa gebracht worden sei. Doch ist mir dies höchst wahrscheinlich, zumal da auch aus den vom Herrn Arnemann — S. de morbo venereo Analecta quaedam ex M. S. S. Musei Brittannici Londinensis. Goetting. 1789. — uns mitgetheilten Exzerpten der Sloanischen Manuskriptensammlung erhellet, daß uns die Lustseuche von den Spaniern im Jahr 1493 aus den Westindischen Inseln zugeführt worden sei, und sodann die Franzosen für ihre weitre Verbreitung gesorgt haben. Denn obgleich Herr Sloanes im Anfange ganz ausserordentlich gegen den Amerikanischen Ursprung der Lustseuche eingenommen war, so wurde er doch zulezt durch überwiegende Gründe vom Gegentheil überzeugt, und sagt in seinen Manuskripten ausdrüklich: „The Spaniards first brought the Pox „from the West Indies, where the said it was as „natural as the small Pox elsewhere."

4) Auf welche Art wird das venerische Gift fortgepflanzt. Das venerische Gift würkt vorzüglich — wo nicht gar einzig? — auf das Lympha-

übers. von Michaelis. 1789. — glaubt, daß die Lustseuche auf Hispaniola so epidemisch und anstekkend als die Krätze, ia! bei den Einwohnern gewissermassen erblich gewesen sei! die Beweise für seine Meinung sind aus dem Astrük genommen! ! ! — — —

tischesystem, und wird gewöhnlich durch den Beischlaf, die Geburt oder Zeugung *), die Ammenmilch **), das venerische Eiter ***), den Schweis rc.; — nicht aber durch die Ausdünstung †), den gemeinschaftlichen Kelch ††), gemeinschaftliche Betten und Kleidungsstükke rc. †††) fortgepflanzt.

b) Die skrophulöse Schärfe. Die Natur derselben ist bis iezt noch ganz unbekant, und von einer ganz eigenthümlichen Beschaffenheit.

c) Die herpetische Schärfe.

d) Die Krätzschärfe.

e) Die gichtische Schärfe.

f) Die skorbutische Schärfe.

*) Dies leugnet Herr Girtanner! — — Nach ihm geschieht die Mittheilung des Gifts blos in der Geburt.

**) Nach Girtanner können die Säuglinge nur alsdann angestekt werden, wenn die Warzen der Ammen mit venerischen Geschwüren besezt sind. Hat man denn aber wohl schon ganz zuverlässige Beweise, daß die Milch eines venerischen Frauenzimmers nicht anstekkend sei? ? ? — — —

***) Wenn dasselbe verwundete oder doch nur mit einer dünnen Haut bekleidete Theile z. E. Brustwarzen, Lippen rc affizirt.

†) Weil es dem Gifte an der erforderlichen Flüchtigkeit fehlt, um durch die Ausdünstung aus einem Körper in den andern überströmen zu können.

††) Herr Girtanner leugnet gegen Herrn Gruner die Anstekkung durch gemeinschaftliche Trinkgeschirre, und unterstüzt seine Meinung durch die triftigsten Gründe.

†††) Nach Girtanner soll auch das venerische Gift selbst dann unschädlich sein, wenn es in den Magen kommt. Solten aber wohl Hunter und Turnbull — welche dieses behaupten — ganz genau und zuverlässig richtig beobachtet haben? ? — —

XVII) Milchversezzungen. Daß diese ein hektisches Fieber erzeugen wird nicht nur durch die Beobachtungen eines Vogel *) und mehrer andrer Aerzte **) hinlänglich ausser allen Zweifel gesezt, sondern ich selbst habe hiervon ein ungemein merkwürdiges Beispiel aufzuweisen ***), das deshalb auch weiter unten bei der Heilung dieses Uebels genauer entziffert werden soll.

XVIII) Mancherlei Arten von Nervenkrankheiten. Vorzüglich gehören hieher: die Hypochondrie, Hysterie, Melancholie, Manie ꝛc. Sämmtliche Krankheiten arten zulezt nicht selten in ein hektisches Fieber aus.

XIX) Verschiedne chronische — mit einer allgemeinen Kachexie der Säfte kombinirte — Krankheiten. Die Bleichsucht, Wassersucht, Gelbsucht, die Rachitis oder sogenannte englische Krankheit mögen hier zum Beweise dienen.

XX) Gallen- und Nierensteine. Auch diese verdienen — indem sie durch ihren mannigfaltigen und ununterbrochen fortgesezten Reiz unzählige Unordnungen in den Se- und Excretionen, vorzüglich aber der Galle und des Urins hervorbringen, und aus

P 5

*) S. d. Handbuch der prakt. Arzeneiwißenschaft für angeh. Aerzte B. 2. S. 156. und 182.

**) S. unter andern die Samml. auserl. Abhandl. zum Gebrauch prakt. Aerzte B. 7. S. 291.

***) S. Starks Archiv für die Geburtshülfe, Frauenzimmer und neugebohrner Kinderkrankheiten B. 2. St. 2. S. 1.

diesem Grunde nicht nur eine wiedernatürliche Reizbarkeit des Nervensystems, sondern auch mancherlei Schärfen der Säfte erzeugen — mit dem grösten Rechte zu den Ursachen des hektischen Fiebers gezählt zu werden.

XXI) Der Krebs. Leider lehrt es die tägliche Erfahrung zu deutlich, daß auch selbst der Krebs — vorzüglich aber das Krebsgeschwür, indem die höchst bösartige und um sich fressende Jauche desselben sämtliche Säfte scharf macht und das Nervensystem wiedernatürlich stark irritirt — zulezt in ein hektisches Fieber ausartet.

XXII) Das Zahnen — Dentitio — der Kinder. Es ist aus den Schriften eines Armstrong und mehrer andrer Aerzte hinlänglich bekannt, daß das mit grosser Beschwerde vergesellschaftete Zahnen der Kinder nicht selten ein hektisches Fieber zur Folge hat. Vorzüglich verdient hier dasienge angeführt zu werden, was der berühmte Armstrong a) über diese Krankheit lehrreiches geschrieben hat. Hier sind seine Worte:

„Während der Zeit, daß die Kinder zahnen, oder „wenigstens während eines Theils dieses Zeitraums, „sind viele Kinder einer Art von hektischem Fieber un„terworfen, welches, wenn man es nicht gehörig be-

a) S. d. An account of the diseases most incident to children from their birth, till the age of puberty. Lond. 1777. p. 64. Desgleichen die Samml. für prakt. Aerzte B. 4. St. 1. S. 81.

„handelt, viele tödtet. Es fängt sich gemeiniglich zu-
„erst in der Nacht an, und ist mit einer Unruhe und
„zuweilen mit einem plözlichen Auffahren und kleinen
„Zukkungen im Schlafe verbunden, vornemlich wenn
„das Kind verstopft ist. Wenn man nichts thut, um
„diese Zufälle zu heben, so nimmt das Fieber nach und
„nach zu, die Hizze wird immer stärker, die Anfälle
„verlängern sich, und zuweilen ist auch das Zukken und
„Auffahren stärker und häufiger. Nach und nach fält
„das Kind, wenn man es noch immer vernachlässiget,
„in ein remittirendes Fieber, dabei die Anfälle allemal
„gegen Abend schlimmer werden, und dieses endigt sich,
„wofern man dem kleinen Kranken nicht bald zu Hülfe
„kömmt, in ein anhaltendes schleichendes Fieber und
„mit dem Tode. Bei diesem lezten Fieber ist der Puls
„sehr geschwind und schwach, die Haut heiß und trok-
„ken, die Augen sind ganz trübe und schwer, und die
„Kinder kehren dieselben im Schlafe oft so in die Höhe,
„daß man nur das Weisse in den Augen sieht. Die Zunge
„ist mit einem dikken Pelz überzogen, und die Stühle
„sind gemeiniglich von einer dunkelgrünen oder schwar-
„zen Farbe, sehr schleimicht, und haben einen übeln
„Geruch. Der Urin ist roh, von einer dunkeln Farbe,
„und richt auch oft sehr stark. Das Kind wird öfters
„von einem troknen kitzelnden Husten beschwert; es reibt
„sich oft die Nase, schläft nicht, oder liegt dagegen im-
„mer in einer Art von Schlafsucht, wobei die Augen
„halb offen sind, als wenn es schliefe, oder vielmehr
„als wenn es die oben beschriebnen innerlichen Zukkun-

„gen hätte. Es zeigen sich bei den Kindern alle die Zu„fälle, die man bei den Würmern bemerkt, doch gehen „keine von ihnen ab. Dabei haben sie oft Auffahren „und kleine Zukkungen, die am Ende sich in tödtliche „Konvulsionen endigen."

XXIII) Lang anhaltende Schmerzen. Hieher gehöret unter andern das Hüftweh — Ischias s. Malum ischiadicum s. Coxagra s. Dolor coxendicis —, ganz vorzüglich aber das nervichte Hüftweh — Ischias nervosa — des Cotunni *b*). Daß dies zuweilen in ein hektisches Fieber ausarten kann, ist bekannt. Aber auch ieder andre heftige und lang anhaltende Schmerz ist von eben diesen schädlichen Folgen, da er zum öftern die fürchterlichsten Zufälle erzeugt. Eine Stelle aus dem berühmten Gaubius *c*) mag hier unter andern zum Beweise dienen:

„Ein heftiger Schmerz — heist es am angeführ„ten Orte — macht in der Sele Unruhe, Beklem„mung, Angst, Schlaflosigkeit, Mattigkeit, Irre„den und Verzweiflung, im leidenden Theile eine „grössere Reizbarkeit, zitternde Schwingungen, Span„nungen und Krämpfe, einen vermehrten Zufluß, „Anhäufung und verhinderten Durchgang der Säfte, „Kälte und Hizze, Entzündungen, heissen Brand, „Unempfindlichkeit, Fühllosigkeit und Lähmung, und

b) S. d. Comment. de Ischiade nervosa. Vienn. 1770. und *Sandifort* Tes. Diss. Vol. II.

c) S. d. Anfangsgründe der medizinischen Krankheitslehre §. 675. S. 274. der Grunerschen Uebersez.

„von der wechselsweisen Mitleidenschaft erfolgen in „andern Theilen Schmerzen, Krämpfe, Zukkungen, „Schwäche, Lähmung, eine allgemeine Stöhrung „des Kreislaufs, Fieber, Schwäche der Lebensbewe=„gungen, Ohnmachten ꝛc. ꝛc.“

XXIV) Eine allgemeine — und oft unheilbare — Schwäche der Gefässe und des ganzen übrigen Körpers *). Da hier sämmtliche Funkzionen leiden, so kann auch ganz natürlich die Ernährung nicht gehörig beschaffen sein, und es muß zulezt — da die Säfte scharf und das Nervensystem wiedernatürlich reizbar werden — ein würklich hektisches Fieber entstehen.

§. 26.

3) Prognosis. Ein iedes hektisches Fieber ist gefährlich. Doch! — ist die Gefahr bald mehr, bald aber auch minder groß. Die Grade derselben richten sich vorzüglich nach den Ursachen und dem Alter der Krankheit, dem Alter **) und der Körperkonstitu=

*) Wie dies beim hohen Alter, bei einem zu schnellen Wachsthum des Körpers †), und zuweilen auch bei der Tabes nervosa und Dorsalis etc. der Fall ist.

†) Wo nehmlich die Fasern nicht die erforderliche Dichtich= und Festigkeit erhalten, und auch die zur Nutrizion des Körpers erforderlichen Säfte nicht gehörig zubereitet werden.

**) Je mehr die Pazienten[unter 36 Jahren sind, um so gefährlicher ist diese Krankheit, und auch um so kürzer die Dauer derselben. Erst noch ganz neuerlich hatte ich einen hiesigen Gelehrten T. .. — einen iungen Mann von 25

zion des Pazienten, der Verschiedenheit des Geschlechts, den vorhergegangnen Krankheiten, der Jahrszeit und Witterung, der Lebensart des Kranken, einer zweckmässigen oder unvernünftigen Kurmethode ꝛc. ꝛc.

Die Dauer dieser Krankheit erstrekt sich gemeiniglich auf mehrere Monate, bisweilen aber auch sogar — wenn übrigens nur die Pazienten das 36te Jahr erlebt und eine gute Körperkonstituzion haben, eine strenge und gute Diät beobachten, und nicht gar zu wichtige oder mehrere Eingeweide zugleich lädirt sind — auf mehrere Jahre *).

Es ist würklich zu bewundern und bis iezt noch immer ein Problem; — wie sich diese Krankheit auf so viele Jahre hinaus erstrekken kann. Denn obgleich der berühmte Makbride die Ursache dieser langen Dauer in einem nur äusserst wenig angegrifnen Nervensystem aufgefunden zu haben glaubt, so ist doch diese Erklärung bei weitem nicht hinlänglich befriedigend, da es bekannt ist, daß dies Fieber in seinem fernern Verlauf nicht selten mit Nervenzufällen komplizirt wird, und

Jahren — in der Kur, welcher bei den kräftigsten Mitteln von den hestigsten kolliquativischen Schweissen und Durchfällen gefoltert, und — bevor zwei Monden verstrichen waren — ein Opfer des grausamen Todes wurde.

*) Daß diese Fieber oft 2 — 4 und mehrere Jahre dauren, davon liefert die tägliche Erfahrung iedem praktischen Arzt eine Menge von Beispiele. Man kann hierüber aber auch die Schriften unserer größten Praktiker nachlesen. Stahl d) will sogar 20 jährige Fieber dieser Art beobachtet haben!

d) S. d. Colleg. caſ. magn. p. 343.

mit einem würklichen Nervenfieber die gröste Aehnlichkeit hat. Wer weiß auch nicht, daß oft das Nervensystem lange Zeit ohne tödtliche Folgen affizirt sein kann? — —

Es ist nichts ungewöhnliches, daß sich das hektische Fieber — nach Verschiedenheit der Körperkonstituzion, der Lebensart, des Klima, der Witterung, der Jahrszeit, der grassirenden Krankheiten, der gelegentlichen Ursachen ꝛc. ꝛc. — mit Inflammatorischen- Faul- Gallen- und andern Fiebern, mit Brustentzündungen ꝛc. ꝛc. verwikkelt; und deshalb unter mancherlei Larven, Modifikazionen und Komplikazionen erscheint. Es zessirt alsdann der Morbus primarius gänzlich, doch aber blos so lange, als der Morbus secundarius wüthet. Erst im vorigen Winter 89 — wo die Brustkrankheiten wegen der strängen Kälte beinahe epidemisch grassirten — hatte ich einge Vorfälle dieser Art. Es wurden nemlich unter seiner grossen Menge von Pazienten, welche ich nicht nur inner- sondern auch ausserhalb der Stadt zu bedienen hatte, auch zwei iunge Frauenzimmer — die schon einge Jahre hindurch von einem zimlich heftigen hektischen Fieber gefoltert worden waren — von einer heftigen Brustentzündung befallen und dadurch dem hektischen Fieber — zu dessen Bekämpfung ich bereits die kräftigsten Mittel vergebens angewandt hatte — augenblicklich Schranken gesezt; ob es gleich nach völlig beendigter Peripneumonie retournirte und seinen Lauf mit verstärkter Heftigkeit fortsezte. —— Auch Schwangerschaften können dieser Krankheit auf einge Zeit Fes-

seln anlegen, und sie in ihrem Fortgange hemmen. — Selbst die Jahrszeit ist in dieser Rüksicht nicht ganz unkräftig, indem sich nemlich einge Pazienten im Sommer *), andre hingegen im Winter besser als wie gewöhnlich befinden!

Man glaube nicht, daß iedes hektische Fieber absolut tödtlich sei. Die tägliche Erfahrung mag ieden Leser vom Gegentheil überzeugen. Und wenn gleich nach dem berühmten Fournier der dritte Theil des Menschengeschlechts von dieser äusserst fürchterlichen Krankheit aufgerieben wird **), so gehören doch nicht blos die bösartige Natur, sondern auch eine unrechte Behandlung oder wohl gar gänzliche Vernachlässigung derselben zu den Ursachen dieser grossen Mortalität. Diese dürfte daher wohl bei einer frühzeitigen und vernünftigen Kurmethode wenigstens um ein Drittel vermindert werden? — —

Zu den Zeichen einer guten Prognosis gehören:

a) Gute Naturkräfte und eine gesunde Körperkonstituzion.

b) Ein erst neuerlich entstandnes oder doch nicht gar zu tief eingewurzeltes Uebel.

c) Leicht zu entfernende oder doch wenigstens durch kräftige und zwekmässige Arzeneimittel zu bekämpfende Ursachen.

d) Eine

*) Dies ist der gewöhnlichste Fall.

**) Diese Angabe scheint mir etwas übertrieben zu sein, oder ist doch wenigstens nicht allgemein — wenn gleich villeicht auf verschiedne Gegenden? — passend! — —

d) Eine nicht aus verlezten Eingeweiden entspringende, sondern blos in der Masse der Säfte zirkulirende Schärfe.

e) Das idiopatische oder ursprüngliche — Febris hectica primaria — hektische Fieber.

f) Gute oder doch wenigstens nicht stark geschwächte Verdauungswerkzeuge.

Die Zeichen einer bösen Prognosis sind:

aa) Stark geschwächte Naturkräfte.

bb) Eine schlechte, ungesunde und höchst verderbte Körperkonstituzion.

cc) Ein veriährtes und tief eingewürzeltes Uebel.

dd) Schwer zu hebende oder wohl gar unüberwindliche Ursachen *).

ee) Eine ganz vernachlässigte oder doch zwekwiedrige Kurmethode.

ff) Eine nicht ursprünglich in den Säften sich befindende, sondern aus verlezten Eingeweiden ausströmende Schärfe.

gg) Ein nicht idiopatisches, sondern vielmehr blos symptomatisches hektisches Fieber **).

*) Hieher gehören unter andern: heftige wüthende Leidenschaften, die nicht erforscht oder besänftigt werden können, eine ganz veriährte und unbezwinglige Verstopfung oder wohl gar Verhärtung der Eingeweide des Unterleibes rc., mancherlei — in den entferntesten Theilen gelegne — Eitersammlungen, deren Ausleerung durch kein Mittel unserer Kunst bewürkt werden kann, der Krebs, Wassersuchten rc. rc.

**) Das idiopatische oder ursprünglich aus einer allgemeinen Verderbniß — und zwar ohne alle Verlezzungen der Ein-

hh) Eine völlig zerrüttete Energie der Verdauungswerkzeuge.

ii) Zu iunge *) oder zu alte Subiekte.

kk) Häufige kolliquativische Schweisse und Durchfälle **).

ll) Eine Geschwulst der Extremitäten, vorzüglich aber der Hände und des Gesichts.

mm) Oeftere Ohnmachten.

nn) Ein völliges Unvermögen, sich ausser dem Bette aufzuhalten.

oo) Sanfte — bei den Exazerbazionen des Fiebers sich einstellende — Deliria.

pp) Ein Stammeln und eine Unverständlichkeit der Sprache.

qq) Ein äusserst schwacher, kleiner und geschwinder Puls.

rr) Ein Thränen und eine Dunkelheit der Augen ***) ꝛc. ꝛc.

geweide — der Säfte entspringende hektische Fieber ist ungleich weniger gefährlich, als das Feb. hec. symptomatica, welches blos die Folge verlezter Eingeweide, einer verschloßnen Vomica, der Wassersucht, Gelbsucht, der Nervenkrankheiten ꝛc. ꝛc. ist.

*) Sind die Pazienten z. E. unter 36 Jahren, so ist die Krankheit weit gefährlicher, als wenn sie erst diese für sie höchst kritische Periode zurükgelegt haben. Auch ist der Decursus derselben ungleich schneller, und er dürfte sich wohl nur äusserst selten auf mehrere Jahre erstrekken! —

**) Diese und die folgenden Zufälle sind iederzeit ein tödtliches Zeichen, — Zeichen eines nahe bevorstehenden Todes.

***) Ich habe Beispiele gehabt, wo sich die Pazienten bei dem hellsten Sonnenschein über eine Dunkelheit des Zimmers

Der Todt selbst ist gemeiniglich äusserst sanft *), und man kann deshalb auch von denen an dieser Krankheit verstorbnen Pazienten mit dem grösten Rechte sagen: daß sie zu bessern Welten hinüber schlummern.

§. 27.

4) Medela. Die Kur dieser Krankheit erfordert die Erfüllung folgender zwei Hauptindikazionen:

Erste Hauptindikazion. Man bemühe sich nicht blos die Kräfte des Pazienten zu erhalten, sondern auch auf alle nur mögliche Art zu verstärken und zu erhöhen. Die Erfüllung dieser Anzeige — so unbedeutend sie auch villeicht manchem Leser scheinen mag — ist von der grösten Wichtigkeit **), und erheischt:

1) Eine gänzliche Vermeidung aller die Kräfte stark schwächenden Arzeneien. Hieher gehören unter

beklagten. Ein gleiches habe ich auch zum öftern bei Kindbetterinnen beobachtet. In beiden Fällen erfolgte aber iederzeit — und gemeiniglich nach Verlauf von 6 bis 8 Stunden — ein baldiger Todt.

*) Nur äusserst selten sterben die Kranken unter Ohnmachten, heftigen Beängstigungen, Erstikkungen, Krämpfen 2c. 2c., wie dies bei unzähligen andern Krankheiten häufig der Fall ist.

**) Indem durch das Fieber die heftigen kolliquativischen Schweisse und Durchfälle 2c. die Kräfte des Pazienten stark geschwächt, und endlich gänzlich erschöpft werden.

andern: häufige, vorzüglich aber drastische Purganzen, starke und oft wiederholte Aderlässe, heftige und lang fortgesezte Diaphoretica, Sialagoga, Nitrosa, Emmenagoga, Haemorrhoigoga etc. *).

2) Die strängste Befolgung vernünftiger diätetischer Vorschriften **). Die Diät muß zwar grösten theils vegetabilisch, leicht verdaulich, kühlend, demulzirend ꝛc.; zugleich aber auch nähernd sein ***). Die vorzüglichsten Speisen sind: dünne mit Zitronensaft vermischte Fleischsuppen †), Brühen von Krebsen, Fröschen, Vipern, Schnekken ꝛc., ein zartes und leicht verdauliches Fleisch, junge und zarte Gemüse, frische Obstfrüchte, rohe oder weichgekochte Eier, Austern ꝛc. ꝛc. Unter den Getränken verdienen hier besonders genannt zu werden: das Decoct. Gram. Hord. Sago, Salep, alb. Sydenham. etc., der Gurkensaft, die Molken, die Milch, ganz vorzüglich aber die Buttermilch, das Selterwasser, ein gutes dünnes Bier, ein guter, reiner Mosel und Rheinwein, eine dünne Sanitätschokolade ꝛc. ꝛc.

*) Ueberhaupt müssen alle schwächende Ausleerungen — vorzüglich aber die des Samens — auf das sorgfältigste vermieden werden.

**) Hierin besteht zum öftern die halbe Kur.

***) Dies ist eine Sache von gröster Wichtigkeit.

†) Es ist nichts unvernünftiger, als dem Pazienten gänzlich alle Fleischspeisen zu untersagen. Und dennoch geschieht es leider noch so häufig von einer Menge der grösten Aerzte! ! — —

Ueberdem sind auch: eine reine und kühle Luft, öftere den Kräften des Pazienten angemeßne Bewegungen, ein häufiges Wechseln der Wäsche und Bettücher rc. eine Sache von gröster Wichtigkeit; indem auch hiedurch der Körper ungemein gestärkt wird. *).

Zweite Hauptindikazion. Man suche die Ursachen dieser Krankheit zu entfernen, oder die Quellen der Schärfe zu stopfen **). Diese sind überaus mannigfaltig, und ich habe einge der vorzüglichsten und gewöhnlichsten schon oben zu entziffern gesucht. Sie waren kürzlich:

1) Eine gehinderte Digestion und Chylifikazion. Die Ursachen sind:

aa) Eine Schwäche der Verdauungswerkzeuge. Die Heilung dieses Uebels erfordert:

a) Die Entfernung der Ursachen, die oben genauer erörtert worden sind.

b) Die strängste Vermeidung alles dessen, was den Magen und die übrigen Verdauungswerkzeuge schwächt. In dieser Rüksicht sind;

A) Häufige, vorzüglich aber warme, erschlaffende, geistige und erhizzende Getränke.

Q 3

*) Ich habe mich bei dieser 2ten Nummer nur ganz kurz gefaßt, da das eigentlich hieher gehörige weiter unten bei der Phthisis pulmonalis exulcerata näher erörtert werden soll.

**) Es ist nemlich aus dem obigen bekannt, daß eine täglich ins Blut gehende Schärfe die nächste Ursache dieser Krankheit ist.

B) Schwer zu verdauende, fette, öligte ꝛc. Speisen.
C) Eine sizzende Lebensart.
D) Ein zu langes Liegen im Bette.
E) Zu warme Stuben.
F) Starke und lang fortgesezte Geistesarbeiten ꝛc. ꝛc. von dem grösten Nachtheil, und müssen deshalb auch auf das sorgfältigste vermieden werden.

c) Den Gebrauch deriengen Mittel, wodurch die verlorengegangne Schnellkraft der geschwächten Verdauungswerkzeuge wieder hergestellt wird. Zu diesen gehören vorzüglich:

1) Die sogenannten Stomachica z. E. eine ausgesuchte und recht feine rothe China, das Lign. Quaff. die Rad. Columb. Gent. rubr. der Cort. Cascarill. Cort. aurantior. die bekannten Extracta amara, vorzüglich des Extract. Cent. min. Absinth. Fumar. Marrub. alb. Gent. rubr. Cascarill. etc. etc, das Pyrmonter- Spaa- und andre mineralische Wasser ꝛc. ꝛc. *).

2) Eine gute — und zwar durch hinlängliche Erfahrungen richtig bestimmte Diät.

3) Eine öftre — obgleich immer den Kräften des Pazienten angemeßne — Bewegung in einer rei-

*) Bei der Entzifferung der Tabes nervosa sind alle diese Mittel genauer erörtert, und man findet hier auch verschiedne Formeln von Magenelixiren, Magenweinen ꝛc. angegeben. Man sehe z. E. die Nummern 7. 8. 9. 10. 11. 12.

nen und mit balsamischen Düften geschwängerten Luft.

4) Ein gelindes, kreisförmiges und lang fortgesetztes Reiben des Magens und des Unterleibes; das am besten des Morgens nüchtern mit einem in kalt Wasser getauchten Tuch oder Schwam verrichtet wird.

5) Das Reiten und Fahren auf holprichten Wegen.

6) Die kalten Bäder, die am besten bei leerem Magen oder nach vollbrachter Verdauung angewand werden.

Von alle diesem ist oben bei der Tabes nervosa weitläuftiger gehandelt worden.

bb) Eine wiedernatürliche Lage oder Verbindung der Verdauungswerkzeuge.

cc) Ein Druk auf die Seitentheile des Magens.

In beiden Fällen vermag unsre Kunst nichts.

dd) Eine auf den Magen gleichsam metastatisch deponirte arthritische oder podagrische Materie. Hier suche man die abgesezte Materie nach den äussern Theilen zu leiten, und in dieser Rüksicht sind Diaphoretica, Vesikatorien, Sinapismen, ganz vorzüglich aber lauwarme Bäder rc. von den treflichsten Würkungen. Bisweilen nüzzen auch die Resin. Guaiac. das Extr. Aconit. der Vin. antimon. Huxham. etc. etc.

II) Kruditäten der ersten Wege. Diese müssen durch schikliche Resolventia zur Turgeszenz gebracht,

und dann durch Emetica evakuirt werden. Um die erste Anzeige — nemlich die Auflösung der Kruditäten — zu erfüllen, sind der Tart. tartarisat. die Terr. fol. tart. das mit Zitronensaft gesättigte Sal. tartar. der Tart. emetic. in kleinen Dosen, die Aqua bened. Rulandi, die Extr. Gram. Taraxac. Fumar. Cent. min etc. etc. von ganz ausgezeichneter Würkung. — Sobald man nur eine Turgeszenz der Kruditäten noch oben oder unten bemerkt, so werden dieselben — und dies ist die 2te Anzeige — durch Purgantia, am besten aber durch Emetica aus dem Körper geschaft, da erstre die Kräfte des Pazienten gar zu sehr schwächen würden. Die vorzüglichsten Brechmittel sind der Tart. emetic. und die Aqua bened. Rul., und nicht selten wird mit diesen zwei Mitteln die ganze Kur verrichtet; indem beide nicht nur kräftig evakuirende, sondern auch resolvirende Kräfte besizzen.

Solten aber die Sordes nach unten turgiren und durch den Stuhlgang fortgeschaft werden müssen, so sind unter allen Mitteln die Rhabarbarina und Klistire die vorzüglichsten, indem leztre nicht schwächen, und erstre eine tonische Kraft besizzen.

Sind die Kruditäten durch den Gebrauch der obigen Mittel hinlänglich evakuirt worden, so müssen auch die ersten Wege — und dies ist die dritte Anzeige — durch den fortgesezten Gebrauch des Cort. Peruv. rubr. des Lign. Quass. der Rad. Columb. der Eisenmittel ꝛc. ꝛc. wieder gehörig gestärkt werden.

III) Würmer. Die Kur der Wurmkrankheiten ist zweifach: nemlich palliativ und radikal.

A) Cura palliativa oder Palliativkur. Es ist bekannt, daß die Würmer zum öftern mancherlei Beschwerden und Zufälle erzeugen, die dem Pazienten nicht nur äusserst schmerzhaft sind, sondern auch die gröste Gefahr drohen. Zur Besänftigung derselben sind gemeiniglich folgende Mittel die kräftigsten:

a) Die Antispasmodica, indem nemlich ein blosser Reiz zugegen ist. Der berühmte Rosenstein a) empfiehlt auch deshalb die sogenannten Muttertropfen des D. Duriezz, deren Zubereitung folgende ist:

℞ Gumm. Ass. foetid. ʒij.
Opii
Sal. volat. C. C. āā ʒß.
Ess. Castor. ℥iij.
Digere et cola.

Von diesen Tropfen werden bei Beängstigungen, Zukkungen, Ohnmachten und sonstigen Zufällen der Würmer, iedesmal während dem Paroxismo 30 bis 40 Tropfen mit etwas Wein oder Brandwein genommen.

a) S. d. Anweisung zur Kenntniß und Kur der Kinderkrankheiten, aus dem Schwedischen übersezt und mit Anmerk. herrausgegeben von Murray. Göttingen bei Dieterich 1785. S. 518.

*) Der Erfinder dieser Tropfen war der Leibmedikus der Königin Christiana.

b) Das Oleum Lini. Dies soll — wenn der Unterleib damit eingerieben — die Beschwerden der Spulwürmer, und — wenn es in der Form eines Klistirs applicirt wird — die Zufälle der Ascariden heben.

c) Das Extractum Absinthii. Auch dies Mittel leistet nach dem berühmten Rosenstein bei mancherlei Zufällen, wohin z. E. Beängstigungen, ein Drükken unter der Brust, ein aufgetriebner Leib, eine wellenförmige Bewegung im Unterleibe ꝛc. gehören, die treflichsten Dienste.

d) Milchklistire nach Heberden *b*).

e) Rohe und noch warme Kuhmilch, nach Rosenstein *c*). Sie kann nach Gefallen, und wohl gar bis zu zwei Pfunden getrunken werden.

f) Gelinde Brechmittel. Auch diese werden von Rosenstein, vorzüglich aber von Monro *d*) und Strandberg *e*) angerühmt; und die guten Würkungen derselben durch eine Menge von Erfahrungen unterstüzt. Würkt hier die Ipecacuanha wohl nicht vorzüglich als ein Antispasmodicum? Gewiß mehr als ein Emeticum! — —

Ausser dem Gebrauche der hier genannten Mittel ist es auch noch von der grösten Wichtigkeit, daß alle

b) S. Med. Transactions by the college of Physicians in London Vol. 1.

c) S. Rosenstein a. a. Orte. S. 517.

d) S. d. Dis. in Brit. military Hospitals. p. 37.

e) S. d. Tal om felen vid Chron. Siwk domars botande, p. 15.

diejengen Speisen, welche dem Geschmakke der Würmer entweder angemessen oder aber zuwieder sind, auf das sorgfältigste vermieden werden. Zu diesen gehören unter andern: alle süsse und scharfschmekkende Speisen, z. E. Zukker, Sirup, süsses Gebakwerk, Zwiebeln, Rettig 2c.

Bisweilen haben die Würmer aber auch einen ganz eignen Geschmak.

B) Cura radicalis. Die Radikalkur erfordert die Erfüllung folgender zwei Indikazionen, nemlich: die Expulsio vermium und die Hemmung der Dispositio verminosa.

Erste Indikazion. Diese erheischet die Abtreibung der Würmer. Die Expulsio vermium kann effektuirt werden:

aa) Durch gemeine Purganzen.

bb) Durch Brechmittel nach Brouzet f) und Vogel g).

cc) Durch sogenannte Anthelmintica, d. h. Mittel, welche die Würmer nicht vertragen, sondern dieselben tödten oder doch wenigstens abtreiben.

dd) Durch Mittel, welche die Würmer tödten oder abtreiben und den Pazienten zugleich purgiren. Zu diesen gehören unter andern der Mercur. dulc. und die Jalapp.

f) S. d. L'education medicinale des Enfans Tom. 2. p. 60.

g) S. d. Diss. de usu vomitoriorum ad expellendos vermes, Göttingae 1765.

Die Methode, nach welcher die Würmer durch die hier genannten Mittel abgetrieben werden, ist vierfach. Man giebt nemlich:

a) Solche Purganzen, die zugleich eine anthelmintische Kraft besizzen.

b) Es werden die sogenannten Anthelmintica mit Purganzen vermischt.

c) Man giebt etliche Tage lang blos Anthelmintica, und hernach erst eine Purganz. Sind aber alle diese Methoden unkräftig, so giebt man

d) Dem Pazienten etliche Tage oder Wochen lang Schleimauflösendemittel, damit die Wurmnester zerstöhrt werden. Dann erst adhibuirt man Anthelmintica, welche die Würmer tödten, und endlich schikliche Purganzen, welche dieselben abtreiben.

Das Heer der sogenannten Anthelmintica ist überaus groß, und sie können ganz bequem in Anthelmintica interna und externa eingetheilt werden.

AA) Anthelmintica interna. Die vorzüglichsten sind:

1) Der *Semen Cynae s. Santonici.* Dieser ist eins der treflichsten und bekanntesten Wurmmittel, und kann entweder in Substanz oder in Milch gekocht, und im erstern Falle wieder entweder für sich allein *) oder in Verbindung mit Purganzen gegeben werden.

*) Dies ist die beste Methode. Man adhibuirt nemlich zwei bis 3 Tage lang den Sem. Santonic., und giebt den 4ten Tag eine Purganz aus der Ialapp. dem Merc. dulc. etc.

Formeln.

Nro. 20.

℞ Sem. Santonic. ℥j.
Pulv. Rh. elect. ℥ß.
Mercur. dulc. gr. ij.
M. f. Pulv. S. Von einem Erwachsenen auf einmal zu nehmen.

Nro. 21.

℞ Sem. Cyn. ℥ji.
Pulv. Rad. Jalapp. ℈ij.
Mercur. dulc. gr. x.
Oxym. ſquill. q. ſ.
M. f. Electuar. moll. S. Alle 2 Stunden 1 bis 3 Theelöffel voll zu nehmen, donec alvus relaxetur.

Nro. 22.

℞ Pulv. Rad. Valer. ſilv.
Sem. Santon. āā ℥ij.
Pulv. Rad. Jalapp. gr. xxx.
Oxym. ſquill. q. ſ. ut fiat Linct.
S. Alle 3 bis 4 Stunden einen ſtarken Theelöffel voll zu nehmen *).

Bei Kindern — die für aller Arzenei einen Abſcheu haben — kann der überzukkerte Wurmſamen — Confectio Sem. Santonic. — gegeben werden.

2) Der *Semen Sabadileos*. Der berühmte Schmukker *h*) hat dies Mittel zuerſt innerlich, und zwar

*) Dies Mittel verläſt einen nie. Fritze.

h) S. d. Chirurgiſche Schriften B. 3. Berlin 1782.

gegen die Würmer mit dem treflichsten Erfolge versucht. Es ist unter allen Wurmmitteln das kräftigste, und verläst einen nie. Der gelehrte Herz *i*) hält diesen Samen sogar für eins der wichtigsten spezifiken Mittel unserer Kunst, und glaubt, daß man in denienigen Fällen mit Zuverlässigkeit auf die Abwesenheit der Würmer schliessen kann *), wo bei dem Gebrauche desselben keine Würmer zum Vorschein kommen. Er will ihn auch für kein Gift gehalten wissen, sondern vertheidigt ihn gegen den Tadel eines Gleditsch und die Lentinischen Erfahrungen.

Ich würde diesen Samen nur per exceptionem — wenn nemlich andre gelindere Mittel nichts helfen wollen — und bei Kindern gar nicht geben, indem durch dessen fortgesezten Gebrauch überaus leicht eine Gastritis ꝛc. erzeugt werden kann. Ueberdem haben ihn ein Selle *k*) und mehrere andre Aerzte nicht nur unwürksam gefunden, sondern von demselben auch mancherlei Beschwerden verspürt.

Formel.

Nro. 23.

℞ Sem. Sabadil. pulverif.
Elaeof. Foenicul. āā gr. xxx.

M. f. Pulv. S. Es wird ein dergleichen Pulver ieden

i) S. d. Briefe an Aerzte Samml. 2. 1784.
*) Doch ist hiervon der Bandwurm ausgenommen.
k) S. d. Medc. clinic. p. 171.

Morgen 4 Tage lang mit eingen Tassen Kamillen- oder Hollunderblüthenthee genommen *).

3) Die *Radix Valerianae sylvestris.* Der berühmte Störk *l*) kann die anthelmintische Kraft dieser Wurzel nicht mit genug Lobsprüchen überhäufen. Man hat durch sie sogar die Taenia abgetrieben **).

Formel.

Nro. 24.

℞ Sal. Seignett.
Pulv. Rad. Jalapp.
— — Valer. āā ʒj.
Oxym. squillit. ℥iv.

M. S. Erwachsene nehmen 4 mal des Tags einen Löffel voll, Kinder aber nur alle 2 Stunden einen Kaffeelöffel voll. Störk *m*).

Ich kann diese Mischung nicht genug rühmen, da mich selbige fast niemals verlassen hat. Doch habe ich

*) Den 5ten Morgen wird eine Purganz — die aus dem pulv. Rhei und der Resin. Ialapp. besteht — gegeben, — welche gemeiniglich todte oder lebendige Würmer, und wenn diese nicht vorhanden sind, doch wenigstens vielen Wurmschleim ausleert. — Kindern von 2 bis 4 Jahren werden des Morgens und Abends 2 Gran vom Sabadillenpulver mit etwas Rhabarbersaft, und an iedem fünften Tage 10 bis 12 Gran Rhabarber zur Abführung gereicht.

l) S. d. Ann. med. 1. p. 103. und Ann. 2. p. 228. 286.

**) S. Gazette Salutaire von 1776. nor. 19.

m) S. d. Medizinisch-praktischen Unterricht für die Feld- und Landwundärzte der östereichischen Staaten. Wien 1780 Th. 2. S. 68.

sie in sofern abgeändert, daß ich von der Rad. Valerian. ℥ij. nehme, und das Sal. Seignett. ganz weglasse.

4) Der *Helleborus s. Elleborus niger s. Melampodium.* Herr de Lille n) kann folgende Mischung nicht genug erheben:

Formel.

Nro. 25.

℞ Extr. Hellebor. nigr. ℈j.
Vitr. mart. fact. ℈ß.
Solv. in
▽ Card. bened. ℥j.
adm.
Syr. Violar. s. Mell. dep. ℥j.

M. S. Kinder nehmen hiervon des Morgens nüchtern einen Theelöffel voll.

5) Der *Helleborus foetidus.* Die Blätter der stinkenden Nieswurz waren in England als ein Hausmittel wieder die Würmer schon seit Jahrhunderten bekannt. Herr Bisset o) — der uns in Rüksicht des Gebrauchs dieses Mittels zuerst mit der besten und sichersten Methode bekannt gemacht hat — hält diese Pflanze für das würksamste Anthelminticum der Spulwürmer. — Im Herzogthum Cleveland giebt der gemeine Mann einem Kinde von 5 — 7 Jah=

n) S. d. Tractatus de palpitatione cordis p. 253.

o) S. d. Essay on the medical constitution of Great - Britain p. 333.

5—7 Jahren die frischen Blätter — in Wasser gekocht — zu einer Drachme, und die trokenen — in Pulverform — zu 15 Granen 2 bis 3 Morgen hinter einander. Doch muß man mit der Dose nicht zu freigebig sein, weil sonst leicht Beängstigungen und andre Zufälle entstehen können. Uebrigens sind die Klagen eines Cook *p*) über die schädlichen, ia! tödtlichen Würkungen dieses Mittels höchst ungegründet. Bisset. Es zieht aber doch dieser große Arzt den aus dem Safte dieser Blätter mit Zukker bereiteten Sirup den Blättern in Substanz weit vor. Bevor der Saft ausgepreßt wird, werden die Blätter — um ihnen die Ekel- und Erbrechen erregende Eigenschaft zu benehmen — mit etwas Weinessig angefeuchtet. Einem zwei bis sechsiährigen Kinde wird von diesem Sirup gemeiniglich des Morgens und Abends iedesmal ein Theelöffel voll gegeben, und zwar zwei bis 3 Tage nach einander. Da aber eine dergleichen Dose selten die erforderlichen Stühle macht, so kann dieses Mittel auch noch überaus nützlich mit der Tinct. rh. vinos. — und zwar zu gleichen Theilen — vermischt werden.

6) Die *Assa foetida.* Der Teufelsdrek — als Wurmmittel — wird nicht nur von einem Fr. Hoffmann *q*) und Wolff *r*), sondern auch einem

p) S. Ioh. Cook in Oxford's Magaz. for. March. 1769. p. 99.
q) S. d. Med. System. Tom. 3. Sect. 1. cap. 5.
r) S. A. N. C. Vol. IX. p. 41.

Rosenstein s) angerühmt. Man giebt ihn für sich allein, und erst nach Verlauf von mehreren Tagen eine Purganz. Es können aber auch gleich anfangs beide Mittel mit einander verbunden werden. Sein Gebrauch ist vorzüglich da indizirt, wo vieler Schleim zu befürchten ist.

7) Das *Allium*. Auch der Knoblauch — der am besten mit Milch infundirt wird — ist ein würksames anthelmintisches Hausmittel.

8) Der frisch ausgepreste Möhrensaft nach Rosenstein t).

9) Der Fichten- oder Birkensaft nach Rosenstein u).

10) Das *Extractum Nucum iuglandum aquosum*. Herr Fischer w) kann die treflichen Würkungen des aus unreifen Wallnüssen bereiteten Extrakts nicht mit genung Lobsprüchen erheben. Die Form — in welcher es gegeben wird — ist folgende:

Formel.

Nro. 26.

℞ Extr. Nuc. iugland. immat. ℥ij.
Solv. in
▽ Cinnamom. s. V. ℥iv.
M. S. Man giebt von dieser Auflösung einem zwei

s) S. Rosenstein a. a. Orte S. 528.
t) S. a. angeführt. Orte. S. 535.
u) S. a. angeführt. Orte.
w) S. d. Comment. de vermib. in C. H. et anthelmintico, Stadae 1757. p. 14.

bis 3 jährigen Kinde anfänglich 3 mal des Tags 20 bis 30, und in der Folge 40 bis 50 Tropfen. Nach Verlauf von 5 bis 8 Tagen wird ein Laxans mercurial. gegeben.

Eben so ist auch der ausgepreste Saft frischer Wallnußschalen — wenn er jeden Morgen zu einem Eßlöffel voll mit Wein genommen wird — ein untrügliches Wurmmittel. Der Succus inspissatus wird am besten in form. pilular. zu 20 bis 30 Granen 3. 4. bis 5 Tage hinter einander, und am 5ten oder 6ten Tage eine Purganz — vom dem Mercur. dulc. und der Resin. ialapp. — gegeben.

11) Die *Spigelia anthelmia.* Der berühmte Browne x) hat diese Pflanze zuerst als ein würksames Wurmmittel bekannt gemacht. Sie soll unter allen Mitteln — welche die Spulwürmer abtreiben — das kräftigste sein. Es werden von der ganzen Pflanze — die entweder frisch oder trokken sein kann — zwei Hände voll mit zwei Pfund Wasser bei gelindem Feuer bis auf die Hälfte eingekocht, und alsdann das durchgeseigte Dekokt mit Zukker und Zitronensaft angenehm gemacht. Die erste Porzion für einem Erwachsenen ist 4 Unzen. Hernach werden blos iede 6te — und bei Schwächern iede 10te bis 12te — Stunde zwei bis drei Unzen gegeben. Mit dem Gebrauche dieses Mittels wird 36 bis 48 Stunden fortgefahren, und nach Verlauf dieses Zeitraums

x) S. Gentleman's Magazine 1751. p. 544.

die erste Porzion von 4 Unzen noch einmal wiederhohlt. Den Schluß der Kur macht alsdann eine aus den Fol. Senn. der Rad. Rh. und der Manna etc. bereitete Laxanz, durch welche eine grosse Menge Würmer abgetrieben werden. — — Hinkley, Brokklesby, Bergius und Dalberg rühmen ebenfalls die treflichen Würkungen dieser Pflanze. Leztrer giebt sie in Substanz 3 mal des Tages zu ℈j., und im Aufguß zu 2 bis 3 Drachmen.

Formeln.

Nro. 27.

℞ Spigel. anthelm. ʒj.
infund. c. aq. font. fervid. ℥iv.

Col. S. Es wird iede 10te bis 14te Stunde der 3te Theil genommen. Brokkesby y).

Nro. 28.

℞ Spigel. anthelm. ʒij.
infund. c. aq. font. fervid. ℥vj.

Col. S. Es wird die eine Hälfte des Abends, und die andre den folgenden Tag auf zweimal genommen *). Hinkley.

12) Die *Spigelia marilandica*. Die Indianer haben uns zuerst mit der anthelmintischen Kraft dieser Wurzel — die hernach durch die beiden Aerzte Linning und Garden berühmt geworden ist — bekannt ge-

y) S. d. Oec. et. med. Observat. p. 282.

*) Der Gebrauch dieses Mittels wird eine bis zwei Wochen fortgesezt.

macht. Sie wird am besten in Substanz *), und zwar einem Erwachsenen zu 60 bis 70, und einem 2 jährigen Kinde zu 12 Granen gegeben. Im Aufgusse ist die Dose im erstern Fall 2. 3. bis 4 Drachmen, und im leztern 20 Gran. Linning *a*), Garden *b*).

13) Das *Helminthochorton s. Lemitochorton*. Ein gewisser Wundarzt Stephanopoli hat uns zuerst mit diesem Mittel — welches er aus Corsika nach Frankreich mitbrachte — bekannt gemacht. Es wird nemlich das Korellenmoos auf eben genannter Insel als ein sicheres und spezifikes Mittel gegen die Würmer adhibuirt. Der Gebrauch desselben ist — nach der Vorschrift des Stephanopoli — kürzlich folgender: Man giebt von diesem Moose — es sei im Aufgusse oder Dekokte — kleinen Kindern ʒiß, grössern ʒj., und Erwachsenen ʒij — ʒiv. Jede Drachme desselben wird mit einer Unze warmen Wasser 12 Stunden lang infundirt oder 2 bis 3 Minuten gekocht; und alsdann das durchgeseigte Infusum oder Dekokt mit etwas Zukker, Sirup oder Honig vermischt, und warm getrunken **).

*) Die mancherlei Zubereitungen derselben sind bei weitem nicht so würksam.

a) S. Essays et observ. cit. T. 1. p. 386.

b) S. Essays etc. Vol. 3. p. 148.

**) Die Würmer werden gemeiniglich innerhalb 24 Stunden abgetrieben. Oft ist es aber auch nöthig, daß dies Mittel 3 und mehremal wiederholt wird.

Ausser der oben angeführten Schrift des Stephanopoli, verdienen hierüber auch noch die Abhandlungen eines Sumeire c) und Schwendimann d) nachgelesen zu werden.

14) *Dolichos pruriens.* Dies Mittel würkt ganz mechanisch, und es sind die Würkungen desselben — wenn man damit die Würmer ausserhalb dem Körper bestreut — ungemein sichtbar. Blos die Borsten *) dieser Pflanze werden gebraucht, die vermöge ihrer Steifigkeit und Stacheln die Spulwürmer mechanisch abtreiben **). Damit sie aber doch nicht den Magen und die Gedärme verlezzen, so können sie mit einer hinlänglichen Menge Sirup oder Honig zu einer flüssigen Lattwerge gemischt werden. Von dieser giebt man einem zwei- bis drei jährigen Kinde einen, einem Erwachsenen aber 4 Theelöffel voll, und zwar des Morgens nüchtern. An den folgenden Tagen wird die nemliche Porzion wiederholt, und zulezt eine Dose Rhabarber gegeben. Bankroft e). — — Auch Wilhelm Chamberlain f), kann die tref-

c) S. Journal de Medec. 1779. p. 331. und Samml. auserl. Abh. für Aerzte B. 5. S. 549.

d) S. d. Diss. ingugural. Helmenthochorti Histor. natur. et vires, Argentor. 1780.

*) Die auf den Schoten wachsen, den Fingern stark adhäriren, und ein Jukken der Haut verursachen.

**) Denn sowohl das Dekokt, als auch die Tinktur derselben sind unwürksam.

e) S. Nat. History of Guiana in South america p. 393.

f) S. d. prakt. Abhandl. von den Kräften des Stizolobium oder der Kuhkrätze ꝛc. wieder die Würmer. 1786.

lichen Würkungen dieses Schotengewächses nicht genug rühmen. Es ist das einzige Mittel, dessen er sich aniezt zur Abtreibung der Würmer bedient.

15) Der Kampher. Die anthelmintischen Kräfte dieses Mittels sind durch die Erfahrungen und Beobachtungen eines Rosenstein, Hirschel, Zacharies, Vogel, Baldinger rc. hinlänglich ausser Zweifel gesezt worden.

16) Die *Mercurialia*. Unter den mancherlei Quekfilberzubereitungen gehört der Mercur. dulc. ganz vorzüglich hieher, da er fast immer denen Purgantibus anthelminticis zugesezt wird. Der berühmte Selle g) sagt: „Man laxirt fleissig und stark durch „Mercurialia *) und Jalappenwurzel und sucht denn „die Gedärme durch zusammenziehende und bittere „Mittel zu stärken, wobei man zu gleicher Zeit auf „die Diät sehen und diese verbessern muß.“ — — Der gelehrte Baldinger empfiehlt den Merc. gummosum. Er wird 3 bis 4 Tage gebraucht, und am fünften ein Laxans genommen. — Rosenstein, Mellin und viele andre können nicht genug den Nuzzen des Merkurialwassers anrühmen.— — Gardane hat sogar den Sublimat mit dem glüklichsten Erfolge angewand. Er gab von der Auflö-

R 4

g) S. d. Medic. clinic. p. 195.

*) Diese müssen aber beim hektischen Fieber, da sie die Kräfte des Pazienten gar zu sehr schwächen würden, auf das sorgfältigste — wenn es nemlich nur irgend möglich ist — vermieden werden.

sung desselben Morgens und Abends einen Eßlöffel voll, und den folgenden Tag eine Purganz — Zuletzt verdient auch noch der Aethiops mineralis unter den merkurialischen Wurmmitteln genannt zu werden.

Formeln.

Nro. 29.

℞ Merc. viv. ℥j.
coq. in aq. font. ℥xij. p. ½ hor.
Colat. adm.
Mell. dep. ℥j.
S. Erwachsene nehmen ieden Morgen den 3ten Theil, und Kinder etlichemal des Tags einen Löffel voll.

Nro. 30.

℞ Sem. Santonic.
Aeth. mineral. āā ʒiß.
Rad. Jalapp. pulv. gr. xxx.
Sach. alb. ʒij.
M. f. Pulv. S. Es wird iede 2te Stunde ein Theelöffel voll genommen, bis der Pazient zu laxiren anfängt.

Nro. 31.

℞ Sem. Santonic. ℥ij.
Extr. cort. Peruv. aquos.
Vitriol. mart. āā ʒj.
M. f. Pulv. S. „Die Dose bei Erwachsenen ist ein bis zwei Skrupel, täglich einigemal gegeben. Kin-

„dern kann man es mit Honig zu einer Latwerge ma„chen. Wenn es einige Zeit genommen worden ist, pur„girt man mit den Pil. purg. anthel. die man für Kinder „in einen Saft auflösen, oder auch in Rosinen und „Pflaumen geben kann.“ Selle *h*).

Nro. 32.

℞ Aloes hep.
Resin. Jalapp.
Merc. dulc. pp. āā ℥iv.
M. f. pil. c. Ess. Rhab.
P. gr. ij. consp. Pulv. Liqu.
S. Pilulae purgantes anthelminticae. Die Dose ist 8 Stük. Selle.

17) Das *Vitriolum martis*. Die anthelmintischen Kräfte des Eisenvitriols sind hinlänglich bekannt.

Formel.

Nro. 33.

℞ Sem. Santonic. ℨiij.
Vitr. mart. art. parat.
Pulv. Rad. Jalapp. āā ℨij.
Conserv. Nasturc. aquatic. ℥j.
Oxym. squill. q. s.
M. f. Elect. moll. S. Wurmlatwerge, wovon alle 2 Stunden 1 bis 2 Theelöffel voll genommen werden.

h) S. Selle a. a. Ort. S. 658.

18) Die *Aër fixus* *). Diese wird vorzüglich von Hulme mit Nachdruk empfohlen.

Jezt sollen noch einge Specifica — aber nur ganz in nuce — entziffert werden, welche man gemeiniglich zur Verbannung des Bandwurms anzurühmen flegt. Die gewöhnlichsten sind:

19) Die *Radix Filicis.* Nach der Vorschrift der Madame Nuffer werden von der Wurzel des männlichen Farrenkrauts — Filix non ramosa dentata s. Filix mas s. Polypodium — 3 Drachmen auf einmal genommen **). Zwei Stunden nach genommnen Pulver verordnet sie folgenden Bissen:

Formel.

Nro. 34.

℞ Panac. mercurial.
Resin. Scammon. aa gr. xij.
Gumm. Gutt. gr. v.
Confect. de Hyacinth. q. s.
M. f. Bolus ***).

Der Gebrauch dieses Mittels erfordert aber — da dessen Würkung ungemein heftig ist — die gröste

*) Man giebt nemlich dem Pazienten zuerst eine Porzion Sal Tartar., und gleich darauf so viel Vitriol- oder Zitronensäure, als zur Sättigung des Alkali erforderlich ist.

**) Solte der Kranke nach genommnem Pulver Uebelkeiten verspüren, so werden eingemachte Zitronenschalen oder ähnliche angenehm schmekkende Sachen zum Kauen empfohlen.

***) S. Traitément contre les Ténia ou Vers solitaires, pratiqué à Morat en Suisse, examiné et éprouvé à Paris, pu-

Vorsicht. Denn man hat Beispiele, daß Pazienten während der Operazionen desselben die Epilepsie bekommen haben *). Es ist auch deshalb höchst rathsam, daß man dem Kranken — statt der heftigen drastischen Purganz — eine halbe Unze vom Oleo Ricini verordnet. Diese Porzion wird jede halbe Stunde wiederholt, bis drittehalb — ja! 3 Unzen verbraucht worden sind **).

Man kann hierüber die Bemerkungen eines Blackburne *i)* und Dunant *k)* nachlesen. Der berühmte Simmons *l)* bemerkt aber, daß die von Blackburne vorgeschlagenen gelinden Purgirmittel bei der Taenia lata nicht angewand werden können, sondern es müsse hier vielmehr die ganze Nufferische Methode befolgt, und eine drastische Purganz gegeben werden.

20) Das *Gummi Guttae*. Dies Mittel ist der Hauptbestandtheil des Herrenschwandschen Arkanums.

blié Par ordre du Roi. à Paris de l'Imprimerie royale 1775. und Samml. auserl. Abhandl, zum Gebrauch für prakt. Aerzte, B. 2. St. 4. S. 157.

*) S. Journal. de Médécin. Tom. LV. p. 343.

**) Es wird aber nur selten eine dergleichen Quantität erfordert.

i) S. Simmons Account of the Tenia or loog tapeworm. Lond. 1778. Dieser Schrift sind die Bemerkungen des Blackburne — die in einem Briefe enthalten — angehängt. Man lese auch die Samml. auserl. Abhandl. für Aerzte, B. 8. S. 385.

k) S. Journal de Med. XLIX. p. 44. und Samml. für prakt. Aerzte, B. 4. S. 304.

l) S. d. Account. of the Tenia etc. Lond. 1778.

Es werden von demselben folgende verschiedne Zusammensezzungen angegeben:

Formeln.

Nro. 35.

℞ Rad. Filic. gr. xv. xx. xxx.
Gum. Gutt. gr. i — v.
Rad. Gratiol. gr. v — xii.

M. f. Pulv. Det. in IVplo seorsim. Rosenstein *m*). Es wird iede 2te Stunde ein Pulver genommen, bis der Wurm abgeht.

Nro. 36.

℞ Gum. Gutt. gr. x — xv.
Sal. absinth. gr. xv — xx.

M. f. Pulv. Es wird iede 2te Stunde ein dergleichen Pulver gegeben, bis der Wurm abgeht. Schröder *).

Aber auch ein Bisset, Werlhof, Selle ꝛc. haben sich des Gummi Guttae mit dem glüklichsten Erfolge bedient. Leztrer giebt sogar an einem Tage 30 Gran, in 3 getheilten Dosen *n*).

m) S. Rosenstein a. a. Orte S. 556.

*) Nach Vogels Berichte — S. d. Praelect. de cogn. et curand. morb. p. 652. — werden zu den eben genannten Bestandtheilen noch Eschenkohlen gemischet. Herr Model — S. Pallas N. Nord. Beiträge B. 1. S. 69. — will bei der chemischen Unters. dieses Mittels sogar Merkurius und Arsenik entdekt haben.

n) S. Selle a. a. Orte S. 198.

21) Die *Semina Sabadilleos.* Herr Seeliger o) empfiehlt dies Mittel ungemein. Man lese auch das Frankfurt. mediz. Wochenblatt von 1787. St. 10.

22) Die *Nux Vomica* nach Junghans p).

Formeln.

Nro. 37.

℞ Gum. Xc. in acet. squill. solut.
Sapon. venet.
Resin. Jalapp. aa ℈j.
Extr. Nuc. vomic. resinos. ℈ß.
f. c. Ess. Succin. s. q. pilul. pondr. gr. j.
S. Es werden alle 8 Tage 12 Pillen genommen.

Nro. 38.

℞ Ess. Nuc. vomicor. ℥j.
S. 4 mal des Tags 50 Tropfen mit Wasser und den 8ten Tag die Pillen, dann wieder die Essenz, und hierauf abermals die Pillen ꝛc. zu nehmen.

23) Die *Herba Sabinae.* Rathier *) empfiehlt folgendes Mittel:

o) S. Schmukkers vermischte chirurgische Schriften B. 2. Bemerk. 39.

p) S. d. Diss. de Nuc. vomic. et cort. Hippocastani virtute, Halae 1770.

*) S. Journal de Med. Tom. XXVIII. 1768.

Formel.

Nro. 39.

℞ Pulv. Sabin. gr. xx.
Sem. Rut. gr. xv.
Mercur. viv. gr. x.
Syr. flor. persicor. q. s. ut fiat Bolus.

S. Von diesem wird die eine Hälfte des Abends, und die andre den nächsten Morgen genommen.

24) Das *Oleum Ricini s. de Palma Christi s. Castor-oil.* Man hat verschiedne Beispiele, wo durch den blossen Gebrauch dieses Oels die Taenia abgetrieben worden ist. Man lese hierüber die Abhandlung eines Dunant q), Hungerbuyhler r), Odier s) etc.

25) Das *Petroleum.* In Kairo — wo der 4te Theil der Einwohner der Stadt, vorzüglich aber die Juden und der gemeine Mann vom Bandwurm gefoltert werden — ist das Steinöl als ein Hausmittel bekannt. Die dortigen Einwohner bedienen sich desselben zu 20 bis 30 Tropfen mit Wasser, und zwar in den 3 lezten Tagen des abnehmenden Mondes. Den 4ten Tag wird eine Purganz genommen. Hasselquist t)

q) S. Dunant a. a. Orte.

r) S. d. Diss. de Oleo Ricini etc. Freiburg 1781.

s) S. Journ. de Méd. 1778. Monat Aprill p. 33. und Samml. für prakt. Aerzt. B. 4. S. 476. Journ. de Med. 1778. p. 450. und Samml. für Aerzte B. 5. S. 233.

t) S. d. Reise nach dem Gelobtenlande.

26) Das *Oleum Terebinthinae*, nach dem berühmten Murray *u*) ꝛc.

27) Das *Oleum Nucum iuglandum*. Herr Lachapelle — der Erfinder dieses Mittels — giebt das Wallnußöl des Morgens nüchtern zu 5 Unzen *), und fährt mit dessen Gebrauch 12 bis 15 Tage fort, binnen welcher Zeit der Wurm gemeiniglich abzugehen flegt. Man kann hierüber einen Cusson *v*), Binet *w*), Beauves *x*) ꝛc. nachlesen.

28) Die *Fel tauri inspissatum*. Ueber die treflichen Würkungen der Ochsengalle in starken Dosen, verdient ein Bloch *y*) nachgesehen zu werden.

29) Die *Limatura martis* und *stanni*. Die Eisenspäne — welche von Boerhaaven, Werlhof, von Dövern ꝛc. angerühmt werden — können nicht nur als ein Roborans, sondern auch als eine mechanische Schärfe würken. — Obgleich schon Paracelsus das Zinn als ein Anthelminticum empfiehlt, so wurde doch dessen Gebrauch zuerst in Schottland, und zwar von einer niederländischen Quaksalberin eingeführt. Von dieser erhielt es Alston,

u) S. Rosenstein a. a. O. S. 563. in der Note.

*) Drittehalb Stunden nachher werden 4 Unzen Alikantenwein genommen.

v) S. Rozier Iournal de Physique. Fevrier 1783. p. 133. und Samml. auserl. Abhandl. f. Aerzte B. 8. S. 515.

w) S. Iournal de Médécin. 1761.

x) S. Iournal. de Médécin. 1781. Tom. LVI.

y) S. dessen Mediz. Bemerkungen.

und stelte damit die glüklichsten Versuche an *). Auch Herr Thilenius hält die Zinnfeile — nebst dem Mittel des selgen Kloß — für das sicherste Mittel wieder den Bandwurm z). —— Das beste Zinnpulver wird aus dem weissen englischen Zinn — welches zuerst geschmolzen, hierauf in einer mit Kreide übertünchten hölzernen Büchse granulirt, und endlich gesiebt wird — bereitet. Es werden von demselben jeden Morgen 6 Drachmen, und am 3ten Tage eine starke Purganz genommen, durch welche der Wurm gemeiniglich ausgeführt wird. Auch Kindern kann dies Mittel — nach den Erfahrungen eines Alston, Brokklesby, Cook ꝛc. — mit dem glüklichsten Erfolge des Morgens und Abends zu 20 bis 40 Granen gegeben werden.

30) Die fixe Luft — innerlich und äusserlich gebraucht — nach Murray a).

Mannichmal — und leider gar zu oft! — wird man finden, daß alle hier genannte Mittel fruchtlos sind, und es ist hiervon nicht selten eine Atonie oder krampfhafte Zusammenschnürung der Gedärme die Ursache. Im erstern Falle werden alsdann jene sogenannte Anthelmintica überaus gut mit Roborantibus z. E. der China, der Quassia, der Columbo ꝛc., und im leztern mit Antispasmodicis z. E. dem Opio, der

*) S. Medical Essays Vol. V. P. 1. obs. 7.

z) S. d. Mediz. und Chirurg. Bemerkungen. 1789.

a) S. d. Mediz. Bibl. B. 2. S. 152.

der Aſſ. foetid., der Valeriana, dem Caſtor., dem Elix. acid. Haller. etc. verſezt. —— Auch ſollen die Wurmmittel zu Anfange oder Ende des abnehmenden Mondes kräftiger — als zu irgend einer andern Zeit — würken. Und ob ich gleich weit von der höchſt albernen Idee entfernt bin, daß der Mond auch auf unſern Körper ſeinen Einfluß äuſſere, ſo iſt doch ſo viel durch eine Menge von Erfahrungen auſſer allen Zweifel geſezt, daß die Regungen der Würmer *) blos zu gewiſſen Zeiten bemerkt werden **). Es iſt mir deshalb höchſt wahrſcheinlich, daß die Abtreibung der Würmer auch in Rükſicht der Zeit bald mit vielen, bald aber nur mit geringen Schwürigkeiten kombinirt ſei. Und wird nicht auch dieſe meine Vermuthung durch die tägliche Erfahrung beſtätigt? — —

BB) *Anthelmintica externa.* Zu dieſen gehören unter andern:

a) Kliſtire, und zwar von Milch und etwas Salz, Oel, Quekſilberwaſſer, kaltem Waſſer, fixer Luft, Tabaksrauch ***) ꝛc.

*) So regt ſich z. E. der Springwurm blos des Abends.

**) Man leſe hierüber einen Biſſet b), Zimmermann c), Phelſum d) ꝛc.

b) S. Eſſay on the med. conſtitution of great Britain. p. 332.

c) S. d. trefliches Werk von der Erfahrung Th. 2. S. 108.

d) S. d. Hiſtor. patholog. Aſcarid. p. 150.

***) S. Med. obſervations and Inquiries Vol. II. p. 307.

b) Pessarien von Spek, nach Rosenstein.

c) Die Rindergalle nach dem berühmten Frizze e).

Formel.

Nro. 40.

℞ Fel Taur. inspiss. ℥iv.
Sal. Angl. ℥ij.
Mell. q. s. ad Consist. Ung. spissior.

Es wird diese Salbe ieden Morgen frisch auf den Nabel gelegt, und hilft ganz gewiß. Frizze.
Ich habe sie zum öftern vergebens angewand.

Zweite Indikazion. Man suche die *Dispositionem verminosam* zu heben, damit der fernern Wurmerzeugung Schranken gesezt werden. Um diese Anzeige zu erfüllen, sind blos stärkende Mittel indizirt. Die vorzüglichsten sind: die China, die Quassia, die Columbo, die Cascarilla, die Martialia und zwar vorzüglich das Vitriolum martis, das Elix. acid. Halleri etc. etc. Alle diese und ähnliche Roborantia sind aus dem obigen zu bekannt, als daß sie hier erst einer genauern Entzifferung bedürften.

Zum Schlusse muß ich noch die trefliche Streitschrift des Herrn Dr. Happ *f*) zum Nachlesen empfehlen.

e) S. d. Mediz. Annalen, B. 1. S. 324.

f) S. d. Diss. Hist. vermium intestinorum hominis histor. Lips. 1780.

IV) Unvollkommne Krisen. Hier findet eine dreifache Anzeige statt:

Erste Indikazion. Man suche die Hindernisse der Krisen zu entfernen. Diese können überaus mannigfaltig sein, und ich will hier deshalb auch nur einge der vorzüglichsten anführen. Zu diesen gehören nemlich:

a) Ein Mangel der zur Krisis erforderlichen Kräfte. Hier leisten eine zwekmässige und nahrhafte Diät, die China, die Martialia, ein guter alter Rhein- Mosel- ꝛc. Wein, vorzüglich aber das Lichen Island. die Salepwurzel, die rothen Schnekken ꝛc. die treflichsten Dienste, indem leztre nicht nur den Körper stärken, sondern auch zugleich die Schärfe involviren.

b) Gallichte, schleimichte, faulichte ꝛc. Kruditäten der ersten Wege, wie dies bei Gallen- Schleim- Faul- ꝛc. Fiebern nicht selten der Fall ist. Diese müssen zunächst durch schikliche Mittel z. E. durch den Tart. tartarisat. die Terr. fol. tartar. den Tart. emetic., vorzüglich aber durch das Extr. Gramin. Tarax. Fumar. etc. resolvirt, und dann nach oben oder unten — ie nachdem nemlich eine Turgeszenz nach oben oder unten bemerkt wird — durch Emetica oder Laxantia evakuirt werden. Im erstern Falle sind der Tart. emetic. die Aq. bened. Ruland., ganz vorzüglich aber die Rad. Ipecacuanh.; und im leztern die Pulp. Tamarindor. die Mann. die Rha-

barbarina — da diese zugleich tonische Kräfte besizzen —, Klistire rc. indizirt.

c) Eine entweder von Seiten des Arztes oder des Pazienten gestörte Krise. Leider! liefert uns die tägliche Erfahrung eine Menge von Beispielen, wie die so höchst wohlthätige Natur durch eine ganz zwekwiedrige Behandlung der Aerzte — z. E. durch starke Purganzen; heftige Schweißtreibendemittel; erhizzende Arzeneien, Speisen, Getränke rc.; eine gänzliche Einkärkerung des Pazienten in einem engen völlig verschloßnen und mit bösartigen Dünsten geschwängerten Zimmer; dikke Federbetten und stark geheizte Stuben rc. — so überaus häufig in ihren heilsamsten Würkungen gestört wird *). Eben so traurig ist es aber auch, daß uns hier blos ein Versuch übrig bleibt, die gestörte Krise durch solche Mittel und Wege wieder zu Stande zu bringen, auf welchen die Natur vormals die Materie auszuführen geneigt war. So müssen z. E. unterdrükte kritische Schweisse, Durchfälle, Blut- und Speichelflüsse, zurükgetriebne Ausschläge rc. durch schikliche Mittel wieder hergestellt, oder doch wenigstens deren Stellen durch andre Auslerungen rc. vertreten werden. — Alle diese Punkte sollen weiter unten genauer erörtert werden.

*) Wir würden diesen Fehler der Aerzte noch weit häufiger bemerken, wofern nicht die Verrichtungen der wohlthätigen Natur nur äusserst schwer gestört werden könnten.

Zweite Indikazion. Man suche die in den Säften sich befindende Schärfe aus dem Körper zu schaffen *). Die Natur giebt uns hiezu nicht selten die glüklichsten Fingerzeige, die alsdann auf das sorgfältigste benuzt und nach allen Kräften unterstüzt werden müssen. Ist dies aber nicht der Fall, so müssen wir zunächst dieiengen Wege wählen, auf welchen die Natur vormals die Materie auszuführen geneigt war. Dies will aber leider auch nur äusserst selten glükken! und es bleibt uns alsdann nichts weiter übrig, als unsere Zuflucht zu gewissen allgemeinen Mitteln zu nehmen. Zu diesen gehören unter andern:

a) Die Antimonialmittel, vorzüglich aber das Sulph. antimon. aurat. der Tart. emetic. der Vin. antimoniat. Huxham. etc.

b) Die *Radix Lapathi acuti* nach Tissot **). „Giebt „es — sagt dieser grosse Arzt — ein zimlich all„gemeines Mittel für alle Fälle ***), so ist es ein „Dekokt der Grindwurzel. Sie ist tonisch, abfüh„rend, eröfnend, laxirt gelinde, bringt die Galle „sehr wohl in Fluß, verschaffet Appetit, hielft der „Verdauung und stelt die Ausdünstung wieder her."

*) Die Erfüllung der ersten Anzeige macht diese zum öftern überflüssig.

**) S. Tissot von den Nervenkrankheiten Th. 3. S. 84. der Weberschen Uebersezzung.

***) Wo nemlich eine Kakochymie als ein reizzendes Prinzipium würkt.

—— Alle hier genannte Kräfte werden um ein beträchtliches erhöhet, wenn dem Dekokte dieser Wurzel 3 bis 4 Stük rothe Waldschnekken zugesezt werden.

c) Die Molken. Diese haben mir zum öftern — in Verbindung mit dem frischausgepresten Safte der Herb. Cochlear. Beccabung. Nasturc. aquatic., vorzüglich aber der Fumar. — die treflichsten Dienste geleistet.

d) Künstliche Geschwüre z. E. Fontanelle, Haarseile, Blasenpflaster ꝛc. Sie sind vorzüglich in den Fällen indizirt, wo die Schärfe auf gewisse wichtige Theile abgesezt worden ist.

e) Lauwarme Bäder ꝛc. ꝛc. Von den treflichen Würkungen dieses Mittels findet man beim Griffith *) folgende hieher gehörige merkwürdige Krankengeschichte aufgezeichnet: Die Tochter eines Seekapitains, welche an einem heftigen hektischen Fieber laborirte, und schon viele Mittel vergebens versucht hatte, wurde einzig dadurch wieder hergestellt, daß sie ieden Abend beim Schlafengehn 5 bis 6 Minuten lang ein lauwarmes Bad adhibuirte. —— Die Würkungen dieser Bäder lassen sich leicht erklären, indem sie nemlich die Haut von allem Schmuzze reinigen, die Reizbarkeit und Spannung vermindern; die Schweißlöcher eröfnen ꝛc.

*) S. d. Practical observations on the cure of hectic and slow fevers and the pulmonary consumption etc. Lond. 1776. und Samml. für prakt. Aerzte B. 6. S. 607.

Sie sind deshalb auch in allen den Fällen höchst nachtheilig und kontraindizirt, wo die festen Theile ihre Spannkraft verloren haben, und die ersten Wege mit Kruditäten überschwemmt sind.

Dritte Indikazion. Man suche die Schärfe zu involviren und zu entkräften *). Um diese Anzeige zu erfüllen, sind folgende Mittel die kräftigsten:

a) Eine frisch gemolkne, abgerahmte und mit Wasser verdünnte Milch. Sie wird des Morgens nüchtern, und anfangs in kleinen Porzionen — mit denen aber allmählig gestiegen werden kann — getrunken. Man kann hierüber den Tissot *g*) nachlesen. —— Aber bei weitem nicht alle Pazienten vertragen diese göttliche Arzenei, und sie ist vorzüglich in allen den Fällen kontraindizirt, wo eine starke Schwäche des Magens, saure, faule, schleimichte rc. Kruditäten der ersten Wege, eine Unwürksamkeit der Galle rc. zugegen sind.

b) Die *Radix Saleb*. Die Salepwurzel vermag iede Art von Schärfe zu versüssen. Man kann hierüber einen Percival *h*), Frizze *i*) rc. nachlesen.

*) Auch diese Anzeige wird nicht selten durch die Erfüllung einer der beiden vorhergehenden Indikaz. entweder gänzlich oder doch gröstentheils überflüssig gemacht.

g) S. Tissot am angeführt. Ort S. 171.

h) S. d. Essays Vol. 11. p. 45. und Samml. auserl. Abhandl. für prakt. Aerzte, B. 2. S. 145.

i) S. Mediz. Annalen B. 1. S. 204.

c) Die *Limax rubra* nach Griffith k) und Kämpf l). Die Schnekken sind ein überaus kräftiges die Schärfe der Säfte involvirendes und das Nervensystem besänftigendes Mittel. Sie werden am besten mit Milch oder Wasser gekocht, und im leztern Falle mit Bouillon vermischt. Sie können aber auch — und zwar am schiklichsten des Morgens zwischen dem Frühstük und der Mittagsmahlzeit — roh gegessen werden. Griffith gedenkt eines hektischen und schon viele Arzeneien vergebens versuchten Frauenzimmers, welches einzig dadurch wieder hergestellt wurde, daß es ieden Morgen — zwischen dem Frühstük und dem Mittagsessen — 4 bis 8 Stük Gartenschnekken verzehrte.

Da aber die Schnekken nicht zu ieder Jahrszeit erhalten werden können, so muß man den schleimichten Saft derselben auf folgende Art aufzubewahren suchen: Es wird nehmlich eine beliebige Menge Schnekken *) in einem groben Käsesak oder feinen Nezze an einen kühlen Ort aufgehängt, der hervortreufelnde Saft aufgefangen und mit einer hinlänglichen Menge fein gepülverten Zukker vermischt, und die ganze Masse endlich bei einer gelinden Wärme bis zu deriengen Konsistenz

k) S. Griffith am angeführt. Orte.

l) S. d. für Aerzte und Kranke bestimmte Abhandl. von einer neuen Methode die hartnäkkigsten Krankheiten des Unterleibes 2c. gründlich und sicher zu heilen.

*) Deren Häuser zuvor zerbrochen worden sind.

abgedampft, welche zur Bildung der Täfelchen oder Trochisken erfordert wird **). Griffith. Dergleichen Täfelchen können nun — da sie auf der Zunge ungemein leicht zergehen — entweder ganz trokken verschlukt, oder in Milch ꝛc. aufgelöst genommen werden.

d) Die Brühen von Vipern, Schildkröten, Krebsen, Fröschen, Hühnern, Tauben, Kälberlungen ꝛc.

e) Ein häufiger Genuß der Austern. Man kann hierüber den Lindanus m) und Sims n) nachlesen, wo man verschiedne hieher gehörige merkwürdige Beispiele aufgezeichnet findet. Auch der berühmte Weikard o) kann die lindernden und die Säfte versüssenden Kräfte dieses Mittels nicht mit genug Lobsprüchen erheben.

f) Die rohen Eier. Die rohen und in kaltem Wasser zerlaßnen Eier sind nicht selten von den treflichsten Würkungen, indem sie nicht blos ernährende sondern auch versüssende Kräfte besizzen. Auch hierüber verdient der berühmte Weikard p) nachgesehen zu werden. Zur Eierkur — die nach Kämpf ein bewährtes Mittel gegen die Mager-

S 5

**) Diese können an einem troknen Orte lange aufbewahrt werden.

m) S. Trnka de Kr. Histor. feb. hect. p. 163.

n) S. d. Bemerk. über epidemische Krankh. S. 83.

o) S. d. Vermischte Schriften St. 1. S. 245. und d. Philosophischen Arzt St. 3. S. 239.

p) S. d. Vermischte Schriften St. 4. S. 204. 204.

heit sein soll — wird erfordert, daß ieden Morgen das Weisse und Gelbe von 3 bis 4 kaum gelegten Eiern mit einer hinlänglichen Menge vom kalt gewordnen Absud der Hb. Fumar. Menth. piper. Cent. min. Absinth. etc. vermischt, und nüchtern genommen werden.

V) Zurükgetriebne Ausschläge oder eine exanthematische Schärfe. Die Heilanzeigen sind hier dreifach:

Erste Indikazion. Man bemühe sich die zurükgetretnen Ausschläge wieder herzustellen und nach der äussern Haut zu lokken *). Sind die Exanthemata von einer hizzigen Beschaffenheit, so gehören Diaphoretica — und zwar vorzüglich die Camphorata und Rad. Senegae, — Blasenpflaster, Sinapismi, warme Bäder ꝛc. zu den kräftigsten Mitteln. Bei den chronischen Ausschlägen kann aber auch — ausser den oben genannten Mitteln — die Inokulazion von dem treflichsten Nuzzen sein.

Zweite Indikazion. Man bemühe sich die Schärfe oder Materie dieser Ausschläge aus dem Körper zu schaffen. In dieser Rükſicht sind:

a) Laxantia,

b) Diaphoretica,

c) Diuretica,

*) Die Erfüllung dieser Anzeige ist leider nicht immer in unserer Gewalt, am wenigsten aber alsdann, wenn die Ausschläge veriährt sind und sich tief verschanzt haben.

d) Künstliche Geschwüre, z. E. Fontanelle, Haarseile rc.

e) Warme Bäder rc. indizirt.

Dritte Indikazion. Man suche die Schärfe der zurükgetretnen Ausschläge zu vertilgen und unwürksam zu machen. Zur Erfüllung dieser Anzeige können die sogenannten Specifica versucht werden, deren iedesmalige Wahl sich nach der verschiednen Natur der Schärfe richtet. Einge der vorzüglichsten Schärfen sind:

a) Die Blatterschärfe. Hier leisten die Antimonialia, vorzüglich aber der Mercurius nach Wönsel q die treflichsten Dienste

b) Die Maserschärfe. Hier kann man — da die Materie mit der skrophulösen Schärfe Aehnlichkeit zu haben scheint — die sogenannten Antiscrophulosa versuchen.

c) Die Frieselschärfe. Da diese saurer Natur ist, so gebe man Alcalina.

d) Die Kräzschärfe. Hier sind die Flor. Sulphur. die Schwefelleber, der Sublimat *), die Rad. Enulae **), der Cortex Ulmi intermedius ***), von den kräftigsten Würkungen.

q) S. d. Neue mit dem Merkur in den Blattern gemachte Erfahrungen, welche dessen spezifische Kraft in dieser Krankheit beweisen, aus dem Französ. übers. Leipz. 1783.

*) Bei der Scabies venerea.

**) Nach Brückman. S. d. Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzte B. 10. S. 364. und die Braunschweiger gelehrten Anzeigen auf das Jahr 1783. St. 79.

***) S. Lysons Medical. transact. Vol. 2. p. 204.

e) Die herpetische Schärfe. Man gebe hier das Pulv. alter. Plumeri, vorzüglich aber den Mercurium sublimat.

f) Die Schärfe der *Crusta lactea*. Hie nüzzen die Viola tricolor nach Strakk r), Waiz — S. d. Uebers. der oben angeführt. von der Akademie der Wissenschaften zu Paris gekrönten Preisschrift des Herrn Professors Strakk, — Thilenius — S. d. Mediz. und Chirurg. Bemerk. — und meinen eignen Erfahrungen; wie auch der Huflattig, zufolge der im Archiv für Aerzte befindlichen Beobachtungen des Herrn Meyer Abrahamsohn: von den Heilkräften des Huflattigs bei dem Milchschorf und andern Krankheiten der Haut.

g) Die Schärfe der *Tinea capitis*. Hier leisten der Merc. sublimat. und das Pulv. alter. Plumer. *) — man lese hierüber den berühmten Baldinger s) — die treflichsten Dienste. Auch hat Herr Wadström — S. Lakaren och Naturforskaren. VIII Bandet 1787. 8. Stokholm, in der Königl. Ordensdrukkerei — mit der Viola tricolor eine Tinea capitis völlig geheilt.

r) S. Strack de Crusta lactea infantum, Francofurti ad Moenum 1779. p. 45.

*) Das aus dem Sulph. aurat. antimon. ℥j. Mercur. dulc. ℥ij. Resin. Guaiac. ℥iß. besteht.

s) S. d. Histor. Mercurii et mercurialium medica. P. IV. p. 5.

b) **Die Schärfe der** *Lepra*. Da die Natur derselben herpetisch zu sein scheint *), so kann hier ebenfals die Hepar Sulphuris versucht werden.

VI) **Unterdrükte natürliche oder wiedernatürliche und zur Gewohnheit gewordne Ausleerungen mancherlei Art.** Die vorzüglichsten sind:

a) **Unterdrükte Blutflüsse.** Man muß hier zuvörderst genau untersuchen, ob die Suppressio haemorrhagiae nicht vielmehr eine Würkung, als die Ursache des hektischen Fiebers sei? Denn im erstern Falle würde es höchst thöricht sein, sein Hauptaugenmerk auf die Wiederherstellung iener Blutflüsse zu richten, indem hier zunächst nicht die Würkungen sondern die Ursachen entfernt werden müssen. Gesezt aber auch, daß das hektische Fieber würklich die Folge einer unterdrükten Hämorrhagie **) wäre, so würde es dennoch höchst fehlerhaft sein, wenn man den supprimirten Fluxum menstr. etc. entweder durch heftig würkende Emmenagoga wieder herstellen, oder dessen Stelle durch häufige Venäsekzionen vertreten wollte ***). Es finden hier vielmehr folgende zwei Anzeigen statt.

*) S. Selle am angeführt. Ort. S. 295.

**) Namentlich des Flux. Menstr. suppress.

***) Da man nemlich bei iedem hektischen Fieber auf die Erhaltung der Kräfte zu sehen hat. — Die Aderlässe finden nur höchst selten, und vorzüglich in denienigen Fällen statt, wo Zeichen einer würklichen Entzündung zugegen sind. Die Menge des abgezapften Bluts darf aber doch nur höchstens bis 6 Unzen betragen

1) Man suche iene Blutflüsse entweder durch warme Bähungen, warme Fuß- Halb- und Dampfbäder, erweichende Klistire, öftere Bewegungen rc. wieder herzustellen; oder aber deren Stelle durch topische Blutausleerungen z. E. durch Blutigel, Schröpfköpfe rc. zu vertreten.

2) Man bemühe sich die durch iene Suppressio haemorrhagiae im Blute erzeugte Schärfe durch schikliche Mittel entweder aus dem Körper zu schaffen, oder selbige zu involviren und unwürksam zu machen. — Was die in dieser Rüksicht angezeigten Mittel anbetrift, so muß ich — um keine unnöthigen Wiederholungen zu begehen — nach oben verweisen.

b) Unterdrükte Schweisse. Um diese wieder herzustellen, sind folgende Mittel die vorzüglichsten:

aa) Diaphoretica. Unter diesen sind besonders indizirt: die Camphorata, die Antimonialia z. E. das Sulph. antimon. aurat. der Tart. emetic. in kleinen Dosen, der Vin. antimoniat. etc., der Spir. C. C. der Liq. C. C. succinat. die Resin. Guaiac. ein Dec. Senegae, Lign. Guaiac. Infus. flor. Sambuc. etc. etc.

bb) Warme Fuß- Hand- Halb- Ganze- und Dampfbäder.

cc) Warme Fomentazionen.

dd) Flanellne Hemde, Kamisöler*), Handschuhe, Füßlinge rc.

*) Die auf dem blossen Leibe getragen werden. Es ist beinahe unglaublich, wie sehr durch dieses Mittel die Ausdünstung

c) Gehemmte Durchfälle. Hier sind gelinde Laxantia **) z. E. die Mann. die Pulp. Tamarindor. der Crem. tart. solubl. vorzüglich aber Rhabarbarina und Klistire indizirt. Solten aber die Kruditäten noch nicht hinlänglich zur Ausführung geschikt sein, so suche man sie zuvor durch das Extr. Gram. Tarax. Fumar. die Aq. bened. Rul. etc. etc. zur Turgeszenz zu bringen; und — wenn es nur irgend möglich ist — durch Brechmittel zu evakuiren.

d) Geheilte und zur Gewohnheit gewordne natürliche oder künstliche Geschwüre, unvorsichtig geheilte Ausflüsse z. E. der Ohren ꝛc. Hier leisten Haarseile, Fontanelle, grosse Blasenpflaster ꝛc. überaus kräftige Würkungen; indem durch sie iene höchst verderbte Feuchtigkeit — welche vormals durch die iezt zugeheilten Geschwüre und gehemmten Ausflüsse aus dem Körper geschaft wurde — abgeleitet und ausgeführt wird. — Will man die von den Vesikatorien gezognen Stellen einge Zeit in Eiterung erhalten, so können sie mit dem Empel. vesicator. perpet. Ianini bedekt werden. Die Bereitung desselben ist folgende:

verstärkt wird. Ich kenne es aus eignen Erfahrungen, und kann es daher mit so grösserm Rechte empfehlen. Doch muß dessen Gebrauch im Sommer — wo eine gar zu reichliche Transpirazion nachtheilig werden könnte — ausgesezt werden.

*) Um die scharfen in dem Darmkanal stekkenden Kruditäten — dadurch das Fieber unterhalten wird — zu evakuiren.

Formel.

Nro. 41.

℞ Pulv. Cantharid. ℥iß.
— Gum. Euphorb. ℥j.
— Mastich.
Terebinth. venet. aa ℥iv.
M. f. Empl.

VII) **Verstopfungen und Verhärtungen in den Eingeweiden***). Die hier angezeigten Resolventia müssen gelind reizzend aber nicht erhizzend sein; und noch überdem mit Roborantibus — damit der bei einer gar zu starken Entkräftung zu befürchtenden Wassersucht vorgebeugt wird — kombinirt werden. Die vorzüglichsten sind:

1) Der Tartarus tartarisatus.
2) Die Terra foliata tartari und deren Liquor.
3) Das mit Zitronensaft oder Weinessig gesättigte Sal tartari.
4) Die Flor. Sal. ammoniacc. simpl. und martial.
5) Der Tartarus emeticus in kleinen Dosen.
6) Das Sulphur antimon. auratum. 3. praecipit.
7) Der Kermes mineralis.
8) Der Vin. antimon. Huxham.

9) Die

*) Ich werde die zur Auflösung der Verstopfungen und Verhärtungen angezeigten Mittel blos namhaft machen; da ihre Kräfte nicht nur hinlänglich bekannt, sondern ich mich auch bei einer genauen Enzifferung derselben in weitläuftigen und ganz frömden Gefilden verirren würde.

9) Die Aq. bened. Ruland.
10) Die Tinct. Thedenii a).
11) Die Tinct. antimonii Iacobi b).
12) Die Tinct. martis aperitiva c).
13) Der Mercurius dulcis und das Calomel.
14) Der Aethiops antimonialis.
15) Die Sapo venetus und hispanicus.
16) Die Radic. und Hb. Gram. Taraxac. Cichor. Fumar. etc. in einem konzentrirten Dekokte oder in Klistiren.
17) Die Extracta Gram. Tarax. Cichor. Fumar. etc. des Tages zu zwei und mehrern Unzen.
18) Die Extracta Cicut. flor. Arnicae etc.
19) Der Honig nach Pringle d), vorzüglich aber die Ochsengalle oder Fel Tauri inspissatum.
20) Das Gelbe von Eiern nach White e).
21) Die frischen Sommerfrüchte in Menge genossen, vorzüglich aber der Rosinensaft *).

a) S. d. Neue Bemerk. und Erfahrung rc. Berl. 1782. Th. 2. S. 84.

b) S. Selle a. angeführt. Orte S. 681.

c) S. Selle a. angef. Ort. S. 683.

d) S. Percivals Philosophical, medical and experimental Essays p. 252. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. für praktische Aerzte B. 3. S. 704.

e) S. d. Treatise on the management of pregnant and lying-in women, Lond. 1773. p. 75. und Sammlung auserl. Abhandl. B. 2. St. 1. S. 88.

*) S. Trnka de Kr. Histor. febr. hect. p. 229.

22) Der frisch ausgepreste Saft der Hb. Cochl. Tarax. Fumar. Beccabung. Nasturc. aquatic. etc. in Verbindung mit Molken.

23) Das Gum. Ass. foetid. Galban. Ammoniac. Oponac. etc. *).

24) Die Viszeralklistire des berühmten Kämpf *f*). Diese sind beinahe — unter allen hier genannten Mitteln — die würksamsten. Es verdient deshalb auch das unten in der Note angeführte göttliche Werk — des leider iezt schon verewigten und auf einer höhern Stuffe der Wesen würkenden Arztes! — nicht blos gelesen sondern würklich studirt zu werden.

Formeln.

Nro. 42.

℞ Mercur. dulc. gr. xij. s.
Calomell. gr. xvj.
Sapon. Hispan. ℥vj.
Syr. cort. aurantior. q. s.
M. f. Mass. pilul. ex qua forment. Pil. pondr. gr. ij.
Consp. Pulv. Liquirit.

Von diesen Pillen werden 3 mal des Tags 15 Stük genommen.

*) Wenn alle Zeichen einer gegenwärtigen oder zu befürchtenden Enzündung abwesend sind.

f) S. d. für Aerzte und Kranke bestimmte Abhandlung von einer neuen Methode, die hartnäkkigsten Krankheiten, die ihren Siz im Unterleibe haben, besonders die Hypochondrie, sicher und gründlich zu heilen. Leipzig 1786.

Nro. 43.

℞ Extr. Cicut. ℥ij.
Kerm. min. ℈ij.
pulv. Cicut. q. ſ.
M. f. Pil. pondr. gr. ij.
Conſp. Pulv. Cinnamom.

Von dieſen Pillen werden anfangs des Tags 3 mal 5 Stük genommen, mit welcher Doſe aber auch allmählig geſtiegen werden kann.

Nro. 44.

℞ Extr. flor. Arnic. ℥iv.
Sulph. aurant. antimon. ſecund. praecipitat. ℥ij.
Syr. Fumar. q. ſ.
M. f. Pil. pondr. gr. ij. Conſp. Pulv. Liquirit.

S. 4 mal des Tags 5 bis 8 Stük ꝛc. zu nehmen.

Nro. 20.

℞ Gum. Aſſ. foetid. ℥vj.
Aethiop. antimon. ℥j.
Eſſ. Cinnam. q. ſ.
M. f. Pil. pondr. gr. iij.
Conſp. Pulv. Cinnam.

S. 2 bis 4 mal des Tags 10 Stük zu nehmen.

Ueberdem gehören auch noch die Formeln Nro. 1. 2. 3. ꝛc. hieher.

VIII) Eine allgemeine Schwäche und wiedernatürliche Reizbarkeit des Nervensystems. Die Kur dieses Uebels erfordert die Erfüllung folgender 3 Heilanzeigen:

Erste Indikazion. Man entferne die Ursachen dieser allgemeinen Schwäche und wiedernatürlichen Reizbarkeit des Nervensystems. Diese sind zwar nach dem obigen überaus mannigfaltig, es verdienen hier aber blos die stark entkräftenden und noch fortdauernden Ausleerungen genannt und genauer entziffert zu werden *). Die vorzüglichsten sind:

aa) Heftige Hämorrhagien. Diese können erzeugt werden:

a) Von gallichten Kruditäten. Daß diese durch das Sal. mir. Gl. das Sal. tartar. den Tart. tartarisat. die Terr. fol. tartar. die aqua bened. Ruland. das Extr. Gram. Tarax. Fumar. ꝛc. aufgelöst, und dann am besten durch Emetica **) ausgeleert werden; ist aus dem obigen hinlänglich bekannt. Ich muß also auch hier — um keine unnöthigen Wiederholungen zu begehen — nach oben verweisen.

*) Da nemlich denen übrigen Ursachen ungleich leichter Schranken gesezt werden können.

**) Da diese am wenigsten schwächen. Solte aber auch eine Turgeszenz der Sordes nach unten bemerkt werden, so verdienen die Manna, die Pulp. Tamarindor. der Crem tart. vorzüglich aber die Rhabarbarin, und Klistire für allen übrigen Mitteln den Vorzug.

b) Von Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes. Um diese zu heben, sind die Resolventia der VIIten Rubrik von dem treflichsten Nuzzen.

c) Von unterdrükten und gewohnten Blutflüssen. Zur Wiederherstellung derselben sind topische Blutausleerungen z. E. Blutigel, Schröpfköpfe 2c., erweichende Fomentazionen, warme Fuß- Halb- Ganze- und Dampfbäder, öftere Bewegung 2c. angezeigt. Die sogenannten Pellentia erfordern hingegen die gröste Vorsicht, und Aderlässe müssen — der vorhandnen Schwäche wegen — gänzlich vermieden werden. Am sichersten ist hier der Gebrauch der flor. Arnic., deren sich der berühmte de Meza ***) bei einer 18jährigen Jungfer, welche den Flux. Menstr. noch nicht gehabt hatte, und 3 Jahre lang an den untern Gliedmassen gelähmt gewesen war, mit dem glüklichsten Erfolge bedient hat. Das Dekokt dieser Blumen machte schon mit der 3ten Gabe die Reinigung fliessend. Zugleich kehrten Gefühl und Bewegung in die Schenkel und Füsse zurük, und ein Wechselfieber wich, welches vorher der Fieberrinde und der Nelkenwurz widerstanden hatte.

d) Von Krämpfen. Die vorzüglichsten hieher gehörigen Antispasmodica sind: das Opium, der Mo-

***) S. Medical commentaries for the year 1787. etc. collected and published by Andrew Duncan etc. Decade II. Vol II. p. 504. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. f. Aerzte B. 13. St. 1.

schus, die Valeriana, die Ass. foetid., das Elix. acid. Haller., die Naphth. vitriol. erweichende und krampfstillende Klistire, Salben, warme Bäder rc. vorzüglich aber die Rad. Ipecacuanh. in kleinen Dosen nach Dalbergs Methode. Man kann hierüber einen Plenk a), Keck b) rc. nachlesen. Ueberdem können hier aber auch noch die Zinkblumen *)

a) S. d. Beobachtungen über die krampfstillende Eigenschaft der Ipecacuanha bei den Konvulsionen der Schwangern und Gebährenden in den Abhandl. der Röm. Kaiserl. rc. Akademie zu Wien rc.

b) S. d. Abhandl. und Beobacht. aus der praktischen und gerichtlichen Arzeneiwiss. Berlin 1787.

*) Bekanntlich werden die Zinkblumen vom berühmten Gaubius mit den grösten Lobsprüchen überhäuft, und zur Heilung der Zukkungen und Krämpfe rc. mit Nachdruk empfohlen. Ueberdem sind sie aber auch noch erst ganz neuerlich von dem bekannten Engländer Wither — S. d. Abhandlung von der Engbrüstigkeit und den Heilkräften der Zinkblumen rc. aus dem Engl. übers. von Michaelis 1787 — in der krampfhaften Engbrüstigkeit von gr. iv. bis Jß angerühmt worden. Doch hält sie der berühmte Tissot für unnüz, oder ihre Heilkräfte doch nur für sehr gering. Eben so erzählt auch der Herr Prof. Carminati — S. d. Opuscula Therapeutica. Vol. 1. Ticini 1788 — mehr denn neun Krankengeschichten von der Hysterie, dem periodischen Kopfweh, Zukkungen, Kontraktur der Gliedmassen, Hypochondrie, Schwindel, Blödigkeit der Sinne und Fallsuchten; wo die Flores Zinzi fruchtlos versucht wurden. Man wundre sich hierüber aber nicht, da dies Mittel nach Herrn Beaume — S. d. Journal. de Médécine, Chirurgie, Pharmacie etc. Tom. LXX — allemal schädlich, wenn der Magen wiedernatürlich empfindlich ist, die Zukkungen als Zufall hizziger Krankheiten erscheinen; und überhaupt wenn die Nervenkrankheiten von wiedernatürlicher Reizbarkeit oder von Schwäche des Nervensystems

und das Magisterium Bismuti *) versucht werden.

abhängen. Es ist dies wenigstens das Resultat der von ihm mit vielem Fleisse gesammelten Fälle, wo die Zinkblumen geholfen oder geschadet haben †).

†) Herr Meglin — S. d. Journal de Médécin. vom Dezember 1786 — sahe von diesem Mittel in Zukkungen und Nervenkrankheiten selten gute Würkungen. Herr Negrin — S. d. Journ. de Médécin. Tom LXV. — hingegen heilte dadurch zwei Nervenkrankheiten. Beide hatten ihren Siz im Unterleibe. Nicht wenig trugen aber auch die kalten Bäder das ihrige mit zur Kur bei. —

*) Wem ist es wohl unbekannt, daß nach den häufigen Erfahrungen des Herrn Odier — S. d. Abhandlung von den Würkungen des Magisterium Bismuti in krampfhaften Krankheiten, im Journal de Médécine Tom. LXVIII. — das Magisterium oder Präzipitat des Wißmuths in Pulver mit Zukker — zu 2 Granen 2 mal des Tags gegeben — nicht nur keinen Schaden verursacht, sondern auch sogar bei zu grosser Reizbarkeit der Nerven und Muskelfasern die geschwindeste Hülfe oder doch wenigstens Erleichterung schaft? — Er gab im Anfange bloß $\frac{1}{16}$ Gran — welche kleine Gabe bei einigen anfänglich Uebelkeit, Schwindel ꝛc. erzeugte, — in der Folge aber 2. 3. und mehrere Gran auf einmal ohne davon die mindeste Beschwerde zu entdekken. Kleine Gaben machten bei Pazienten welche es nicht vertrugen die nemlichen Beschwerden, die grosse erwekken; und umgekehrt. Es reichte auch deshalb Herr Odier in der Folge gleich anfangs 2 bis 3 Gran auf einmal mit Zukker. Am würksamsten zeigte es sich beim Magenkrampf, wo die Ursach im Magen selbst aufzusuchen war. Von 76 Pazienten wurden 36 völlig von ihrem Uebel befreit. Bei Krankheiten hingegen, die von einer allgemeinen Reizbarkeit der Empfindungswerkzeuge abhingen — z. E. der Fallsucht, Hysterie ꝛc. —, war es selten nüzlich. Bei welchen dies Mittel aber nicht half, bei denen war die Krankheit schon alt und durch kein Mittel heilbar. — — Ueberdem

c) Von scharfen Substanzen z. E. scharfe Diuretica, starke Pellentia, ein scharfes die Lungengefässe zerfressendes Eiter, scharfe von den Lungen einge-

stimmet aber auch noch der berühmte Carminati — S. am angef. Ort. oder dessen Therapevtische Abhandlung, B. 1. Wien 1789. — in der Hauptsache mit dem Herrn Odier überein, und das Resultat seiner Versuche ist kürzlich folgendes:

a) Zwei Gran — mit denen aber auch allmählig bis zu 20 Granen des Tags gestiegen werden kann — des reinen und wohl ausgesüßten Pulvers, sind bei ordentlichen Heilanzeigen in jeden Alter unschädlich.

b) Es nüzt das Magister. Bismuti bei geschwächter Verdauungskraft des Magens, und zwar vorzüglich bei demiengen Magenübel, welches vom berühmten Cullen — S. d. Anfangsgr. der prakt. Arz. Wissensch. Th. 3. S. 77. — mit dem Namen der fehlerhaften Verdauung oder der Dyspepsia belegt wird. Sechs Krankheitsgeschichten führen den Beweis.

c) Eben so würksam ist es aber auch in deniengen Krankheiten, wo zugleich oder vorzüglich der Magen leidet; und zwar in kurzer Zeit und geringen Gaben. Ferner:

d) Beim Schwindel, der Hypochondrie, dem Herzklopfen, dem Gähnen, dem anhaltenden oder periodischen Kopfweh ꝛc.

e) Der Ekel und das bisweilen wohl gar erfolgende Erbrechen müssen nicht von dem Pulver — insofern es nemlich gehörig rein und edulkorirt ist, — sondern vielmehr der besondern Beschaffenheit des Kranken oder seines Magens hergeleitet werden.

f) In Fällen, wo ein anderes schweres Uebel zugleich verstekt ist oder eine andre offenbare Komplikazion sich einfindet — z. E. eine allgemeine Schwäche, Leukophlegmatie ꝛc.; — wo das Gehirn oder die Nerven vorzüglich angegriffen sind; so wie auch bei zu grosser Reizbarkeit mit offenbarer Schärfe des Bluts ꝛc. ꝛc. — ist es wenig oder gar nicht nüzlich.

hauchte Dämpfe ꝛc. Diese und ähnliche Schärfen müssen durch eine Solutio Gumm. Arabic. Tragacanth. etc., ein Dec. Alth. Saleb. Limac. etc. involvirt, und durch die bekannten Mittel evakuirt werden.

f) Von einem zu dünnen und aufgelösten Blute, wie dies unter andern beim Skorbut ꝛc. der Fall ist. Hier leisten die sogenannten antiskorbutischen Pflanzen, sauren Früchte, mineralischen Säuren, Alexipharmaca, Malzdekokte, ganz vorzüglich aber die fixe Luft *) die treflichsten Dienste. Der berühmte Selle sagt unter andern: „Die fixe Luft „würkt am vorzüglichsten gegen die skorbutische „Schärfe, und verdient den Namen eines spezifi„ken Mittels."

g) Von einer Schwäche der Gefässe. Zur Stärkung derselben sind die China, Martialia, kalten Bäder, eine nahrhafte Diät ꝛc. angezeigt. Nur muß zu gleicher Zeit die gröste Behutsamkeit beobachtet — es ist dies eine Sache von äusserster Wichtigkeit — und nicht mit stark roborirenden sondern blos gelind stärkenden Mitteln der Anfang der Kur gemacht werden; weil sonst eine — bei noch schwachen Gefässen ꝛc. — sich gar zu schnell vermehrende Blutmasse leicht wieder neue Blutflüsse erzeugen kann.

*) S. Selle Medic. clinica, 5te Auflage. Berlin 1789. S. 589.

bb) Starke Durchfälle. Die Kur richtet sich hier ebenfals nach den verschiednen Ursachen. Zu diesen können unter andern gezählt werden:

a) Gallichte, schleimichte rc. Kruditäten der ersten Wege. Diese werden durch die bekannten obigen Resolventia zur Turgeszenz gebracht, und dann durch Emetica ausgeführt.

b) Traurigkeit. Hier verrichten — nach ausgeführter gallichter Schärfe — Aufheiterung der Sele und mässige Bewegungen die Hauptkur.

c) Die von unterdrükten Blutflüssen rc. entstandnen blutigen Kongestionen. Hier findet eben dieienge Kurmethode statt, die oben bei der Suppressione haemorrhagiar. angegeben worden ist.

d) Eine Erschlaffung der Gedärme. Die wegen Erschlaffung der Gedärme habituell gewordne Diarrhoe erfordert den Gebrauch des Cort. Chin. Cascar. Simaroub. des Lign. Quass. Campechens. der Rad. Columb. der flor. Arnic. *), der Martial. des Doverschen Pulvers rc. Die Zubereitung von lezterm ist folgende:

*) Dies Mittel kann ich aus eignen Erfahrungen nicht genug empfehlen.

Formel.

Nro. 46.

℞ Nitr. dep.
Tart. vitriolat. āā p. iv.
Opii
Rad. Ipecacuanh.
— Liquirit. āā p. i.
M. f. Pulv.

Zu den Formeln guter Magenelixire und Magenweine gehören die obigen Nummern: 7. 8. 9. 10. 11. 12.

e) Eine zu grosse Reizbarkeit und krampfhafte Spannung der Gedärme. Im erstern Falle nüzzen Mucilaginosa z. E. das Lich. Islandic. das arabische Gummi, die Salepwurzel rc., und im leztern Antispasmodica z. E. das Opium, die Ipecacuanha etc.

f) Eine Vereiterung und faulichte Auflösung der Eingeweide *). Hier muß die scharfe Materie zunächst durch die bekannten obigen Mittel involvirt, und allmählig durch gelinde Laxantia, vorzüglich aber Klistire ausgeführt werden **).

cc) Heftige Schweisse. Diese erfordern ein kühles Regimen und eine dergleichen Diät, kühlende Arzeneien z. E. vegetabilische und andre Säu-

*) Dieser Fehler hat nicht selten eine Phthisis zur Folge.

**) Die übrigen Ursachen z. E. eine unterdrükte Transpirazion, welche ebenfals einen Durchfall veranlassen kann, übergehe ich, um nicht gar zu weitläuftig zu werden.

ren, Salpeter, Salmiak ꝛc. —— Bei Kruditäten der ersten Wege sind Evacuantia; und bei einer zu grossen Schlafheit der Hautgefässe die China, die Martialia, der Alaun, saure Weine, vorzüglich aber die kalten Bäder angezeigt. Leztre erfordern aber die gröste Vorsicht, damit die Schweisse nicht plözlich, sondern blos allmählig gestopft werden.

dd) Eine *Diabetes*. Liegt die Ursache in einer fehlerhaften Beschaffenheit des ganzen lymphatischen Systems — wie dies nicht selten, sondern wohl am häufigsten der Fall ist —, so wird von Selle *c*) die Tinct. catharid. empfohlen. Ist im Gegentheil der Grund in den absondernden Werkzeugen des Urins aufzusuchen, so sind der Cort. Peruv. rub. die Alaunmolken, die kalten Bäder ꝛc. angezeigt. Leider! ist es aber nicht immer möglich, beide Fälle in der Praxis genau von einander zu unterscheiden.

ee) Stark eiternde Geschwüre. Die vorzüglichsten Ursachen dieses Fehlers sind:

a) Ein gar zu warmer und seltner Verband.

b) Ein unzeitiger Gebrauch erschlaffender und sogenannter Digestivsalben.

c) Ein Reiz im Abszeß. Richter *d*).

Es wird demselben am besten abgeholfen:

1) Durch einen troknen Verband mit Charpie oder einem Schwamm. Dieser kann aber auch —

c) S. Selle a. angef. Ort. S. 508.

d) S. d. Anfangsgründe der Wundarzeneikunst. B. 1. S. 65. Göttingen bei Dieterich 1787.

zur Stärkung der Gefässe — mit einem China-dekokt, Kalchwasser, kaltem Wasser, der Myrrhenessenz ꝛc. befeuchtet werden.

2) Durch mässig fest angelegte Bandagen.

3) Durch eine mässig erhabne Lage des kranken Gliedes.

4) Durch gelinde Laxantia.

5) Durch eine trokne Diät ꝛc.

ff) Speichelflüsse. Zur Verminderung derselben sind indizirt:

a) Gelinde Laxantia z. E. die Mann. Pulp. Tamarind. der Crem. tart. etc.

b) Fußbäder, Halb- und Ganzebäder.

c) Ein kühles Regimen und eine dergleichen Diät.

d) Ein Infus. der Hb. Marrub. alb. nach dem berühmten Linné e) ꝛc.

gg) Die *Gonorrhoea benigna* und der *Fluor albus.* Ist Schwäche die Ursach, so sind innerlich der Cort. Peruv. und Simaroub. das Lign. Quass. der Alaun, die Eisenmittel ꝛc.; und äusserlich kalte und adstringirende Injekzionen, Fomentazionen, Bäder ꝛc. angezeigt. Beim Fluor. alb. benign. hat mir nicht selten folgende Mischung die treflichsten Dienste geleistet:

e) S. d. Flor. Suec. n. 531.

Formel.

Nro. 47.

℞ Pulv. cort. Simaroub. ℥j.
coq. c. aq. font. f. q.
In Colat. ℥viij.
Solv.
Alum. dep. ʒiv — ʒvj.
adm.
Tinct. mart. adſtr. Lud. ℥ij.
Syr. rub. id. ℥j — ℥ij.
M. S. 6 mal des Tags einen Löffel voll zu nehmen.

In Fällen aber, wo der blos innerliche Gebrauch dieser Mischung nicht hinlänglich war *), wurde dieselbe auch zugleich äusserlich — und nur mit der einzigen Abänderung, daß der Sirup weg blieb — als Injekzion und Fomentazion **) angewand.

Sind aber nicht Schwäche, sondern starke Kongestionen nach den Geburtstheilen die Ursache dieses Uebels, so gehören nicht blos physische — und unter diesen vorzüglich eine sparsame und magre Diät — sondern auch moralische Temperantia zu den hier angezeigten Mitteln; es sei dann, daß dergleichen widernatürliche Anhäufungen von verstopften Drüsen entstünden, in welchem Falle vielmehr kräftige Resolventia z. E. das Extr. Cicut. die Mercurialia und Antimonialia,

*) Und dies war leider am häufigsten der Fall! — —

**) Ich tränkte nemlich mit diesem Dekokte einen Schwam, und stopfte alsdann mit selbigem die Mutterscheide aus.

das Gum. Xc. Ass. foetid. des Sal. tartar. die Eicheln rc. statt finden.

Ausser der Schwäche und den starken Kongestionen kann aber auch noch eine auf die Geburtstheile abgesezte rheumatische rc. Schärfe die Ursach dieses Uebels sein. Wie diese bekämpft wird ist aus dem obigen zu bekannt, als daß es erst hier einer nähern Entzifferung bedürfte.

hh) Häufige Samenergiessungen. Wie diesen am besten Schranken gesezt werden, habe ich oben — und zwar bei der Tabes dorsalis — genauer zu entziffern gesucht.

Zweite Indikazion. Man suche den Körper *) zu stärken, und die gar zu grosse Reizbarkeit des Nervensystems abzustumpfen. Hier sind ebenfals die aus dem obigen hinlänglich bekannten Roborantia z. E. eine auserlesne China, die Quassia, die Martialia, das Elix. acid. Haller. eine leicht verdauliche und nahrhafte Diät, eine kalte Luft, fleissige Bewegungen, ganz vorzüglich aber die kalten Bäder rc. rc. angezeigt. Von alle den hier genannten Mitteln ist bei der Tabes nervosa

***) Ausserdem muß unser Hauptaugenmerk auch noch auf die Stärkung des durch die starken Ausleerungen — vorzüglich aber durch die Blut- und Samenergiessungen — geschwächten Magens rc. gerichtet sein, da eine Schwäche der Verdauungswerkzeuge die Chylifikazion entweder gänzlich hindert oder derselben doch äusserst nachtheilig ist. Wie kann aber — selbst bei den kräftigsten Mitteln — der Körper wieder zu Kräften gelangen, wenn kein guter Chylus bereitet wird.

weitläuftiger gehandelt worden. Ich muß deshalb auch hier nach oben verweisen.

Dritte Indikazion. Man suche die in den Säften sich befindende Schärfe auszuführen. Diese Anzeige wird oft durch die Erfüllung der beiden erstern Indikazionen überflüssig gemacht, indem nemlich die in den Säften zirkulirende Schärfe nicht selten bei dem Gebrauch der obigen Mittel von selbst, und zwar ganz unvermerkt ihre Residenz verläst. Solte dies aber nicht der Fall sein, so muß selbige entweder durch die aus dem obigen bekannten Mittel ausgeführt oder doch wenigstens involvirt werden.

IX) Heftige und lang anhaltende Leidenschaften. Die Heilanzeigen sind hier zweifach:

1) Es ist zunächst eine Sache von der äussersten Wichtigkeit: die iedesmaligen Leidenschaften zu besänftigen, und — wo möglich — gänzlich aus der Sele zu verbannen. Leider ist aber die Erfüllung dieser Anzeige fast iederzeit mit den grösten Schwürigkeiten kombinirt! Denn sie verlangt:

a) Die Entfernung der Gegenstände, welche iene Leidenschaften erzeugten.

b) Die Erwekkung ganz entgegengesezter Leidenschaften. Wer weiß aber nicht, wie äusserst schwer es mit

sei, die Sele — bei einem erst einmal gefasten Interesse — auf andre Gegenstände zu lenken? Soviel ist aber gewiß, daß ein vertrauter Umgang mit Freunden und Freundinnen, frohe und heitere Gesellschaften, Konzerte, Bälle, Redouten, Komödien, Opern, kleine Lustreisen ꝛc. ꝛc. zum öftern von den treflichsten Würkungen sind, und mehr denn alle Arzeneien vermögen.

2) Es muß aber auch die durch iene Leidenschaften erzeugte Schärfe aus dem Körper geschaft werden. Da diese gallichter Art ist, so sind kleine aber oft wiederholte Brechmittel, ein häufiger Genuß vegetabilischer Säuren und frischer Obstfrüchte, häufige eröfnende Klistire, ganz vorzüglich aber das Extr. Gram. und Taraxac. indizirt. Eben iezt — da ich mit der Verfertigung dieses Abschnits beschäftigt bin — habe ich das Glük eine auswärtige Demoiselle Lin . . . n *) von einem hektischen Fieber wieder hergestellt zu sehen, welches ein anderer Arzt schon 15 Wochen lang vergebens bekämpft hatte. Die Schärfe war hier gallichter Art, und die ganze Kur wurde innerhalb 4 Wochen einzig durch folgende Mischung vollendet:

*) Ein iunges Frauenzimmer von etlichen 20 Jahren, einem zarten Körperbau und äusserst reizbaren Nervensystem ꝛc.

Formel.

Nro. 48.

℞ Tart. tartarisat. ℨj.
Extr. Gram. ℨiij.
Solv. in
Dec. Gram. ℥vj.

M. S. 4 mal des Tags einen Eßlöffel voll zu nehmen *).

Ueberdem ließ ich noch an iedem Morgen — da die Exkremente hart und der Leib hartnäkkig verstopft waren — ein aus der Rad. Gramin. bereitetes Lavement applizieren, und verordnete nach völlig bekämpftem Fieber **) das oben unter der 8ten Nummer aufgezeichnete Magenelixir.

X) Strenge, lang fortgesezte und mit einer sizzenden Lebensart verbundne Geistesarbeiten. Die Heilanzeigen sind hier ebenfals gedoppelt, und verlangen:

*) So gern ich auch die Porzion dieses Mittels nach und nach verstärkt hätte, so war dies doch wegen der ausserordentlichen Schwäche des Magens unmöglich. Denn dies Eingeweide war durch die Länge der Krankheit und eine fürchterliche Menge Medizin — womit die arme Kranke 15 Wochen lang vergebens gequält worden war — dergestalt geschwächt worden, daß anfangs nicht blos die Arzeneien, sondern auch fast sämtliche Speisen wieder weggebrochen wurden.

**) Wegen der noch zurükgebliebnen ausserordentlichen Magenschwäche. Doch wurden aniezt weder Arzeneien noch Speisen weggebrochen.

1) Eine gänzliche Abänderung der bisherigen Lebensart *). Alle Geistesarbeiten — die vieles und tiefes Nachsinnen, heftige Ansträngungen der Sele ꝛc. erfordern — müssen auf das sorgfältigste vermieden werden. Es ist im Gegentheil von der äussersten Wichtigkeit, die Sele durch mancherlei Zerstreuungen u. Lustbarkeiten z. E. durch vertrauliche Unterredungen, freundschaftl. Zusammenkünfte **), Konzerte, Komödien, Opern, Bälle, Maskeraden und kleine Lustreisen ꝛc. ꝛc. aufzuheitern und für der höchst marternden Langeweile zu sichern; wie auch den Körper durch eine gute Pflege, narhafte Diät, kalte Luft, kalte Bäder, fleissige Bewegungen, und zwar vorzüglich zu Pferde ꝛc. zu stärken.

2) Die Entfernung der durch iene unmässigen Geistesarbeiten erzeugten übeln Folgen und Würkungen. Zu diesen gehören vorzüglich:

a) Eine Schwäche des Magens und der übrigen Verdauungswerkzeuge. Was die Bekämpfung dieses Uebels anbetrift, so ist hiervon unter der ersten Rubrik weitläuftiger gehandelt worden.

b) Obstrukzionen in den Eingeweiden des Unterleibes. Auf welche Art und durch welche Mittel diese gehoben werden müssen, ist aus der VIIten Rubrik dieses Kapitels bekannt.

*) Die Erfüllung dieser Anzeige ist von der äussersten Wichtigkeit.

**) Oder sogenannte Klubs.

c) Eine wiedernatürliche Schwäche und Reizbarkeit der Nerven. Wie diese gestärkt und abgestumpft werden, lehrt die 2te Indikaz. der VIIIten Rubrik.

d) Mancherlei Schärfen. Durch welche Mittel diese ausgeführt oder unwürksam gemacht werden, ist aus der Vten Rubrik zur Genüge bekannt.

XI) Schlechte Nahrungsmittel, oder ein gänzlicher Mangel derselben. Hier muß:

1) Für eine bessere Wahl und einen reichlichern Vorrath der Lebensmittel gesorgt, und die bisher schlechten und ungesunden Nahrungsmittel müssen mit gesunden, leicht verdaulichen wie auch den Körper nährenden Speisen vertauscht werden.

2) Die in den ersten Wegen sich angehäuften Kruditäten *) müssen durch die bekannten obigen Mittel resolvirt, und dann evakuirt werden.

3) Man suche den Tonus der geschwächten Verdauungswerkzeuge wieder herzustellen. Die in dieser Rüksicht angezeigten sogenannten Stomachica sind aus dem obigen zur Genüge bekannt. S. die Nummern 7. 8. 9. 10. 11. 12. 2c.

XII) Eine scharfe und ungesunde Mutter- oder Ammenmilch. Diese muß mit einer gesunden und blanden Milch vertauscht werden, und dies allein schon ist gemeiniglich zur Kur hinlänglich. Wiedrigenfals sind noch — um die im Körper sich befindende Schärfe zu eliminiren — Rha-

*) Da diese gewiß nur äusserst selten abwesend sein werden.

barbarina z. E. das Extr. Rh. aquos. die Tinct. rh. aquos. der Syr. de Cichor. c. Rheo etc., Mannata z. E. der Syr. de Manna, lauwarme Bäder ꝛc. angezeigt. Zugleich muß aber auch die Amme die strängste und blandeste Diät beobachten, und alle scharfe, reizende ꝛc. Nahrungsmittel auf das sorgfältigste vermeiden.

Solte aber das Kind noch zu zart sein oder sich gegen den Gebrauch sämmtlicher Arzeneimittel sperren, so muß man den Müttern oder Ammen Blutreinigendemittel — und zwar auf die nemliche Art, als ob sie selbst Pazientinnen wären — verordnen. Mir haben in dieser Rüksicht iederzeit die Rad. Gram. Tarax. Cichor. und deren Extracta, desgleichen auch der Tart. tartarisat. und die Rhabarbarina die treflichsten Dienste geleistet. —— Das übrige und allenfals noch hieher gehörige ist von mir bei der Tabes s. Atrophia infantum genauer entziffert worden.

XIII) Häufige und im Uebermaß genoßne geistige Getränke. Ein aus dieser Ursach entstandnes hektisches Fieber erheischet die Erfüllung folgender Anzeigen:

1) Man suche den Hang zum Laster der Trunkenheit zu entkräften, und dem Pazienten den sich selbst bereiteten Giftbecher aus den Händen zu winden *). Jeder, welcher nur irgend Gelegenheit gehabt hat

*) Es darf dieses aber blos allmählig geschehen! — —

sich mit dergleichen Kranken zu beschäftigen, weiß es gewiß aus eigner Erfahrung, wie äusserst schwer die Erfüllung dieser so höchst wichtigen Heilanzeige sei. Denn vergebens wird man einem Trunkenbolde — und selbst mit den lebhaftesten Farben! — die Schädlichkeit des von ihm gehuldigten Lasters schildern. Er ist gegen die vernünftigsten Vorstellungen und Bitten der Aerzte taub, und schlürft selbst dann noch begierig und mit verdoppelten Zügen den seinen Gaum kizzelnden geistigen Gifttrank, wenn schon eine kalte Todesblässe seine Wangen bezeichnet, und der Tod das alles verheerende und zu Boden strekkende Schwerd über ihn ausgestrekt hat.

Unter den in dieser Rükſicht angerühmten Mitteln, hat mir bis iezt der in Wein, Brandwein ꝛc. aufgelöstet Tart. emetic. die besten Dienste geleistet *). Ueberdem kann man aber auch die Milch, und das vom berühmten Lentin a) empfohlene Entwöhnungsmittel versuchen.

2) Man suche die in den ersten Wegen und den Säften sich befindende Schärfe zu involviren und zu eliminiren. Ist diese saurer Natur, so kann man die Terra muriatica geben, da aus derselben, in Verbindung mit Säu-

*) Ich gebe nemlich den Brechweinstein in so kleinen Porzionen, daß er blos Uebelkeit erzeugt.

a) S. d. Beobacht. der epidemischen und einiger sporadischen Krankh. am Oberharze, von 1777. bis 1782. S. 99.

ren, ein ungemein solubles Mittelsalz gebildet wird. In den übrigen Fällen sind die Radix Alth. und Saleb, der Sago, das Lichen Islandicus, die rohen Eier, eine abgerahmte und mit Wasser verdünnte Milch, die Schnekken, Austern 2c. von den kräftigsten obvolvirenden Würkungen. — — Durch welche Wege und Mittel diese Schärfe ausgeführt werde, ist aus dem obigen zu bekannt, als daß es erst hier einer genauern Erörterung bedürfte.

3) Man suche auch die üblen Würkungen der geistigen Getränke zu heben. Diese können überaus mannigfaltig sein, und hier deshalb unmöglich alle namhaft gemacht werden. Einge der vorzüglichsten sind:

a) Schwache Verdauungswerkzeuge. Wie diese gestärkt werden, ist aus dem obigen bekannt.

b) Kruditäten der ersten Wege. Zur Auflösung derselben sind der Tart. tartarisat. die Aqua bened. Rul. das Extr. Gram. und Taraxaci etc. vorzüglich aber das Extr. Absinth. Cent. min. Fumar. Millefol. Card. benedict. Trifol. fibrini etc.; und zur Ausleerung der zur Turgeszenz gebrachten Sordes Rhabarbarina und Klistire, besonders aber kleine Emetica angezeigt.

c) Verstopfungen und Verhärtungen in den Eingeweiden des Unterleibes 2c. Die hier zur Auflösung indizirten Mittel, sind von mir unter der VIIten Rubrik hinlänglich entziffert worden.

Die übrigen üblen Würkungen oder Folgen der geistigen Getränke übergehe ich, da mir Zeit und Raum Schranken sezzen.

XIV) Scharfe und drastische Arzeneimittel. Ganz vorzüglich verdient hier das noch immer in unglüklicher Menge debitirte Ailhaudsche Pulver — welches ausser dem Ofenruß und Scammonium auch noch aus Opium bestehen soll — genannt zu werden. Ailhaud — der Vergifter Europens — hat durch dies sein Arkanum ein Vermögen von Millionen auf den Gebeinen seiner unzähligen Schlachtopfer aufgethürmt, und sich auf den meisten Gottesäkkern Monumente seiner mörderischen Existenz gestiftet!! — S. das Journal des Luxus und der Moden von 1789, und zwar den Monat Oktober.

Die Heilanzeigen sind hier zweifach:

1) Man involvire und eliminire die in den Säften sich befindende Schärfe.

2) Man stärke den Körper überhaupt, vorzüglich aber das geschwächte Nervensystem.

Wie beide Anzeigen erfüllt werden, ist aus dem obigen hinlänglich bekannt, und bedarf hier deshalb keiner genauern Entzifferung.

XV) Die Gifte. Zu diesen gehören unter andern: der Arsenik, das Sublimat, das Blei ꝛc. Ist die in den Säften sich befindende Schärfe von einer giftartigen Natur, so finden folgende zwei Indikazionen statt:

1) Man vertilge die Schärfen durch die iedesmaligen Gegengifte. So ist z. E. die Schwefelleber — Hepar sulphuris — eins der treflichsten Gegengifte des Arseniks und Sublimats, da sie die korrosivische Eigenschaft des erstern entkräftet, und den Sublimat dekomponirt *). Bei genommenen Bleimitteln hingegen verdient das Oleum Ricini **) allen übrigen Mitteln vorgezogen zu werden.

Auf eine ähnliche Art werden die übrigen Gifte durch die iedesmaligen Gegengifte entkräftet. Ich kann diese hier unmöglich alle einzeln entziffern, um mich nicht in gar zu weitläuftigen und ganz frömden Gefilden zu verirren ***). Ueberdem möchten die Kräfte dieser Antidote — bei einem würklich eingetretnen Fieber — auch wohl unwürksam sein? — — Solte wohl nicht vielmehr die Milch eine ungleich passendere Arzenei sein?

Formeln.

Nro. 49.

℞ Olei Ricin. vit. ov. subact. ℥iv.
Aqu. Menth. piper. ℥j.
Tinct. Thebaic. gutt. viii.
Syr. e Mecon. ℥j.
M. S. Auf einmal zu nehmen. Percival.

*) Dem Arsenik wird bekanntlich durch den Schwefel seine korrosivische Qualität benommen, und der Sublimat durch das in der Schwefelleber enthaltne Laugensalz zersezt.

**) Es wird auch Ol. de Palma Christi s. Castor-Oil genannt.

***) Ich will deshalb auf Plencks Toxicologia verweisen.

2) Man entferne die von den Giften erzeugten übeln Würkungen. Einige der gewöhnlichsten sind:

a) Eine Entzündung und Vereiterung der Gedärme. Im erstern Falle nüzzen die iedesmaligen Gegengifte, schleimigte und einhüllende Mittel *), Venäsekzionen ꝛc.; und im leztern — zumal wenn das Eiter ins Blut geht und ein phthisisches Fieber erzeugt — findet eben dieienge Heilmethode statt, die weiter unten bei der Phthisis intestinalis angeführt werden soll.

b) Eine Verstopfung der Gefässe und Eingeweide des Unterleibes, wie dies am häufigsten bei Bleimitteln der Fall ist. Was die hier angezeigten Resolventia anbetrift, so muß ich — um unnöthige Wiederholungen zu vermeiden — abermals nach oben verweisen.

XVI) Gewisse sogenannte spezifike Schärfen. Die vorzüglichsten sind:

aa) Die venerische Schärfe. Hier würken die Mercurialia spezifisch, obgleich die eigentliche Beschaffenheit dieser Würkungen bis iezt noch unbekannt ist. Einge Aerzte glauben, daß das venerische Gift von dem Quecksilber auf eben die Art, wie das Alkali vom Acido gedämpft werde. Wieder andre huldigen der Meinung, daß die Lustseuche einzig durch die Schwere und ausleerende Kraft des Merkurius geheilt werde. Diese Mei-

*) Zu diesen gehören ganz vorzüglich die Milch.

nung scheint mir in der That, und zwar aus folgenden Gründen vieles Gewicht zu haben:

a) Weil der bei der Salivazion ausfliessende Speichel würklich ansteckend ist.

b) Weil venerische Lokalübel durch den blos äusserlichen Gebrauch des Quecksilbers — ob dasselbe gleich mit dem Gifte aufs innigste kombinirt wird — nie radikal geheilt werden.

c) Weil unter den heissen Zonen die Heilung des venerischen Uebels zum öftern durch blosse Diaphoretica z. E. durch das Lign. Guaiac. die Rad. Sassaparill. etc. bewürkt wird.

Nach der Hypothese des Herrn Girtanner *b*) wird das Quecksilber in dem Körper — durch Verbindung des metallischen Theils mit dem Magensafte — in ein Quecksilbersalz, welches überall von gleicher Art ist, verwandelt. Es reizt, beschleunigt den Puls, verursacht im System der Lymphatischengefässe einen Reiz und verdünnt die Lymphe dergestalt, daß sie durch die Speicheldrüsen und Schweißlöcher fortgeht, und das Gift mit sich aus dem Körper fortnimmt *).

Der berühmte Stoll *c*) glaubt im Gegentheil, daß sich das Quecksilber mit unsern Säften auf das in-

b) S. d. Abhandlung über die venerische Krankheit B. 1. Göttingen bei Dieterich 1788.

*) Es muß also das Quecksilber durch seinen Reiz in den Lymphatischengefässen eine rükgängige Bewegung verursachen? — — Und am Ende werden doch seine heilsamen Würkungen durch eine Ausleerung bewürkt! — —

c) S. d. Vorlesungen über einge langwierige Krankheit. Wien 1788. S. 102.

nigste verbinde, und das Venusgift gleichsam neutralisire. „So wie das Quecksilber — sagt dieser grosse „Arzt — im Zinnober durch den Schwefel unwürksam „gemacht wird, so wird das Gift der Lustseuche durch „das Quecksilber entkräftet. Das Quecksilber muß sich „aber mit dem venerischen Gifte auf das innigste ver„binden; dieß wird durch die Einwürkung der Gefässe „und durch den Umlauf des Bluts und der Säfte be„würkt. Ich vermuthe, daß das venerische Gift, auch „mit Quecksilber nicht blos vermischt, sondern auf das „genauste vereinigt, seine anstekkende Kraft verliert. „Auch ist es wahrscheinlich, daß das venerische Gift, „so mit einer wässerichten oder schleimichten Quecksilber„auflösung vermischt ist, nicht weiter anstekt."

Ich möchte doch aber lieber der erst ganz neuerlich vom berühmten Hunter angenommnen Meinung beipflichte: daß nämlich durch den Reiz, welchen der *Mercurius* im menschlichen Körper erregt, der Reiz des venerischen Gifts aufgehoben und unschädlich gemacht werde? —

Da es ganz meinem Plane und den mir gesezten Schränken zuwieder sein würde, hier eine vollständige Kurmethode der venerischen Krankheiten aufzuführen und die verschiednen Methoden — unter denen die Dämpfungskur oder der sogenannte Methodus extinctionis s. per extinctionem für der Salivazionskur den Vorzug verdient —, nach welchen das Quecksilber bei der Lustseuche angewand und in die Masse der Säfte gebracht wird, zu entziffern; so sollen hier blos einge der

vorzüglichsten Quecksilberpräparate namhaft gemacht werden, deren man sich gewöhnlich zur Tilgung der venerischen Schärfe zu bedienen pflegt. Zu diesen gehören nemlich:

1) Der *Mercurius sublimatus* nach van Swieten. Die Art ihn zu geben, ist folgende:

Formel.

Nro. 50.

℞ Mercur. sublimat. corrosiv. gr. xxiv.
Spirit. frument. ℔iv.
Digere, subinde agitando, donec mercurius solutus dispareat. D. in lagena vitrea.
S. Sumat mane et vesperi drachmam dimidiam, seu cochlear maius in vasculo coffeano, decocti hordei, cum quarta parte lactis, vel decocti lignorum, graminis, lapathi acuti, bardanae etc.

Da aber dieser Merkurialgeist ekelhaft zu nehmen ist und nicht von allen Magen gut vertragen wird, so verdient die blos wässerichte Soluzion des Rosenstein und Gardane *d)* den Vorzug.

Nro. 51.

℞ Mercur. sublimat. corrosiv. gr. i.
Solv. in
▽ destillat. simpl. ℥ij.
M. S. Morgens und Abends einen Eßlöffel voll mit Chokolade, Habergrütze etc. zu nehmen.

d) S. d. Recherches pratiques etc. Paris 1770.

Hoffmann e) giebt den Sublimat in Pillenform, und zwar auf folgende Art:

Nro. 52.

℞ Mercur. sublimat. corrosiv. ℨj.
Solv. in
▽ font. s. q. *).
adm.
Mic. pan. alb. ℨx.
M. f. Pil. Nro. 600. **).

Diese Pillen werden in einer gemässigten Luft getroknet, und können alsdann einge Jahre aufbewahrt werden. Die Dose ist Morgens und Abends 2 bis 4 Stük, mit welcher aber auch allmählig gestiegen werden kann.

Sollen diese Pillen aber gehörig würksam sein, so müssen sie iederzeit frisch gemacht werden, indem die al-

e) S. Franc. Iacobi, Med. Doct. Descriptio methodi Mercurium sublimatum corrosivum tutius copiosiusque exhibendi. Monast. Westphal. 1772. 8.

*) Gemeiniglich sind 3 Unzen Wasser hinlänglich.

**) Ich flege diese Pillenmasse — damit sie um so besser aufgelöst und vom Magen vertragen werde — fast iederzeit mit ℨij. Elaeosachar. Menth. zu versezzen, und auf folgende Art zu verschreiben:

℞ Mic. pan. alb. ℨx.
Elaeosach. Menth. ℨij.
Merc. subl. corrosiu. s. q. aq. solut. ℨj.
in mortario vitreo misce exactissime, ut fiant Pilul. 600.

ten entweder im Magen unauflöslich sind und ohne alle Würkung wieder abgehen, oder sich in selbigem ansammeln und gelegentlich auf einmal aufgelöst werden. Hoffmann stößt zwar die alten Pillen zu Pulver und giebt sie mit Zukker vermischt, allein es fält alsdann ihr bekannter ganzer Vorzug weg.

Herr Mönch *f*) zieht die Solutio aquosa der Pillenform vor, da in leztrer der Sublimat ungleich vertheilt sei. Herr Klossius *g*) leitet aber diesen Fehler mit Recht blos von einer ungeschikten Zubereitung her, und liefert deshalb in folgendem Gedichte eine ungleich bessere Bereitungsart *):

„Foedum illum morbum, qui vulgo Gallicus audit,
„Oppugnans Janus, quo virus perdomet acre,
„Mercurium corrodentem cum pane subactum
„(Hoc est: Hoffmanni, quo nunc Westphalia cive
„Laetatur, pilulas maiores) imperat aegris,
„Horrendamque brevi devincit tempore pestem
„Nunquam damna videns sumentibus inde creari,
„Mercurium aequali quoniam ratione per omnem
„Distribui massam curat. Namque uncia lymphae
„Integra mercurii tria tantum grana remittit:
„Additur huc panis bis cocti drachma, deinde

f) S. d. Bemerkungen über einige einfache und zusammengesezte Arzeneimittel. Frankfurth 1781. S. 30. 33.

g) S. De invidia vitio medicis proprio. Ultraiect. 1783.

*) Ich führe dies Gedicht nicht nur seiner Schönheit, sondern auch Seltenheit wegen an.

„Vas, in quo maſſa eſt, prunis imponitur, ipſa
„Autem continuo tritu miſcetur, abundans
„Dum tenues humor ſenſim evaneſcat in auras.
„Jamque ex hac maſſa multumque diuque ſubacta
„(Quae quin mercurium rodentem partibus aequis
„Diſpenſatam habeat, nulli dubitare licebit)
„Triginta aequales pilulae formantur, et uno
„Quoque die ex illis denae capiuntur ab aegro
„Sic, mane ut quinas, quinas ut veſpere ſumat."

Nro. 53.

℞ Lign. Guaiac. ℥iv.
coq. c. aq. font. ℥xviij.
ad remanent. ℥xij.
Colat. adde
Sach. Thoman. ℥xviij.
Clariſic. ope album. ov.
Inſpiſſ. ad conſiſt. Syrup. et in vaſe terreo add.
Mercur. ſublimat. corroſiv. gr. xij.

M. S. Sublimatſirup, wovon ſtarken Perſonen des Morgens früh in den erſtern Tagen ein, und dann zwei Eßlöffel voll verordnet wird. de Horne *h*).

Nro.

h) S. de Laſonne und de Horne kurzer Unterricht über die Behandlung der Luſtſeuche auf dem Lande. Es iſt dieß eine Abhandlung die in der Verſammlung der königl. Geſellſchaft der Aerzte zu Paris im Louvre vorgeleſen wurde.

Nro. 54.

℞ Mercur. ſublimat. corroſ.
Sal. ammoniac. dep. āā ℈j.
Pulv. Alth. rod. ʒv. et ℈j.
Mell. crud. ʒij.
M. f. Pilul. Eſchenbach *i)*.

Nro. 55.

℞ Mercur. ſublimat. corroſiv. gr. iij.
Tinct. Gum. Guaiac. c. Taffia parat. ℥vj.
M. S. Mane et veſperi cochleare maius in pauco cremore hordei vel emulſi, vel chocoladae, ſuperbibendo decoctum. Stoll.

Nro. 56.

℞ Mercur. ſublimat. corroſiv. gr. iij.
Extr. Aconit. ʒj.
Roob Sambuc. ℥iij.
M. in mortario vitreo. S. Mane et veſperi cochleare coffeantum, cum decocto. Stoll *k)*.

2) Der *Mercurius gummoſus* des Plenck *l)*.

i) S. Das Londner Apothekerbuch. Nach der neuſten Originalausgabe überſezt und mit eingen Zuſäzzen und Anmerk. herausgegeben von D. Eſchenbach. Leipzig. 1789. 8.

k) S. Stoll am angeführten Orte S. 187.

l) S. d. Methodus nova et facilis argentum vivum, aegrotis lue venerea affectis, exhibendi, und d. Doctrina de morbis venereis. Vienn. 1779. Desgleichen d. Pharmacologia chirurgica, Vienn. 1782.

Nro. 57.

℞ Mercur. viv. part. un.
Gum. Arabic. part. tres.
Syr. de Cichor. c. Rh. q. ſ.
Conterantur in mortar. marmor. in mucum, ex quo addita mica panis alb. fiant pilulae gr. 1. quarum x mane ac veſperi aeger capiat. Doſis ſenſim augenda. Plenk.

Nro. 58.

℞ Mercur. viv. dep. ℈j.
Gum. Arabic. ℈iij.
Syr. de Cichor. c. Rh. q. ſ.
M. conterantur in mortar. vitr. in mucum, cui adde
Syr. Cichor. c. Rh. ℥iß.

M. S. Merkurialſirup für Kinder, wovon Morgens und Abends ein Theelöffel voll zu nehmen. Plenk.

3) Der *Mercurius nitroſus* nach Selle *m*). Dieſer groſſe Arzt zieht den innerlichen Gebrauch dieſes Mittels — bei eingewurzelten veneriſchen Krankheiten — dem Sublimat weit vor. Die Doſe iſt anfangs Morgens und Abends 2 Tropfen, die mit einer hinlänglichen Menge deſtillirtem Waſſer verdünnt werden.

m) S. d. Medic. clinica, p. 633.

4) Der *Mercurius acetatus* nach von Horne *n*). Die Dose ist ein Gran. Wird derselbe mit der Manna oder dem Gumm. Arabic. kombinirt, so entstehen aus dieser Mischung die berühmten Kaiserschen Pillen oder Zukkererbsen — Dragées —, von deren Bereitung uns der grosse Richard de Hautesierk *o*) eine vollständige Beschreibung mitgetheilt hat.

5) Der *Mercurius calcinatus*. Der berühmte Levison *p*) giebt ihn auf folgende Art:

Nro. 59.

℞ Mercur. calcinat. gr. ij.
Sulph. antimon. aurat. gr. iij.
Extr. Thebaic. gr. ß.
Conserv. Cynosbat. q. s. ut fiat Bolus.

Dieser wird ieden Abend beim Schlafengehen genommen, und den Tag über folgendes Dekokt getrunken:

n) S. d. Examen des principales methodes d'administrer le mercure dans les maladies veneriennes, Paris 1769. oder dessen Abhandl. von den verschiednen Methoden das Quek-silber in den venerischen Krankheiten zu gebrauchen. Leipzig 1782.

o) S. Recueil d'observations de Méd. des hopitaux milit. par M. Rich. de Hautesierck, Tom. II. Paris 1772. 4. und Samml. auserl. Abhandl. f. Aerzte B. 1. St. 3. S. 152.

p) S. d. Beschreibung der Londonschen mediz. Praxis, Berlin 1782. Th. 2. S. 191.

Nro. 60.

℞ Rad. Mezer. ℈ij.
— Sarsaparill. ℥iij.
coq. c. aq. font. ℔iv.
ad remanent. ℔ij.

Dies Dekokt wird jeden Tag auf 4 mal verbraucht. Ueberdem werden aber auch noch warme Bäder adhibuirt.

6) Der *Mercurius dulcis.* Dieser ist vorzüglich in denen Fällen indizirt, wo man die Absicht hat einen Speichelfluß zu erregen. Er kann alsdann entweder innerlich gegeben *) oder auch äusserlich eingerieben werden; und zwar entweder nach der Methode des berühmten Clare q) in die innere Höhle des Mundes, oder aber — um das Hinunterschlingen zu verhüten — noch besser in die Lippen und äussere Oberfläche des Zahnfleisches.

Herr Girtanner verordnet den Scheelischen Mercurium dulcem oder Mercurium cinereum, ein warmes Verhalten, und bei eintretendem Durchfall oder drohendem Speichelfluß das Laudanum. Zur Vorbereitung werden warme Bä-

*) Man kann täglich mit einem Grane den Anfang machen, und mit dieser Dose allmählig steigen.

q) S. Essay on the Cure of Abscesses by Causticks and of the Treatment of wounds and Ulcers, with observations on some improvements in Surgery, also a new method of introducing Mercury into the Circulation for the Cure of Lues venerea — by P. Clare Surgeon. London 1779. 8. p. 60. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebrauch prakt. Aerzt. B. 6. S. 110.

der, gelinde Laxantia, und dann 8 Tage lang abwechselnd zwei Abende beim Schlafengehn Laudanum, und am 3ten Abend ein Abführungsmittel adhibuirt.

Ausser dem Quecksilber wird aber auch noch zur Bekämpfung des venerischen Uebels eine Menge blutreinigender Pflanzen angerühmt, und zwar:

a) Das Lignum Guaiaci. Dies Mittel war schon 1508 in Spanien bekannt. Sein gröster Lobredner ist der teutsche Ritter von Hutten r).

b) Das Lignum Sassafras, welches zuerst von Wierus zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts empfohlen worden ist.

c) Die Radix Sassaparillae nach Borellus, Morgagni rc.

d) Die Radix Chin. und Bardanae, welche leztre vorzüglich von Locher, von Störk rc. angerühmt wird.

e) Die Stipites Dulcamarae. Diese werden von Lossier allen übrigen Mitteln vorgezogen.

f) Die Cicuta, nach von Störk s), Quarin t) rc.

g) Die Radix Astragali exscapi, und zwar ganz vorzüglich; da hiermit — nach dem Berichte des Winterl — die Weiber auf der ungarischen

r) S. *Hutten* de Guaiaci medicina et morbo gallico, Moguntiae 1519.

s) S. d. Libellus de Cicuta.

t) S. d. Tentamen de Cicuta. Vindobon. 1761.

Gränze das venerische Uebel zu heilen ſtegen. Aber auch der berühmte Quarin u) machte mit dieſem Mittel die glüklichſten Verſuche. Umſtändlichere Nachrichten von demſelben werden uns vom Herrn Girtanner — aus den Briefen des Dr. Crichton — mitgetheilt.

h) Das Opium nach den Erfahrungen des berühmten ten Grant w), Michaelis x), Fiſcher y) Schöpf z), Carminati *) und mehrer andrer Aerzte **). So finden wir z. E. in der zulezt angeführten Schrift von den treflichen Würkungen des Mohnſafts zur Bekämpfung veneriſcher Krankheiten folgende wichtige Beobachtungen aufgezeichnet:

Ein Kranker, welcher gegen die allgemeine Luſtſeuche lange Queckſilbereinreibungen verſucht hatte, muſte

u) S. d. Animadverſiones practicae in diverſos morbos. Vienn. 1786.

w) S. The London Medical Journal Vol. VI. p. 1. und Samml. auserl. Abh. f. prakt. Aerzt. B. 11. S. 68.

x) S. in den Medical communications Vol. I. — welche Schrift unter dem Namen Medizinische Beiträge vor kurzem in Göttingen überſezt erſchienen iſt — und Richters Chirurg. Bibl. B. 6. S. 139.

y) S. Richters Chirurg. Bibliothek B. 7. S. 768.

z) S. d. Abhandl. vom Gebrauch des Mohnſafts in der veneriſchen Krankheit. Erlang. 1781.

*) S. d. Therapeutiſche Abhandlungen, B. 1. Wien 1789.

**) S. Dellà facolta dell' Opio nelle Malattie veneree, Nuove ricerche cliniche di Giuſeppe Baſta. 1788. Bergamo, b. Antoine. Desgleichen das Lond. medic. Journ. Vol. IX. p. 1.

endlich eines heftigen Kopfschmerzes wegen Opium nehmen. Er sezte alle übrige Mittel aus, und nahm endlich täglich 40 Gran Mohnsaft, und nach 50 Tagen war er völlig geheilt, hat auch seit 10 Jahren keine Spur wieder von venerischen Krankheiten gehabt.

Ein alter Tripper wurde dadurch geheilt, daß täglich 3 bis 4 Gran Opium genommen wurden.

Auch eine frische entzündliche Gonorrhoe ward auf eben die Art mit dem glüklichsten Erfolge behandelt. Der Kranke bekam des Tags anfangs 2, und zulezt 4 Gran, und trank viel Wasser dabei. Der Ausfluß wurde zwar anfangs stärker, veränderte sich aber doch in der Folge, und nach 50 Tagen, nachdem 150 Gran Opium genommen worden waren, war er völlig geheilt.

Eine Weibsperson mit Geschwüren und Condylomen an der Scheide wurde ebenfals durch den Gebrauch des Opiums sehr erleichtert, und die weggenommenen Auswüchse kamen nicht wieder.

Eben so ein Mensch mit vielen hartnäkkigen venerischen Geschwüren, bei dem auch die Auflösung des Opiums äußerlich mit vielem Nuzzen angewendet wurde.

Auch die heftigsten Fußschmerzen mit Geschwulst und Unbeweglichkeit, die nach Quekſilbereinreibungen entstanden waren, wurden durch den in- und äusserlichen Gebrauch des Opiums glüklich gehoben.

Herr Carminati hält die Verbindung des Opii mit dem Kaffeepulver für das beste Mittel, um die betäubende Kraft des Mohnsafts — von dem er annimmt, daß er durch seine schweißtreibende und die

Reizbarkeit vermindernde Kraft bei dieser Krankheit würksam sei — zu schwächen *).

Obgleich alle hier genannte **) und mehrere ähnliche Pflanzen ***) für sich allein das venerische Uebel nie radikal heilen, so können sie doch die Würksamkeit der Quecksilbermittel auf das kräftigste unterstüzzen.

bb) Die skrophulöse Schärfe. Da wir zur Bekämpfung der skrophulösen Kakochymie bis iezt noch kein sicheres Mittel kennen, so finden hier vorzüglich folgende 2 Heilanzeigen statt:

Erste Indikazion. Man suche die geschwollnen und verhärteten Drüsen aufzulösen. In dieser Rüksicht sind folgende Mittel von den kräftigsten Würkungen:

1) Die Rad. Gram. Tarax. Cichor. etc. in einem konzentrirten Dekokte, vorzüglich aber die Extrakte dieser Wurzeln.

2) Die Hb. †) und das Extr. Lactucae virosae nach dem grossen Stoll *a*).

*) Auch die Saponaria — S. Jurine vom Gebrauch der Saponaria bei der Lustseuche, im Journal de Médécine Tom. LXVI. 1768. — zeigte sich in der Lustseuche ungemein würksam. Ein Absud der Blätter und ihr Extrakt heilten venerische Geschwüre, die dem Quecksilber wiederstanden.

**) Doch sind hiervon der Astragalus exscapus und das Opium ausgenommen.

***) S. Böhms Diss. de varia siphylitidis cura. Argentorati 1772.

†) In einem konzentrirten Dekokte.

a) S. d. Praelectiones in diversos morbos chronicos. Edidit Eyerel. Vienn. 1788.

3) Das Tussilago farfara. Der Judenarzt Meyer b) in Hamburg rühmt den Huflattig nicht blos in Skropheln, sondern auch in skrophulösen Abzehrungen. Er verordnet ihn in einem saturirten Dekokt, und läst äusserlich kalte Bäder adhibuiren. Eben so wird aber auch vom berühmten Gooch c) innerlich das Meyersche Dekokt, und äusserlich der Gebrauch des simpeln Huflattigabsuds zur Bekämpfung skrophulöser Krankheiten *) empfohlen. Selbst Herr Fouquet — der den Sublimat so sehr erhebt — hat den Huflattig mit Nuzzen angewand.

4) Die Cicuta nach Hast d), Rutty e), Fehr f), Bierchen g) 2c. **).

5) Das Extractum flor. Arnic. Aconiti, Lign. Guaiac. Tinct. nach Stoll h).

6) Die Hb. Digitalis purpureae. Haller i), Aereal k), Percival l) 2c. Der frisch ausgepreste

b) S. Neu. Magaz. f. Aerzte B. 2, St. 1.

c) S. Chirurgical obſervations.

*) Vorzüglich aber skrophulöser Psorophthalmien.

d) S. Med. verk. tilſt. p. 290.

e) S. Med. obſ. et Inquir. Tom. 3. p. 299.

f) S. Med. obſ. Tom. IV. p. 108.

g) S. Val om Kraeftſkador p. 9.

**) S. Zürcher Abhandl. Th. 2. S. 415.

h) S. Stoll am ang. O. der teut. Uebersez. S. 33. und 35.

i) S. d. Hiſtor. St. Helv. nor. 330.

k) S. Aereal influences p. 49. 50.

l) S. d. Pract. Eſſays on medical ſubiects, p. 40. 42.

Saft wird des Tags zu einem halben bis ganzen Eßlöffel, mit einem Maas Wasser verdünnt, gegeben.

7) Der Spongia marina usta. Dieser wird von Girard und Prosser *m*) zur Heilung der Kröpfe empfohlen.

8) Die kalzinirten Eierschalen. Diese haben ebenfals nach Girard — wegen ihrer auflösenden und diuretischen Kräfte — viele Kröpfe geheilt *).

9) Die Hepar Sulphuris. Stoll. Solte diese auch wohl nicht bei anfangenden Kröpfen eben so kräftig, als die kalzinirten Eierschalen würken? Es ist mir dies um so wahrscheinlicher, da die Kräfte der leztern auf der ihnen beiwohnenden Schwefelleber — welche sich ganz deutlich durch den Geruch zu erkennen giebt — zu beruhen scheinen.

10) Das Seewasser nach Russel *n*), Gaubius *o*), Manning *p*) ꝛc.

11) Das Theerwasser und der Birkensaft. Stoll *q*). Sie können des Tags zu einem bis zwei Pfunden getrunken werden.

m) S. d. Account and Method. of Cure of the Bronchocele or Derby Neck. 1769.

*) S. Journal de Med. 1770, und zwar den Monat Mai.

n) S. de Tabe Glandulari.

o) S. d. Adversatia.

p) S. d. Modern improvements in the Practice of Physik. London 1780.

q) S. Stoll am angef. Ort. S. 34.

12) Das Sal tartari. Die resolvirenden Kräfte dieses Mittels sind bekannt. Solte noch überdem die Meinung des Buchan — daß nämlich bei den Skropheln eine besondere modifizirte Säure verborgen läge — gegründet sein, so verdient dies Mittel um so mehr angewand zu werden.

Was die eigentliche Würkung der alkalischen Salze in den Skropheln anbetrift, so hat über diesen Punkt der berühmte Thouvenel r) ein zimlich helles Licht verbreitet. Einen Auszug hiervon liefert uns der gelehrte Gesner s) in folgender Stelle, wenn er sagt:

„Der nährende Saft ist der Leim des Bluts, der „aber verschiedner Art ist. Denn ein Theil gerinnt bei „einer gewissen Wärme, wie das Eiweiß, ein andrer „gerinnt nicht, und diesen nennt Thouvenel den „sulzichten *). Diesen findet man häufiger in iungen, „ienen in ältern Thieren. Die Verwandlung des sulzichten in den gerinnbaren nennt Thouvenel die „Animalisazion, die entweder eine Folge des Lebens „oder der Fäulniß ist. Die Animalisazion geschieht „durch die Bezwingung der Säure. Denn der sulzichte „Leim ist von dem gerinnbaren nur durch die beiwohnende Säure unterschieden. Der Mangel der Nutrizion in rachitischen und skrophulösen Menschen ist die

r) S. d. Tentamen chymico medicum de corpore nutritivo et de nutritione. Piscens, 1770.

s) S. d. Neuste Entdekkungen in der Arzeneigelahrtheit, B. 1.

*) D. i. gallerichten.

„Folge einer Säure, oder der verhinderten Animalisa=
„zion, welche den salzichten Theil des Bluts zur Orga=
„nisazion tüchtig macht."

13) Die Mercurialia z. E. der Mercur. gummos. und Sublimat. etc. Die Würksamkeit der leztern wird — laut Gardane t) — durch die Erfahrung des Fouquet bestätigt *). Obgleich die Quecksilbermittel vorzüglich in denjengen Fällen, wo die skrophulöse Schärfe mit der venerischen kombinirt ist, indizirt sind; so verdienen sie doch auch bei nicht komplizirten Skropheln — da das skrophulöse Gift eine Abart des venerischen zu sein scheint — versucht zu werden.

14) Der Aethiops mineralis und antimonialis. Der berühmte Vogel u) sagt:

„Gewöhnlich werden die Skropheln zertheilt, wenn
„man einge Wochen lang täglich von 5 Granen bis zu
„einem halben Quentchen mineralischen oder Spießglas=
„mohr, oder täglich 3 mal Ludovicis tartarisirte Eisen=
„tinktur mit Mynsichts Vitriolelixir einnehmen läst."

15) Das Sulph. antimon. aurat., der Kerm. min., das Pulv. alterans Plumeri; und nach dem berühmten de Maza w) schwache Brechmittel ꝛc.

t) S. Gazette de Santé. Ann. 1774.

*) Ebenderselbe hat auch, wenn die Skropheln nicht gar zu bösartig waren, den Huflattig mit Nuzzen angewand.

u) S. d. Vorles. über die Kent. und Kur der vornehmst. Krankh. d. m. K. Leipz. 1780. S. 700. §. 717.

w) S. Fascicul. VI. c. 13.

16) Die Tinctura antimon. Theden. x).

17) Die Tinctur. antimon. Jacobi nach Selle y).

18) Die Seifen. Ihre auflösenden Kräfte sind hinlänglich bekannt.

19) Die Eicheln nach Schröder z) ꝛc.

20) Die von Müller a) zur Bekämpfung des skrophulösen Gifts überhaupt angerühmten Mittel sind: Laugensalze, Diuretica, Seifen, Extr. amara, Gummiarten, Spiesglasmittel, der Schierling, und zulezt der Cortex peruvianus.

Bei äusserlichen skrophulösen Geschwülsten sind: das Extr. Cicut., das Empl. de Cicut., Empl. resolv. Schmucker., Empl. de Ammoniac. c. Mercur.; und bei dergleichrn Geschwüren der Mercur. praecip. alb. und ruber so wie auch der Arsenik *) ꝛc. angezeigt.

Erst ganz neuerlich hat Herr Dr. Streit b) zur Heilung skrophelänlicher Geschwülste ein aus Ochsen-

x) S. Thedens Bemerkungen und Erfahrungen ꝛc. Th. 2. S. 87.

y) S. Selle a. a. Ort. S. 681.

z) S. d. Abhandl. von den Würkungen der Eicheln in Verstopf. der Drüsen.

a) S. d. Diss. de fungo articulari, cum annexa eiusdem argumenti observatione. Götting. 1780,

*) Wenn nemlich Geschwüre bösartig sind.

b) S. d. Abhandl. der Römisch Kaiserl. Königl. Josephinischen medizinisch chirurgischen Akademie zu Wien, B. 1. mit Kupfern. 1787.

galle, Oel und Küchensalz bereitetes würksames Liniment empfohlen, mit dem — bei dieser so häufigen und verdrießlichen Krankheit — Proben angestellt zu werden verdienen! —

Zweite Indikazion. Man suche den Körper zu stärken. Die Erfüllung dieser Anzeige ist um so dringender, da es mir mit Buchan und mehrern andern Aerzten höchst wahrscheinlich ist, daß — weil diese Krankheit oft einzig durch Roborantia gehoben wird — eine Schwäche der lymphatischen Gefässe zu den Ursachen dieses Uebels gezählt werden müssen. Die vorzüglichsten hieher gehörigen Mittel sind:

a) Der Cortex Peruvianus und Winterianus nach Fothergill, Manning, de Meza ꝛc.

b) Die Tinct. mart. adstr. oder Tinctur. vitr. mart. Ludovici täglich zu 40 Tropfen nach dem grossen Werlhof c).

c) Kalte Bäder und häufige den Kräften des Pazienten angemeßne Bewegungen. Leztre werden von David d) — Lehrer der Wundarzneikunst zu Rouen — ganz vorzüglich empfohlen.

d) Nahrhafte und leicht verdauliche Speisen, wohin z. E. Fleischbrühen, Fleisch von iungen Thieren, gute und alte Weine ꝛc. gehören.

c) S. d. Op. P. I. p. 263. edit. Wichmanni.

d) S. d. Diss. sur les effects du mouvement et du repos dans les maladies chirurgicales. Paris 1779.

Formeln.

Nro. 61.

℞ Rad. Gramin.
— Taraxac. āā q. ſ.
Conciſſ. coq. ſ. q. aq. ut lege art. fiat extr. liquid.

℞ Huius extr. ℥iij.
Terr. fol. tart.
Syr. rad. 5. aperient. āā ℥j.

M. S. Quater de die cochlear maius. Stoll.

Nro. 62.

℞ Extr. Lactuc. viroſ. ʒiß — ij.
Syr. fumar. ʒiß.
Aq. Ceraſ. nigr. ℥iij.

M. S. Omni bihorio cochlear maius. Stoll.

Nro. 63.

℞ Hb. Lactuc. viroſ. ℥iij.
coq. p. $\frac{1}{4}$ hor. ſ. q. aq.
Colat. ✠. fortiter expreſſ.
adde
Tart. ſolub. ʒij. — iij.
Syr. de duab. ℥ij.

M. — — Stoll.

Nro. 64.

℞ Fol. Farfar. ℥iij.
coq. c. aq. font. ℔.
ad remanent. ℥vj.
Colat. adde
Lohoch de Farfar. ℥ij.

M. S. Alle 2 Stunden eine halbe Tasse voll zu nehmen. Meyer.

Nro. 65.

℞ Extr. Cicut. ʒiv.
Mercur. dulc. ʒß.
Sulph. antimon. aurat. ʒj.
Balsam. Copaiv. q. s.

M. f. Pilul. Eschenbach *e*).

Nro. 66.

℞ Extr. flor. Arnic. ʒ
Sulph. aurat. antim. tertiae praecipit. āā ʒj.
Flor. Sulphur. ʒiv.
Syr. fumar. q. s.
M. f. pil. gr. iij.

S. Sumat. ter, quater de die duas, tresve. Stoll *f*).

Nro. 67.

e) S. Das Londner Apothekerbuch. Nach der neusten Originalausgabe übersezt, und mit Zusäzzen und Anmerk. herausgegeben von Eschenbach. 1789.

f) S. Stoll a. a. Orte S. 36.

Nro. 67.

℞. Extr. Aconit. ʒß.
— Cicut. ʒiß.
Pulv. antimon. crud. alcalisat. ʒiv.
Syr. Menth. q. s.
M. f. Pilul. gr. iij.

S. Quater de die ij — iij. — iv. (Stoll *g*).

Nro. 68.

℞. Resin. Guaiac.
Extr. Lign. Guaiac. aquos.
Antimon. crud. āā ʒij.
Sachar. alb. ʒiv.
Mucilag. Gum. tragac. q. s.

M. f. Rotul. gr. x. xv. — xx. Stoll *h*).

Nro. 69.

℞. Resin. Guaiac.
Extr. aquos. Lign. Guaic. āā ʒij.
Antimon. crud. ʒiv.
Ess. Lignor. q. s.
M. f. Pil. gr. iij.

S. Quater per diem iij. — iv. Stoll *i*).

g) S. Stoll a. a. Ort.

h) S. Stoll am angef. Ort.

i) S. Stoll am angef. Ort. S. 37.

Nro. 70.

℞ Hepat. Sulphur.
Extr. Lign. Quaſſ. āā. gr. iv. — vj.
Sach. alb. ℈j.
M. f. Pulv. Dentur tales Nro. x.

S. Mane et veſperi, vel excepta Syrupo ſumantur.
Stoll *k*).

ee) Die herpetiſche Schärfe. Die Heilanzeigen ſind hier gedoppelt:

1) Man bemühe ſich die Urſachen der Flechten zu entdekken, und ſelbige durch ſchikliche Mittel zu bekämpfen. So giebt es z. E.:

a) Skrophulöſe Flechten. Hier adhibuirt man innerlich die bekannten Antiſcrophuloſa; und äuſſerlich das Magiſter. Saturn. wie auch den Mercur. praecipit. rubr. et album.

b) Veneriſche Flechten. Hier nüzzen die obigen Mercurialia.

c) Skorbutiſche Flechten. Dieſe erfordern die ſogenannten Antiſcorbutica.

d) Gallichte Flechten, d. h. Flechten, deren Urſach eine gallichte Schärfe iſt. Hier werden innerlich die bekannten Antibilioſa z. E. die Mann. Pulp. Tamarind. der Crem. tart. commun. et Crem. tart. ſolub. die Rhabarbarin. die vegatabiliſchen Säuren,

k) S. Stoll am angef. Ort. S. 37.

Merkuriallaxanzen *) ꝛc.; und äusserlich Blasenpflaster ꝛc. adhibuirt.

Können aber keine von den hier genannten Schärfen — als Ursache der Flechten — aufgefunden werden, so sind hier **):

2) Gewisse allgemeine die Säfte verbessernde Mittel angezeigt. Zu diesen gehören unter andern:

a) Die Antimonialia.

b) Die Rad. Gram. Tarax. *) Cichor. Lapath. acut. etc.

c) Die Hb. Cochlear. Beccabung. Nasturc. aquatic. Taraxac. etc., vorzüglich der frischausgepreste Saft derselben in Verbindung mit Molken.

d) Die Fumaria nach dem berühmten Leidenfrost *l*) und Strandberg *m*). Man bedient sich entweder des aus dem Kraute bereiteten Extrakts, oder aber des frisch ausgepresten Safts mit Molken. Leztern kann ich aus eignen Erfahrungen anpreisen.

e) Die Stipites Dulcamarae, und zwar ganz vorzüglich. Carrere *n*).

*) Ist aber ein hektisches Fieber zugegen, so sind selbige aus den bekannten obigen Ursachen kontraindizirt.

**) Diese Art von Flechten belege ich mit dem Namen der einfachen, iene aber der komplizirten Flechten.

*) S. Febure chemie 2. p. 468.

l) S. d. Diss. de Succis Herbar. express. Duisb. 1751. p. 27.

m) S. Om Fel vid. chron. Siuck domars botande p. 17.

n) S. d. Mémoire sur les vertus, l'usage et les effects de la Douce-amere, Paris 1780.

f) Die warmen Bäder. Da diese bei Hauptausschlägen zu den würksamsten Mitteln gehören, so verdienen sie auch hier genannt zu werden.

Uebrigens bedarf es wohl keiner Errinnerung, daß ausser dem Gebrauche der hier genannten Mittel die strängste Diät beobachtet, und alle gewürzhafte, scharfe, fette, geistige ꝛc. Speisen und Getränke auf das sorgfältigste vermieden werden müssen? —

dd) Die Kräzschärfe. Ist die Krätze einfach, so sind die Flor. Sulphur. die Hepar Sulphur. die Rad. Enul. der Cort. Ulmi. intermed. *) etc. indizirt. Ist sie aber von einer venerischen, skorbutischen ꝛc. Beschaffenheit, so bemühe man sich die Scabies venerea durch Mercurialia, und die Scabies scorbutica **) durch den Spirit. vitriol. das Extr. Fumar., vorzüglich aber durch das Extr. Enulae zu bekämpfen.

ee) Die gichtische und rheumatische Schärfe. Hier leisten folgende Mittel die treflichsten Dienste:

a) Die Resina Guaiaci nach Emerigon o). Zwei Unzen derselben werden mit 4 medizinischen Pfunden Taffia in einer wohl verwahrten Flasche 7 bis 8 Tage lang ***) in der Sonne digerirt, und die

*) Nach Lyson. S. Medical. transact. Vol. 2. p, 204.

**) S. Baldinger von den Krankheit. einer Armee, 1765.

o) S. Journal de Médecin. T. XLVII. p. 424. und Samml. auserl. Abhandl. f. A. B. 3. S. 595.

***) Oder bis zur völligen Auflösung der Resin. Guaiac.

durchgeseigte Soluzion in fest verkorkten Kruken aufbewahrt. Von dieser Auflösung wird ieden Morgen nüchtern ein Eßlöffel voll genommen.

Ueber die kräftigen Würkungen dieses Mittels verdienen ein Dunkan *p*). Metzger *q*) rc. *) nachgelesen zu werden.

Berger *r*) empfiehlt statt dieser geistigen — und gar zu stark erhizzenden — Soluzion, folgende Auflösung:

Formel.

Nro. 71.

℞ Resin. Guaiac. ℥iv.
Gum. Arabic. ℥ij.
Solv. terend. in
▽ Hyssop. s. Chamom. ℥ix.
adm.
Sach. alb. ℥iv.

M. S. Morgens und Abends 2 Löffel voll mit einem Dekokte von Perlgraupen oder Habergrüzzen zu nehmen.

p) S. d. Medical commentar. 1780. P. I. p. 94. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzt. B. 6. S. 99.

q) S. d. Vermischt. mediz. Schrift. Th. 1. S. 173.

*) S. Gazette Salutaire 1777. n. 19. und das Hannöv. Magazin 1778. n. 58.

r) S. Nya Vet. Ac. Handl. Vol. 1. p. 73. Desgleichen die Abhandl. der Königl. Schwed. Akadem. der Wissenschaft. B. 41. der schwed. Ausgab. nor. VII. und die Samml. auserl. Abhandl. zum Gebrauch prakt. Aerzte B. 10. S. 716.

b) Das Extractum Aconiti nach Störk s), Collin t), Gesner u), Frizze w) rc. rc. *).

Formel.

Nro. 72.

℞ Extr. Aconit. napell. gr. ij.
Sach. alb. ℈ij.
M. f. Pulv. Störk.

c) Die Stipitis Dulcamarae. Carrere x), Baldinger y) rc.

Formel.

Nro. 73.

℞ Stipit. Dulcamar. ℈ij. — viij. **).
coq. c. aq. font. ℔ij.
ad remanent. ℥xij.

Col. S. 4 mal des Tags eine Tasse voll mit Milch zu nehmen.

s) S. d. Libell. de Strammon. etc. Caſ. 1. 2. 10. 11. 14. — Contin. experiment. Caſ. 2. 3. 6. 7. 9. 10. 13. — Libell. de Pulſatill. nigricant. p. 58.

t) S. d. Obſervat. P. 2. Caſ. 3. 5. 7.

u) S. d. Beobacht. aus d. Arz. B. 1. S. 196.

w) S. d. Mediz. Annal. B. 1. S. 327.

*) S. Herz Briefe an Aerzte Samml. 2. 1784. und Quarins Animadverſiones practicae in diverſos morbos chronicos. Vienn. 1786.

x) S. Carrere a. a. Ort.

y) S. d. Magazin B. 3. St. 1. S. 4.

**) Man kann nämlich allmählig bis zu ℥j. ſteigen.

d) Das Vitriolum album nach Wiel z).

Formeln.

Nro. 74.

℞ Extr. Gent. rubr.
Trifol. fibrin.
Vitr. alb. āā ʒij.
f. c. Mucilag. Tragac. q. ſ. pil. pondr.
gr. ij.
circumdentur nebula.

S. Morgens 2, Nachmittags 3, und beim Schlafengehn abermals 3 Stük zu nehmen.

e) Die Milchdiät nach Zelsus a), und ganz vorzüglich nach Dole b).

f) Das Kalchwasser — in Verbindung mit Milch —, indem selbiges von Robert Whytt im Blasenstein angerühmt wird *). Es verdienen hierüber auch die Erfahrungen des Dr. Westendorf c) nachgelesen zu werden.

z) S. d. Obſerv. de uſu intern. nucis Vomicae et Vitriol. alb. in pertinacibus morbis curandis conſpicuo, Vitemb. 1771.

a) S. Celſus de Medicin. L. IV. c. 23.

b) S. Joh. Dolaei furia podagrae lacte victa et mitigata, tractatus novus, nunquam antehac editus, propria experientia conſcriptus. Amſtelod. 1705 in Duodez.

*) Wer kennt aber nicht die Verwandschaft des Steins mit der Gicht? —

c) S. Neu. Magaz. f. Aerzte B. 1. St. 4. S. 299.

ff) Die skorbutische Schärfe. Hier sind die sogenannten Antiscorbutica angezeigt, unter denen folgende die vorzüglichsten sind:

a) Die Hb. Cochlear. Beccabung. Nasturc. aquatic. Acetosae et Acetosellae etc.

b) Die Hb. Absinth. Centaur. minor. Trifol. fibrin. Fumar. etc.

c) Der Zitronen- und Pommeranzen-, vorzüglich aber Limoniensaft *).

d) Die fixe Luft so wie auch das bekannte Malzdekokt oder die Malzessenz **) ꝛc.

e) Der Cortex Peruv. die Tannen- und Fichtensprossen, der Zimmet, vorzüglich aber der Calamus aromaticus nach Hoffmann d).

*) Die Limonien bleiben unter allen bekannten Mitteln das bewährteste Antiscorbuticum. S. Observations on the diseas. incident to Seamen, by Gilbert Blane etc. 1781. Die Malzessenz und der Zuckersirup leisteten wenig Dienste.

**) Der berühmte Collin — S. d. Observ. circa morbos acutos et chronic. Tom. IV. Vienn. 1773 — kann den Malztrank als ein antiskorbutisches Mittel nicht genug erheben. Er bereitet ihn aus 12 Loth Gerstenmalz, welche er in einem Maasse Wasser ½ Stunde kochen, und hernach mit ein wenig Fenchelsamen und Süßholz in einem bedekten Gefäße an einem warmen Orte 4 Stunden stehen läßt.

d) S. Hoffman vom Scharbock. Münster 1782.

Formeln.

Nro. 75.

℞ Rad. Calam. aromatic. ℥ij.
Sach. alb. ℥j.
M. f. Pulv. Dispensetur XXXIIpla ratione.

S. 6 bis 8 mal des Tags ein Pulver zu nehmen.

Nro. 76.

℞ Raphan. rustic. ℥iv.
Rad. Calam. aromatic. ℥iß.
Cort. aurant. condit. ℥iv.
infund. frigid. c.
Vin. vel Cerevis. Mensur. iß.
M. D. Stoll e).

f) Die Wasser-Oenanthe — Oenanthe crocata — nach Pultney f). Der frisch ausgepreste Saft dieser Wurzel wird jeden Morgen nüchtern zu einem halben bis ganzen Eßlöffel voll — und zwar mit zwei Löffeln weissen spanischen Wein vermischt — genommen. Der von den Blättern dieser Pflanze bereitete Aufguß, soll an Farbe und Geruch dem gewöhnlichen Thee gleich kommen.

e) S. Stoll a. angef. Ort. S. 15.

f) S. d. Philos. Transact. Vol. LXI. n. 34. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzt. B. 2. St. 3. S. 3.

g) Die Meerzwiebel, der Rettich, der Senf ꝛc.

h) Eine vegetabilische Diät, vorzüglich aber Sauerkraut, gelbe Wurzeln oder Möhren, weisse Rüben, Zwiebeln, roh gegessen iunge Erbsen ꝛc. die 4 leztern Gartengewächse sollen sogar den Brassica acidulata an Würksamkeit weit übertreffen *).

Die besten Getränke sind: die Molken, die Buttermilch, das Kalchwasser mit oder ohne Milch **) das Selterwasser, der oben genannte Malztrank ꝛc.

XVII) Milchversezzungen. Die Heilung dieses Uebels ist fast iederzeit mit den grösten Schwürigkeiten kombinirt — vorzüglich aber alsdann, wenn solche Theile von der Milch affizirt werden, zu denen man nicht gelangen kann —, und verlangt die Erfüllung folgender 4 Heilanzeigen:

Erste Indikazion. Man suche das Blut von der resorbirten Milch zu reinigen. In dieser Rüksicht sind folgende Mittel die würksamsten:

a) Gelinde Laxantia z. E. die Mann. calabr. die Pulp. Tamarindor. der Crem. tart. die Rhabarbarina etc.

b) Diuretica, und besonders: der Crem. tart. die Squilla, die Rhabarbarin. die Senega — und zwar ganz vorzüglich, da sie die Exkrezionen des Schweisses und Urins zugleich befördert —, ein Decoct. Apii, Bardan. etc. concentrat., das Roob

*) S. Journal de Physic. 1781.

**) Da die fäulnißwidrige Kraft desselben hinlänglich bekannt ist.

Sorborum, Roob Juniper etc., der Succ. Milleped. rec. expreſſ. etc.

c) Diaphoretica. Die vorzüglichſten ſind: die Rad. Seneg. Angelic. Serpentar. virgin. Valerian. etc., die Camphorat., das Nitr. antimoniat. per inſpiſſat. parat., des Antimon. diaphoretic. non edulcorat., der Spirit. Corn. Cerv., der Spirit. Minder., der Liq. C. C. ſuccinat., der Tart. emetic. in kleinen Doſen, das Roob. Sambuc., ein Infus. flor. Sambuc. Chamom. Hb. Meliſſ., lauwarme Bäder ꝛc. ꝛc.

d) Gewiſſe allgemeine die Säfte verbeſſernde oder ſogenannte blutreinigende Mittel, und unter dieſen vorzüglich die Stipid. Dulcamar. die Rad. Lapath. acut. die friſch ausgepreſten Kräuterſäfte in Verbindung mit Molken ꝛc.

e) Künſtliche Geſchwüre z. E. Fontanelle, Haarſeile, Blaſenpflaſter ꝛc.

Von den verſchiednen hier genannten Mitteln werden iederzeit dieiengen gewählt, wozu die Natur am meiſten geneigt zu ſein und gleichſam Fingerzeige zu geben ſcheint.

Zweite Indikazion. Man ſuche der faulichten Auflöſung des Bluts und den üblen Folgen derſelben Schranken zu ſezzen In dieſer Rükſicht ſind:

a) Der Cortex Peruvian. nach Morton, Werlhof, Löſeke ꝛc.,

b) Die Arnica, da ſie nicht nur die Kolliquazion hebt, ſondern auch den Körper ſtärkt und ſich mit den

Kruditäten der ersten Wege ungleich besser, als die China verträgt,

c) Die Cicuta, da selbige zum öftern das bösartigste Eiter zu einer milden Lymphe umschaft ꝛc.;

d) Das Kalchwasser;

e) Der Gurkensaft nach Muzel, Frizze ꝛc.;

f) Das Elixir. vitriol. und das Elix. acid. Haller.

g) Das Antiheeticum Poterii und die Tinctura antiphthis. Grammanni;

h) Die fixe Luft nach Murray, Tode, Percival ꝛc. ꝛc. unter allen Mitteln die vorzüglichsten.

Die hier genannten und eine Menge anderer Arzeneien sollen weiter unten bei der Phthis. pulmonal. exulcerat. genauer entziffert werden.

Dritte Indikazion. Man bemühe sich, die Vereiterung der von der Milch gebildeten Geschwülste auf das kräftigste zu begünstigen. Diese Anzeige — deren Erfüllung von der äusserſten Wichtigkeit ist, damit der Abszeß um so früher geöfnet werden kann — findet blos in denjenigen Fällen statt, wo die Milchgeschwulst einen äussern Theil affizirt, oder doch wenigstens in etwa auf der äussern Oberfläche des Körpers sichtbar wird. Zu den vorzüglichsten die Eiterung befördernden Mitteln gehören: die Alth. Malv. Cicut. der Sem. Lini, Foenugraec. der Crocus, die Feigen, der Honig, die Zwiebeln, das Gumm. Ammoniac. Galbanum, Ass. foetid. etc. etc. Aus den verschiednen hier genannten Dingen können nach Beschaffenheit der Umstände —

durch den Zusaz von Wasser, Milch, Bleiwasser rc. — mancherlei Cataplasmata etc. bereitet werden.

Bisweilen — und vorzüglich in solchen Fällen, wo sich die milchichte Flüssigkeit im zellichten Gewebe gar zu sehr ausgebreitet hat — kann aber die Suppurazion nur mit den grösten Schwürigkeiten zu Stande gebracht werden, und dann sind die vom berühmten Theden g) mit Nachdruk empfohlnen Bandagen — indem durch sie die Geschwulst mehr eingeschränkt und erhoben, und die zur Eiterung erforderliche Entzündung hervorgebracht wird — von dem treflichsten Nuzzen.

Vierte Indikazion. Man öfne den von der Milch gebildeten Absceß. Sobald eine Fluktuazion der Geschwulst bemerkt wird, so muß der Absceß — und sollte es auch gleich im Anfange der Krankheit sein — geöfnet, die Flüssigkeit herausgelassen, und die Wunde durch schikliche Iniekzionen rc. gereinigt und geheilt werden.

Bevor ich diesen Abschnitt schliesse, so mag auch hier folgende höchst merkwürdige Krankengeschichte — ob sie gleich schon an einem andern Orte abgedrukt ist *) — einen kleinen Raum einnehmen:

g) S. Thedens neue Bemerkungen und Erfahrungen zur Bereicherung der Wundarzeneikunst und Aerzeneigelartheit. Berlin 1782. Th. 2. S. 232.

*) S. Meine Bemerkungen und Beobachtungen über die Natur und Heilung der Milchversezzungen, welche im berühmten Starkischen Archiv für die Geburtshülfe rc. — und zwar im 2ten Stükke des 2ten Bandes S. 1. — abgedrukt

Ich bekam nemlich den 4ten August 1783 ein hiesiges verheirathetes Frauenzimmer — eine Person von etlichen zwanzig Jahren und einem recht gesunden und starken Körperbau — in die Kur, welches im Anfange des Junius von einem gesunden Kinde glüklich entbunden, und schon seit Johanni von einem Terzianfieber gefoltert worden war. Die Ursache desselben bestand in einer aus den Brüsten zurükgetretenen und — wie ich in der Folge entdekte — in der Weiche der linken Seite abgesezten Milch. Die Pazientin hatte nämlich am 24ten Jun., an welchem Tage die hiesige Bürgerschaft ihr Scheibenschiessen zu zelebriren flegt, dem Lustlager der Bürger mit beigewohnt, und war von dem heftigsten Sturzregen dergestalt durchwässert worden, daß sie aus dem Wasser gezogen zu sein schien. Am folgenden Tage verspürte sie einen heftigen Fieberfrost, dem eine noch weit stärkere Hizze folgte. Die Brüste, welche vorher mit einer überflüssigen Milch geschwängert, waren nun Milchleer, schlaf, und zusammengefallen. Die Fieberbewegungen, die iedesmal nach einem Zwischenraum von 48 Stunden retournirten, suchte man vergebens durch mancherlei Hausmittel zu bekämpfen. Das Uebel wurde vielmehr mit iedem Tage schlimmer, weshalb man dann auch endlich meine Hülfe verlangte. Die Lage, in welcher ich die Pazientin fand, war die traurigste. Ihr vormals blühender,

worden sind. Die Krankheitsgeschichte selbst steht S. 52. bis 57.

robuster und überaus fleischichter Körper war iezt völlig abgezehrt, und glich einem mit Haut überzognen Skelette. Das Fieber wüthete mit grosser Heftigkeit, und die Brüste wären völlig ihrer Milch beraubt.

Gleich anfangs bemühte ich mich das Fieber durch den Gebrauch der bekannten Mittelsalze, und zwar vorzüglich den Tart. tartarisat. das Sal mirab. Glauber. Sal polychrest. Seignett. Sal ammoniac. dep. den Tart. emetic. in kleinen Dosen, die Aq. bened. Ruland. das Extr. Gram. Tarax. Fumar. etc. etc., und zulezt durch den Cortex peruvian. rubr. zu bekriegen; und ich war auch nach Verlauf dreier Wochen glüklich genug, die Pazientin — dem Anscheine nach — vollkommen wieder hergestellt zu sehen.

Einge der vorzüglichsten Mischungen, deren ich mich bediente, waren folgende:

Formeln.

℞ Tart. tartarisat. ℥j.
Extr. Gram. ℥ij.
Solv. in
Dec. Gram. ℥viij.
M. S. Jede Stunde einen Löffel voll zu nehmen.

℞ Sal. ammoniac. depurat. ℥iv.
Extr. Taraxac. ℥ij.
Solv. in
Dec. Taraxac. ℥viij.
M. S. Wie das vorige zu gebrauchen.

℞ Sal. mir. Glaub. ℥j.
Mann. elect. ℥ij.
Solv. in
Dec. Gramin. ℥viij.
adm.
▽ bened. Ruland. ℥ii.
M. S. Wie das vorige zu gebrauchen.

℞ Pulv. Cort. Peruv. rubr. ℥j.
Sal. ammon. dep. ʒj — ʒij.
Syr. cort. aurant. q. s.
M. f. Electuar. moll.
S. Theelöffelweise zu nehmen.

Kaum waren 3 Monden verflossen, als meine vorige Pazientin wieder von einem neuen und ungleich gefährlichern Fieber gefoltert wurde. Zweimal des Tags, nemlich nach dem Mittagsessen und gegen Abend, bemerkte ich eine deutliche Exazerbazion desselben, die sich durch einen geringen Schauder — Horripilatio —, eine trokne und brennende Hizze — die vorzüglich in den Händen und unter den Fußsohlen empfunden wurde —, einen schwachen aber beschleunigten Puls, eine lebhafte und gleichsam abgezirkelte Röthe der linken Wange, einen unruhigen oder doch nicht erquikkenden Schlaf 2c. 2c. hinlänglich karakterisirte. Der Schlaf und Appetit waren äußerst schlecht, und fehlten in der Folge gänzlich, obgleich die Pazientin nicht selten eine Lüsternheit nach mancherlei Speisen, Getränken 2c. äusserte. Der Husten war heftig, und der Auswurf hatte eine

eine milchicht-schleimichte Beschaffenheit. Von eben dieser Qualität war auch die im leztern Stadio der Krankheit eintretende kolliquativische Diarrhoe. In den Morgenstunden stellte sich ein häufiger symptomatischer Schweiß ein, so daß auch iedesmal die Wäsche gewechselt werden muste. Endlich fingen die Füsse, die Hände und das Gesicht an ödematös, und die Kräfte von den häufigen kolliquativischen Schweissen und Durchfällen dergestalt erschöpft zu werden; daß die Kranke — zumal da den sich öfters einstellenden Ohnmachten am besten durch ein ganz ruhiges Verhalten im Bette abgeholfen ward — stets das Bette hüten muste. Ueberdem wurde sie auch noch von den heftigsten Schmerzen des linken Schenkels gefoltert, und ich entdekte in der Weiche der nämlichen Seite eine ganz flache Geschwulst *), deren Umfang die Grösse eines kleinen Taubeneies betrug.

Aus dieser nur ganz kurz geschilderten Krankheitsgeschichte erhellet ganz deutlich, daß das hier gegenwärtige Fieber mit dem Namen eines Febris hectica, besser aber Febr. phthisica belegt werden müsse; und daß die einzige Ursache desselben eine schon längst vorhergegangne Milchversezzung sei. Hiervon hinlänglich überzeugt, war eine der vorzüglichsten und ersten Indikazionen: das Blut von der resorbirten Milch zu reinigen, und die faulichte Auflösung desselben zu heben. Um diese Anzeige zu erfüllen, so

*) Diese Geschwulst wurde erst nach Verlauf einiger Monate sichtbar, und fehlte im Anfange der Krankheit gänzlich.

benuzte ich unter andern den Cortex Peruv. rubr. die Rad. Polygal. amar. die Stipit. Dulcamar. die Flor. Arnic. ver. das Lich. Islandic. das Elix. vitr. und Elix. acid. Haller. künstliche Geschwüre ꝛc. ꝛc. Leider! wurden aber alle Bemühungen und Mittel unserer Kunst vergebens angewand, und die Pazientinn welkte täglich mehr und mehr dem Grabe entgegen! ! — — Die Hofnung zur Wiedergenesung war gänzlich verschwunden, und ich konnte dem Manne der Kranken nichts anders, als einen baldigen Todt seiner Geliebten vorher verkündigen.

Um so grösser war aber das meine Sele innig durchströhmende Wonnegefühl, als ich ganz unerwartet — und zwar gerade an dem Tage, an welchem ich mich auf ewig von meiner Pazientinn verabschieden, und ihr das lezte Lebewohl zurufen wollte — in der Weiche der linken Seite eine kleine sich emporhebende Geschwulst entdekte. Nun zweifelte ich keinen Augenblik mehr, daß die schon unter die Zahl der Verstorbnen aufgezeichnete Kranke nicht wieder ins Leben zurükgerufen werden könne, und wünschte deshalb schon zum voraus den gegenwärtigen Freunden und Freundinnen zu einer baldigen Genesung Glük! Meine Prognosis traf richtig ein, indem noch vor dem Verlauf von 6 Wochen die Pazientin völlig wieder hergestellt war.

Ich bedekte nemlich die nun sichtbare Geschwulst der Weiche mit dem obigen Cataplasmate der ersten

Krankengeschichte *), und ließ zugleich innerlich den Gebrauch des Cortic. Peruv. der flor. Arnic. und das Elix. acid. Haller. auf folgende Art fortsezzen:

Formeln.

℞ Pulv. Cort. Peruv. ℥ij.
coq. c. aq. font. s. q.
In Colat. ℥viij..
Solv.
Mann. elect. ℥ij.
adm.
Elix. acid. Haller. ʒij.
S. Jede Stunde einen Löffel voll zu nehmen.

℞ Flor. Arnic. ʒvj — ℥j.
Infund. c. aq. font. fervid.
In Infus. ℥xij.
Solv.
Extr. Chin. ʒiv.
Mann. calabrin. ℥iij.
M. S. Wie das vorige zu gebrauchen.

*) Die Formel ist folgende:
℞ Rad. Alth. ℥iv.
Ficuum ℥j.
coq. c. lact. vaccin. s. q. ad. teneritudin.
Conc. et contus. adm.
Gum. Galban. vit. ov. solut. ℥j.
Mell. dep. ℥ij.
Farin. Sem. Foenugraec. q. s.
M. f. Cataplasma, welches 3 mal des Tags frisch aufgelegt wird.

Sobald ich eine Fluktuazion der Geschwulst bemerkte, so öfnete ich den Abszeß, und es kam eine unglaubliche Menge einer milchichten Flüssigkeit — die leicht ein ganzes Maas betragen mochte — zum Vorschein. Selbst noch in der Folge gab die geöfnete Milchgeschwulst ein molkenartiges Fluidum, und erst nach Verlauf von 6 bis 8 Tagen ein würkliches — obgleich nicht gutartiges — Eiter.

Die übrige Behandlung des Geschwürs übergehe ich, da sie gar zu unwichtig und bekannt ist, als daß sie hier einer genauern Entzifferung verdiente. — — —

XVIII) Mancherlei Arten von Nervenkrankheiten. Die vorzüglichsten sind:

a) Die Hypochondrie oder Hysterie.

b) Die Melancholie.

c) Die Manie.

Es ist bekannt, daß die hier genannten Krankheiten nicht selten in ein hektisches Fieber ausarten, und daß sich die Heilung dieses Fiebers — ausser den obigen allgemeinen Vorschriften — vorzüglich nach der Verschiedenheit des Morbi primarii *) richten müsse. Ich eile deshalb auch für iezt zur nähern Entzifferung dieser Krankheiten, deren Ursachen und Kur — um mich nicht in gar zu weitläuftigen Gefilden zu verirren — aber nur blos ganz in Nuce abgehandelt werden sollen.

*) Ich belege hier die Hypochondrie, Melancholie, Manie rc. mit dem Namen des Morbi primarii s. idiopatici, und das auf diese Krankheiten erfolgende hektische Fieber nenne ich den Morb. secundarium s. symtomaticum.

I. *Malum Hypochondriacum* und *Hystericum.*

Vormals *) wurden die Hypochondrie und Hysterie für zwei von einander ganz verschiedne Arten von Krankheiten gehalten, indem erstre bisweilen beim männlichen Geschlechte mit Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes, und leztre bei Frauenzimmern mit Fehlern der Mutter kombinirt angetroffen wird. Dieser Unterschied ist aber völlig ungegründet, da die Hysterie nur selten einen Fehler der Gebärmutter, und die Hypochondrie bei weitem nicht immer Obstrukzionen des Systemat. hypochondriac. zur Quelle haben. Solte aber ja! einer statt finden, so wäre es höchstens der, daß bei Frauenzimmern eine Ursache mehr — nemlich der Uterus — aufzufinden ist. Ueberdem zeigt sich auch die Hypochondrie beim weiblichen Geschlechte — wegen des ungleich zärtern und reizbarern Körper- und Nervenbaus — unter den heftigsten und frömdartigsten Gestalten z. E. unter Weinen, Lachen, Ohnmachten, Konvulsionen, Epilepsien ꝛc. — — Weil man aber die Benennung Hypochondrie und Hysterie beibehalten, so schikt sich erstre am besten für die Krankheit der Männer, und leztre für die der Frauenzimmer.

Die Radikalkur dieses Uebels — auf welche ich mich hier einzig einschränke, da die Cura palliativa zu

*) Aber auch noch in iezzigen Zeiten, und nicht selten von den grösten Aerzten! — —

meiner Absicht nicht hieher gehört — richtet sich nach den physischen Hauptursachen, welche ganz bequem auf folgende 3 reduzirt werden können. Sie sind nemlich;

A) Eine wiedernatürliche Reizbarkeit oder Empfindlichkeit. Diese ist wieder zweifach. Denn sie ist entweder mit Schwäche und Schlafheit der Fiebern, oder mit Spannung und Rigidität derselben vergesellschaftet.

aa) Eine — mit einer Schwäche und Schlafheit der Fiebern kombinirte — wiedernatürliche Reizbarkeit. Die vorzüglichsten Ursachen sind;

a) Eine Dispositio haereditaria.

b) Eine sizzende Lebensart.

c) Die Stubenluft. Es ist deshalb auch diese Krankheit ganz vorzüglich das Loos vornehmer Damen und grosser Gelehrten.

d) Eine Meditatio nimis profunda.

e) Eine unmässige Zelebrazion des Koitus.

f) Starke Hämorrhagien.

g) Kummer, Gram, Sorgen und ähnliche Leidenschaften.

h) Eine wiedernatürlich starke Empfindsamkeit ꝛc.

Was die Diagnosis dieses Uebels anbetrift, so verbreiten hierüber die gegenwärtigen Phänomene — so findet man z. E. bei der Laxität eine Menge Symptome von Schwäche, als Blässe der Wangen, Schlafheit der Muskeln, weisser Fluß ꝛc. —, die vorherge-

gangnen Ursachen und Krankheiten, die Lebensart des Pazienten, das Klima — so ist z. E. in Holland gewöhnlich Schlafheit die Ursache der vielen hysterischen Krankheiten, da im Gegentheil im südlichen Frankreich Trokkenheit allgemein herschend ist —, vorzüglich aber die Adiuvantia und Nocentia das helleste Licht.

Die Heilung dieser — mit einer Schwäche und Schlafheit der Fiebern vergesellschafteten — widernatürlichen Reizbarkeit erfordert einzig stärkende Mittel. Die vorzüglichsten hieher gehörigen Roborantia sind:

1) Der Cortex peruvianus. Nächst der Rinde in Substanz — die aber nur von wenigen hysterischen Frauenzimmern vertragen wird — würkt das Infus. Chinae frigid. aquos. am kräftigsten, und wird von den meisten Pazienten ohne die geringste Beschwerde vertragen. Auch verdient diese Form in denjengen Fällen den Vorzug, wo die Kranken nach der Rinde in Substanz laxiren, oder zum Echauffement geneigt sind.

F o r m e l.

Nro. 77.

℞ Extr. Chin. ℥iv.
— Cort. Aurant. ℥ij.
— Rh. ℥j.
Solv. in
▽ Menth. piper. ℥viij.
adm.
Elix. acid. Haller. ℥ij.
M. S. 3 bis 4 mal des Tags einen Löffel voll zu nehmen.

2) Das Lignum Quassiae. Dies wird von den meisten Pazienten gut vertragen, und kann ein Solamen der Hypochondristen genannt werden. Es wird zwar in Substanz, am besten aber in einem Dekokt oder Infus. vinoso gegeben.

3) Die bekannten Amara. Diese lösen nicht blos den Schleim auf, sondern äussern auch zugleich gelind stärkende Kräfte. Da aber einge derselben ungemein erhizzend sind, so müssen diese bei den zur Turgescentia nervosa geneigten Subiekten auf das sorgfältigste vermieden, oder doch in Verbindnng mit Säuren gegeben werden.

Formel.

Nro. 78.

℞ Extr. Gent. rubr. ℨij.
— Cent. min.
— Cort. Aurant. āā ℨj.
Solv. in
▽ Ceras. nigr. ℥iv.
adm.
Elix. acid. Haller. ℨj.
M. S. 3 bis 4 mal des Tags einen Löffel voll zu nehmen.

4) Die Radix Rhei: Diese ist nicht nur in kleinen Dosen ein treflicher Stomachicum, sondern leistet auch zugleich bei Säuren des Magens die treflichsten Würkungen. Es sollen sogar das Extr. Rh.

und Cort. Aurantior. beim fluor. alb. spezifisch würken! — —

5) Die Acida mineralia. Bekanntlich machen die mineralischen Säuren — und zwar nach dem berühmten Haller — die Nerven kallös und weniger reizbar. Das Elix. acid. Haller. verdient unter allen Zubereitungen den Vorzug, und ist vorzüglich in deniengen Fällen indizirt, wo gallichte Schärfe und Krämpfe zugegen sind.

6) Die Limatura martis. Will man aber von derselben Würkung erwarten, so muß sie in grossen Porzionen gegeben werden. Der berühmte Whytt gab einem Manne täglich 230 Gran. Subiekten, welche den Stahl in Substanz nicht vertragen, gebe man die obigen Stahlweine, die Tinct. mart. adstr. Ludov. und aperitiva etc. Kalte und frostige Personen vertragen das Eisen am besten, weniger hingegen die zum Echauffement geneigten Subiekte.

7) Die kalten Bäder.

8) Eine den Kräften des Pazienten angemeßne Bewegung — zu Fuß, zu Pferde oder im Wagen ꝛc. — in einer troknen, reinen und kalten Luft.

Von alle den hier genannten Mitteln ist oben weitläuftiger gehandelt worden, und ich habe sie deshalb für iezt auch nur ganz in Nuce berührt. Doch müssen bei ihrem Gebrauch — wofern man nemlich von ihnen die gehörige Würkung erwarten will — noch folgende allgemeine Regeln beobachtet werden:

a) Es muß iederzeit mit den schwächsten und blandesten Roborantibus der Anfang gemacht, und erst allmählig zu stärkern fortgeschritten werden. So gebe man z. E. die China anfangs blos in der schwächsten Form, und erst zulezt in Substanz. Ganz vorzüglich ist diese Regel bei den an grosser Magenschwäche laborirenden Subiekten zu beobachten, da starke Roborantia Magendrükken, Durchfälle, Krämpfe ꝛc. erzeugen würden.

b) Alle stärkende Mittel sind mehr schädlich als nüzlich, wofern nicht der Magen und die Gedärme erst zuvor gehörig gereinigt sind. Bei der Präparazionskur — die iederzeit vor dem Gebrauche der angezeigten Roborantia vorhergehen muß — dürfen aber die Resolventia und Evacuantia nicht in schwächenden Mittelsalzen bestehen, sondern es sind hier vielmehr Remedia paululum calidiora — so z. E. die Rad. Ipecacuanh. die Rhabarbarina und Pilul. Balsamic. etc. zum evakuiren; und die Extr. Gram. Tarax. Fumar. Marrub. alb. Absinth. Cent. minor. etc, die Fel Taur. inspiss. etc. etc. zum resolviren — angezeigt. Mit dieser Präparazionskur wird so lange fortgefahren, als nur die geringsten Zeichen von Kruditäten vorhanden sind.

Formel.

Nro. 79.

℞ Sal. Tart. dep. ʒij.
Satur. c.
Acet. vin. ſ. q.
adm.
▽ Menth. piper. ℥iv.
Fel. Taur. inſpiſſ. ʒiv.
▽ bened. Rul. ʒij.

M. S. 4 bis 6 mal des Tags einen Löffel voll zu nehmen.

c) Es iſt eine Sache von äuſſerſter Wichtigkeit, daß der Gebrauch der Roborantia nicht zu früh ausgeſezt, ſondern damit lange fortgefahren werde.

bb) Eine — mit geſpannter und trokner Faſer vergeſellſchaftete — widernatürliche Reizbarkeit. Dieſe karakteriſirt ſich durch folgende Symptome: Die Pazienten ſind von einer hagern und troknen Konſtituzion, haben ein hartes und elaſtiſches Fleiſch, krauſe Haare, vertragen keinen Wein, Kaffee ꝛc.; kurz — alles das nicht, was ſtärkt. Pomme a).

Hier würde die China — ſo wie alle übrige Roborantia — den gröſten Schaden anrichten. Es ſind vielmehr Relaxantia und Emollientia indizirt, und auch nicht ſelten von den treflichſten Würkungen. In dieſer Rükſicht entſprechen alſo bei der

a) S. d. Traité ſur des Vapeurs.

mit gespannter und trokner Faser kombinirten widernatürlichen Reizbarkeit:

a) Warme Bäder, und

b) Eine Diaeta emolliens und humectans völlig unsern Wünschen und Absichten.

B) Verborgne im Körper sich befindende Reize und Schärfen. Zu diesen gehören unter andern:

a) Die bekannten besondern oder sogenannten spezifiken Schärfen z. E. die venerische, arthritische, skrophulöse, herpetische etc. Schärfe. Die zu ihrer Bekämpfung angezeigten Mittel sind aus dem obigen zu bekannt, als daß sie hier erst einer genauern Erörterung bedürften. Zugleich muß aber auch noch auf die Causa praedisponens mit Rüksicht genommen werden.

b) Eine Säure der ersten Wege. Dies ist Weikards Lieblingsursach. Hier sind die Magnes. alb. das Sal Tartar. und Sod. die Tinct. Rh. vinos. Tinct. Cort. Peruvian. Tinct Whytt. etc. angezeigt.

c) Eine exanthematische Schärfe. Wie diese zu bekämpfen ist, habe ich oben genauer zu entziffern gesucht.

d) Eine Schärfe alter und zugeheilter Geschwüre. Daß hier Blasenpflaster, Fontanelle und Haarseile von den treflichsten Würkungen sind, ist ebenfals aus dem obigen zur Genüge bekannt.

e) Eine durch unterdrükte Transpirazion generirte Schärfe. Wer weiß nicht, daß hier Diaphoretica,

künstliche Geschwüre, wollne Hemde und Kamisö-
ler auf dem blossen Leibe getragen, vorzüglich aber
Pommes warme Bäder völlig unsern Wünschen
entsprechen?

f) Eine von einer Suppressione Mensium erzeugte
Schärfe. Zur Wiederherstellung dieser Ausleerung
verdienen die bekannten Pellentia, vorzüglich aber
die fixe Luft angewand zu werden.

g) Eine durch Leidenschaften z. E. Gram, Schrek,
Aergerniß rc. erzeugte gallichte Schärfe. Diese
wird am besten durch kleine aber oft wiederholte
Brechmittel aus dem Körper geschaft. S. oben
das weitere.

h) Eine Irritatio seminalis. Man findet deshalb auch
sehr häufig, daß iunge Wittwen, alte Jungfern,
besonders aber verliebte und zugleich wollüstige
Mädchen, desgleichen auch dieiengen Personen,
welche in frühern Jahren dem stummen Laster
der Selbstbeflekkung huldigten!! — —
ganz vorzüglich von der Hypochondrie und Hysterie
gefoltert werden.

Um den vom Saamen bewürkten Reiz zu schwä-
chen, so flegen bisweilen das Nitrum, die Cam-
phorata, eine sparsame und magre Diät, häufige
Arbeiten rc. die kräftigsten Würkungen zu äussern.
Solten aber alle hier genannte Mittel unkräftig
sein — und dies ist leider gar zu häufig der Fall!
—, so verschaft der Beischlaf — den ich nicht nur
hier, sondern auch in vielen andern Fällen für er-

laubt halte, so sehr auch villeicht mancher stränge Moralist gegen diese meine Vorschrift eiffern mag! — die gewisseste und einzige Hülfe. Man lese hierüber den berühmten Richter *b*), welcher ebenfals — nach Anleitung des Pseudohippokrates *c*) — den Beischlaf mit Nachdruk empfiehlt, und zugleich aus Hollier *d*) ein Beispiel anführt, daß ein iunges rasches Weib — deren Mann schon etwas beiahrt war — blos deswegen häufig hysterische Zufälle fingirt habe, um desto öfterer die zärtlichen Liebkosungen und sanften Umarmungen — — — ihres Gatten zu geniessen!! — —

i) Ein von Würmern erzeugter Reiz 2c. 2c. Auf welche Art dieser — durch Abtreibung der Würmer — gehoben werde, ist ebenfals aus dem obigen bekannt.

C) Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes. Die Heilanzeige ist hier zweifach.

1) Man bemühe sich die Obstrukzionen durch schikliche Mittel zu heben. In dieser Rüksicht sind folgende Resolventia die vorzüglichsten:

a) Der Tartarus tartarisatus nach dem berühmten Muzel. Er wird am besten in Verbindung mit Amaris z. E. der Gent. rubr. Cent. min. Fumar. etc.,

b) S. d. Diss. de Molo hysterico, res. Meyer. Goetting. 1741.

c) S. de Morb. virginum.

d) S. d. Observation. L. 1. c. 59.

vorzüglich aber mit der Quaſſia gegeben. Auch kann er überaus nüzlich mit dem Caſtoreo verſezt werden, da leztres nicht nur ein Reſolvens und Antihyſtericum iſt, ſondern auch in dieſem Connubio in weit gröſſern Doſen vertragen wird.

b) Das Sulphur. antimon. aurat. und der Kermes mineralis. Die ſtark auflöſenden Kräfte beider Mittel ſind ebenfals aus dem obigen bekannt.

c) Die Seife. Dieſe wird von Metzger e) in Verbindung mit dem Extr. Taraxaco angerühmt.

d) Die Fel Tauri inſpiſſatum. Sie muß aber — wenn ſie würkſam ſein ſoll — in groſſen Quantitäten, und zwar des Tags zu ℥ij — ℥iv. genommen werden.

e) Die Rad. Gramin. Taraxac. Cichor. etc., desgleichen auch die Hb. Fumar. Marrub. alb. etc.; vorzüglich aber das Extr. Gram. Taraxac. Fumar. Marrub. alb. in einem Dec. Gram. Taraxac. etc. etc. aufgelöſt.

f) Das Abſinthium nach Heide f). Der berühmte Whytt empfiehlt das aus dem Kraute bereitete Dekokt zur Fomentazion des Unterleibes. Es kann aber auch zu Kliſtiren benuzt werden.

g) Die Cicuta. Das Pulv. Hb. Cicut. — zu 15 bis 20 Granen in Verbindung mit Honig — iſt eins der treflichſten reſolvirenden Mittel.

e) S. d. Adverſar. med. Vol. II.

f) S. Haller. Hiſt. St. Helv. n. 124.

h) Die Aqua destillat. folior. Laurocerasorum. Das Kirschlorbeerwasser ist wieder den schwarz gallichten Infarktus und dieienge Beschaffenheit des Bluts, wo die dikken Theile in zu grosser Menge vorhanden sind, der flüssige Bestandtheil aber mangelt, das würksamste Mittel der ganzen Materia medica. Es würkt so gewiß, als der Cortex bei den Wechselfiebern, und das Quecksilber bei der Lustseuche. Thilenius g). Die Dose ist 60 bis 80 Tropfen, 3 bis 4 mal des Tags genommen.

i) Das Gummi Ammoniacum. Dies wird von Berger h) bei Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes für das kräftigste Mittel gehalten.

k) Das Gumm. Ass. foetidae. Dieses ist — bei Verschleimungen und Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes — eins der treflichsten Mittel, da es nicht blos kräftig resolvirende, sondern auch zugleich antispasmodische Kräfte besizt. Soll es aber gehörig würken, so muß es in grossen Porzionen, und zwar des Tags zu ℥ij — ℥iv — ℥vj. gegeben werden.

l) Das Gummi Galbani. Dieses äussert — so wie das Gumm. Ammoniacum — treflich auflösende, zugleich aber auch krampfstillende Würkungen.

m) Die Aloes, vorzüglich aber das Extr. Aloes aquosum. Auch die Aloe ist — wegen ihrer reizenden

g) S. d. Mediz. und Chirurg. Bemerk. Frankfurth 1789.
h) S. Act. Havniens. Vol. II.

den und auflösenden Kräfte — bei Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes eins der treflichsten Mittel. Sie darf aber ihrer erhizzenden Eigenschaft wegen blos bei schleimichten Konstituzionen und kachektischen Krankheiten angewand werden. Auch ist ihr Gebrauch in deniengen Fällen kontraindizirt, wo Hämorrhagien der Mutter, Hämorrhoidalflüsse ꝛc. nachtheilig sind.

Von äussern Mitteln gehören noch hieher:

n) Oeftere und lang fortgesezte Frikzionen des Unterleibes. Man kann hiezu einen mit dem Decoct. Absinth. geschwängerten Schwamm benuzzen.

o) Häufige Bewegungen, besonders zu Pferde und im Wagen auf einem holprichten Wege. Auch Trampels Schüttermaschine kann hier von Nuzzen sein.

p) Die bekannten und in unsern Zeiten so ungemein beliebten Kämpfischen Visceralklistire. Diese werden nicht nur vom berühmten Kämpf, sondern auch vom Hrn. Ritter von Zimmermann und mehrern andern grossen Aerzten mit Nachdruk empfohlen. Zu den vorzüglichsten Visceralmitteln gehören: die Rad. Gram. Taraxac. Cichor. die Hb. Marrub. alb. Fumar. Cicut. Anagallid. flore phoeniceo, Card. benedict. Millefol. die Arnic. ver. die Ass. foetid. die Fel Taur. inspissat. etc. etc. *). —

*) S. Kämpfs Abhandl. von einer neuen Methode die hartnäkkigsten Krankh. des Unterleibes ꝛc. sicher und gründlich zu heilen. 1786.

Damit aber die Klistire nicht zu früh wieder abgehen sondern einge Zeit in den Gedärmen verweilen, so müssen sie nicht reizzend sein, und iederzeit nur in geringen Quantitäten *) applizirt werden. Auch lasse ich sie mehr kalt denn warm applizirен, weil sie sonst bei einem lang' fortgesezten Gebrauch den Tonus der Gedärme zu sehr schwächen und mancherlei nachtheilige Uebel erzeugen würden.

Formeln.

Nro. 80.

℞ Lign. Quaſſ. ℥j.
coq. c. aq. font. ſ. q.
In Colat. ℥x.
Solv.
Tart. tartariſat. ℥j.
Mell. dep. ℥ij.
M. S. Jede Stunde einen Löffel voll zu nehmen.

Nro. 81.

℞ Tart. tartariſat. ℨß.
Caſtor. gr. xij.
M. f. pulv. tales nro. XII.
S. 2 bis 5 mal des Tags ein Pulver zu nehmen.

**) Z. E. zu 4 Unzen.

Nro. 82.

℞ Sapon. Hiſpanic.
Extr. Taraxac. āā ℥ij.
M. f. cum Pulv. Cicut. ſat. q. Pilul.
pondr. gr. ij.
Conſp. Pulv. Liquirit.
S. 3 mal des Tags 15 bis 30 Stük zu nehmen.

Nro. 83.

℞ Sal Abſinth. ℨj.
Extr. Abſinth. ℨij.
Solv. in
Infuſ. Abſinth. ℥vj.
S. 6 mal des Tags einen Löffel voll zu nehmen.

2) Man ſuche die Eingeweide des Unterleibes zu ſtärken. Würde man dieſe Anzeige unerfüllt laſſen, ſo würden bald wieder Rezidive erfolgen und neue Verſtopfungen entſtehen. Die vorzüglichſten Roborantia ſind: die China, die Quaſſia, die Rad. Columb. der Cort. Caſcarill. die Martialia, das Spaa- und Pyrmonterwaſſer ꝛc. ꝛc. Von allen dieſen Mitteln habe ich oben weitläuftiger gehandelt, und iezt — Punktum.

II. *Melancholia* und *Mania*.

Da beide Krankheiten faſt einerlei Urſachen haben, ſo können ſie auch hier zu gleicher Zeit abgehandelt wer-

den. Die Kur derselben ist 3fach, nemlich: methodisch, empyrisch und palliativ. Die Cura empyrica findet einzig in deniengen Fällen statt, wo man keine offenbare Ursachen auffinden kann, und man muß deshalb sogenannte Spezifika versuchen.

A) Cura radicalis, und zwar:

aa) Cura radicalis methodica. Die Radikalkur beschäftigt sich mit der Entfernung der Ursachen, unter welchen folgende die vorzüglichsten sind:

1) Gallichte Kruditäten, besonders aber die sogenannte schwarze Galle. Diese muß zunächst aufgelöst, und dann ausgeleert werden.

Die vorzüglichsten Resolventia sind: der Tartarus tartarisat. nach Muzel i), das mit Zitronensaft rc. gesättigte Sal Tartar. der Tart. emetic. in kleinen Dosen, die Aq. bened. Rul. der Kermes mineralis *), die Rad. Gramin. Taraxac. Cichor. wie auch die Hb. Fumar. etc. in einem konzentrirten Dekokte, vorzüglich aber die Extrakte dieser Wurzeln und Kräuter; der Honig, frische Obstfrüchte in Menge genossen, Molken in Verbindung mit frisch ausgepresten Kräutersäften, Dampfklistire rc. Lezwerden vorzüglich von einem gewissen Kämpf **) — villeicht ein Anverwandter des berühmten Kämpfs — zur Erweichung der schwarzen Galle

i) S. Muzels Warnehmungen, Samml. 1. Beobacht. 8.

*) S. Histoire de l'Acad. de Scienc. de Paris 1778.

**) Neues Magazin für Aerzte B. 1. St. 1.

empfohlen. Er hat die zur Applikazion dieser Klistire erforderliche Maschine nicht nur beschrieben, sondern auch zugleich durch ein Kupfer erläutert.

Formeln.

Nro. 84.

℞ Extr. Gram. ℥ij.
Tart. tartarisat. ℥j.
Solv. in
Dec. Gram. conc. ℥vj.
adm.
Syr. Rad. 5. aperient. ℥ij.
Aq. bened. Ruland. ℥iv.
M. S. 6 mal des Tags einen Löffel voll zu nehmen.

Nro. 85.

℞ Sal. Tart. ℥ij.
Satur. c.
Succ. Citr. rec. express. s. q.
Extr. Taraxac.
Mell. dep. āā ℥ij.
Solv. in
Aq. Taraxac. p. ferment. parat. ℥x.
M. S. Jede Stunde einen Löffel voll zu nehmen.

Zu den Evacuantibus gehören:

a) Die Emetica. Diese können entweder nach Indikazion, oder auch blos empyrisch versucht werden. Der Tartarus emeticus — der hier vorzüglich an-

gezeigt ist — muß oft in ungeheuren Dosen gegeben werden, wenn er würken soll.

b) Die Purgantia. Da die Salze zur Ausführung der schwarzen Galle zu schwach sind, so sind hier vorzüglich folgende Purganzen indizirt:

A) Die Rad. Hellebor. nigr. nach Mead *a*). Ganz besonders empfielt sich aber das aus den zarten Wurzelfäserchen bereitete Extract. Hellebor. nigr. aquosum.

B) Die Gratiola. Kostrzewski *b*). Die Hb. Gratiol. wird Scopo purgandi zu ʒj. im Aufguß, zu ℈j – ℈ij. in Pulverform, und das Extr. Gratiol. zu gr. x. in Pillen ꝛc. gegeben.

Formeln.

Nro. 86.

℞ Extr. Hellebor. nigr. ℈ij.
Solv. in
Liq. terr. fol. tart. ℥ij.
M. S. Täglich einen bis 2 Eßlöffel voll zu nehmen.

Dieienge Dose ist die rechte, welche täglich eine gelinde Oefnung macht. Mit dieser wird so lange fortgefahren, als die Stühle schadhaft sind. Alsdann giebt man wieder die obigen Resolventia ꝛc.

a) S. d. Monit. et. praecept. medic.

b) S. Kostrzewski's Diss. de Gratiol. Vienn. 1775.

Nro. 87.

℞ Extr. Gratiol. ʒj.
Sach. alb.
Lap. cancror. āā ʒiiß.
Sem. Foenicul. ʒj.

M. f. Pulv. tenuiss., wovon täglich 3 mal 10 Gran genommen werden. Man kann aber auch allmählig bis zu ʒj. steigen.

c) Des berühmten Kämpfs Vißzeralklistire, wenn sie übrigens nur applikabel sind.

Bevor ich diese erste Nummer schliesse, so höre man noch die vom berühmten Weikard c) zur Bekämpfung der Galle gegebnen Vorschriften: „Die Hizze „und Schärfe der Galle und des Bluts muß gemindert „und ausgeführt werden. Die festen Theile werden er„weicht, oder von ihrer Spannung oder elastischen „Schwingungen befreit. Man lasse den Zornigen und „Hochmüthigen mehr schlafen, als einen andern. Man „verordne ihm laue Bäder, gelinde Abführungen, wozu „sich Tamarinden und Weinstein am besten schikken. Es „wird Molke aus zween Theilen Milch und einem Theile „Wasser, nebst Essig oder Weinstein bereitet, welche „mehrere Wochen lang getrunken wird. Man räth „Obst, Buttermilch, Lattich und andre Pflanzen, Ent„haltung vom Wein, Gewürz, Kaffee, vielem Fleisch, „Gesalzenem, von Knoblauch, Zwiebeln ꝛc. Wenn die

c) S. d. Philosoph. Arz. S. 187. 188.

„Fasern mehr reizbar, als stark und gespannt sind, so
„werden kalte Bäder vorzüglicher sein. —— Man
„kann Tränke bereiten von Quekenwurzel, Skorzonere,
„Sauerampherwurzel und andern kühlenden, öfnenden,
„säuerlichten Wurzeln und Kräutern, wozu Salpeter
„oder Weinstein geschüttet wird. Wenn die Galle aus=
„geführt ist, so kann der Gersten oder Malztrank dien=
„lich sein."

2) Obstrukzionen in den Eingeweiden des Unterleibes. Wie diese gehoben werden, ist aus dem vorigen bekannt.

3) Unterdrükte zur Gewonheit gewordne Blutflüsse. Die Wiederherstellung derselben ist ebenfals aus dem obigen bekannt.

4) Zurükgetriebne Ausschläge. Auch hier muß ich in Rüksicht der Kur nach oben verweisen.

5) Würmer. Wie diese expellirt werden, ist oben weitläuftiger entziffert worden.

6) Mancherlei den Körper stark schwächende Ausleerungen z. E. unmässige und lang fortgesezte Aderlässe, Purganzen, Diaphoretica, Sialagoga etc. Hier muß der Körper durch den Cortex Peruv. Martialia, kalte Bäder, eine narhafte Diät ꝛc. wieder gestärkt werden. S. oben das weitere.

7) Eine widernatürliche Schwäche und Reizbarkeit des Nervensystems, so daß auch selbst die geringsten Reize diese Krankheit erzeugen können. Auch hier sind — wie dies aus dem obigen zur Genüge bekannt ist — die Mittel der vorigen Nummer indizirt.

8) Eine Irritatio seminalis nach Auenbrügger *d*). Nach instituirten Aderlässen, gegebnen kühlenden Mitteln und Purganzen, applizirten Klistiren 2c. ist der Kampher von den treflichsten Würkungen.

Formel.

Nro. 88.

℞ Camphor. ℈ij.
Mucilag. Gum. Arabic. ʒij.
Aq. flor. Sambuc. ℥iv.
Syr. Diacod. ℥j.

M. S. Alle 2 Stunden 2 Löffel voll zu nehmen. Es wird zwar nach der erstern Dose der Paroxysmus zuweilen etwas heftiger, man darf sich hiedurch aber nicht abschrekken lassen.

In Fällen, wo alle hier genannte Mittel fruchtlos sein sollten, würde ganz gewiß der Beischlaf die schnellste und villeicht einzige Hülfe schaffen, wofern er nur von den Moralisten für gut anerkannt würde. Doch! — es verfallen ia die Pazienten mannigmal von selbst — und zwar aus bloßem Instinkt der Natur — auf ein gewisses stummes Laster, wodurch sie zur völligen Genesung gelangen. Es scheint dies unter andern bei dem aus Keuschheit rasend gewordnen Pfarrer Blanchot — dessen Geschichte aus dem Espion Anglais

d) S. Avenbrügger de specifico remedio in mania virorum. Vienn. 1776.

und den Briefen über das Mönchswesen bekannt ist — der Fall gewesen zu sein.

9) Tiefe Meditazionen, übermässige Anstrångung und Erschöpfung der Geisteskräfte ꝛc. Das Verfahren des Arztes in dieser höchst kritischen Lage, ist ebenfals aus dem obigen hinlänglich bekannt. Ich bemerke auch deshalb für iezt bloß folgendes wenige. Haben sich Personen zu Narren studirt, geandächtelt ꝛc., so müssen sie durch mannigfaltige Lustbarkeiten, kleine Lustreisen, ganz entgegengesezte und weit interessantre Beschäftigungen, angenehme Gesellschafter und Gesellschafterinnen ꝛc allmählig von dem Gegenstand ihrer Verrükkung abgelenkt werden. Auch dürfen sie erst nach einer völligen Wiederherstellung zu ihren vorgen Lieblingsbeschäftigungen wieder übergehen.

Ausser den genannten Mitteln verdient hier aber auch noch ganz vorzüglich der Tart. tartarisatus angeführt zu werden. Es kreirte nemlich — damit ich nur ein Exempel aufstelle — ein gewisser Vagabond, welcher nicht blos für seine Person tiefen geistlichen Meditazionen nachhing sondern auch andre durch dieses sein Beispiel zu einer gleichen Beschäftigung anzufachen suchte, vier Geschwister zu Narren; und es war der Tart. tartarisat. bald glüklich genug, die Dogmatik sammt der Polemik durch die Brille auszuführen, und die verlorne Vernunft wieder herzustellen *)! — —

*) S. d. Gothaer gelehrt. Zeit. vom Jahr 1780. St. 49.

10) Heftige und lang anhaltende Leidenschaften, Liebe, Traurigkeit, Zorn, Gewissensbisse, eine Nicht-Befriedigung heftiger Wünsche rc. Hier muß man mehr Psycholog, als Arzt sein. Es ist nemlich eine Sache von äusserster Wichtigkeit, daß — und dies ist vorzüglich bei der Melancholie der Fall — die Aufmerksamkeit des Pazienten auf die Gegenstände seiner Wuth durch ganz entgegengesezte und ungleich wichtigere Leidenschaften entweder völlig aus der Sele verbannt, oder aber doch wenigstens eingeschläfert werde. Nichts ist zwekwidriger und nachtheiliger, als dem Kranken zu wiedersprechen, und ihn durch Vernunftschlüsse vom Gegentheil seiner einmal gefasten Idee überzeugen zu wollen, da er hiedurch nur noch mehr gereizt wird. Um so nüzlicher kann aber zum öftern eine blos moralische Behandlung sein.

Ueberdem muß aber auch die durch iene heftigen Leidenschaften villeicht erzeugte gallichte und atrabilarische Schärfe durch die bekannten Mittel ausgeleert werden.

Solte aber die hier empfohlne Behandlung fruchtlos sein, so kann man Opiate und Krampfstillende Mittel versuchen, da auch diese zum öftern nüzlich gewesen sind.

Bevor ich diese Nummer schliesse, so mag hier noch folgende ganz eigne, und in ihrer Art villeicht einzige Behandlung des wegen fehlgeschlagner Liebe wahnsinnig gewordnen Jünglings —

welche ich nicht der Nachahmung wegen anführe, sondern um blos das Zwergfell des geneigten Lesers auf einge Augenblikke zu erschüttern — einen kleinen Raum ausfüllen. Es wurde nemlich ein ungemein empfindsamer 18jähriger Jüngling — und zwar wegen versagter Gegenliebe — wahnsinnig. Sein Vater, ein Apotheker, bereitete Umschläge von frischem Menschenkoth, und der Kranke wurde durch dies einfache — obgleich höchst schmuzzige und ekelhafte — Mittel in wenigen Tagen wieder hergestellt!! — — *). Die Art der Würkung mag sich ieder Leser selbst enträtseln.

11) Organische Fehler des Gehirns z. E. Verhärtungen, Verknöcherungen, Steine, Sand ꝛc. der Zirbeldrüse; unheilbare in den Hirngefässen **) entstandne Verstopfungen, eine völlige Eintroknung des Gehirns ***) ꝛc. ꝛc.; so wie auch physische oder mechanische das Gehirn reizende Ursachen. So kann z. E. von einem Falle auf den Kopf an der Tabula interna cranii ein Riß entstehen, und ein Splitter oder niedergedrükter Theil der Hirnschale die Dura mater reizen. Diesen Reiz können aber auch wiedernatürlich angefüllte und ausgedehnte Blutgefässe, Extravasate ꝛc. erzeugen.

In deniengen Fällen, wo man einen organischen Fehler des Gehirns befürchten muß, ist an gar

*) S. d. Gothaer gelehrt. Zeit. am angef. Ort.

**) S. Boerhaave in s. Aphor. 1121.

***) S. Bonet, Sepulchret. T. 1. L. 1. p. 8.

keine Radikalkur zu denken, und es findet hier deshalb auch einzig die weiter unten vorkommende Cura palliativa statt. Solten aber beim Falle auf den Kopf 2c. gewisse mechanische Reize z. E. ein Splitter oder ein Theil einer niedergedrükten Hirnschale 2c. die Ursach der Krankheit sein, so muß gleich anfangs eine Sectio der Arteriae temporalis vorgenommen werden. Schaft diese nach Verlauf von wenigen Tagen keine Hülfe, so wird die Stelle, auf welche der Pazient gefallen ist, kreuzweise, bis auf den Knochen, durchschnitten, und das Bluten einge Zeit unterhalten. Ist ein topischer Schmerz zugegen, so ist dieser Schnitt um so dringender angezeigt. Hielft aber auch diese Operazion nichts, so kann man die Trepanazion versuchen. Trift man den rechten Flek und schaft den Splitter weg, so hat man reussirt. Ist dies aber nicht der Fall, so hat man doch wenigstens alle Hülfe der Kunst aufgeboten.

12) Die Wochenbette. Kinbetterinnen werden nicht selten melancholisch, und es artet dies Uebel — welches ungemein gefährlich ist — zum öftern sogar in die Manie aus. Ausser den schon genannten Ursachen, nemlich den Kruditäten der ersten Wege, der Schwäche des Nervensystems 2c., verdienen hier noch ganz vorzüglich die Milchversezzungen angeführt zu werden. Man kann hierüber die Schriften eines

Püzos *e*), Sauvages *f*), Quellmalz *g*), Jäger *h*), Nikolai *i*) ꝛc. nachlesen. In Fällen also, wo Milchversezzungen die Ursach der Melancholie und Manie sind, flegen Diaphoretica, und vorzüglich Camphorata, Diuretica, gelinde Laxantia, die Stipites Dulcamarae nach Carrere *k*), der ganze Method. antiphlogistic. Blasenpflaster, ein öfteres Saugen der Brüste, Cataplasmata emollientia, trokne Schröpfköpfe *) ꝛc. unter allen Mitteln die würksamsten zu sein. Von alle diesem habe ich nicht nur oben, sondern auch in meinen Bemerkungen über die Natur und Heilung der Milchversezzungen **) weitläuftiger gehandelt.

bb) Cura radicalis empyrica. Die empyrische Kurmethode findet einzig in denjengen Fällen statt, wo keine offenbare Ursache des Uebels aufgefunden werden kann.

e) S. d. Diss. sur les dépôts laiteux ou le lait repandu, welche seinem Traité des Accouchement — der von Morisot Deslandes 1759 zu Paris herausgegeben — angehängt worden ist.

f) S. d. Nosol. methodic. edit. ultim. Vom. II. p. 266.

g) S. d. Programm. de delirio ex lactatu, 1754.

h) S. d. Diss. de Metastasi lactea, Tubing. 1770. p. 26.

i) S. d. Fortsezzung der Pathologie 1782. B. 2. S. 33.

k) S. d. Memoire sur les vertus, l'usage et les effets de la Douce - amere. Paris 1780.

*) Diese werden ebenfals unmittelbar auf die Brüste applizirt.

**) S. Starks Archiv für die Geburtshülfe ꝛc. B. 2. St. 2. S. 1. Jena 1789.

Zu den vorzüglichsten sogenannten spezifischen Mitteln gehören:

1) Die Belladonna nach Evers *l*).

2) Das Strammonium. Der berühmte Störck *m*) gab das Extr. Strammon. zu einem halben bis ganzen Grane 3 bis 6 mal des Tags mit dem glüklichsten Erfolge.

3) Der Hyoſciamus niger. Vorzüglich gehört hieher das aus dem Safte desselben bereitete Extrakt. Störk *n*). Die Dose war täglich 2 bis 3 Gran. Oft wurden aber auch 8. 15. — 20 Gran gegeben. Unter den mancherlei Formen, in der es adhibuirt wird, ist die Pillenform die beste, weil es in dieser nur allmählig würken kann.

4) Der Moſchus nach van Swieten. Er muß aber in grossen Dosen, und wenigstens bis zu 20 Granen gegeben werden.

5) Der Kampher nach Mead *). Willemse *o*), Simmons *p*), Werlhof *q*) ꝛc. Wie würkt dieser? Dringt er nicht villeicht als ein Antiſpaſ-

l) S. Berlin. Samml. zur Beförderung der Arzeneiwiß. Th. 5. S. 565.

m) S. d. Libell. de Strammon etc. 1762. und Comm. de reb. in ſc. nat. et med. Vol. 11. p. 241. in der Anmerk. ꝛc.

n) S. d. Libell. de Strammon. Hyoſciam etc. p. 26 etc.

*) S. Meads Praecept. et monit. ed. Wintringham. p. 204.

o) S. d. Harlemer Abhandl. Th. XIV. in dem Anhange S. 28.

p) S. Richters Chir. Bibl. Th. 7. S. 771.

q) S. d. Oper. p. 747. und Comm. Nor. 1773. p. 221.

modicum in die Nerven, und obvolvirt gewisse Schärfen? Soll er aber gehörig würksam sein, so muß er in starken Dosen gegeben werden. Auch müssen die ersten Wege gereinigt, und die Blutmasse vermindert worden sein.

6) Die Flores Zinzi. Auch diese hat man — um villeicht wegen ihrer Antispasmodischen Kräfte? — mit dem glüklichsten Erfolge gebraucht. Man kann mit einem halben bis ganzen Gran anfangen, und damit steigen.

7) Das Opium nach Young r), Wepfer s), Swieten t), Friborg u) ꝛc. Leztrer giebt es in Verbindung mit Kampher. Die ersten Wege müssen aber rein, und die Blutmasse vermindert worden sein. Auch Simmons hat unter allen gegen die Manie angerühmten Mittel keins so würksam gefunden, als Opium und Kampher. Leztere giebt er anfangs zu 10 Granen, und steigt allmählig mit 5 Granen bis zu ʒj. Die Pazienten bekommen dann gemeiniglich einen Schwindel, fallen zu Boden, und erleiden einen beinahe epileptischen Anfall. Ist dieser aber vorbei, so stellt sich gemeiniglich auch die Vernunft wieder ein. Bis=

r) S. Young on Op. Sec. 23. wo 2 Fälle angeführt sind.

s) S. d. Histor. Apopl. Append. p. 687.

t) S. d. Comment. T. III. p. 517.

u) S. Societ. Med. Havn. Collect. T. II. p. 176. und Samml. auserl. Abhandl. B. 3. S. 340.

Bisweilen kömmt sie aber erst nach einem zweitem auf eine gleiche Art erregten Paroxysmus.

Die bis iezt genannten Mittel sind vorzüglich in denjengen Fällen angezeigt, wo konvulsivische ꝛc. Zufälle bemerkt werden. Man verfährt alsdann auch nicht blos empyrisch, sondern nach Indikazionen.

8) Die Gratiola nach Kostrzewski *w*).

9) Der Helleborus niger nach Lorry *x*), Vogel *y*) ꝛc. Das aus den zarten Wurzelfäserchen bereitete Extrakt verdient allen übrigen Präparaten vorgezogen zu werden, und ist da vorzüglich angezeigt, wo eine atrabilarische Materie zu evakuiren ist.

10) Der Mercurius nach Wepfer *z*), wenn er bis zum Saliviren gegeben wird.

11) Das Acetum vini nach Locher *a*). Aber auch Schönheyder *b*) kann den Kamphereßig nicht genug rühmen, und hat ihn zum öftern mit dem glüklichsten Erfolge benuzt.

12) Das kalte Wasser, in Menge getrunken. Der berühmte Theden *c*) erzählt die Geschichte

w) S. am angef. Ort. p. 64.

x) S. de Melancholia T. 2. p. 343.

y) S. d. Diss. de insania longa, p. 21.

z) S. d. Observat. med. pract.

a) S. d. Observ. pract. circa Luem vener. epilepf. et maniam. Vienn. 1762. p. 64.

b) S. Collect. Havniens. Vol. II. p. 107.

c) S. d. Bemerk. und Erfahrungen zur Bereich. der Wundarz. und Arzeneig. 1782. Th. 1. S. 135.

eines Tobsüchtigen, welcher dadurch — daß er etliche Tage hinter einander 8 bis 12 Stük Heringe aß, und 8 Quart Wasser trank — innerhalb 3 Wochen völlig wieder hergestellt wurde. Andre, welche weniger assen und tranken, wurden erst nach Verlauf von 5 bis 6 Wochen kurirt.

13) Der Cortex Peruvianus, bei der periodischen Manie. Willemse *d*).

14) Die Submersio therapeutica. Diese Kurart wurde nach Helmonts *e*) Zeugnisse zuerst in England von Robertson versucht. Man kann hierüber den Gaubius *f*) nachlesen. Aber auch vom grossen Boerhaave *g*) wird das Eintauchen ins Wasser empfohlen. Solte dies Mittel wohl nicht dann am würksamsten sein, wenn Roborantia angezeigt sind? — Es ist mir dies wenigstens höchst wahrscheinlich.

15) Die Michel-Schuppachische Medicina plagosa.

16) Das Anlegen an Ketten und die Verfinsterung der Zimmer ꝛc. ꝛc.

Was die beiden leztern Mittel anbetrift, so möchten wohl dergleichen harte Zwangsmittel da wenig nüzzen, wo eine vernünftige Kurmethode fruchtlos war.

d) S. d. Harlemer Abhandl. Th. XIV. in dem Anhange S. 3., und Samml. auserl. Abhandl. B. 1. St. 3. S. 46.

e) S. d. Observat. circa hominem eiusque morbos p. 33.

f) S. de regim. ment. Sermo I. p. 106. 107. Serm. II, p. 68.

g) S. d. Aphor. 1115.

Und dennoch sind es selbst iezt noch die Lieblingsarzeneien so vieler — obgleich blos barbarischer — Aerzte! ! — — — Ich könnte hiervon verschiedene Beispiele anführen! Doch Exempla sunt etc.! ! — —

Formeln.

Nro. 89.

℞ Hb. Belladon.
Rh. opt. āā ℈j.
M. f. Pulv. Div. in iv. part. aeq.

S. Es wird ieden Tag ein Pulver, und nach Verlauf von 12 Tagen eine salzichte Abführung genommen.

Nro. 90.

℞ Camphor. ʒj.
Conserv. Rosar. ʒiij.
M. f. Bolus.

Dieser wird auf einmal genommen. Gemeiniglich wird der Paroxysmus heftiger, und es entstehen nicht selten Konvulsionen. Dies schadet aber nicht, indem die Pazienten in einen heftigen Schweiß gerathen, und dadurch geheilt werden. Solte dieses aber nicht der Fall sein, so wird die nemliche Porzion den 2ten, 3ten rc. Tag wiederholt.

Nro. 91.

℞ Camphor. ʒß.
Sachar.
Mucilag. Gum. Arabic. āā ʒj.
Subact. add.
Acet. calid. ℥iv.
Aq. flor. Sambuc. ℥vj.
Syr. flor. Rhoead. ℥j.

M. S. Diese Mixtur wird den Tag hindurch verbraucht. Locher.

Durch diese Kamphermixtur hat Schönheyder in dem Koppenhagner Tollhause verschiedne Personen geheilt. Auch Willemse hat sich derselben — doch mit dem Unterschiede, daß er die Menge des Kamphers allmählig vermehrte — mit dem glüklichsten Erfolge bedient.

Ausser den schon genannten Aerzten, welche die treflichen Würkungen des Kamphers in der Manie bezeugen, verdienen hier noch ein Jördens *h*), Berger *i*), Herz *k*), Paulizky *l*) ꝛc. angeführt zu werden. Leztrer giebt den Kampher in Verbindung mit dem Tart. tartarisato *).

h) S. Comm. Nor. 1736. p. 5.

i) S. Comm. Nor. 1735. p. 28.

k) S. Sellens Beiträge zur Natur- und Arzeneiwissenschaft. Th. 1. S. 127.

l) S. d. Med. prakt. Beobacht. Th. 2. S. 113. ꝛc.

*) Auch ich habe den Kampher eingemal bei einer — mit epileptischen Zufällen vergesellschafteten — Manie der Kindbetterinnen mit dem glüklichsten Erfolge gebraucht.

B) Cura palliativa. Diese ist vorzüglich in denjenigen Fällen angezeigt, wo das Uebel bei der vernünftigsten Kurmethode dennoch unüberwindlich und villeicht auf immer unheilbar ist.

Was die Palliativkur der Melancholie anbetrift, so scheint mir diese der berühmte Haen m) am besten angegeben zu haben, wenn er sagt:

„Damnandi medici, qui in anxietatibus, aut furo-„ribus, spiritus destillatos, volatilia calida, calida aro-„matica, iis praescribunt, nomine spasmorum omnia „tegentes. Damnandi medici, qui eosdem purganti-„bus aut venaesectione curare velint. Non peccat hu-„morum copia, sed qualitas; et qui cogitant, demen-„do de veteri piceo se posse novis diluentibus et sol-„ventibus meliora substituere, errant. Ab omni saecu-„lo tentatum hoc, et incassum visum. Nova illa non „commiscentur intime cum tenaci veteri, nec est mu-„tanda proportio inter vasa rigida macra humoresque „tenaces, his novis adfusis. Vasa illa a tenuioribus „humoribus haud afficiuntur, ut continuent circulatio-„nem: unde turbatur circulatio maxime. Hinc illae „anxietates, animi deliquia etc. ab evacuantibus. Di-

In andern Fällen aber, wo eine atrabilarische Schärfe die Ursach der Krankheit war, wurde die Manie durch den Gebrauch des Kamphers verschlimmert. Hier würkten der Crem. tart. der Tartar. emetic. der Tart. Tartarisat. die Rhabarin. häufige Klistire ꝛc. ungleich kräftiger und entsprachen oft aller Erwartung.

m) S. d. Prael. patholog. Tom. IV. ad §. 896. Instit. Boerhaav.

„cetis, haemorrhoidibus tamen iuvari. Eſt hoc natu-
„rae molimen, ut officina humoris maxime picei et ſta-
„gnantis, immediate hinc evacuetur; quod ipſum mo-
„limen tamen ſine anxietatibus haud contingit. Pur-
„gantia non agunt in tenacem materiem, nec educunt
„eam. Plerumque non agunt, ſi vero agant, ſeducunt
„adhuc, quod tenuius eſt, et reliqua ſpiſſiora effici-
„unt. Unde denuo animi deliquia, pulſus intermit-
„tens, inaequalis, anxietates, vertigines, a demta hu-
„morum copia. Ut enim poſt venaeſectionem, ita poſt
„purgantia, efficitur in illis, ut demta humorum copia
„rigida vaſa vix columnam ſanguinis tangant, vix pro-
„moveant: unde languores hi, donec per debita refi-
„cientia humores perditi reparentur: aut, ſi id nimis
„tarde fiat, indigeant vino et ſpirituoſis, quibus vaſa
„ſtimulentur in validiorem actionem: porro illa exci-
„tantia vidimus in genere noxia eſſe. Validius enim
„agentia forte in ipſum cerebri corticem nimia vi adi-
„gent piceum humorem, unde deliria, mania, apople-
„xia etc. poſſunt oriri."

„Si haberemus arcanum hos homines curandi, notum
„Hippocrati, per helleboriſmum fundendi omnes hu-
„mores et vitam tamen conſervandi, felicius cum me-
„lancholicis ageremus; ſed caremus iis Hippocratis
„ſcriptis, quae methodum doceant. Utinam poſſidere-
„mus opera Hippocratis auctiora, quae vidit Clenarius
„in bibliotheca Regis Maroccani in Africa.

„Interim, dum his caremus, ſaponacea, ſolventia,
„aceſcentia, diluentia, emollientia mitiſſima egregiam

„opem praestant. Crediderim, si boni illi homines vel„lent uti toto aestivo et autumnali tempore fructibus ho„raeis, copia et magna et assidua; si hyeme, in quantum „possunt, utantur pomis ac pyris, quamdiu asservari ob „tempestatem possunt; si ex aestivis et autumnalibus „fructibus, ut ex pomis, pyris, fragis, rubo idaeo, ribesiis, „baccis sambuci, paratis gelatis, sive roob dicto, per hye„mem et ver uterentur; si pro potu aquam mellitam „continuo potarent, sicque pluribus volventibus annis „pergerent; crediderim, inquam, homines illos vitam „tolerabilem acturos, immo mutatum iri plurimum. „Verum medicina plerumque erga illos languet; tum, „quia medici regimen eorum vix callent, tum, quia „melancholici raro fidem aut medico, aut medicinae, „habent. Quos tamen vidi paucos morigeros, his vidi „dicta insigne attulisse levamen."

Die Palliativkur der Manie beruht nach Bilguer *n*) auf folgenden Punkten:

„Wenn — heist es am angef. Orte — das Ein„nehmen statt findet, so ists am besten, Wasser mit „häufigem Salpeter trinken zu lassen, dem, bei ge„genwärtigem Fieber, Honig, Milch und schleimichte „Dinge zu zu mischen, ingleichen dünne Mandel„milch, sonderlich aus Mohnsaamen bereitete, dem „der Syr. Diacodii montani zugesezt wird; dabei kann „der Leib durch antiphlogistische Purganzen offen ge„halten werden, und ist der Kampher mit Salpeter

n) S. Bilguer von der Hypochondrie S. 853.

„zu geben, den man in England alle Abend zu einem „halben Quentchen gut gefunden hat."

„Am meisten muß man sorgen, daß der Kranke „Schlaf bekomme, als welcher ihn am besten beru- „higt. Die Erfahrung lehrt, daß der besten Hülfs- „mittel Würkung hier dennoch nicht statt finde, wie „man auch vom Opium erfahren, von welchem diese „Leute eine grausame Menge ohne Effekt genommen, „deswegen die Autoren hiermit behutsam zu sein an- „rathen. Man nimmt daher nur die frischen Blät- „ter von Bilsenkraute, Stechapfel, Alraun, Klatsch- „rosen, Safran und andre mehr, streut sie ins Bette „oder in die Stube, wovon wir oft eine gute Wür- „kung gesehen haben. Bei grausamen Rasen bleibt „doch endlich nichts übrig, als der Gebrauch des „Mohnsaftes."

XIX) Verschiedne chronische — mit einer allgemeinen Kacherie der Säfte kombinirte — Krankheiten. Die vorzüglichsten sind:

a) Die Wassersuchten, Hydropes.

b) Die Gelbsucht, Icterus, Morbus regius, Aurigo, Morbus arcuatus etc.

c) Die Bleichsucht, Chlorosis.

d) Die englische Krankheit, Rachitis, die von den Franzosen Noueure, und von den Engländern Rickets genannt wird.

Ist das hektische Fieber eine Folge und Symptom der hier genannten Krankheiten, so muß zunächst der Morbus primarius gehoben werden, da hiedurch gemeinig-

lich auch zugleich dem Morbo secundario — nemlich dem hektischen Fieber — abgeholfen wird. Ich eile deshalb sogleich zur nähern Entzifferung ieder einzelnen Krankheit, und wünsche nichts so innig, als — bei den mir gesezten Schranken — dennoch vollständig und deutlich zu sein.

I. Von der Wassersucht.

Die Kur der Wassersucht ist zweifach, nemlich: methodisch und empyrisch.

A) *Cura methodica.* Ist man glüklich genug die Ursachen der Krankheit zu entdekken, so verdient die methodische Kurmethode für allen übrigen den Vorzug. Sie verlangt die Erfüllung folgender 3 Heilanzeigen:

Erste Indikazion. Man entferne die Ursachen der Krankheit. Die vorzüglichsten sind:

aa) Uebel geheilte Wechsel- besonders aber Quartanfieber. Hier sind:

a) Resolventia z. E. der Tart. tartarisat. das Sal Xc. der Tart. emetic. die Aq. bened. Ruland. der Mercur. dulc. der Kerm. mineral. das Sulph. aurat. antim. das Extr. Gram. Tarax. Fumar. flor. Arnic. etc. etc.;

b) Evacuantica, und zwar Emetica, Purgantia und Klistire, ie nach dem nemlich die Materie nach oben oder unten turgirt; und

c) Cortex peruvianus ruber etc. indizirt.

bb) Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes. Wie diese gehoben werden, ist aus dem obigen zur Genüge bekannt. Ganz vorzüglich würksam ist hier Sellens Elixirium resolvens, dessen Zusammensezzung folgende ist:

Formeln.

Nro. 92.

℞ Sal. Tart. dep. ℥j.
Satur. c.
Acet. Squillit.
adm.
Extr. Fumar.
— Millefol.
— Trifol. fibrin.
— Card. Benedict. āā ℥iv.
Aqua Chamom. s. V. ℔ iv.
Tinct. antimon. Iacob.
— mart. aperitiv. āā ℥j.

M. D. S.

Diese Mischung ist in kachektischen Krankheiten und besonders in Wassersuchten, wo Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes bei grosser Erschlaffung sind, mit sehr gutem Nuzzen, alle zwei Stunden einen halben Eßlöffel voll anzuwenden. Selle o).

o) S. d. Medic. clinic. p. 596.

Einfacher.

Nro. 93.

℞ Sal. Tart. ℥iv.
Satur. c.
Acet. vin.
adm.
Extr. Card. bened.
— Millefol. āā ℥j.
M. D.

cc) Vollblütigkeit. Hier sind Venäsekzionen von dem treflichsten Nuzzen. Man kann hierüber den grossen Stoll *p*) nachlesen.

dd) Der Fluxus menstruus suppressus. Wie dieser wieder hergestellt werde, ist aus dem obigen zu bekannt, als daß es noch hier einer genauern Entzifferung bedürfte. Ganz vorzüglich würksam zeigt sich aber — nach den Erfahrungen des Hrn. Professor Alix *q*) — das Elix. acid. Haller. mit untermengten Purgirmitteln.

ee) Zurükgetriebne Ausschläge, geheilte alte Geschwüre ꝛc. Hier sind das Sulphur. antimon. aurat. warme Bäder, künstliche Geschwüre ꝛc. ꝛc. angezeigt. Auch hiervon ist oben weitläuftiger gehandelt worden.

ff) Mancherlei Schärfen, vorzüglich aber die venerische Schärfe. Die Bekämpfung derselben erfor-

p) S. d. Rad. med. Tom. III. p. 300.

q) S. d. Observat. chirurg. Fascil. III. Francof. 1777. und Richters Chirg. Bibl. B. 4. S. 434.

dert den Gebrauch des Quecksilbers, und ganz besonders des Mercurii nitrosi. S. oben das weitere so wie auch die Behandlung der übrigen Arten von Schärfen.

gg) Eine — durch starke Ausleerungen mancherlei Art, durch Klima *) ꝛc. erzeugte — allgemeine Schwäche des Körpers. Hier sind Roborantia — zur Wiederherstellung des Tonus — indizirt.

hh) Eine Verstopfung der lymphatischen Gefässe, welche nicht selten die Folge eines gar zu reichlichen Genusses geistiger Getränke ist. Ausser dem Gebrauche der bekannten Resolventia ist es auch noch eine Sache von gröster Wichtigkeit, daß der Pazient nach und nach vom Genusse der geistigen Getränke absteht. In dieser Rüksicht ist die Milch eins der kräftigsten Entwöhnungsmittel. So findet man z. E. beim Hoffmann r) die Geschichte eines Brantweintrinkers aufgezeichnet, welcher dadurch einen völligen Abscheu für dem Laster des Trunks bekam, daß er ieden Morgen, Nachmittag und Abend ein halb Maaß Milch trank. Daß aber auch nach meinen eignen Erfahrungen ein in Kornbrandwein aufgelöster Tart. emetic. völlig unsern Wünschen entspreche, habe ich schon oben zu bemerken Gelegenheit gehabt.

*) Daher wird auch die Wassersucht in feuchten und sumpfichten Gegenden z. E. in Holland und England so häufig angetroffen.

r) S. d. Unterricht von dem Kollegium der Aerzte in Münster ꝛc. S. 86.

Zweite Indikazion. Man befördre die Ausleerung des Wassers. Diese Anzeige wird durch die Erfüllung der erstern häufig überflüssig gemacht, indem nach gehobnen Ursachen das Wasser gemeiniglich von selbst abfliest. Ist dies aber nicht der Fall, so sind gelinde Diuretica z. E. der Succ. Milleped. die Squilla, der Crem. tart. etc.; Laxantia; Emetica etc. indizirt. Von den hier genannten Mitteln wird in der Folge weitläuftiger gehandelt werden.

Dritte Indikazion. Man stärke den Körper. Die Erfüllung dieser Anzeige ist von der äusserſten Wichtigkeit, um Rezidive von Wassersuchten — welche immer höchst gefährlich sind — zu verhüten. Die hieher gehörigen Roborantia sollen weiter unten bei der empyrischen Kurmethode erörtert werden.

B) *Cura empyrica.* Diese findet einzig in deniengen Fällen statt, wo die Ursachen der Krankheit nicht aufgefunden werden können. Sie erheischt die Erfüllung folgender zwei Heilanzeigen, nemlich:

1) Die Ausleerung des Wassers. Am häufigsten wird das Wasser durch Diuretica, Emetica und Purgantia, zuweilen aber auch durch Diaphoretica und die Paracentesis fortgeschaft. Von den verschiednen hier genannten Mitteln sind dieiengen iederzeit die vorzüglichsten und schiklichsten, wozu die Natur Fingerzeige giebt; und welche sie gleich-

sam selbst zu wählen scheint *). Gesezt aber, daß von Seiten der Natur alle Anzeigen, die uns zu der Wahl dieser oder iener Mittel determiniren sollen, fehlten; so verfahre man nach folgenden Vorschriften:

a) Schwache und entkräftete Personen vertragen keine Purganzen, sondern blos Diuretica. Es wird auch deshalb mit leztern zuerst der Anfang gemacht.

b) Bei starken Subiekten können gleich im Anfange Purgantia versucht werden. Würken diese leicht und wird die Geschwulst augenscheinlich vermindert, so kann mit ihrem Gebrauch fortgefahren werden. Solte aber der entgegengesezte Fall statt finden, so werden statt der Purganzen Brechmittel adhibuirt. Diese sind nicht selten von den treflichsten Würkungen. Man versuche alsdann nach Verlauf von etlichen Tagen wieder von neuem die im Anfange vergebens angewanten Purgantia und Diuretica, da sie aniezt villeicht ganz — und dies ist überaus häufig der Fall — unserer Erwartung entsprechen.

c) Werden die Abführenden- und Urintreibendenmittel selbst nach vorangeschikten emeticis unwürksam

*) Die guten Würkungen der Arzeneimittel verbreiten hierüber das hellste Licht. Aber auch ganz entgegengesezte Würkungen bestimmen uns nicht selten zu der Wahl dieser oder iener Mittel. So sind mir z. E. verschiedne Fälle vorgekommen, wo Diuretica auf den Stuhlgang, Laxantia im Gegentheil auf die Urinwege würkten. Ich benuzte diese Fingerzeige der Natur, und gab im erstern Falle Laxantia, und im leztern Diuretica mit dem glüklichsten Erfolge.

gefunden, so gebe man 4 bis 6 Tage lang Resolventia *), und dann erst versuche man wieder von neuem die vorigen Laxantia und Diuretica.

d) Solte man aber auch auf diese Art nicht reüssiren, so werden die Purganzen und Urintreibendenmittel mit Antispasmodica z. E. dem Opio, Castor. Mosch. der Ass. foetid. etc. versezt. Doch ist auch diese Kombinazion blos in deniengen Fällen würksam, wo eine Schärfe — wie dies z. E. bei unterdrükten Hautausschlägen ꝛc. der Fall ist — einen Krampf erzeugt, und durch diesen die Vasa resorbentia verschlossen werden.

e) Gesezt aber, daß auch diese Methode unwürksam wäre, so gebe man die Purgantia und Diuretica in Verbindung mit Roborantibus. Leztre sind vorzüglich bei grosser Schwäche des Körpers, vorhergegangnen starken Ausleerungen ꝛc. angezeigt.

f) Werden alle bis iezt genannte Mittel vergebens angewand, so kann man Diuretica, Purgantia, Resolventia, Antispasmodica, Roborantia etc. zusammen in einer Mischung versuchen.

g) Solte man aber auch auf diese Art nicht nach Wunsche reüssiren, so schreite man zum Abzapfen des Wassers. Man hat nämlich gefunden, daß die Diuretica und Purgantia oft dann erst geholfen haben, wenn zuvor die angesammlete Quantität

*) Die vorzüglichsten sind die Cicuta, die Arnica, die Rad. Gramin. Taraxac. Cichor. das Extr. Lactuc. viros. das Kalomel, das Sulph. aurat. antimon. etc. etc.

Wasser durch die Paracentesis vermindert worden war.

h) Endlich werden auch noch durch das Einwikkeln die Kräfte der Diuretica und Purgantia unterstützt. Man lese hierüber den Theden s).

Solte man aber mit allen hier genannten Mitteln nicht reüssiren, so ist alle Hülfe der Kunst vergebens! — —

Jezt eile ich zur nähern Entzifferung der sogenannten Hydragoga oder Wassertreibenden Mittel, unter welchen folgende die vorzüglichsten sind:

aa) Diuretica. Diese verdienen für allen übrigen Mitteln den Vorzug. Ganz besonders müssen hier genannt werden:

a) Die Senega nach Makkenzie t), Milman u) ꝛc.

Formel.

Nro. 94.

℞ Rad. Seneg. ℥iv. — ℥vj.
coq. c. aq. font. ℔iß.
ad remanent. ℥xij.
adm.
Oxym. Squillit. ℥ij.

S. Jede Stunde einen bis 2 Löffel voll zu nehmen.

b) Die

s) S. d. Bemerk. und Erfahrungen, Th. 1. S. 8 — 16.

t) S. d. Med. obs. and. Jnq. Vol. 11. p. 288.

u) S. d. Animadversiones de natura hydropis. p. 119. Oder: Bemerk. über die Natur und Heilart der Wassersucht. Aus dem Lateinsch. übers. von Seger. Braunschw. 1782. S. 90.

b) Die Squilla. Leake, Dunkan, Baldinger ꝛc. Die Meerzwiebel ist eins der berühmtesten und zuverlässigsten harntreibenden Mittel. Stoll w). „Es giebt aber — sagt dieser grosse „Arzt — bei dem Gebrauche der Meerzwiebel gewisse Bedingungen, auf die man wohl acht geben „muß, wenn man dem Kranken nicht schaden will: „nämlich folgende.

„A) Die Abwesenheit des Fiebers, überhaupt alle „fieberartige Zufälle. Man muß daher auf den „Puls, den Harn, und vorzüglich auf den Durst „acht geben.

„B) Es dürfen in den Eingeweiden, besonders in „der Leber, keine Verstopfungen vorhanden sein; „denn diese werden von der Meerzwiebel entzündet. „Doch müssen zuweilen auflösende Arzeneien mit „Meerzwiebel verbunden werden.

„C) Die Feuchtigkeit muß von wässerichter Beschaffenheit sein.

„D) Es darf keine Sakwassersucht sein. In diesem „Falle richten sowohl die Meerzwiebel, als andre „harntreibende Mittel wenig aus.

„E) Vorzüglich würksam ist die Meerzwiebel in der „Brustwassersucht.

„F) Auch schadet die Meerzwiebel in der Wassergeschwulst der Füsse, wenn sie z. E. von einer örtlichen Schwäche herrührt."

w) S. d. Vorlesungen über einge langwierige Krankheiten. Wien 1788. S. 62.

Die frische Meerzwiebel verdient der aufgetrokneten weit vorgezogen zu werden, da die würksamen Theile der leztern durch das Troknen oder Bakken fast gänzlich verflüchtigt worden sind. Man höre auch, was der berühmte Selle*) sagt: „Die frische Wurzel der Squil-„la macht nicht so leicht Erbrechen und würkt mehr auf „die Urinwege. Wenn man sie daher haben kann, so „ist sie der getrokneten vorzuziehen. Sie kann dann mit „Süsholzpulver oder mit andern grade passenden Mit-„teln zu Pillen gemacht werden. Und da sie mehr wäße-„richte Theile enthält, so muß sie auch in grössern Do-„sen gegeben werden.“

An die frische Meerzwiebel in Substanz gränzen — in Rüksicht der Würksamkeit — zunächst die aus derselben bereiteten Präparate, unter denen das Extr. der Acet. und das Oxymel Squill. die vorzüglichsten sind.

Formeln.

Nro. 95.

℞ Extr. Squill. gr. I.
Nitr. dep.
Sach. alb. āā gr. xv.
M. f. Pulv. tales. nro. VIII.
S. 4 bis 6 mal des Tags ein Pulver zu nehmen.

Nro. 96.

℞ Extr. Squill. gr. j.
Eleosach. Menth. ʒj.
M. f. Pulv. S. Es wird 2. 3. bis 4 mal des Tags ein dergleichen Pulver genommen. Stoll.

*) S. d. Med. clinic. von 1789. S. 688.

Nro. 97.

℞ Extr. Squill. gr. j.
Tart. solub. ʒj.
M. f. Pulv. tales. nro. X.
S. Quater per diem pulvis. Stoll.

Nro. 98.

℞ Extr. Squill. gr. j.
Flor. Sal. Xc. mart. gr. vj.
Eleosach. foenicul. ʒj.
M. S. Quater per diem pulvis. Stoll.

Nro. 99.

℞ Extr. Squill. gr. xij.
Solv. in
▽ Petrosellin. ℥vj.
adm.
Liq. terrae fol. tart.
Syr. de Fumar. āā ℥j.
M. S. 6 mal des Tags einen Löffel voll zu nehmen.

Nro. 100.

℞ Sal. Tart. ʒij.
Satur. c.
Acet. Squillitic.
adm.
Extr. Lactuc. viros. ʒij.
▽ Petrosellin. ℥iv.
Syr. rad. 5. aperient. ℥j.
S. Wie das vorige zu gebrauchen.

Nro. 101.

℞ Sal. Tart. ʒj.
Acet. Squill. ℥iß.
Aq. Menth. piper. ℥vj.
Vin. antimon. Huxham. ʒij.
Tinct. Thebaic. ʒj.
Syr. cort. Aurant. ʒiv.

M. S. Zwei Löffel voll pro dosi. Leake.

Nro. 102.

℞ Squill. ℥j.
Cort. aurant.
Calam. aromat āā ʒij.
infund. c. Vin. alb. ℔ii.
Diger. per tres dies, colat. add.
Oxym. Squill. ℥ij.

Hautesierck x).

Nro. 103.

℞ Calomel. opt. gr. iij.
Pulv. Squill. ℈j.
Sapon. Hispan. ʒj.
Syr. q. s. ut. fiant pilul. gr. 1.

S. Jeden Abend 5 Stük zu nehmen. Dunkan.

x) S. Pharmacopoea edinburgensis additament. adiecit Baldinger. 1784. p. 345.

Nro. 104.

℞ Gum. Xc.
Squill. rec. āā ℥iv.
Contunde ſimul in mortario et adde
Cardam. min. trit. ℥iv.
F. pil. c. Balſ. Copaiv. q. ſ. Lentin *y*).

Nro. 105.

℞ Pulv. Rad. Squill. ℥iv.
Sulph. antim. aur. 3. praecip.
Sal. vol. Succin. āā ℥j.
Extr. Elater. ℥iv.
Ol. deſtilat. Aniſ. gutt. aliquot.
F. c. Succ. Liquir. pil. gr. un.
S. Pilul. Phyſagogae Ludolffi *z*).
Die Doſe iſt 5 — 10 Gran.

Nro. 106.

℞ Extr. Squill. ℥j.
Gumm. Ammoniac. ℥iv.
Oxym. Squill. q. ſ.
F. pilul. gr. ij.
S. Es werden täglich 4 mal 3 bis 4 Stük genommen.

y) S. Pharmac. edinburg. etc. p. 374.
z) S. Pharmac. edinburg. p. 380.

Nro. 107.

℞ Extr. Rhei aquos. ℥iß.
— Squill. ℥ß.
f. pilul. gr. ij.
S. Es werden 4 mal des Tags 3 Stük genommen.

Nro. 108.

℞ Pulv. Squill. comp. Stahl.
Gumm. Xc.
Tart. tartarisat. āā ℥ij.
Nitr. dep. ℈ij.
Sal. Xc. dep. ℈j.
Sulph. antim. aurat. 3. praecip. gr. vj.
Oxym. Squill. q. s.
M. f. Electuar. Vogler *a*).

Da die frische Meerzwiebel nicht nur der aufgetrokneten sondern auch allen übrigen Präparaten vorgezogen zu werden verdient, so mag hier noch die uns vom Herrn Regnaudot *b*) ganz neuerlich mitgetheilte Zusammensezzung einer neuen Art Meerzwiebelpillen eine kleine Lücke ausfüllen:

„Die Art dieser Zubereitung — sagt Regnau„dot — ist sehr einfach. Man darf nur einen Theil

a) S. d. Pharmaca selecta. Wetzlar 1777.

b) S. Genees - Natuur - en Huis - houdkundig Kabinet, uitgegeeven door J. Voegen van Engelen, te Leyden 1779. Deel 1. p. 84 und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebrauch prakt. Aerzte B. 9. S. 594.

„frische Meerzwiebel und drei Theile Doppelsalz —
„Arcanum duplicatum *) — so lange mit einander in
„einem steinernen oder gläsernen Mörsel stampfen, bis
„ein zusammenhängender Körper daraus wird, wozu
„iedoch gar keine lange Zeit erfordert wird. Wenn diese
„Vermischung zu einer gleichförmigen Masse geworden
„ist, so macht man Pillen daraus, deren iede zwölf
„Gran schwer wiegt, und welche man langsam troknen
„läst. Es enthält alse iede Pille vier Gran von der
„Meerzwiebel.

„Diese Zubereitung ist, wie man sieht, sehr leicht
„zu verfertigen und man kömmt bald damit zu Stande,
„wenn das Arcanum duplicatum nur grob gestossen ist;
„ein Umstand, der die Vermischung um so leichter
„macht. Auch muß man anfänglich blos die Hälfte von
„der Meerzwiebel zu dem Salz hinzuschütten und sodann
„kann man, wenn dieser Theil gut durch einander ge-
„stossen ist, das übrige viel bequemer darunter mengen;
„hierdurch wird die Masse eine hinreichende Zeit weich
„und zähe genug bleiben, daß man Pillen daraus for-
„men kann. Sind diese Pillen trokken, so sehen sie
„weiß aus und sind hart, iedoch immer noch so weich,
„daß man ihnen durch den Druk der Finger eine an-

*) Herr Regnaudot hat verschiednemal versucht, diese Pillen — statt des Arcan. duplicat. — mit Crem. tart. Nitr. Sal. Seignet. und andern Mittelsalzen zu verfertigen, er hat aber unter allen keines gefunden, welches eine so dauerhafte Zusammensezzung gegeben hätte, als wie eben das Arcanum duplicatum.

„dere Gestalt geben kann, und daß sie sich in dem Ma=
„gen leicht auflösen lassen.

„Die Dosis von diesen Pillen für eine erwachsene
„Person ist 4 — 5 Stük, und diese Dosis lasse ich täg=
„lich zweimal nehmen. Ich habe bisweilen bis sechs
„von den gesagten Pillen auf einmal gebrauchen lassen,
„in denen also 24 Gran von der Meerzwiebel enthalten
„waren, ohne daß ein Erbrechen darauf erfolgte.
„Man wird dieses keineswegs verhindern können,
„wenn man eben so viel von der frischen, oder eine ver=
„hältnißmässige Menge von der getrokneten Meerzwie=
„bel allein geben wolte."

c) Der Digitalis purpurea. Ueber die treflichen Wür=
kungen des rothen Fingerhut in der Wasser=
sucht, verdienen unter andern die Erfahrungen
und Beobachtungen eines Darwin *), Sim=
mons **), Warren ***), Withering †),
Willan ††), Thilenius †††) ꝛc. nachgelesen zu

*) S. An Account of the retrograde motions of the absor-
bent vessels of animal bodies in some diseases. Lichfield 1780.
und Samml. auserles. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzt,
B. 6. S. 305. 306. ꝛc.

**) S. The London Medical Journal, Vol. VI. p. 55. und
Samml. auserl. Abhandl. f. prakt. Aerzt. B. 11. S. 98.

***) S. The Lond. Medic. Journ. Vol. VI. P. II. p. 145. und
Samml. auserl. Abhandl. f. prakt. Aerzt. B. 11. S. 123.

†) S. An Account of the Foxglove, and some of its medi-
cal uses, with practical remarks on dropsy and other disea-
ses, und Samml. auserles. Abhandl. zum Gebr. praktis.
Aerzt. B. 11. S. 155.

††) S. Lond. Medic. Journ. for the year 1786. P. II. p. 189.
und Samml. auserl. Abh. B. 12. S. 24.

†††) S. d. Medizinische und Chirurg. Bemerkungen. Frank-
furth. 1789.

werden. Lezterer kann denselben nicht mit genug Lobsprüchen überhäufen, und hält ihn — in Verbindung mit Gewürzen — für das beste Diureticum. Die Dose ist 2 Gran.

Die Methode, wie sich der Herr Dr. Withering zu Birmingham dieses aniezt in England bei der Wassersucht so sehr gebräuchlichen Mittels bedient, ist unter andern folgende:

1) Die Blätter dieser Pflanze — die er zu der Zeit sammelt, wenn die Blumen eben aufblühen wollen, und wovon er die Blätterstiele und die mittlere Ribbe der Blätter wegwirft — werden sorgfältig getroknet, gepülvert, und einem Erwachsenen in Pulverform von einem bis zu drei Granen gegeben. Will man sich dieses Mittels aber lieber in flüssiger Gestalt bedienen, so kann man auch aus einem Quentchen der Blätter und einem halben Nösel kochenden Wasser einen Aufguß bereiten, und der durchgeseigten Feuchtigkeit noch eine Unze von einem spirituösen Wasser zusezzen. Die mittlere Dosis für einen Erwachsenen, ist eine Unze *).

*) Bedient man sich der hier beschriebnen kleinen Dosis und giebt dieselbe in schiklicher Zwischenzeit, so würkt dieses Mittel ohne viel Schmerz und Beschwerde zu erregen, und es bessert sich auch zugleich der Appetit des Pazienten. Auch braucht man den Gebrauch dieser kleinen Dosen nur so lange fortzusezzen, bis das Mittel auf die Nieren, den Magen, Puls oder die Gedärme zu würken anfängt, und man muß es sobald sich nur das geringste Kennzeichen von einer der hier gedachten Würkungen zeigt, gleich wieder aussez-

2) Es müssen die Kranken viel, und zwar — damit eine um so grössere Menge Flüssigkeit in den Körper gebracht werde — von ihren Lieblingsgetränken trinken.

3) In Fällen, wo der Fingerhut keinen Nuzzen schaffen will *), muß man durch den Gebrauch andrer zen. Thut man dieses, so wird der Pazient nicht dabei leiden, und der Arzt doch den gewünschten Erfolg erlangen.

Wenn der Fingerhut aber in sehr starken Dosen und diese geschwind hinter einander gegeben werden, so verursacht dies Uebelkeit, Erbrechen, Purgieren, Schwindel, und eine Verdunklung und Verwirrung des Gesichts, eine vermehrte Absonderung des Urins und einen öftern Trieb zum Uriniren, einen langsamen und oft nur 35 mal in einer Minute schlagenden Puls, kalte Schweisse, Zukkungen, Ohnmachten, und zulezt — den Todt. Giebt man denselben in schwächern Gaben ꝛc., so bringt er zwar alle hier genannte Würkungen, aber in einem geringern Grade hervor.

*) Bei starken Personen, die gespannte Fasern, eine warme Haut, eine rothe Gesichtsfarbe, einen zusammengezognen und gespannten Puls ꝛc. haben, wird dies Mittel selten mit einem guten Erfolge gebraucht.

Ist der Leib bei der Bauchwassersucht gespannt, hart, und an demselben oder den geschwollnen Füssen ꝛc. eine in gewissen Gränzen eingeschloßne Geschwulst sichtbar; ist die Geschwulst fest und wiedersteht sie dem Eindrukke des Fingers, so haben wir ebensals nur wenig Hofnung nach Wunsche zu reüssiren.

Auch wird dies Mittel in deniengen Fällen, wo es ein Purgiren erregt, nur selten Nuzzen schaffen.

Wenn aber im Gegentheil der Puls schwach oder intermittirend, die Gesichtsfarbe des Kranken blaß und die Lippen lebhaft, die Haut kalt und die Geschwulst des Leibes weich †) ꝛc. sind, so kann man sich mit der süssen Hofnung schmeicheln, daß die Würkung des Fingerhuts nicht nur diuretisch sondern auch gelind sein werden.

†) So daß man die Bewegung des Wassers darinnen fühlen, oder in die ödematöse Geschwulst der befallnen Glieder mit dem Finger leicht einen Eindruk machen kann.

Dinge eine solche Veränderung in dem Körper hervorzubringen suchen, daß man sich hernach desselben mit Vortheil bedienen kann. Herr Dr. Withering hat dieses durch den Gebrauch der Aderlässe, der Mittelsalze, der Weinsteinkristallen, der Meerzwiebel — und zwar vorzüglich bei allzustarker Spannung des Körpers, wo sie nächst den Aderlässen das beste Vorbereitungsmittel zum Gebrauche des Fingerhuts abgiebt — wie auch der allmählig gegebnen Purgirmittel, obgleich auf eine unvollkommne Weise zu bewürken gesucht.

d) Der Raphanus rusticanus s. Armoracia. Man kann entweder den frisch ausgepresten Saft der Wurzel mit Zukker oder Wein vermischt *), oder aber ein — mit Säuren geschwängertes — gesättigtes Meerrettichsbier **) adhibuiren.

e) Die Baccae Juniperi in einem Dekokt, sind als ein Hausmittel wieder die Wassersucht bekannt. Aber auch das Rooh und der Spiritus Juniperi sind von den treflichsten Würkungen. Zu Steinhagen — ein in der Grafschaft Ravensberg gelegner kleiner Ort — wird ein stark konzentrirter Spiritus Juniperi bereitet, und unter dem Namen Steinhagerbrandwein verkauft. Dieser ist in hiesigen Gegenden allgemein als ein Hausmittel wieder die Wassersucht bekannt, und wird zum öftern mit dem glüklichsten Erfolge gebraucht.

*) S. Heister, Comp. med. pract. p. 212.

**) S. Vet. Acad. Handl. 1766. p. 231.

Formel.

Nro. 109.

℞ Roob Juniper. ℥iv.
Aq. dest. Baccar. Juniper. ℔ii.
Spirit. Baccar. Juniper. ℥ij.

S. Jede 3te Stunde ℥j — ℥ij. zu nehmen. Swieten c).

f) Die Baccae Sorbi aucupariae. Vogelspeierlingbeeren. Ihr Saft ist in England als ein Wasser abführendes Mittel bekannt. Der berühmte Selle d) zieht das Roob Sorborum dem Roob Juniperi — und zwar vorzüglich in denienigen Fällen, wo die erhizzende Eigenschaft des leztern zu fürchten ist — weit vor.

g) Die Lactuca Virosa. Der berühmte Collin e) giebt das Extr. Lactuc. viros. zu einem bis anderthalb Skrupel.

h) Die Radix Colchici, vorzüglich aber das aus derselben bereitete Oxymel und Acetum Colchici. Störk f).

i) Die Radix Hellebori nigri. Die Bereitung der tonischen Pillen des berühmten französischen Arztes Bacher ist kürzlich folgende:

c) S. d. Commentar. Tom. IV. p. 258.
d) S. d. Medic. clinic. p. 667.
e) S. d. Observat. circa morb. acut. P. VI.
f) S. d. Libellus de Colchico autumnali.

Formel.

Nro. 110.

℞ Extr. Hellebor. nigr.
Myrrh. ſolut. āā ℥j.
Pulv. Card. benedict. ℥iij. c. ℈j.

M. G. ſ. a. maſſa aëre ſicco exſiccanda, donec formandis pilulis apta ſit. Singulae pilulae ponderis grani dimidii.

Wer ſich mit einer genauern Bereitungsart dieſer Pillen bekannt machen will, der kann hierüber einen Bacher *g*), Hauteſierk *h*), Milman *i*), Tode *k*), Nikolai *l*) ꝛc. *) nachleſen.

Es werden von dieſen Pillen 10 Stük auf einmal genommen, und nach Verlauf von einer Stunde wird die nemliche Doſe — und zwar 4 Stunden hintereinander — wiederholt. Sie laxiren zwar anfänglich, treiben aber hernach ſtark auf den Urin, wodurch das Waſſer ausgeführt und die Krankheit vertrieben wird. Milman.

g) S. d. Recherches ſur les malad. chroniques. Paris 1776. p. 472.

h) S. d. Recueil d'obſervations de Médecine des hopitaux milit. T. 11. p. 434. Paris 1772.

i) S. d. Bemerk. über die Nat. und Heil. der Waſſerſucht. 1782.

k) S. d. Bibl. B. 8. S. 217.

l) S. d. Samml. von Beobacht. Rezept. und Kurarten. Jena 1784. S. 211.

*) S. d. Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt Aerzte B. 1. St. 3. S. 170.

k) Die alkalischen Salze — Salia alcalia —. Diese werden schon von einem Sydenham empfohlen, und auch ihre Würkungen durch die tägliche Erfahrung bestättigt *). Gardan m) — ein amerikanischer Arzt — gab die Tabaksasche täglich 2 mal zu einer halben Drachme, mit dem glüklichsten Sukzeß; und der berühmte Pringle folgende Mischung:

Formel.

Nro. 111.

℞ Sal. Tart. ℨij.
Solv. in
Infus. Absinth. ℥vj.

S. Diese Auflösung wird an einem Tage in drei getheilten Dosen genommen.

Nro. 112.

℞ Ciner. Genist. ℔ii.
infund. c.
Vin. Rhenan. ℔iv.
Bacc. Iuniper. contus. Man. ij.
Stent. in digestione et cola.

S. Die Dose ist ein Spizglas voll.

*) S. Nov. Act. Acad. Nat. Curios. T. V. p. 88. 201. etc. Desgleichen — Monro von der Wassersucht.

m) S. Medical and philosoph. Comment. Vol. III. p. 333.

l) Der Tartarus emeticus. Durch diesen hat Brisbane n) — in kleinen Dosen gegeben — den Abgang des Urins befördert, und die Wassersucht geheilt.

Formel.

Nro. 113.

℞ Tart. emetic. gr. iß — ij.
Solv. in
Dec. Petrosellin. ℥xvj.
adm.
Mell. dep. q. s. ad grat.

Diesen Trank hat Brokl esby o) mit dem glüklichsten Erfolge angewand, da er nicht nur stark auf den Stuhlgang sondern auch auf die Urinwege würkte.

Ueber den treflichen Nuzzen des Brechweinsteins in der Wassersucht, verdient — ausser verschiednen andern Schriften *) — ganz vorzüglich ein Hirschel p) nachgelesen zu werden.

n) S. Select. Cases in the Practice of Medicine. Lond. 1772. p. 51.

o) S. d. ökonomische und mediz. Beobacht. zur Verbesserung der Kriegslazarethe und Heilart der Feldkrankheiten S. 188.

*) Zu diesen gehören unter andern: das Journal de Médécine, Chirurg. pharmac. Tom. XII. und die Pharmac. Edinburgensis addit. adiecit Baldinger, p. 358.

p) S. d. Abhandl. vom Brechweinstein.

Auch ich selbst kann dieses Mittel nach meinen eignen ziemlich häufigen Erfahrungen nicht mit genug Lobsprüchen überhäufen. Es würkt — in Verbindung mit dem Crem. tart. — unter allen Hydragogis am kräftigsten.

m) Das Oleum Terebinthinae und der Balsamus de Copaivae. Die diuretischen Kräfte beider Mittel sind zu bekannt, als daß sie erst eines Beweises bedürften.

n) Das Oleum Olivarum. Dieses ist — wenn es äusserlich in den Bauch eingerieben wird — ebenfals ein stark Urintreibendesmittel. Es verdienen hierüber ein Oliver q), Medikus r), Störk s), Gardane t) ꝛc. nachgesehen zu werden. Es würkt aber um so kräftiger, wenn es nach Desgeraud u) mit dem Spir. Sal. Xci vermengt wird.

o) Die Millepedes. Diese sind ein gelind urintreibendes Mittel, und ihr Gebrauch ist vorzüglich in deniengen Fällen angezeigt, wo ein starker Reiz zu fürchten ist. Nicht aber das Pulver **), sondern blos der ausgepreste Saft der Kelleresel ist würksam.

For-

q) S. Philos. Trans. Vol. 49. P. I. p. 46.

r) S. d. Beobachtungen aus der Arzeneiwissensch. S. 569.

s) S. d. Ann. med. 1. p. 90.

t) S. Gazette de Santé 1773. 1774. p. 29. 254. 267. 279 etc.

u) S. Journal de Médécine, Tom. XLVIII. p. 128.

**) Da dieses doch fast ganz unkräftig ist, so begreife ich würklich nicht, wie es noch von so vielen Aerzten — und zwar Granweise! ! — im 1790ten Jahre verschrieben werden kann! ! — — — Ich könnte hiervon eine Menge Beispiele anführen. Doch! Exempla sunt etc. — — —

Formel.

Nro. 114.

℞ Milleped. vivor. ℥j.
Emulg. c.
Vin. alb. f. q. *)
Emulf. ℥x.
adm.
Liq. a. m. Hoffm. ℈j.
S. Alle 2 Stunden 3 Löffel voll zu nehmen.

p) Die Cantharides nach den Erfahrungen eines Alix *w*), Grainger *x*), Bikker *y*) ꝛc. Sie werden am besten in Pillenform **), und zwar auf folgende Art gegeben:

Nro. 115.

℞ Pulv. Cantharid. gr. vj.
Camphor. gr. xij.
Mucilag. Gumm. Tragacant. q. f.
f. pil. pondr. gr. un.

Sechs Stük dieser Pillen täglich genommen — mit denen aber auch allmählig gestiegen werden kann — mögen den Anfang der Kur machen.

***) Der berühmte Baldinger — S. d. Pharmacop. edinburg. p. 325. — sagt: „Recte monuit nuper Cl. Cartheu„ser in Diff. de millepedum viribus, vinum non esse opti„mum vehiculum, aut si malis, menstruum. Etenim „destruere videtur vim medicatam horum animalculorum."

w) S. d. Observ. chirurg. Fasc. 1.

x) S. d. Histor. febr. anomalae Batavae p. 145.

y) S. d. Mat. med. pract. p. 39.

*) Welche selbst der Tinctura cantharidum vorgezogen zu werden verdient.

Nro. 116.

℞ Pulv. Postcantharid. gr. iv.
Sal. Tartar. gr. vj.
Nitr. dep. gr. iij.
Camphor. gr. ij.
M. f. c. Electuar. lenitiv. ſ. q. Maſſ. pilular.
Dividat. in tres pilulas.

S. Jede 3te Stunde eine Pille zu nehmen. Grainger.

bb) *Purgantia.* Die gelindern verdienen immer für den mehr draſtiſchen den Vorzug, da leztre die Kräfte des Pazienten auſſerordentlich ſchwächen, und faſt iederzeit das wenigſte Waſſer ausführen. Zu den vorzüglichſten gehören:

a) Der Cremor Tartari. Dieſer verdient allen übrigen Mitteln vorgezogen zu werden, da er — ohne die Kräfte des Pazienten zu erſchöpfen — das gewiſſeſte Hydragogum iſt. Man leſe hierüber die treflichen Erfahrungen und Beobachtungen eines Vinzent Menghini *a*), Franz Home *b*), Milman *c*), Monro, Dunkan, Medikus, Fiſcher, Tiſſot, Zimmermann ꝛc. Er wird am beſten — wie dies auch ſchon vorhin be-

a) S. Experimenta Vincentii Menghini de largo et diuturno Cremoris tartari uſu ad Hydropiſim ſummopere utili. und Act. Bonon. T. IV. p. 263.

b) S. d. Kliniſche Verſuche, Krankengeſchichten und Leichenöfnungen, aus dem Engl. S. 374.

c) S. Milman am angef. Ort. S. 90.

merkt worden ist — in Verbindung mit dem Tart. emetic. in kleinen Porzionen gegeben. Auch wird mit kleinen Dosen der Anfang gemacht.

Formel.

Nro. 117.

℞ Crem. tart. ℥j.
Tart. emetic. gr. ij.
M. f. Pulv. Div. in viij. part. aeq.
S. 4 mal des Tags ein Pulver mit Wasser zu nehmen.

b) Das Gummi Guttae. Der grosse Werlhof *d)* kann die Gummigutta nicht mit genug Lobsprüchen überhäufen. Hiermit stimmen aber auch die Beobachtungen und Erfahrungen eines Baldinger *e)*, Nikolai *f)*, Fiesenich *g)* ꝛc. genau überein. Um die vim drasticam purgant. dieses Mittels zu besänftigen, so entspricht in dieser Rüksicht das sogenannte Oleum Tart. oder das in Wasser aufgelöste Sal Tartar. völlig unsern Wünschen. Baldinger *h)*. Die Schärfe desselben

d) S. d. Oper. med. p. 77.
e) S. d. Pharmacopoea edinburgensis 1784. p. 364.
f) S. d. Rezepte und Kurarten. Jena 1780. S. 1001.
g) S. Nikolai Samml. von Beobacht. Rezept. und Kurart. Jena 1784. S. 237.
h) S. Pharmacopoea edinburg. am angef. Ort.

wird aber auch noch nach neuern Erfahrungen durch die Verbindung mit Manna gemildert *).

Formel.

Nro. 118.

℞ Sapon. venet. ℥j.
Gumm. Gutt.
Pulv. Squill.
Balſ. Peruv. āā ℨij.
M. f. pil. gr. iij.
Conſ. Pulv. Succin.

S. Jede 2te Stunde ein Stük zu nehmen. Fieſenich.

Ueberdem wird iedesmal auch noch ein Weinſpizzglas voll von folgendem diuretiſchen Wein nachgetrunken:

Nro. 119.

℞ Hb. Menth. piper. ℥iß.
— Cent. minor.
Baccar. Juniper.
Cort. aurant. immatur.
Sem. Sinap. contuſ. āā ℥j.
Sal Tart. ℨiij.
Pulv. Scill. ℨiß.
Vin. franc. Menſ. iii.
Digere per triduum et cola cum expreſſione.

*) In Herrn Mezlers Abhandl. — eine gekrönte Preisſchrift aus dem Lateiniſch. überſ. 1787 — über die Waſſer-

Ich flege gemeiniglich die Gummigutte auf folgende Art zu geben:

Nro. 120.

℞ Gum. Gutt. gr. iv — vj.
Mann. elect. ℥ij.
Solv. in
Dec. Gram. ℥vj.
M. S. 6 mal des Tags einen Löffel voll zu nehmen.

c) Die Radix Gratiolae nach dem berühmten Störk *i*). Wenn alle harntreibende und abführende Mittel nichts vermögen, so ist der wilde Aurin oder das Gottesgnadenkraut oft allein noch würksam.

Formeln.

Nro. 121.

℞ Rad. Gratiol. ʒij.
Consc. infund. c.
Vin. s. q. p. horam,
Dein Colat. ℔i. exhibe.
S. Es wird jede 2te Stunde ℥j. genommen. Störk.

sucht, wird vorzüglich folgende Formel von einem alten Arzte empfohlen:

℞ Sem. Granadill. ʒß.
Gum. Gutt. ʒij.
Resin. Jalapp. ʒj.
Ess. Succin. q. s. ut f. pil. nr. xx.
S. 3 bis 4 Stükk pro dosi.

i) S. d. Mediz. prakt. Unterricht für die Feld und Landwundärzte der österreichischen Staaten. Wien 1780. Th. 2. S. 36. und die Formeln 171. und 172.

Nro. 122.

℞ Pulv. Rad. Gratiol. gr. xxx.

S. Auf einmal zu nehmen. Störk.

d) Das Elaterium. Dieses ist nicht nur von einer Menge älterer sondern auch neuerer Aerzte mit vielem Nuzzen gebraucht und angerühmt worden. Ich will hier nur einen Sydenham *k*) und Vogel *l*) zum Beweise anführen. Von lezterm wird es auf folgende Art gegeben:

Formeln.

Nro. 123.

℞ Extr. panchymag. Croll. ℈j.
Elater. gr. xv.
Ol. dest. Cinnam. gutt. ij.

M. f. Pil. S. Auf einmal zu nehmen. Oder

Nro. 124.

℞ Ess. Jalapp.
— Cinnam. āā ℥iv.
Elater. ℨj.
Sal. Absinth. ℈ij.

M. S. Jeden Morgen und Abend 40 und mehrere Tropfen zu nehmen.

k) S. d. Oper. p. 488.

l) S. d. Praelect. de cogn. et curand. praecip. morb. c. h. affectib. p. 558.

e) Das Scammonium nach Dower, Kämpf rc.

Formel.

Nro. 124.

℞ Scammon. ℈j.
Antimon. crud.
Croc. mart. aperitiv. āā ℈ß.
M. f. Pulv. Dower.

Von diesem Pulver werden täglich 20 Gran — in forma Electuarii vel Boli — verbraucht. Der berühmte Kämpf *m*) nennt es das würksamste Mittel in der Wassersucht. „Perplures enim hydropi-„cos — heist es am angef. Ort — et ad incitas „redactos, gangraena iam partes externas occupante, „ex orci faucibus eripuit.“

f) Die Pilulae hydragogae Janini. Die Mischung ist:

Formel.

Nro. 125.

℞ Fol. Senn. ℥vj.
Crem. Tart. ℥j.
coq. in aq. pluv. Mens. ii.
ad remanent. dimid. quant.
Col. bullient. adm.
Agaric.
Scammon.

m) S. d. Enchirid. medic. 1778. p. 121.

Rad. Mechoac.
— Rhabarb.
— Bryon.
— Hermodact. āā ℥iij.
— Turpeth.
Gum. Gutt.
Troch. Alhand.
Mercur. dulc.
Tart. emetic. āā ℥j.
Croc. mart. aperit.
Nitr. dep. āā ℥iv.
Aethiop. mineral. ℥ij.
Aloes
Rad. Jalapp. āā ℥vj.
Evapor. ad conſ. Maſſ. pil.

Der berühmte Janin n) empfiehlt dieſe Pillen nicht nur als Purgirmittel bei ſkrophulöſen Augenkrankheiten, ſondern auch und zwar ganz vorzüglich in der Waſſerſucht *); wo ſie ſpezifiſch würken ſollen. Die Doſe — womit alle Tage bis zur völligen Heilung fortgefahren wird — für eine erwachſene Perſon iſt ℨj. **);

n) S. Janin von den Augenkrankheiten.

*) Dieienge des Bauchs ausgenommen.

**) Ich bin oft bis zu zwei und mehrern Drachmen geſtiegen. Bei Bauchwaſſerſuchten — die freilich ſchon ziemlich tief eingewurzelt, und wo faſt alle übrige Mittel vergebens verſucht worden waren — würkten ſie immer blos palliativ, nie aber radikal. In Bruſtwaſſerſuchten habe ich ſie bis jezt noch gar nicht, bei der ſogenannten Leucophlegmatia aber häufig mit dem glüklichſten Erfolge verſucht.

für Kinder über 8 Jahren eine halbe Drachme; und für noch kleinere noch geringer.

Der gelehrte Selle o) sagt: „Es haben mir „diese Pillen in Brustwassersuchten oft fürtrefliche Dien„ste geleistet, und ich gebrauche sie noch täglich mit Nuz„zen. Ich getraue mir aber auch nicht in dieser so selt„samen und unverhältnißmäßigen Mischung etwas ab„zuändern.“

cc) *Emetica.* Diese werden schon von einem Sydenham p) ꝛc. mit Nachdruk empfohlen. Ganz vorzüglich aber sind die treflichen Würkungen der Brechmittel durch die Erfahrungen eines Verney q), Schenk r), Hautesierkk s) Heuerman t), Börhaave u), Pringle w), Monro x), Pinot y), Lillin z) Cruikschank a),

o) S. d. Medic. clin. p. 653.

p) S. d. Oper. om. T. 1. p. 338.

q) S. d. Memoir. de l'Acad. des sciences 1703.

r) S. Lib. III. de Hydrope, obs. 5.

s) S. d. Samml. mediz. Beobacht. B. 2. obs. 27.

t) S. d. Vermischt. Bemerk. und Untersuch. der ausübenden Arzeneiwissenschaft. B. 1. S. 233.

u) S. d. Aphor. de cogn. et curand. morb. §. 1244. 1245.

w) S. d. Beobacht. über die Krankh. der Armee, S. 256.

x) S. d. Abhandl. von der Wassersucht. §. 40. 43.

y) S. Journal. de Médecin. T. VIII. p. 308.

z) S. d. Act. Societ. Med. Hafniens. T. 1. p. 294.

a) S. Clare on the Cure of Abscesse by caustics. Lond. 1779. und die Samml. auserl. Abhandl. B. 7. S. 54.

Selle b) rc. ausser allen Zweifel gesezt worden.

Der Gebrauch derselben ist zweifach. Sie werden nemlich:

A) In voller Dosis — so daß sie ein würkliches Erbrechen erregen — adhibuirt, und alle 4 — 8 — 14 Tage rc. wiederholt. In der Zwischenzeit werden Diuretica, Purgantia, Resolventia etc. gegeben, die alsdann um so kräftiger würken.

Doch! — ist diese Methode in deniengen Fällen kontraindizirt, wo die Ascites von einer ausserordentlichen Grösse ist. Hier muß das Wasser zuvor durchs Abzapfen vermindert werden. Gemeiniglich werden die Brechmittel aber auch da für höchst nachtheilig gehalten und verboten, wo die Kräfte des Pazienten schon in etwa erschöpft sind. Wer weiß aber nicht, daß die in diesem nemlichen Stadio von so vielen Aerzten verordneten Purganzen ungelich mehr — denn Brechmittel — die Kräfte schwächen? — —

B) Die Emetica werden aber auch in kleinen und getheilten Dosen — so daß sie kein würkliches Erbrechen sondern höchstens eine geringe Uebelkeit erregen —, und zwar entweder für sich allein oder mit andern Mitteln versezt gegeben. Sie leisten alsdann treflich resolvirende, diuretische, diaphoretische, antispasmodische rc. Kräfte.

Die vorzüglichsten hieher gehörigen Brechmittel sind:

b) S. d. Medic. clinic. p. 290.

a) Die Squilla. Lillin c) war glüklich genug, durch sie allein eine Bauchwassersucht zu heilen. Ihre Dose wird allmählig so lange verstärkt, bis endlich — wofern man nemlich nicht die Absicht zu vomiren hat — ein Erbrechen erfolgt.

Formel.

Nro. 126.

℞ Rad. Squill. gr. ij.
Moschat.
Nitr. dep. āā gr. xij.
M. f. Pulv. Det. in Dos. xij. aeq.

S. Jeden Morgen und Abend ein Pulver zu nehmen. Lillin.

b) Der Tartarus emeticus, und zwar scopo evacuando und resolvendo.

dd) *Resolventia.* Sie werden entweder für sich allein, oder in Verbindung mit abführenden, urintreibenden ꝛc. Mitteln angewand. Ihr Gebrauch ist vorzüglich in denjenigen Fällen angezeigt, wo die oben genannten Mittel eine Zeitlang vergebens versucht worden sind.

Zu den hier angezeigten auflösenden Mitteln gehören:

c) S. Act. Havniens. l. c.

a) Der Mercurius dulcis nach Dobson, Percival *d*), Lyson *e*), Aerey *f*), Odierg *g*), Mier *h*), Langhut *i*), Riepenhausen *k*), Bloch *l*) rc. Als ganz vorzüglich wird von lezterm der Mercur. dulc. in Verbindung mit Diuretic. empfohlen.

b) Das Sulphur. antimon. aurat. 3. praecipit. und das Sulph. antim. aur. liquid. s. saponatum, der Kermes mineralis etc.

c) Der Tart. tartarisat. die Terr. und der Liq. Terr. fol. tartar. die flor. Sal. Xc. martial, etc.

d) Die alkalischen — mit Säuren gesättigten — Salze, indem sie auch zugleich harntreibende Kräfte besizzen. Sie sind nach dem berühmten Stoll *m*) vorzüglich in der Hautwassersucht — besonders in Verbindung mit bittern Mitteln und Rhabarber — dienlich, da sie den Schleim zer=

d) S. Medical Commentaries, Tom. V. p. 174. Tom. VI. p. 219.

e) S. d. Abhandl. von den Wechselfiebern, der Wassersucht rc.

f) S. d. London medical Journal. June 1781. p. 424. und Samml. auserl. Abhandl. B. 7. S. 195.

g) S. Histoire de la Société royale de Médécine Année 1779. p. 194. und Samml. auserl. Abhandl. B. 9. S. 381.

h) S. London Medical Journal, Vol. IV. p. 78. und Samml. auserles. Abhanvl. zum Gebr. prakt. Aerzte. B. 10, S. 217.

i) S. d. Programm. de Mercur. dulc.

k) S. d. Histor. morb. epid. Götting.

l) S. d. Bemerkungen rc.

m) S. d. Vorles. über einge langwierige Krankh. S. 70.

schneiden, und Säure in den ersten Wegen verbessern *).

c) Die Seifen nach Leake z. E. die Venezianische, Spanische und Starkeianische Seife. Ganz vorzüglich verdient hier aber noch eine — aus Olivenöl und einer dephlogistisirten Vitriolsäure bereitete — saure Seife genannt und empfohlen zu werden; die nach den Erfahrungen des Herrn Carminati *) — als ein auflösendes und urintreibendes Mittel — bei Verstopfungen, vorzüglich aber bei der Wassersucht die treflichsten Dienste leistet, nicht reizend ist, und in grossen Gaben — zu ʒiv des Tags — gut vertragen wird. Besonders empfielt sie der Verfasser als ein fäulniß widriges und zugleich auflösendes Mittel in solchen Fällen, wo nebst Verstopfungen und Anhäufungen wässerichter Feuchtigkeiten eine Anlage zur faulichten Auflösung der Säfte vorhanden ist **).

*) Als ein wohlfeiles und zugleich würksames auflösendes Mittel in der nach Wechselfiebern entstandnen Wasser- und Gelbsucht, schlägt dieser grosse Arzt folgendes vor: Nimm Holzasche ein Pfund, Kraut von weissen Andorn — Hb. Marrub. alb. — eine Hand voll, und 3 Pfund weissen Wein; laß es an einem warmen Orte 24 Stunden lang stehen, und 4 mal des Tags 3 bis 4 Unzen davon trinken. Man sehe d. Praelect. in diverſ. morb. chronic. Vol. II. Vindobon. 1789.

*) S. Bassian Carminati's Therapeutische Abhandlungen. Aus dem Lateinisch. übersezt. B. 1. Wien 1789.

**) Er hat ähnliche Seifen aus Vitriolsäure und ätherischen Oelen, desgleichen aus dieser Säure und Jalappenharz bereitet. Leztre Seife purgirt nicht, und gesezt auch, daß eine Gabe davon über 12 Gran Harz enthielte.

f) Die Rad. Gram. Taraxac. Cichor. etc. in einem konzentrirten Dekokte 2c.; die frisch ausgepreßten Säfte der sogenannten antiskorbutischen Pflanzen wie auch der Hb. Chaerefolii, Fumar. etc. Alle hier genannte Mittel sind vorzüglich bei Wassersuchten der Säufer — die mit Verstopfungen der Eingeweide 2c. kombinirt — angezeigt.

g) Das Extractum Lactucae virosae nach Stoll *n*).

h) Die Cicuta nach Störck *o*).

i) Die flores Arnicae nach Collin *p*).

k) Die Eicheln nach Marx und Bloch.

ee) Operatio chirurgica. Zu dieser zähle ich:

a) Tiefe und blutige, besser aber kleine und nicht blutige Einschnitte in die Haut.

b) Die Parazentesis oder den Bauchstich. Diese Operazion ist eins der unschuldigsten und kräftigsten Mittel. Nur ist es zu bedauren, daß durch sie — wegen des zu langen Aufschubs — gemeiniglich blos Linderung, und nur äusserst selten eine Radikalkur effektuirt wird!

Will man vom Bauchstich die gehörige Würkung erwarten, so müssen folgende Regeln beobachtet werden:

A) Man instituire die Operazion — wenn nemlich die innerlichen Mittel nicht gehörig würken wollen — sobald als möglich, und betrachte sie nicht — welches leider! der gewöhnlichste Fall ist — als

n) S. Stoll am angef. Ort. S. 72.

o) S. de Cicuta. Libell. 2.

p) S. am angef. Ort.

das lezte Mittel. Dies verlangen auch ein Hunter, Fothergill, Monro, Milman, Vogel ꝛc.

B) Das Wasser darf nicht auf einmal — welches unter andern ein Monro *q*), Makkenzie *r*), Störck *s*), Callisen *t*) ꝛc. empfohlen — sondern blos allmählig abgezapft werden; weil im erstern Falle leicht Ohnmachten und nicht selten der schleunigste Todt erfolgen.

C) Die Wunde muß auf das sorgfältigste für der äussern Luft verwahrt — damit durch diese das noch zurükgebliebne Wasser nicht verderbt werde — und der Leib mi breiten Binden oder Bauchgurten befestigt werden. Auch wird unter der Operazion der Unterleib des Kranken mit einer Binde umzingelt.

Wenn ist nun aber der Bauchstich indizirt? — oder wenn läst sich von demselben Nuzzen erwarten?

1) Wenn die ersten Wege noch nicht angegriffen, sondern gehörig beschaffen sind.

2) Wenn die Verstopfung der Eingeweide gehoben worden ist.

3) Wenn das Wasser in keinem besondern Sakke eingeschlossen ist *).

q) S. d. Essay on the Dropsy.

r) S. Med. obs. et Inq. Vol. 2. p. 292.

s) S. d. Mediz. prakt. Unterricht ꝛc. Th. 2. S. 32.

t) S. d. Institut. Chirurg. hodiern. p. 132.

*) Unter diesen 3 erstern Bedingungen heilt der Bauchstich die Wassersucht radikal.

4) Wenn die angesammlete Menge Wasser den Pazienten zu erstikken droht.

5) Wenn der Bauch vom Wasser gar zu stark aufgetrieben ist, als daß die obigen Mittel weder mit Sicherheit *) noch mit gutem Effekt gegeben werden können. Denn bekanntlich würken die hier angezeigten Arzeneien oft dann erst, wenn die Menge des Wassers durchs Abzapfen vermindert worden ist.

6) Wenn alle übrige Mittel unwürksam, und fast ganz vergebens versucht worden sind. Auch gehören dieiengen Fälle hieher, wo uns nichts weiter als die Palliativkur übrig bleibt. Hier zapfe man das Wasser — so oft es sich von neuem wieder ansammlet — ab. Es ist beinahe unglaublich, wie häufig diese Operazion nicht nur ohne den mindesten Nachtheil, sondern auch sogar um dem Kranken das Leben zu verlängern vorgenommen werden könne. So findet man z. E. beim berühmten Schmukker u) verschiedne Beispiele aufgezeichnet, wo die Paracenthesis bei einer 45 iährigen Dame 29 mal, und bei einem 60 iährigen Frauenzimmer 52 mal instituirt wurde. Bei lezterm wurden in allem 361 Berlinerquart Wasser abgezapft! — —

Kon-

*) Es gielt dies vorzüglich von den Brechmitteln.

u) S. d. Wahrnehmungen aus der Wundarzeneikunst. Th. 2. obs. 13. und 14.

Kontraindikazionen oder Gegenanzeigen des Bauchstichs sind:

1) Eine starke Schwäche und Entkräftung des Pazienten.
2) Eine scharfe, blutige, eiterartige ꝛc. Beschaffenheit der abfliessenden oder durch eine kleine Oefnung abgezapften Feuchtigkeit.
3) Fieberbewegungen.
4) Eine Abzehrung der obern Gliedmassen ꝛc. ꝛc.

In allen diesen und ähnlichen Fällen wird die Paracenthesis nicht nur den Brand und — durch diesen — den Todt beschleunigen; sondern es sterben die Pazienten auch oft sogar unter der Operazion!

Das Wasser wird — ausser den Einschnitten und dem Bauchstich — aber auch noch ausgeleert:

c) Durch das Schröpfen.
d) Durch Haarseile, — Setacea — und zwar vorzüglich am Hodensak.
e) Durch Fontanelle.
f) Durch Aezmittel, Blasenpflaster, gebratne Zwiebeln ꝛc.

Ausser der Ausleerung des Wassers, verlangt die Cura empyrica aber auch noch:

2) Die Stärkung des Körpers, um den fernern Wasseransammlungen Schranken zu sezzen. Die würksamsten — zur Erfüllung dieser Anzeige indizirten — Roborantia sind:

a) Die China, Extr. amara etc.
b) Die Martialia, und vorzüglich die mit Eisentheilen geschwängerten Mineralwasser.
c) Eine nahrhafte und den Körper stärkende Diät.
d) Eine reine, heitre, kalte und trokne Luft.
e) Häufige den Kräften des Pazienten angemeßne Bewegungen, besonders zu Pferde.
f) Ein lang fortgesetztes und oft wiederholtes Reiben der leidenden und geschwächten Theile, vorzüglich aber das Thedensche Einwikkeln derselben.

II. Von der Gelbsucht.

Ist das hektische Fieber eine Folge und ein Symptom des Icterus, so sind folgende Anzeigen zu erfüllen:

Erste Indikazion. Man suche die reizenden Ursachen dieser Krankheit zu entfernen. Die gewöhnlichsten sind:

1) Scharfe Kruditäten der ersten Wege. Diese werden durch die aus dem obigen bekannten Mittel z. E. das Sal. mir. Gl. den Tart. tartarisat. den Tart. emetic. die Terra foliat. Tartar. das Extr. Gram. Taraxac. Cichor. etc. zur Turgeszenz gebracht, und dann durch Emetica, Laxantia, und Klistire aus dem Körper eliminirt.
2) Würmer. Die hier zur Abtreibung derselben angezeigten Anthelmintica sind aus der obigen 3ten Nummer gar zu bekannt, als daß sie erst einer genauern Entzifferung bedürften.

3) Obstrukzionen der Leber und des gemeinschaftlichen Gallengangs — Ductus choledochus — durch Pituita, Steine — nach Stoll w) —, Würmer — nach Whytt &c. —, Verwachsungen, Verhärtungen, Ossifikazionen &c. Sind eine Pituita oder Steine — denn in den übrigen Fällen werden die würksamsten Mittel unserer Kunst vergebens versucht — die Ursach der Verstopfung, so flegen folgende Resolventia die würksamsten zu sein, nemlich:

a) Die rohen Eier. Diese werden von White x) in deniengen Fällen, wo ein zäher Schleim die Oefnung des Gallengangs verstopft, mit Nachdruk empfohlen.

b) Das Oleum Terebinthinae. Es wird nemlich von dem berühmten White y) ein mit destillirtem Terpentinöl gesättigter rektifizirter Weingeist als ein Auflösungsmittel der Gallensteine angerühmt. Nach dem gelehrten Selle z) ist aber zum innerlichen Gebrauch das Oleum templinum oder sogenannte Krumholzöl am vorzüglichsten.

w) S. d. Rat. med. Tom. III.

x) S. d. Treatise on the management of pregnant and lying-in women. Lond. 1773. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzt. B. 2. St. 1. S. 88.

y) S. d. Essay on the diseases of the bile, und Samml. auserl. Abhandl. B. 2. St. 2. S. 95.

z) S. d. Medicin. clinica vom Jahr 1789. S. 670.

Ueberdem verdienen aber auch noch zur Auflösung der Gallensteine die frisch ausgepreſten Kräutersäfte z. E. der Succ. Taraxac. Fumar. Beccabung. Nasturc. aquatic. Gramin. etc.; und zur Ausführung derselben Brechmittel versucht zu werden.

c) Das Extract. Anagallid. flor. lut. die Fel Taur. inspissat. wie auch die flor Sal. ammoniac. martiales. Sämmtliche Mittel werden vom berühmten Stoll als ganz vorzüglich würksam angerühmt.

Formel.

Nro. 127.

℞ Flor. Sal. Xc. martial. ʒj.
Fell. Taur. inspissat. ʒiij.
Extr. Anagallid. flor. lut. ʒiß.
Solv. in
▽ Ceras. nigr. ℥vj.

M. S. Jede 2te Stunde einen starken Löffel voll zu nehmen.

d) Die Sapo venetus und das Extr. Cicut. nach Stórk *a*).

Formeln.

Nro. 128.

℞ Sapon. venet.
Extr. Cicut. āā ʒiv.
Pulv. Rh. elect. ʒij.
Syr. Fumar. q. s.
M. f. pil. gr. iij.

S. 3 mal des Tags 3 bis 4 Stück zu nehmen.

a) S. d. Mediz. prakt. Unterricht für Wundärzte, und zwar die Formel 174.

Nro. 129.

℞ Extr. Taraxac. ℥iij.
Sapon. Hispanic. ʒij.
Solv. in
Dec. Taraxac.. ℥viij.
adm.
Syr. Fumar. ℥ij.
S. Jede 2te Stunde 2 Löffel voll zu nehmen.

e) Das Sal Acetosellae. Hiermit hat der grosse Zimmermann b) einen Icterum nigrum geheilt.

f) Der Cremor Tartari. Der berühmte Haller empfiehlt nemlich den in kleinen Gaben fortgesezten Gebrauch des Weinsteinrahms.

g) Die Belladonna nach Greding c).

Formel.

Nro. 130.

℞ Extr. Belladon. gr. viij.
Hb. Belladon. gr. iv.
M. f. pilul. pondr. gr. i.
S. Morgens und Abends ein Stük zu nehmen.

b) S. Markards Mediz. Versuche. Leipzig 1778.
c) S. Ludwigii Advers. medic. pract. Vol. II. P. II. p. 314 etc.

h) Die Stipides Dulcamarae nach Carrere *d*).

i) Das Calomel beim hartnäkkigen Ictero.

k) Der Kermes mineralis in starken Dosen rc. rc.

4) Die Hepatitis, und zwar alsdann vorzüglich, wenn der untere und innere Theil der Leber entzündet ist. Da das mit der Leberentzündung kombinirte Fieber gemeiniglich gallichter Art zu sein flegt, so gehören auch gleich anfangs Emetica zu den würksamsten Mitteln. Die übrige Kur wird durch den Gebrauch der Mann. der Pulp. Tamarindor. des Cremor. Tartar. der Rhabarbarin. der vegetabilischen Säuren, frischer Obstfrüchte, häufiger Klistire rc. vollendet.

Ausser den genannten Mitteln gehört auch noch das Quekfilber hieher, welches — statt der Blasenpflaster — in die kranke Seite eingerieben wird. Es ist bekannt, daß man sich in Ostindien *) — wo diese Krankheit einheimisch ist und ganz vorzüglich unter den dortigen Europäern wüthet — des Quekfilbers durchgängig als eines spezifischen Mittels bei Entzündungen der Leber zu bedienen flegt. Es wird nemlich nach einer kleinen Venäsekzion eine starke Quekfilbersalbe in die Gegend der Leber eingerieben und zu glei-

d) S. d. Memoire sur les vertues, l'usage et les effets de la Douce-amere. Paris 1780. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzt. B. 6. S. 471.

*) In Westindien — so wie auch in Europa — ist diese Krankheit eine der seltensten Erscheinungen, und man wundre sich daher nicht, wenn der berühmte Hoffmann †) und mehrere andre Aerzte an der würklichen Existenz derselben gezweifelt haben.

†) S. d. Opuscul. pathol. pract. Dec. II. Diss. VIII. p. 484.

cher Zeit das Calomel so lange innerlich gegeben, bis ein Speichelfluß entsteht *) oder die Entzündung gehoben worden ist.

Ueber die treflichen Würkungen dieses Mittels bei der Leberentzündung verdienen ein Lind e), Hamilton f), Schwarz g) ꝛc. nachgelesen zu werden.

Ist im Gegentheil das Fieber von keiner reinen gallichten, sondern vielmehr von einer entzündlich-gallichten, faulen ꝛc. Beschaffenheit; so hat man in Rüksicht der Kur dieses Uebels mit ungleich grössern Schwürigkeiten zu kämpfen. Das Verhalten des Arztes in einer so äusserst kritischen Lage, habe ich bei einer andern Gelegenheit — wo nemlich von den komplizirten Brustentzündungen die Rede war **) — genauer zu entziffern gesucht.

5) Steine der Gallenblase — Calculi fellei —, der Lebergallengänge, des Ductus choledochus etc. Wie diese bekämpft werden müssen, ist oben genauer erörtert worden, und daher für iezt Punktum.

e) S. Lond. med. Journ. Vol. VII. P. II. p. 43. und Samml. auserl. Abhandl. f. prakt. Aerzt. B. 12. S. 91.

f) S. Medical. Commentaries Vol. IX. p. 191. und Samml. auserl. ꝛc. B. 11. S. 265.

g) S. d. Diss. inaug. medica Observationes quasdam medicas continens. Goetting. 1787. 4. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzte B. 12. S. 197.

*) Weil beim eingetretnen Speichelfluß der Schmerz gemeiniglich zessirt.

**) S. Meine Bemerk. über die Natur und Heil. der Brustentzündungen. Göttingen bei Dieterich. 1790.

6) Heftige Leidenschaften. Ganz vorzüglich gehören aber hieher:

a) Der Zorn. Der berühmte Baldinger *h*) führt ein Beispiel aus Koreff an, wo mit dem Zorne die Gelbsucht kam und wieder verschwand. Ein anderer hieher gehöriger Fall ist dieser: Eine Mutter, welche ihr Kind im Zorne tränkte, theilte ihm dadurch auch zugleich die Gelbsucht mit *).

b) Der Schrekken. Nach dem grossen Tissot *i*) erlitt ein Mann durch den blossen Einsturz einer Gallerie — auf der er sich gerade befand — eine so äusserst heftige schwarze Gelbsucht, daß er völlig einem Mohren glich. Einen ähnlichen Fall findet man beim le Cat *k*) aufgezeichnet.

c) Die Furcht. Daß die Gelbsucht eine ziemlich häufige Würkung der Furcht sei, wird ebenfals durch den berühmten Tissot *l*) bestättigt. Er sahe nemlich eine Frau, die wegen Furcht auf einer Wasserfahrt in eingen Minuten gelbsüchtig wurde.

d) Die Traurigkeit. Tissot *m*) sagt: „Die ge„wöhnliche Würkung des Kummers ist eine Ver-

h) S. d. Krankh. einer Armee. S. 327.

*) S. M. N. C. Cent. 1. obs. 60.

i) S. Tissot von den Nervenkrankh. B. 2. der Weberschen Uebersez.

k) S. Mem. de Berlin. Tom. II. p. 75.

l) S. Tissot am angef. Orte S. 412.

m) S. Tissot am angef. Ort. S. 398.

„derbniß der Galle, die oft hart wird, und hart-
„näckige Verstopfungen in der Leber, wie auch
„Steine der Gallenblase verursacht. — Ich sahe
„hieraus rebellische Gelbsuchten mit unerträglichem
„Jucken der Haut entstehen."

Es ist mir höchst wahrscheinlich, daß die hier ge-
nannten Leidenschaften zunächst einen Krampf,
und durch diesen eine Gelbsucht erzeugen. Es sind
hier deshalb auch alle dieiengen Antispasmodica —
die weiter unten angezeigt werden sollen — zu
empfehlen.

7) Spasmi hysterici atque hypochondriaci. Hier kön-
nen die bekannten Antihysterica, vorzüglich aber
das Opium, das Castoreum, das Gumm. Ass. foe-
tid. die Valerian. das Elix. acid. Haller. etc. ver-
sucht werden.

8) Mancherlei Schärfen, vorzüglich aber die skorbu-
tische und rheumatische Schärfe. Im erstern Falle
nüzzen die sogenannten antiskorbutischen Pflanzen,
die vegetabilischen und mineralischen Säuren, die
fixe Luft 2c.; und im leztern empfiehlt der berühm-
te Selle o) den Balsamum Sulphur. und Balsa-
mum Terebinthin. in Verbindung mit der Naphtha
Vitrioli. Die übrigen hieher gehörigen Mittel sind
oben weitläuftiger entziffert worden.

9) Eine allgemeine faulichte Auflösung der Säfte.
Hier sind die vegetabilischen, vorzüglich aber die

o) S. d. Medicin. clinic. p. 582.

mineralischen Säuren, der Cortex peruvian. ruber, die Arnica, die Rad. Angelic. Serpentar. virginian. Contrayerv. der Alaun, der Kampher, das Elix. acid. Haller. der Wein ꝛc. indizirt.

10) Ein Miasma epidemicum. Es grassirt deshalb auch — und zwar vorzüglich alsdann, wenn andre gallichte Krankheiten herrschen — die Gelbsucht bisweilen epidemisch. Strakk *p*) beschreibt einen solchen Icterum epidemicum. Die Kur richtet sich nach der Beschaffenheit des Fiebers. Ist dasselbe von einer gallichten Art, so findet die beim Gallenfieber angezeigte Heilmethode statt. Solte aber eine entzündlichgallichte Beschaffenheit zugegen sein, so erfordern die Brechmittel die gröste Vorsicht, damit durch sie die Entzündung nicht vermehrt werde. Ein gleiches gielt von den Blutausleerungen; und es verdient die topische Verminderung der Blutmasse den Venäsekzionen vorgezogen zu werden.

11) Verwundungen des Kopfs. Keinem — dem der Konsensus des Gehirns mit den Eingeweiden des Unterleibes bekannt ist — wird diese sonderbare Erscheinung auffallend sein. Selbst einem Bartholin und Hochstetter waren die aus Kopfwunden entspringenden Gelbsuchten nicht unbekannt.

Die Kur richtet sich nach dem Morbo primario, nemlich den Kopfwunden. Werden diese nur gehörig be-

p) S. Act. academic. Moguntin. T. I. p. 309.

handelt, so wird alsdann der Icterus — als Morbus secundarius — von selbst zessiren.

12) Die Bisse giftiger und wüthender Thiere z. E. der Vipern *), der Klapperschlangen **), eines Hauskaters ***), Hundes 2c. Beim Vipern- und Klapperschlangenbisse kann man die angerühmten Specifica versuchen. So sollen z. E. im Bisse der französischen Vipern die Salia alcalina volatilia, der englischen Vipern des Oleum Olivarum †), der italiänischen Vipern die Gentiana und der Mercurius, der schwedischen Vipern die Folia Fraxini, der illirischen Vipern der Theriak, der Klapperschlangen die Senega und die Salia alcalina volatilia etc. ††) ganz vorzüglich würksam gewesen sein.

Ungleich wichtiger ist aber für uns die Heilung der von einem Bisse wüthender Thiere entstandnen Hydrophobie. Sie verlangt die Erfüllung folgender Anzeigen.

a) Es ist eine Sache von äusserster Wichtigkeit †††), daß — bei noch frischen Wunden — der gebißne

*) Schon Galen — de loc. aff. L. V. c. 8. — erwähnt einer hieher gehörigen Geschichte.

**) Nach von Haen de Ictero, p. 3.

***) Nach Lanzoni.

†) Auch gegen den Otternbiß ist nach Herrn Pouteau — S. Richters Chirurg. Bibl. B. 7. S. 373 — das Baumöl ein trefliches Mittel.

††) Herr Coste — S. Richters Chirurg. Bibl. B. 1. St. 3. S. 122 — will die üblen Würkungen des Schlangenbisses durch den innerlichen und äusserlichen Gebrauch des Eau de Luce gehoben haben! ! — —

†††) Ja! die Hauptsache der Kur! — —

Theil extirpirt *), skarifizirt, und die Eiterung **) desselben nach allen Kräften befördert

*) Insofern es nemlich möglich ist.

**) Zur Beförderung und Unterhaltung der Eiterung wird am besten das Pulvis cantharidum — welches aber fleissig eingestreut werden muß — benuzt.

Der berühmte Portal — S. d. Obfervat. sur la nature et sur le Traitement de la rage. Yverdon 1789. — wäscht die Wunde mit lauem Salzwasser, sezt Schröpfköpfe oder Blutigel an dieselbe, verbindet sie mit Königsalbe, reibt täglich Quecksilber in ihren Umfang, und verhindert das Vernarben derselben durch den Höllenstein ꝛc. ꝛc. Am folgenden Tage giebt er den Brechweinstein, und am 3ten fängt er an täglich dem Kranken ein laues Bad anderthalb Stunden lang brauchen zu lassen; womit 20 bis 25 Tage fortgefahren wird. Ueberdem wird auch der Leib mit Klistiren offen gehalten, anfänglich verschiedne mal zur Ader gelassen, und den 4ten oder 5ten Tag ein Purganz gegeben. Die Getränke werden aus reinem Wasser mit Essig und Honig, und die Speisen aus kühlenden Vegatabilien zubereitet. Ist die Reizbarkeit der Nerven beträchtlich groß, so wird täglich ein aus Kampher, Bisam, Salpeter und Honig bereiteter Bolus genommen; und bei einem Abscheu vor allen Getränken iede 4te Stunde ein Klistir applizirt ꝛc. ꝛc. —

Der Herr Dr. Ehrmann räth zur Verhütung der Wasserscheu die Wunde zu brennen oder tief zu schröpfen, mit spanischen Fliegen — so lange als es nur immer möglich ist — offen zu erhalten, einge laue Bäder zu adhibuiren, nach Umständen zur Ader zu lassen, zwei Tage mit Quecksilberpillen abzuführen, Morgens und Abends 3 Gran Quecksilberpanazee zu nehmen und damit bis zum Speichelflusse fortzufahren ꝛc.

Der Herr Dr. de la Sonne läst — um den Speichelfluß zu verhindern — ausser den Ehrmannschen Mitteln auch noch ieden 4ten oder 5ten Tag eine Laxanz; und täglich 2mal 20 bis 25 Tropfen flüchtiges Alkali — Eau de Luce —, zwei Gran Kampher, zwei Gran Bisam und acht Gran Salpeter mit Honig nehmen.

und unterhalten werde. Ueberdem kann man aber auch *):

b) Die in dieser Krankheit so ungemein häufig angerühmten Specifica versuchen, unter denen folgende die vorzüglichsten sind:

1) Die Belladonna nach Münch q). Von der Wurzel der Belladonna werden einem Erwachsenen 40 bis 50 Gran, einem 6 jährigen Kinde 5 Gran, und einem 4 jährigen $3\frac{1}{2}$ Gran des Morgens früh, mit Wasser oder warmem Bier, alle 48 Stunden gegeben. Von den Blättern der Belladonn. bestimmt Münch einem Erwachsenen zur ersten Gabe 13 bis 16 Gran, und nach 48 Stunden 10 bis 13 Gran.

2) Die Hb. Anagallidis. Man lese hierüber den Kämpf r), Vogel s), vorzüglich aber des Herrn Dr. Jawandts Observat. quaed. practicae, quas pro gradu doctoris defend. Göttingen bei Dieterich 1787. Es werden hier nemlich 7 Fällen er=

Ist die gebißne Wunde schon zugeheilt, so empfiehlt der berühmte Hunter ein Aezmittel.

*) Und zwar zur Vertilgung des villeicht resorbirten Gifts.

q) S. Hannöverisch. Magaz. vom Jahr. 1767. St. 64. J. 1768. St. 33. 38. 103. J. 1769. St. 14. — Richters Chirurgische Bibliothek B. 5. S. 377. und 557. — Münchs zwei Dissertat. de Belladon. Götting.

r) S. d. Neue Methode die hartnäkkigsten Krankh. des Unterleibes glüklich zu heilen. S. 569.

s) S. d. Praelect de cognoscendis et curandis morbis. §. 112.

zählt, wo das Extractum Anagallidis dem Ausbruche der Hydrophobie vorgebeugt hat.

3) Das Lichen Caninus nach Mead. Das Pulvis antilyssus des Londner Apothekerbuchs ist folgendes:

Formel.

Nro. 131.

℞ Lichen. canin. ℥j.
Piper. nigr. ʒiv.
M. f. Pulv. Div. in viij. part. aeq.

S. Jeden Morgen ein Pulver zu nehmen. Nachdem 4 Dosen gebraucht worden sind, wird ieden Morgen eine halbe Minute lang ein kaltes Bad adhibuirt.

Dieses Pulver wird nicht nur von einem Boerhaave, van Swieten rc. empfohlen, sondern ist auch noch neuerlich vom Herrn Böneken t) mit dem treflichsten Erfolge benuzt worden.

4) Die rohen Zwiebeln *), wenn sie in Menge gegessen werden.

5) Die Kupferfeilspäne nach Löseke u), Vogel w) rc. **).

t) S. Fränkische Sammlungen, B. 1. S. 494.

*) Ueber den Nuzzen der rohen Zwiebeln verdient die Gazette salut. 1773. nr. 8. nachgelesen zu werden.

u) S. d. Abhandlung der auserlesensten Arzeneimittel. Berlin 1754. p. 389.

w) S. Vogel a. a. Orte. §. 112.

**) S. Hannöverische gelehrt. Anzeigen vom Jahr 1751. St. 39. S. 488.

6) Der Mercurius dulcis. Desault x), du Choisel y) Saulquin z). Der Frater du Choisel hat sich auch der Einreibung der Quecksilbersalbe iederzeit mit dem glüklichsten Erfolge bedient. Solte aber wohl nicht das in die Wunde eingeriebne Fett ungleich kräftiger, denn das Quecksilber gewürkt haben? Mir wenigstens — ist dies höchst wahrscheinlich! —

7) Der mineralische Turbith, den James a) bei Menschen und Thieren, und auch viele andre mit dem glüklichsten Erfolge versucht haben. Der berühmte Leibarzt Trampel b) sezt ebenfals auf den innerlichen Gebrauch desselben sein ganzes Vertrauen, und zieht ihn allen übrigen Mitteln vor. Die Wunde selbst läst er skarifiziren, mit

x) S. d. Diss. sur les maladies veneriennes avec deux dissertations, une de la rage etc. Tom. II. à Bourdeaux 1733.

y) S. Claude du Choisel easy, short, and certain method of treating persons bit by mad animdals. London 1756. 8. und Nouvelle Méthode sure courte et facile pour le traitement des personnes attaquées de la rage. Par le frere Claude du Choisel, de la compagnie de Iesu etc. Paris 1782. in den Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzt. B. 7. S. 651.

z) S. Iournal de Médécin par Mr. Roux. Tom. XXX.

a) S. *Iames* new method of preventing and curing the madness caused by the bit of a mad dog. Lond 1743. und d. Philosoph. Trans. nr. 441. — *Sauvages* Diss. sur la Rage p. 53. 54. 58. — *Morando Morando* Osservazioni delle cura preservativa della rabbia canina. Ancon. 1755. 8.

b) S. d. Beobachtungen und Erfahrung. mediz. und chirurg. Inhalts. B. 2. 1789.

Salzwasser auswaschen, und mit rothem Quecksilberpräzipitat bestreuen.

8) Der schwarze Erdkäfer — Meloe — nach Degner.

9) Der Scarabaeus maialis nach Weikard ꝛc. Der Gebrauch der Maiwürmer gegen die Hydrophobie, ist nichts weniger denn ganz neu *). Es ist deshalb um so mehr zu bewundern, wie ein schlesischer Landmann durch sein gegen den tollen Hundebiß empfohlnes Arkanum **) ein so grosses fast allgemeines Aufsehen erregen konnte! — — Das würksame der Maiwürmer ist vorzüglich ein — in gewissen Bläschen des Unterleibes sich befindender — honigartiger Saft. Und da sie diesen beim Erhaschen leicht fahren lassen, so dürfen sie nicht mit den Händen sondern mit einem Blatte Papier gefangen, und sodann in Honig geworfen werden.

Da neuere Erfahrungen gezeigt haben, daß diese Insekten ungemein leicht entzündungsartige Zufälle und Bluthanen verursachen, so erfordert ihr Gebrauch die gröste Vorsicht.

For-

*) Man sehe z. E. Dale Pharmacol. p. 391.

**) S. Bekanntmachung eines spezifischen Mittels wieder den tollen Hundebiß. Berlin 1777. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzt. B. 3. S. 631. Desgleichen Layards Vers. über den tollen Hundsbiß. Leipzig 1778.

Formel.

Nro. 132.

℞ Scarab. maial. nro. VIII.
Theriac. Andr. ℨiv.
Sal. vol. C. C. ℈ij.
Camphor. ℨj.
Spir. Minder. ℥viij.

M. S. Potio antilyssa Sellii. Er hat sich dieser Mischung in einer Wasserscheu mit dem glüklichsten Erfolg bedient *).

10) Die Cantharides nach Werlhof c), Stockar d, ꝛc.

Formel.

Nro. 133.

℞ Camphor. ℈ß.
Pulv. Cantharid. gr. i.
Merc. dulc. gr. iß.
M. f. c. Mucilag. Gumm. Tragac. pil. gr. ij.

S. Sämmtliche Pillen werden in einem Tage verbraucht, und mit deren Gebrauch 6 Monate lang fortgefahren *).

*) S. d. Medicin. clinic. p. 656.

c) S. d. Oper. omnia curante Wichmannn 1775. p. 699.

d) S. Stockara Neoforn Diss. de usu cantharidum interno. Götting. 1781.

**) Doch würde ich Bedenken tragen, den Gebrauch eines solchen Mittels 6 Monat lang fortzusetzen, weil durch den

Die übrigen Antihydrophobica z. E. das Omskirkische Mittel, das Tunquinesische Pulver, das Pulv. antilyssus Palmarii, das flüchtige Alkali *) 2c. übergehe ich; und gedenke hier nur noch eines sich in hiesigen Gegenden ungemein berühmt gemachten sogenannten Arkani der verwitweten Rezeptorin Rumpff. Sie hat sich desselben seit 40 bis 50 Jahren iederzeit mit dem glüklichsten Erfolge bedient, und dadurch tausende von Menschen — die von würklich tollen Hunden gebissen worden waren — völlig wiederhergestellt. Die Zusammensezzung ist folgende:

Formel.

Nro. 134.

℞ Hb. Rut. rec.
Dipsaci fullonum āā ℥viiiß.
Sed. acris ʒivß.
Zibeth. genuin. gr. i.
M. f. Pulv. groſſ.

Dieses Pulver wird auf ein Butterbrod gestreut, und des Morgens nüchtern genommen. Erst nach Verlauf von 2 bis 3 Stunden darf etwas dünner Kaffe

Merc. dulc. und die Cantharid. leicht die ganze Körperkonstitution — wo nicht gänzlich zertrümmert — doch zerrüttet werden kann.

*) S. Expériences nouvelles sur les proprietes de l'Alkali volatil fluor. Par Mr. Martinet. Paris 1780. und Samml. auserl. Abhand. B. 6. S. 537.

oder Thee nachgetrunken werden *). — Wer eine nähere Nachricht über den Gebrauch dieses Mittels verlangt, der lese die Streitschrift meines Freundes, des Herrn Doktors Pröbsting x).

Wenn man aber weder die Resorbzion des Gifts verhindern, noch die Umschaffung desselben erwarten kann; so bleibt uns nichts weiter übrig, als

c) Die Nerven gegen die Schärfe des Gifts abzustumpfen. In dieser Rüksicht werden gemeiniglich das Opium **) und der Moschus etc. in grossen Dosen empfohlen, die aber nur äusserst selten etwas vermögen, da die Nerven gegen alle Antispasmodica gleichsam unempfindlich zu sein scheinen.

Zweite Indikazion. Man bemühe sich den bei der Gelbsucht gegenwärtigen Krampf zu heben. Es ist höchst wahrscheinlich — und beinahe völlig gewiß —, daß in den meisten Fällen eine ins lymphatische System übergegangne Blasengalle für die nächste Ursache des ächten oder icteri idiopathici gehalten werden müsse. Meine Gründe sind folgende:

*) Wird das Pulver — welches aber nur selten zu geschehen flegt — wieder weggebrochen, so muß es entweder nach Verlauf etlicher Stunden, oder doch wenigstens am nächsten Morgen repetirt werden. Im entgegengesezten Falle ist aber eine zweite Porzion überflüssig.

x) S. Singulare remedium antilyssicum, una cum dubiis de morsus canis rabidi virosa natura obortis. Traiect. ad Viadrum 1786.

**) S. Nugent Essays on the hydrophobia.

a) Die Lebergalle ist weder gefärbt, noch auch vermögend eine ächte Gelbsucht — sondern höchstens ein gelbliches Ansehen — zu erzeugen. Denn ob es gleich nicht geleugnet werden kann, daß die in den Gallengängen stokkende Lebergalle dergestalt konzentrirt werden könne, daß sie der Blasengalle beinahe völlig gleichkommt *); so sind dies doch nur immer höchst seltne Fälle.

b) Wer weiß nicht, daß bisweilen bei Kadavern die Leber verstopft, und die Lebergallengänge mit Steinen angefüllt gefunden werden, obgleich nie eine Gelbsucht zugegen gewesen ist? — —

c) Wäre die Bilis hepatica die Ursache dieser Krankheit, warum bleiben alsdann nicht die faeces gelb ꝛc. gefärbt? — —

Wie kömmt nun aber die Blasengalle zum Blute? Solte sie wohl nicht durch die Zwischenräume der Blase durchschwizzen, und von den einsaugenden Gefässen derselben zum System der Lymphgefässe, und von hier zum Blute geführt werden? — —

Wodurch werden dann nun aber das Durchschwizzen der Galle und die Resorbzion derselben veranlast? Ist nicht wohl ein Krampf die einzige Ursache? Es ist mir dies um so wahrscheinlicher, da zum öftern ächte Gelbsuchten ohne alle Verstopfung der Gallengänge, und im Gegentheil eine Obstrukzion des Blasengallen-

*) Denn bekanntlich haben nicht alle Thiere Gallenblasen, sondern es wird die Galle blos in den Lebergallengängen konzentrirt.

gangs wie auch eine von Galle bemerkte Auftreibung der Blase ohne alle Gelbsucht angetroffen werden. Scheinen auch nicht die oben genannten Ursachen der Gelbsucht vorzüglich durch einen Reiz zu würken?

Wenn also die Hauptsache der Gelbsucht auf einem Krampfe beruhet, so müssen hier auch ganz natürlich die krampfstillenden und erweichenden Mittel am dringendsten indizirt, und von den kräftigsten Würkungen sein. Die vorzüglichsten sind:

1) Das Gumm. Ass. foetid. Galbani etc.
2) Das Extractum Hyosciami.
3) Die Radix Ipecacuanha in kleinen Dosen.
4) Das Castoreum.
5) Der Moschus.
6) Das Opium, und zwar ganz besonders.
7) Lauwarme Bäder.
8) Erweichende und krampfstillende Salben z. E. das Unguent. de Alth. in Verbindung mit dem Laudan. liquid. Sydenhami, erweichende und krampfstillende Klistire rc.

Obgleich die hier genannten und ähnliche Mittel bei iedem Ictero angewand werden können, so sind sie doch vorzüglich in folgenden Fällen angezeigt:

a) Wenn keine von den oben genannten entfernten Ursachen der Gelbsucht aufgefunden werden können.
b) Wenn den gefundnen Ursachen nicht abgeholfen werden kann, wie dies z. E. bei Gallensteinen,

Verhärtungen, Ossifikazionen des Duct. choled. etc. der Fall ist.

c) Wenn die Pazienten heftige Beängstigungen, Schmerzen ꝛc. der Präkordien erleiden.

d) Wenn der Icterus periodisch ist, bald vergeht und bald wieder kommt; und die faeçes alvinae bald gelb, bald aber auch weiß gefärbt erscheinen ꝛc.

e) Wenn der Icterus selbst nach gehobnen Ursachen noch fortdauren solte. Ausserdem können aber auch die nach Masgabe der Ursachen angezeigten Mittel iedesmal überaus nüzlich mit den obigen Antikpasmodicis kombinirt werden.

III. Von der Bleichsucht.

Ist das hektische Fieber eine Folge und ein Symptom der Chlorosis, so wird dasselbe am besten durch Hebung des Morbi primarii bekämpft. Ich eile deshalb sogleich zur nähern Entzifferung dieser Krankheit, ob ich mich gleich auch hier nur — um nicht die mir gesezten Schranken zu überschreiten — in aller Kürze fassen kann.

Es ist bekannt, daß das Aussenbleiben — Retentio — der noch nicht da gewesnen monatlichen Reinigung, so wie auch die Unterdrükkung — Suppressio — derselben mit mancherlei Beschwerden — unter denen eine Trägheit und Müdigkeit in den Gliedern; eine Empfindung von Schwäche; eine bei einer in etwa beschleunigten Bewegung des Körpers erschwerte Respi-

razion; Kopfschmerzen; Beängstigungen; Herzklopfen; Schwindel; Ohnmachten; Schmerzen in Rükken, in den Hüften, den Lenden rc.; eine blasse, gelbe, grüne rc. Farbe des Gesichts, der vormals mit dem köstlichsten Rothe bemalten Wangen wie auch des ganzen übrigen Körpers; ein Mangel des Appetits oder eine Neigung zu ungewöhnlichen Dingen *); eine leukophlegmatische Geschwulst der Füsse rc.; ein schwacher und beschleunigter Puls rc. rc. die vorzüglichsten und gewöhnlichsten zu sein flegen — vergesellschaftet sind. Wenn nun die hier genannten Zufälle in einem hohen Grade angetroffen werden, so karakterisiren sie dieienge Kachexie, welche von den Schriftstellern Chlorosis s. Icterus albus, oder Bleichsucht genannt wird.

Der berühmte de Meza *y*) liefert von dieser Krankheit folgende trefliche Beschreibung, die hier deshalb auch wörtlich angeführt zu werden verdient:

„Praeter signa — heist es a. a. Orte — §. 62. recensita foetidus adest cutis color, facies pallet; pupillae mire dilatantur, corpus languet, anxia fit respiratio, clandestinum, veneris saepius adest desiderium, pulsus est debilis cum febricula comite, pedes frigent, appetitus depravatur ciborum, pica et malacia torquent, sudor acidum spirat et corallia rubra gestata, uti feminis Batavis mos, inde exalbescunt, teste de Gorter, urina emittitur pallida, limpida,

*) Pica s. Malacia.

y) S. Fascicul. IV. c. 10. §. 62. 64.

„quae omnia ultra tertium menſem a graviditatis ſuſpi-
„cione extenduntur, et vel mala tractatione vel ne-
„glectu abeunt in phthiſin, hydropem, cancrum
„mammarum et uteri, mortemque ipſam."

Da die nächſte Urſache der Bleichſucht in einer gänzlichen Zurükhaltung oder wiedernatürlichen Unterdrükkung des Fluxus menſtruus beſteht, ſo muß auch bei der Kur derſelben unſer vorzüglichſtes Augenmerk auf die Zuſtandebringung oder Wiederherſtellung dieſes Fluſſes gerichtet ſein. In dieſer Rükſicht finden folgende zwei Anzeigen ſtatt:

Erſte Indikazion. Man ſuche die Urſachen zu entfernen, welche die Zuſtandebringung der monatlichen Reinigung verhinderten; oder den ſchon gegenwärtigen *fluxum menſtr.* unterdrükten. Die vorzüglichſten ſind:

a) Ein die Vagina völlig verſchlieſſendes Hymen oder Jungfernhäutchen, wovon man beim Sauvages z), Heiſter a), Amyand b) ꝛc. verſchiedene Beiſpiele aufgezeichnet findet. Eben ſo gedenkt auch der berühmte Ruyſch c) eines — hinter dem Hymine ſich befindenden und die Oeffnung der Mutter völlig verſchlieſſenden — widernatürlichen Häutchens.

z) S. d. Noſol. Tom. III. c. IX. p. 202.

a) S. Act. Nat. Cur. Vol. X. obſ. 3.

b) S. Philoſoph. Tranſact. nr. 442. Art. 8.

c) S. d. Obſervat. XXXII.

Die Kur ist hier ganz einfach, da gemeiniglich eine mit der Lanzette gemachte Inzision zur Zustandebringung des Flusses allein hinreichend ist.

b) Eine Schwäche und Schlaffheit des Körpers *). Zur Stärkung des Körpers und zur Vermehrung der Spannkraft der festen Theile, sind die China, die Martialia, die kalten Bäder, häufige in einer reinen, kalten und troknen Luft vorgenommne Bewegungen ꝛc. angezeigt und auch nicht selten von den treflichsten Würkungen.

c) Erkältung, Schrekk, Traurigkeit ꝛc., indem hiedurch eine wiedernatürliche und krampfhafte Zusammenziehung in den Enden der Gebärmuttergefäße bewürkt wird. Zur Hebung dieser wiedernatürlichen Zusammenschnürung der Gefäße, werden vom berühmten Cullen *d*) die warmen Bäder empfohlen **). Solten diese aber unkräftig sein, so bleibt uns nichts weiter übrig, als die Akzion der Gebärmuttergefäße dergestalt zu verstärken, daß dadurch die Zusammenschnürung oder der Wiederstand der kleinen Gefäße gehoben und überwältigt wird. Hiervon soll unter der zweiten Anzeige näher gehandelt werden.

*) Da diese nemlich auch ganz natürlich eine schwache Würkung der Gefäße der Gebärmutter zur Folge haben muß.

d) S. d. Anfangsgründe der prakt. Arzeneiwissensch. Th. 2. S. 288. §. 978.

**) Ueberdem können aber auch noch Dampfbäder und warme Fomentazionen benuzt werden.

Zweite Indikazion. Man bemühe sich den Trieb des Bluts gegen die Gefässe der Gebärmutter zu determiniren und zu verstärken. Nicht selten wird diese Anzeige durch die Erfüllung der erstern überflüssig gemacht. Ist dies aber nicht der Fall, so findet — zur Erfüllung dieser Indikazion — der Gebrauch der sogenannten Emmenagoga s. Pellentia statt, unter denen folgende die würksamsten sind:

1) Das Extractum Hellebori nigri nach Mead e) ꝛc.

2) Die Aloe nach Selle ꝛc. ꝛc.

Formeln.

Nro. 135.

℞ Extr. Rad. Hellebor. nigr.
Aloes dep.
Flor. Sal. Ammoniac. mart. āā ℥ß.
Croc. or. ʒij.
Opii Thebaic. ℈j.
M. f. pil. c. Eſſ. Rhabarb.
pond. gr. ij. conſp. pulv. Liquirit.
D. S. Die Dose ist 8 — 12 Stük.

Nro. 136.

℞ Extr. Aloes.
— Myrrh.
— Rad. Hellebor. nigr. āā ℈ij.
M. f. c. Pulv. Rhab. pilul. nro. XL.
S. Morgens u. Abends iedesmal 4 — 5 Stük zu nehmen.

e) S. d. Monit. et praecept. med. p. 138.

Dieser Pillen bediene ich mich täglich, und fast iederzeit mit dem glüklichsten Erfolge.

3) Die Myrrha.

4) Die folia Sabinae nach Home f) ꝛc.

5) Die Pulsatilla nigricans nach Störk g).

6) Die Radix Rubiae tinctorum nach Home h). Sie scheint zwar spezifisch auf die Muttergefässe zu würken, aber ihr Grad ist nicht so heftig daß von ihr bei lang unterdrükter Monatszeit, oder bei der von wichtigen Ursachen entstandnen Ausbleibung etwas zu erwarten wäre; und es wird auch deshalb in diesem Falle vom berühmten Herz — S. d. Briefe an Aerzte, Samml. 2. 1784. — die Sabina mit Recht vorgezogen. Erstre nüzt vorzüglich bei unterbrochner oder nicht gehörig fliessender Monatszeit, so wie auch bei nicht gehörig fliessenden Lochien.

7) Die Aër fixus nach Selle i) ꝛc.

8) Die Elektrizität nach Birch k).

9) Lauwarme Fußbäder, warme Fomentazionen der Geburtstheile, an die Scham geleitete Dampfbäder ꝛc.

f) S. d. Klinische Versuche S. 451.

g) S. d. Libellus de Pulsatill. nigricant. Vindobon. 1771.

h) S. am angef. Ort. S. 460.

i) S. d. Medic. clinic. p. 567.

k) S. Considerations on the Efficacy of Electricity in removing female obstructions, to which are annexed cases with remarks by Joh. Birch. London 1779. 8. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzte B. 5. S. 575.

10) Gelinde Bewegungen zu Fusse, Fahren, Reiten, Tanzen rc.

Wenn aber alle hier genannte Mittel vergebens versucht worden sind, so würde ich den Beischlaf *) — insofern nemlich der Arzt vermögend wäre seiner kranken Schönen einen rothwangichten und starkwadigten Bräutigam zu rezeptiren **) — empfehlen! — — —

IV. Von der *Rachitis*.

Ist das hektische Fieber eine Folge und ein Symptom der sogenannten englischen Krankheit, so finden folgende Heilanzeigen statt:

1) Man suche die gegenwärtige Säure — mit welcher alle Säfte geschwängert sind — durch schikliche Mittel zu dämpfen. In dieser Rüksicht werden von Selle die Terra muriatica, und von Rosenstein *l*) die Pottasche und das Sal Tartari empfohlen.

*) Ein den meisten Frauenzimmern nicht nur ungemein willkommnes, sondern auch zugleich höchst würksames Mittel! — —

**) Denn in den übrigen Fällen würde man mit den Moralisten in die heftigste Fehde gerathen.

l) S. d. Anweis. zur Kent. und Kur der Kinderkrankh. Götting. 1785. S. 591. 596.

Formel.

Nro. 137.

℞ Sal. Tart. ʒj.
Solv. in
Aq. font. ℥iij.
M. S. Tropfenweise zu nehmen.

2) Man suche die vorhandnen *Sordes* zu resolviren, und dann zu evakuiren. In ersterer Rüksicht sind das mit Säure gesättigte Sal Tartari, der Tart. tartarisat. die Terra fol. Tart. und deren Liquor, die Aq. bened. Rul. das Extr. Gramin. Taraxac. Fumar. etc.; und in leztrer Emetica, Rhabarbarina und Klistire angezeigt, ie nachdem nemlich die Kruditäten nach oben oder unten turgiren.

3) Man suche die Verdauungswerkzeuge durch bittere Mittel z. E. das Extr. Cent. min. Fumar. Millefol. Trifol. fibrin. Card. Benedict. Cascarill. Gent. rubr. Quass. etc.; die Knochen durch die Rad. Rubiae tinctorum *); und endlich den Körper überhaupt durch den Cortex, Martialia, kalte Bäder, öftere den Kräften angemeßne Bewegungen, eine gelind nährende und leicht verdauliche Diät ꝛc. ꝛc. zu stärken. Man kann hierüber den Rosenstein ꝛc. nachlesen.

*) Nach Levret — S. d. l'Art. des Accouchemens 1766 p. 277 —, Cosnier — S. d. Quaestio medica: an rachitidi Rubia tinctorum? Par. 1758 — etc. Erstrer stüzt sich auf eine 12 bis 15 iährige Erfahrung.

Formel.

Nro. 138.

℞ Rad. Rub. tinctor. ʒiv — ℥j *).
Tart. solub. ʒij.
coq. c. aq. font. Pintis duab. **).
per horam len. ign.
Col. et Colat. adm.
Mell. dep. ℥ij.

Die Dose für ein entwöhntes Kind, ist täglich 8 Unzen. Solte dasselbe aber noch saugen, so wird von der Mutter oder Amme eine doppelte Porzion genommen. Levret.

XX.) Gallen= und Nierensteine.

A) Gallensteine. Die Kur derselben ist zweifach: nemlich radikal und palliativ.

aa) Radikalkur. Diese verlangt:

1) Die Auflösung der Steine. In dieser Rüksicht werden eine Menge Mittel angerühmt, unter denen folgende die vorzüglichsten sind:

a) Der Cremor tartari. So findet man z. E. beim berühmten Bergius *m*) verschiedne Fälle aufgezeichnet, wo durch den fortgesezten Gebrauch des Weinsteinrahms und grüner Suppen alle Beschwerden der Gallensteine gehoben worden sind.

*) Von der aufgetrokneten Wurzel werden vier=, von der frischen aber 8 Drachmen genommen.

**) Eine Pinte in Frankreich beträgt 32 Unzen.

m) S. d. Schwed. Abhandl. B. 39.

b) Frisch ausgepreßte Kräutersäfte, und zwar ganz vorzüglich der Succ. Cochlear. Beccabung. Nasturc. aquatic. Fumar. Trifol. fibrin. und ähnliche bittre Kräutersäfte. Sie werden am besten in Verbindung mit Molken adhibuirt.

c) Die Ochsengalle. Diese wird ebenfals mit vielen Lobsprüchen erhoben.

d) Das Sal alcali minerale. Der berühmte Theden n) versichert, daß folgende Mischung von den treflichsten Würkungen sei:

Formel.

Nro. 139.

℞ Sal. alcal. mineral. ℥ij.
Solv. in
Aqua Calc. viv. ℔ii.

Der Gebrauch dieses Mittels — welches ieden Morgen nüchtern allmählig verbraucht wird — muß 14 Tage lang fortgesezt werden.

e) Ein — mit destillirtem Terpentinöl gesättigter — rektifizirter Weingeist *). Es verdienen hierüber die Versuche des berühmten White o) nachgelesen zu werden.

n) S. d. Unterricht für Unterwundärzte bei Armeen. 1782. S. 344.

*) Oder das sogenannte Alcohol.

o) S. d. Essay on the diseases of the bile, und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. f. Aerzt. B. 2. St. 2. S. 95. Des-

f) Der Vitrioläther in Verbindung mit dem Terpenthingeist. Es hat sich nemlich der Hr. Dūrande *p*) zu Dijon zur Auflösung der Gallensteine einer Mischung von Vitrioläther und Terpenthingeist mit dem besten Erfolge bedient, und der königlichen französischen Gesellschaft hierüber seine Beobachtungen zugeschikt.

g) Die fixe Luft, und zwar eigentlich das mit fixer Luft geschwängerte Wasser nach Percival *q*), Saunder *r*), Thouvenel *s*) ꝛc.

2) Die Ausführung der steinichten Konkrezionen. Zur Erfüllung dieser Anzeige können Emetica und Pellentia versucht werden. Die chirurgische Operazion ist im Gegentheil mit vielen Schwürigkeiten verknüpft, und findet nur in denjengen Fällen statt, wo die Gallenblase äußerlich fühl-

gleichen Percival's Philosophical, medical and experimental Essays. Lond. 1776. Vol. II. p. 232. und Journal de Médécin. Tom. XLI. vom Aprill.

p) S. Histoire de la Societé de Médec. Tom. II. Année 177. und 1778, p. 218. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzte B. 6. S. 183.

q) S. d. Philosophical, medical and experimental Essays, und Samml. auserl. Abhandl. ꝛc. B. 3. S. 654.

r) S. Experiments and observations on different kinds of air. By Ios. Priestley Lond 1776. Tom. II. und zwar den Anhang, p. 360. und Samml. auserl. Abhandl. B. 3. S. 503. und 668.

s) S. d. Mémoire chimique et medicinal sur la nature, les usages et les effets de l'Air et des Airs etc. Paris 1780. und Samml. auserl. Abhandl. B. 7. S. 720.

fühlbar und mit dem Peritonaeo verwachsen ist *). Bloch †) räth deshalb auch die Gallenblase äusserlich zu reizen, um auf diese Art die Verwachsung mit dem Peritonaeo zu begünstigen. Schwerlich dürfte aber wohl durch äusserliche Mittel etwas ausgerichtet werden? ? — — Am besten ist es daher immer, die Ausführung der Steine der Natur zu überlassen; es sey dann, daß der Durchgang derselben durch die Gallengänge beschwerlich ist und heftige Zufälle erregt. Hier sind Aderlässe, Nitrosa, Mucilaginosa, Emulsionen, Opiate, warme Bäder, Brechmittel ꝛc. angezeigt; indem die hier genannten Mittel entweder die Gallengänge erschlaffen und erweitern, oder aber auch wohl gar den Abgang der Gallensteine selbst durch den Stuhlgang befördern.

bb) Palliativkur. Wenn der Gallenstein durch den Ductum choledochum ins Duodenum geht, so erzeugt er entwe einen Krampf, oder — wenn dieser lange anhält — wohl gar eine Entzündung. Es findet auch deshalb eine zweifache Indikazion statt, nemlich:

a) Den Krampf zu heben; und
b) Der gegenwärtigen Entzündung abzuhelfen.

*) Weil sich bei fehlender Verwachsung die Galle ins Cavum abdominis ergiessen, und ein tödtliches Extravasat erzeugen würde.

†) S. d. Bemerkungen.

Beiden Requisiten kann durch Venäsekzionen ein Genüge geleistet werden, indem diese nicht nur der Entzündung vorbauen und abhelfen, sondern auch die festen Theile relaxiren *). Solte aber der Puls die Aderlaß kontraindiziren, so finden topische Blutausleerungen z. E. Blutigel, blutige Schröpfköpfe ꝛc. statt.

Ausser den Blutausleerungen sind aber auch noch — so wie beim Durchgange des Steins durch die Ureteren — erweichende und krampfstillende Salben, Breiumschläge, Klistire, lauwarme Bäder; und innerlich das Opium — in Verbindung mit Oel — ꝛc. angezeigt.

B) Nierensteine. Die Heilung derselben ist ebenfals zweifach: nemlich radikal und palliativ.

aa) Palliativkur. Diese beschäftigt sich einzig mit der Linderung der Zufälle, unter denen folgende die vorzüglichsten sind:

a) Steinschmerzen. Diese sind wieder:

A) Von einer inflammatorischen Beschaffenheit. Hier sind Aderlässe, topische Blutausleerungen, Nitrosa, vegetabilische Säuren ꝛc., kurz! — der ganze Methodus antiphlogistica angezeigt. Ueberdem können aber auch noch das Quecksilber und das Opium versucht werden, da beide Mittel von

*) Denn die Antispasmodica befördern blos insofern den Durchgang des Steins, als sie die zu passirenden Wege relaxiren. Denn fortstoßen muß ihn die Natur — und zwar durch den Motum peristalticum der Blase — selbst.

Hamilton *u*) in entzündungsartigen Krankheiten mit dem glüklichsten Erfolge gebraucht worden sind.

B) Von einer krampfartigen Natur. Hier leisten das Opium — als das stärkste Antispasmodicum —; Oleosa; Mucilaginosa z. E. das Gum. Arabic. und Tragacan. der Sago, die Saleb, die Altheewurzel, das Lichen, die Schnekken 2c.; lauwarme Bäder; krampfstillende Klistire; dergleichen Breiumschläge und Salben 2c. die treflichsten Würkungen.

Ueberdem können die Steinschmerzen aber auch noch von gewissen Nebenursachen entweder zuerst erzeugt, oder doch verstärkt werden *). Zu diesen gehören unter andern: Kruditäten der ersten Wege, Würmer, gewohnte und unterdrükte Blutflüsse 2c. Wie diese gehoben werden ist aus dem obigen zu bekannt, als daß es hier erst einer nähern Entzifferung bedürfte.

Wenn aber — troz des Gebrauchs der hier genannten Mittel die Schmerzen dennoch fürchterlich fortwüthen und keine Entzündung vorhanden ist, so ist der innerliche Gebrauch der fixen Luft von dem treflichsten Nuzzen; und zwar vorzüglich als-

u) S. Medical Comment. Vol. IX. p. 191. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzt. B. 11. S. 265.

*) Auf diese muß gleich anfangs zuerst Rükſicht genommen werden.

dann, wenn der Reiz durch einen stokkenden Schleim bewürkt wird. Man kann hierüber den Adair *w*) nachlesen, wo man verschiedne Beispiele aufgezeichnet findet, daß die fixe Luft nicht allein bei Steinbeschwerden sondern auch bei starken Anfällen einer von Gallensteinen erzeugten Kolik die schleunigste Hülfe geschaft hat.

b) Ein Häsitiren oder Stocken des Steins in den Ureteren. Hier wird der Durchgang desselben zur Blase am besten durch die obigen Antiphlogistica, ganz vorzüglich aber durch die Antispasmodica begünstigt.

c) Ein Mictus cruentus. Zur Hebung dieses schmerzhaften Zufalls, wird vom grossen Werlhof folgende Mischung empfohlen:

Formel.

Nro. 140.

℞ Extr. Cort. Peruv. ℥j.
Spir. nitr. dulc. ℥iv.

M. S. 4 mal des Tags 60 Tropfen zu nehmen.

bb) Radikalkur. Diese beschäftigt sich mit der Auflösung und Ausführung des Steins. Ist ein blosser Gries zugegen, so ist es leicht — und vorzüglich bei Frauenzimmern — diesen durch Diuretica z. E. die Rad. Petrosellin. Bardan. Seneg. Squill. das Lign. und die Bacc. Juniper. die Uva ursi, den

w) S. Medical Comment. Vol. IX. und Samml. auserl. Abhandl. B. 11. S. 285.

Crem. Tart. die Terebinth. den Succ. Milleped. etc. aus dem Körper zu eliminiren. In deniengen Fällen aber, wo würkliche grosse Steine vorhanden sind, haben wir — da unsere Kunst bis iezt noch keine ächte sogenannte Lithontriptica, so häufig man sich auch mit der Entdekkung derselben beschäftigt, aufzuweisen hat — mit ungleich grössern Schwürigkeiten zu kämpfen. Die vorzüglichsten — nicht nur von Quaksalbern und Geheimnißkrämern, sondern, auch selbst von Aerzten — zur Zermalmung des Steins ausposaunten und als spezifisch angerühmten Mittel, sind kürzlich folgende:

1) Die Radix Bardanae. Demachy *a)* kann das konzentrirte Dekokt dieser Wurzel — als ein den Stein zermalmendes Mittel — nicht mit genug Lobsprüchen überhäufen! —

2) Der Raphanus niger. Daß der frisch ausgepreste Saft des schwarzen Rettichs diuretische und steinzermalmende Kräfte besizze, wird durch die mit demselben ausserhalb dem Körper angestelten Versuche des Loob *b)* ausser allen Zweifel gesezt. Nach Chomel *c)* werden 3 bis 4 Unzen desselben

a) S. Nov. Act. phisico - medic. Academ. Natur. curiosor. T. V. p. 195. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzt. B. 3. S. 292.

b) S. Loob de dissolv. calc. p. 88.

c) S. Pl. usuell. T. 1. p. 292.

mit 4 Drachmen Honig vermischt. Der berühmte Haen empfiehlt bei Steinbeschwerden diesen Saft täglich — mit Baumöl vermischt — zu einem halben Eßlöffel voll *).

3) Die Uva urſi. Ganz vorzüglich hat uns zuerst ein Haen d) auf die Kräfte dieses Mittels aufmerksam gemacht. Und wenn es gleich keine würklich steinauflösende Kräfte besizt, so verdient es dennoch mit Enthusiasmus empfohlen zu werden; da dasselbe die Steinschmerzen und übrigen Beschwerden hebt, den Harn, Gries und kleine Steine abtreibt, und die Nieren — als ein Roborans — für einer fernern Steinerzeugung schüzt.

4) Gebrante Eierschalen.

5) Der Honig nach Pringle e), Percival f) ꝛc. Soll er aber gehörig würksam sein, so muß er in grossen Quantitäten — und wenigstens die Woche zu fünfviertel Pfund — gegeben, und mit dem Gebrauch desselben lange fortgefahren werden. Auch wird er überaus nüzlich mit mineralischen Wassern kombinirt.

6) Die Sapo venetus und Hiſpanicus. Leztre verdient — da sie weit reiner und würksamer ist — der er-

*) S. Haens Rat. med. Tom. VI. p. 205. 292.

d) S. d. Rat. med. Tom. II. p. 160. etc. etc.

e) S. d. Bemerk. vom Nuzzen des Honigs beim Nierenstein in den Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzt. B. 3. S. 704.

f) S. d. Essays p. 252.

stern vorgezogen zu werden. Das vormals so berühmte Stephensche Arkanum wieder den Stein, bestand ebenfals aus Seife und Austerschalen.

7) Die sauren Seifen des Cornetta *g*). Von diesen werden ieden Tag 24 Gran — und zwar in 2 getheilten Gaben — verbraucht.

8) Das Kalchwasser. Die steinzermalmenden Kräfte dieses Mittels werden von einer Menge der grösten Aerzte — von denen ich nur einen Alston, Whytt, Grant rc. nennen will — bezeugt *). Der berühmte Haen *h*) versuchte es, das Kalchwasser in die Blase einzusprüzzen, und es ist in der That recht sehr zu bedauren, daß die hiedurch erzeugten heftigen Schmerzen den fernern Gebrauch desselben untersagten. Solte es aber wohl nicht in Verbindung mit Mucilaginosis ungleich besser vertragen werden? — — Gemeiniglich wird das Kalchwasser mit Milch vermischt, gegeben. Ich würde aber doch — da leztre leicht sauer wird — dünne Fleischbrühen oder Habergrüzze vorziehen. — — Will man von dem Gebrauche dieses Mit-

g) S. Histoire de la Societé royale de Médécine. Année 1779. Paris. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzt. B. 10. S. 34. 42.

*) Leztrer hat sich durch den fortgesezten Gebrauch dieses Mittels für dem Nierensteine verwahrt; obgleich die Nierenschmerzen, so oft dasselbe ausgesezt wurde, retournirten.

h) S. d. Rat. med. Tom. II. p. 226.

tels gehörige Würkung erwarten, so müssen folgende Regeln beobachtet werden:

a) Man mache mit kleinen Porzionen — z. E. 5 Unzen — den Anfang, und steige damit allmählig bis zu 15 — 20 — ia! — 24 Unzen. Die eine Hälfte kann alsdann des Morgens, und die andre des Abends genommen werden.

b) Den zur Säure geneigten Subiekten bekommt dies Mittel am besten. Solten aber die Pazienten zu Gallen- und Faulfiebern disponirt sein, so erfordert der Gebrauch desselben die gröste Vorsicht.

c) Beim Gebrauch des Kalchwassers müssen aber auch alle Acida auf das sorgfältigste vermieden werden.

d) Das beste Vehikel des Kalchwassers scheinen Fleischbrühen und Habergrüzze &c. zu sein.

9) Die Seifensiederlauge des Dr. Jurins, oder Jurins Lauge wieder den Stein. Ihre Bereitung ist kürzlich folgende: Eine recht gute russische Pottasche und ein frisch gebrannter Kalch werden zu gleichen Theilen mit einander vermischt und mit einer hinlänglichen Menge Wasser so lange ausgelaugt, daß eine Pinte — nach Weinmaas — des gesättigten Wassers genau 16 Unzen Krämergewicht beträgt. Herr Chittik brauchte dies Arkanum mit dem glüklichsten Erfolge, und behielt es lange für sich, bis uns endlich der Herr Doktor Baylies — der iezt in Berlin lebt — mit der eigentlichen Zusammensez-

zung desselben bekannt machte *). Dieser theilt uns auch zugleich eine weit bessere Bereitungsart dieses Mittels mit — welche kürzlich diese ist: Zwölf Unzen eines aus Austerschalen bereiteten Kalchs, werden mit drittehalb Unzen Sal Tartari s. Sodae vermischt und von neuem in einem grossen Tiegel — dessen Oefnung mit einem gemeinen Ziegel bedekt wird — bis zum Rothglüen kalzinirt. Diese zu einem groben Pulver gestoßne Masse wird mit einer hinlänglichen Menge kochendem Wasser ausgelaugt, und zwar so, daß die durchgeseigte Lauge im Ganzen genau eine Pinte **) Weinmaas beträgt oder 16 Unzen wiegt; und es muß auch deshalb das dieses Maas oder Gewicht übersteigende Phlegma abgedampft werden.

Die Dose dieses Mittels ist ein bis 2 Theelöffel voll, zwei bis dreimal des Tags genommen, welche so lange wiederholt wird, als es die Umstände erfordern. Zum Vehikel dieser Lauge werden schleimichte Flüssigkeiten, besser aber Kalbfleischbrühen angewand. Auch müssen während dem Gebrauche derselben alle saure und ölichte Sachen, starke Leibesbewegungen, horizontale Lagen rc. rc. auf das sorgfältigste vermieden werden.

*) S. Practical Essays on medical subiects by a Member of the Royal College of Physicians of London and Edinburgh. Lond. 1773. und Samml. zum Gebr. prakt. Aerzt. B. 7. S. 318.

**) Eine englische Pinte enthält 16 Unzen.

10) Der Karlsbaderbrunnen nach Springfeld *i*).

11) Die fixe Luft. Ueber die treflichen Würkungen der fixen Luft verdienen ein Percival *k*), Saunders *l*), Dobson *m*) ꝛc. nachgelesen zu werden. Will man sie in Verbindung mit Wasser geben, so wird hiezu am besten das Selzerwasser genommen, da es sich von dem gemeinen mit Luftsäure geschwängerten Wasser blos durch einige beigemischte Salzteilchen unterscheidet. Man kann aber auch alkalische Salze oder Erden in Verbindung mit Säuren nehmen lassen, so daß aus der Vermischung beider Körper die Luftsäure erst im Magen entwikkelt wird. Die in dieser Rükſicht gegebne Vorschrift eines Selle *n*), ist folgende:

Formel.

Nro. 141.

℞ Sal. Tart. ʒij.
Solv. in
Aq. destillat. ℥xij.
D. S. No. I.

i) S. de Praerogativis thermarum Carolinarum in dissolvendo calculo prae Aq. calc. viv. Lipſ. 1756.

k) S. Percival am angef. Ort.

l) S. Saunders am angef. Ort.

m) S. Dobson von der fixen Luft, S. 94. der teut. Uebers. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzt. B 3. S. 503.

n) S. d. Med. clin. p. 566.

„Nun untersucht man, wie viel Vitriolsäure zur „Sättigung dieser zwei Quentchen Laugensalzes er„fordert werde. Diese so gefundne Quantität ver„mischt man ebenfals mit 12 Unzen Wasser, und be„zeichnet es No. II. Man läßt denn eine halbe Thee„schale voll von No. I. und unmittelbar darauf eben „so viel von No. II. nehmen und wiederholt dies alle „Stunden, oder auch alle zwei Stunden."

12) Die Lithotomia. Diese Operazion würkt unter allen zur Ausführung des Steins empfohlnen Mittel am sichersten, ob sie freilich leider immer höchst gefährlich, und fast einzig beim Blasenstein applikabel ist. Doch ist auch oft der Nierenstein so beträchtlich groß, daß er die Nieren und Lenden nicht nur auftreibt, sondern auch zersprengt. Hier kann ebenfals in die Lende ein Einschnitt gemacht, und der Stein herausgenommen werden. Vogel o), Selle p). Aber auch selbst bei Steinen der Gallenblase kann zuweilen eine Art von Steinschnitt statt haben, da man nemlich Beispiele aufgezeichnet findet, daß sich Gallensteine — und zwar bei einem in der Oberbauchgegend entstandnen Geschwüre der Blase — einen Weg nach aussen bahnten *).

o) S. d. Vorles. über die Kentniß und Heil. der vornehmst. Krankh. 1780. S. 436.

p) S. d. Medic. clinic. S. 436.

*) S. Memoires de l'Academie de Chir. de Paris, Tom. I. p. 150. — Halleri Opusc. Pathol, obs. XXXII. hist. 8. — Act. Nat. cur. Vol. X. obs. 91.

Bevor nun aber zur eigentlichen Operazion geschritten wird, so müssen zunächst folgende 3 Punkte genau untersucht und berichtiget werden:

a) Hat der Pazient auch würklich einen Stein? Ausser den bekannten Zeichen, kann man sich von der Gegenwart desselben am gewissesten durch den Katheter überzeugen.

b) Ist schon eine Exulzerazion zugegen?

c) Hat der Pazient eine Dispositio calculosa?

Wem ist es nicht gleich einleuchtend, daß in den beiden leztern Fällen diese Operazion kontraindizirt sein müsse? — Was nun aber die Operazion des Steinschnitts selbst anbetrift, so bemerke ich hiervon folgendes wenige. Es ist bekannt, daß die Lithotomie — besser Zistotomie — auf eine verschiedne, besonders aber auf eine 4fache Art verrichtet und eingetheilt wird:

1) In den grossen Steinschnitt *). Dieser wird wegen seiner Unbequemlichkeit und Gefahr gemeiniglich vernachlässigt.

2) In den kleinen Steinschnitt **). Ob dieser gleich unter allen Arten der bequemste ist, so kann er doch blos bei kleinen Kindern und in denjenigen Fällen — wo der Stein in dem Blasenhalse oder der Harnröhre stekt — angewand werden.

*) Apparatus maior, oder Französisch: Grand appareil L Operation de la taille.

**) Apparatus minor, und Französisch: Petit appareil.

3) In den hohen oder Bauchsteinschnitt *). Diesen hat Peter Frank zuerst vorgenommen und beschrieben. Er kann auf eine mannigfaltige Art verrichtet werden, ie nachdem man nemlich die Methode eines Douglas, Cheselden, Frere Come ꝛc. befolgt.

4) In den Seitensteinschnitt **). Dieser wird am häufigsten verrichtet, und vorzüglich wird anjezt die Methode eines le Cat — da sie mit der wenigsten Gefahr vergesellschaftet ist und bei allen Arten von Blasen, sie mögen groß oder klein sein, angewand werden kann — angepriesen. Sie ist nach Bernstein q) — der wegen seiner bündigen Kürze hier angeführt zu werden verdient — kürzlich folgende:

„Herr le Cat bedient sich dazu zwei neuer Mes-„ser, übrigens aber deriengen Instrumente, welche bei „ieder andern Methode, wo der Katheter in die Blase „gebracht wird, angewand werden. Beide Messer sind „ohne Gelenke und von einer ganz besondern Gestalt, „davon le Cat das längere den Urethrotom — „Harnröhrenaufschneider —, das andere kürzere den „Zystidotom — Blasenaufschneider — nennt.“

*) Apparatus altus f. Cystotomia f. Sectio hypogastrica, und Französisch: Operation de la taille au haut appareil.

**) Apparatus f. Sectio lateralis, und Französisch: Operation de la taille pour l'appareil latéral.

q) S. d. Praktisches Handbuch für Wundärzte. Leipzig 1786. Th. 2. S. 33. ꝛc.

„Das längere besteht aus dem besten Stahle, ist
„8 Zoll lang und kann in drei Theile getheilt werden,
„welchen eben die Benennungen, wie bei den le Dran=
„schen Messern, zukommen. Die Klinge hat nur eine,
„nicht, wie die übrigen Steinschnittmesser, eine doppelte
„Schneide, ist einen Zoll und ohngefehr 3 Lienien lang,
„an der breitesten Stelle beträgt die Breite fünf, an der
„schmälsten — nämlich an der Spizze — eine halbe Lie=
„nie. Auch scheint sie nicht sehr gekrümmt zu sein, son=
„dern gröstentheils fast gerade, woraus folgt, daß
„auf einmal eine grössere Wunde gemacht werden kön=
„ne. Und hiezu trägt ohnstreitig sowohl der hohle
„Rükken, als auch der Umstand, daß die ganze Klinge
„mit dem Schafte einen stumpfen Winkel macht, etwas
„bei. Der Rükken ist etwas abgerundet, und ziemlich
„dikk, doch nach der Spizze hin läuft er etwas schmäler
„zu, und wird gewölbt. Die Spizze selbst ist, wie be=
„reits erwähnt, eine halbe Lienie breit, und sehr stumpf,
„damit sie desto fester in der Rinne des Katheters gehal=
„ten werden könne. Der Schaft ist fast 3 Zoll lang und
„4 Lienien breit, sehr dikk und rundlich, und ganz von
„Stahl. Auf seiner und der Klinge rechten Seite befin=
„det sich eine tiefe Rinne, deren Ränder so wie der Rük=
„ken abgerundet sind. Die Rinne nimmt von dem Hefte
„ihren Anfang, und geht mitten durch den Schaft bis
„zu der Klinge: Hier nimmt sie eine krumme Richtung
„an, wendet sich mehr nach dem Rükken, und endigt
„sich sehr schmal an der Spizze. Der Schaft besteht eben=
„fals ganz aus Stahl, ist mit Schildkröte belegt, 4 Zoll

„lang, ohngefehr 5 Lienien breit, und 3 dikk. Alles
„dieses trägt zur bequemen Haltung, und wegen der da-
„durch erlangten Schwere auch zum sichern Gebrauch die-
„ses Instruments bei.“

„Das kürzere Messer — der Zystidotom — ist
„ebenfals aus Stahl, und kann gleichfals in 3 Theile
„getheilt werden. Die ganze Länge beträgt sieben und
„einen halben Zoll, und folglich ist es wenigstens um
„6 Lienien kürzer, als das andre. Die Klinge, welche
„einer Lanzette nicht unähnlich sieht, ist beinahe zwei
„Zoll lang, und ihre gröste Breite beträgt einen Zoll.
„Sie ist auf beiden Seiten schneidend, und besteht aus
„zwei ziemlich dikken Klingen, welche beide unter einem
„spizzigen Winkel zusammenlaufen. Wo sie daher in
„der Mitte zusammen kommen, da entsteht eine schmale
„Rinne, welche durch den ganzen Schaft bis zum Hefte
„fortläuft. Gerade da, wo diese Rinne auf der rech-
„ten Seite angebracht ist, befindet sich auf der entge-
„gengesezten oder linken eine erhabene Linie, welche in
„der Mitte eine Linie breit ist, an beiden Enden aber
„in eine wahre Linie ausläuft, und an dem einen sich
„nach der Spizze hinwendet, und sie stumpf macht, an
„dem andern Ende sie theilt und mit beiden Klingen
„der Schneide in einem fortläuft. Der mittlere Theil
„oder der Schaft, ist von dem Schafte des vorigen we-
„der in Ansehung der Materie, woraus er besteht,
„noch in Ansehung der Länge und Dikke verschieden,
„und hat ebenfals auf der einen eine Rinne, auf der
„andern ist er glatt und gleich; doch ist er nur einen

„Zoll und acht Lienien lang. In Ansehung des Griffs
„kommen beide Messer vollkommen mit einander über=
„ein.“

„Bei der Operazion selbst läst der Wundarzt den
„wohl vorbereiteten Kranken auf den Tisch legen, fes=
„seln, und von den Gehülfen fest halten. Er nimmt
„hierauf einen hinlänglich gekrümmten und starken Ka=
„theter, bestreicht ihn mit ein wenig Oel, und beugt
„entweder das männliche Glied von der linken Seite
„nach dem Unterleibe zurükk, oder stellt sich zwischen
„die Schenkel des Kranken, hält das männliche Glied
„mit der linken Hand anders, und beugt es auf die
„entgegengesezte Weise, als vorher, mit der rechten
„aber bringt er den Katheter in die Harnröhre ein, und
„wendet denselben, wenn er damit bis zum Blasenhalse
„gekommen ist, zugleich mit dem männlichen Gliede
„nach der linken Weiche und dem Nabel hin, und stöst
„ihn, nachdem er beides jähling wieder unterwärts ge=
„bogen hat, in die Harnblase. Hierauf läst er den
„4ten Gehülfen, den Hodensak, wie gewöhnlich fassen,
„und mittelst beider Zeigefinger, wovon der eine in die
„Falte der Weichen, der andre auf der linken Seite des
„Mittelfleisches und Afters, beide aber in einer schiefen
„Richtung zu liegen kommen, die Haut ausspannen.
„Alsdann fast der Wundarzt selbst den Katheter, und
„drükt seine nach der rechten Weiche hin gebogene
„Krümmung etwas nach aussen, daß sie zwischen den
„Fingern des Gehülfen gefühlt werden kann. Dieses
„ist genau dieienge Stelle, welche auch Cheselden zu
„öfnen

„öfnen befiehlt. Nunmehr macht er mit dem Harn-
„röhrenaufschneider, welcher so anzufassen ist,
„daß der ausgestrekte Finger auf dem Rükken des
„Schafts, der Daumen hingegen an der Seite des
„Hefts zu liegen kommt, an der angegebnen Stelle eine
„sehr lange Wunde in die Haut und das Fett bis zum
„Blasenhai*. Denn der häutichte Theil der Harnröh-
„re muß durch die nämliche Wunde von der Seite ge-
„öfnet werden. Alsdann wird das erste Messer mit
„seiner langen und stumpfen Spizze sicher und bequem
„in die Rinne des nunmehr entblößten Katheters ge-
„bracht, und von dem Gehülfen, welcher den Hoden-
„sak in die Höhe heben muß, mit der linken Hand,
„aber fest gehalten. Der Wundarzt hingegen nimmt
„das andre Messer, den Zystidotom, hält ihn ge-
„nau wie das vorige, bringt seine stumpfe Spizze nahe
„bei dem Hefte des vorigen Messers in die daselbst be-
„findliche Rinne, und führt es behutsam bis in die
„Rinne des Katheters. Das erstre Messer darf aber
„nicht eher herausgezogen werden, als bis sich das
„andre gewiß in der Rinne des Katheters befindet.
„Wenn nun ienes herausgezogen worden ist, so muß
„dieses so gerichtet werden, daß seine linke Seite nach
„dem untern Theile der Wunde, die zweischneidige
„Klinge aber nach den beiden Rändern der Wunde hin-
„gekehrt sei. Wenn dieses geschehen ist, so wird das
„Messer in der Rinne des Katheters dergestalt in die
„Blase gestossen, daß die blosse Spizze in dieser Rinne
„ruht, und ie nachdem der Wundarzt für nöthig erach-

„tet, mehr oder weniger hoch hinauf geschoben wird:
„doch muß die Blase allezeit geöfnet werden. Wenn
„nunmehr eine hinlängliche grosse Wunde gemacht wor-
„den ist, so wird die Spizze des Messers eben so, wie
„sie hinaufgebracht wurde, wieder bis dahin zurükge-
„zogen, wo die äussere Wunde enger zusammenläuft.
„Hier muß es der vierte Gehülfe noch einmal halten,
„weil auf iener dreiekkigen Rinne, welche auf der rech-
„ten Seite zwischen beiden Klingen der Schneide sehr
„spizzig ist, der mit einer Rinne versehne Führer in die
„Rinne des Katheters gebracht werden muß. Bei Ein-
„bringung desselben ist eben die Vorsicht nöthig, als bei
„dem Zystidotom empfohlen worden ist, damit er
„nicht etwa abgleite, auf den Rand der Wunde treffe,
„und nicht blos die Harnröhre verlezze, sondern auch
„die Heilung selbst hindre, wenigstens schwerer mache.
„Es muß daher das andre kleinere Messer nur alsdann
„erst weggenommen werden, wenn sich der Wundarzt
„gewiß überzeugt hat, daß das Züngelchen des Führers
„würklich in der Rinne des Katheters befindlich sei.
„Wenn der Führer nunmehr auf dieser Rinne in die
„Blase gebracht worden ist, so wird in seiner Vertie-
„fung die Zange eingebracht, und alles übrige ferner
„eben so gethan, als ein ieder Erfinder irgend einer
„bessern Methode es vorschreibt, und die Umstände es
„erfordern."

Ganz anders wird aber nach der Methode eines le Dran, Frere Come, Cheselden, Hawkin, Garengeot, Foubert ꝛc. operirt. Man kann hier-

über die Schriften dieser Gelehrten, wie auch Herrn Bernstein — am a. Orte — nachlesen.

XXI) Der Krebs. Ist das hektische Fieber eine Folge des Krebses, so muß zunächst der Morbus primarius bekämpft werden, da alsdann der Morbus secundarius gemeiniglich von selbst zessirt. Leider! ist es aber bis iezt noch nicht in unserer Gewalt — da dies Uebel mit Recht zu den unheilbaren Krankheiten gezählt werden kann — eine sichere Kurmethode des Krebses anzugeben. Es findet deshalb auch eine zweifache Heilmethode: nemlich eine Radikal- und Palliativkur statt.

A) Cura radicalis, und zwar:

aa) Cura radicalis methodica. In deniengen Fällen, wo eine venerische, skorbutische, arthritische, skrophulöse, herpetische, atrabilarische ꝛc. Schärfe als Krankheitsursache vermuthet werden kann, verdienen die diese spezifiken Schärfen vertilgenden und ausführenden Mittel unter allen übrigen den Vorzug. Steht dies aber nicht in unserer Gewalt — und dieses ist leider überaus häufig der Fall! — oder können wir die eigentliche Ursache der Krankheit nicht gehörig entziffern; so bleibt immer die Operazion das einzige und sicherste Mittel. Doch ist die Ausschälung des Krebses nur alsdann würksam, wenn alle angegrifne Theile weggenommen werden können, da der kleinste zurükbleibende Szirrhus wieder einen neuen Krebs zu erzeugen vermag. Und wenn auch dieses leider nur in äus-

ferst seltnen Fällen vorher bestimmt werden kann so ist doch so viel gewiß, daß da, wo mehrere Drüsen eine krebsartige Beschaffenheit haben, nur selten oder wohl gar fast niemals mit der Operazion etwas ausgerichtet wird; und daß sie im Gegentheil alsdann am meisten unsern Wünschen entspricht, wenn das Uebel von äussern Ursachen entstanden ist. Ueberhaupt muß diese Operazion nicht als das lezte, sondern vielmehr als eins der ersten und vorzüglichsten Mittel betrachtet werden. Man höre was ein Home r) hierüber sagt: „Ein Krebs, der noch im Anfange, „der klein, beweglich, mit keinem andern Zufalle „begleitet, von einer äussern Beschädigung entstan„den ist, an einem bequemen Orte sizt, weder in „grosse Gefässe, Nerven und Ligamente, noch in „Knochen selbst eingreift, und ein Subiekt befällt, „welches noch nicht kacheftisch ist, kann ausgerot„tet werden, und zwar verdient der Schnitt dem „Aezmittel und dem Brennen vorgezogen zu wer„den."

bb) Cura radicalis empyrica. Diese findet vorzüglich in deniengen Fällen statt, wo uns entweder die Natur des Krebses unbekannt ist, oder wo die Exstirpazion desselben fruchtlos ablaufen würde. Die vorzüglichsten und gleichsam als spezifisch angerühmten Mittel sind:

r) S. d. Grunds. d. A. W. B. 3. Th. 1, Absch. 5. §. 11.

1) Die Cicuta nach Störkk *s*) Bierchen t) ꝛc.

2) Die Belladonna. Ich will hier nur auf die Erfahrungen eines Lambergen *u*) und Münnich *w*) ꝛc. verweisen.

3) Die Folia Laurocerasi, und vorzüglich die Aqua destillata derselben innerlich — und zwar täglich 4mal zu 60. 80. bis 100 Tropfen — und äußerlich zugleich gebraucht. Man kann hierüber die Erfahrungen eines Baylie *x*), Vogel *y*) ꝛc. nachlesen.

4) Das Arsenicum album — innerlich und äusserlich gebraucht — nach le Febüre *z*).

s) S. de Cicuta Lib. 1. und Contin. experim. p. 74.

t) S. d. Abhandl. von den wahren Kennzeichen der Krebsschäden ꝛc. aus dem Schwed. Götting. 1775.

u) S. d. Lect. inaug. sistens ephemeridem persanati carcinomatis. Groening. 1754. 4. die in Haller. Collect. Diss. pract. T. II. n. 41. abgedrukt ist.

w) S. Hannövrisches Magaz. vom Jahr 1767. nr. 64. Jahr 1768. nr. 14. Jahr 1769. nr. 62. 90. 94. 95. ꝛc.

x) S. Practical Essays on medical Subiects. p. 36.

y) S. d. Chirurg. Wahrnehmungen, Samml. 1. S. 48. ꝛc.

z) S. d. Remede éprouvé pour guerir radicalement le cancer occoulte et manifeste ou ulceré, approuvé etc. Oder: — Le Febüre bewährtes Mittel den verborgnen und ofnen Krebs aus dem Grunde zu heilen. Aus dem Französ. übers. Leipzig 1776. Desgleichen — die Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzt. B. 2. St. 4. S. 170. und — Richters Chirurgische Bibliothek B. 3. S. 472. und B. 5. S. 536. und 623.

Formel.

Nro. 142.

℞ Arsenic. alb. gr. ij.
Sach. alb. ℥j.
Misc. exactiss. et solv. in
Aq. destillat. ℔ii.

S. Von diesem Mittel wird dem Pazienten täglich ein Eßlöffel voll, mit eben soviel Milch und einem halben Quentchen Syr. Diacod. vermischt, des Morgens nüchtern gegeben; und er muß sich nach dem Gebrauche desselben einer ganzen Stunde lang aller Speisen und Getränke enthalten.

Man fährt mit dieser Dose acht Tage lang fort, so daß der Kranke täglich nur einen Löffel voll bekömmt. Alsdann aber giebt man ihm täglich zwei Löffel voll, nemlich einen früh und den andern gegen acht Uhr des Abends.

Sind 14 Tage verflossen, so fängt man an auch Mittags einen Löffel voll, und also täglich 3mal einen Löffel voll von der arsenikalischen Auflösung zu geben, und fährt bei Frauenzimmern und Personen die sonst schwächlich sind, solchergestalt bis zu ihrer völligen Genesung fort.

Hingegen vermehrt man bei Erwachsenen, die eine starke Leibesbeschaffenheit haben, die Dosis immer nach und nach alle 8 Tage; so daß man ihnen endlich täglich auf dreimal sechs Löffel voll mit eben so viel Milch und einem halben Quentchen des oben genann-

ten Syrups vermischt, giebt. — Kinder bekommen statt eines Eßlöffels einen Theelöffel voll; und zwar nicht mehr als 3 des Tags mit 12 Granen Syrup vermengt.

In die zweite Bouteille thut man 4, und in die 3te fünf Gran Arsenik; nachher aber vermehrt man die Dosis desselben nicht weiter.

Zwölf Bouteillen von dieser arsenikalischen Auflösung sollen gemeiniglich zur Heilung eines ofnen Krebses hinreichend gewesen sein.

Ausser dem innern Gebrauch dieser arsenikalischen Soluzion, wird dieselbe aber auch noch zugleich äusserlich zum Fomentiren benuzt.

Der berühmte Wundarzt Frere Cosme — welcher erst kürzlich zu Paris gestorben ist — besaß ein Mittel gegen den Krebs im Gesichte *), dessen Hauptbestandtheil ebenfals der weisse Arsenik ist. Das Rezept ist folgendes:

*) Dessen Nuzzen nicht nur durch die Erfahrungen des Herrn Bernard — welcher es aniezt aus den Papieren des Verstorbnen bekannt gemacht hat †) —, sondern auch der Wundärzte Espiaud und Bergeret bestättigt worden ist.

†) S. Bernard von dem Nuzzen des äußerlichen Gebrauchs des Arseniks oder eines neuen Mittels gegen den Krebs im Gesichte, das der iüngst verstorbne Bruder Cosme besessen hat, im Journal de Médéc. 1782. Mars p. 256. und in den Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzte B. 7. S. 512.

Formel.

Nro. 143.

℞ Durch die Kunst bereiteten Zinnober ℈ij.
Asche von verbranuten alten Schuhsohlen gr. viij.
Drachenblut — Sangu. drac. — gr. xij.
Weissen Arsenik ℈ij.
M. f. Pulv. subtilissimus.

Man thut etwas von diesem Pulver in ein kleines porzellanenes oder gläsernes Gefäß, schüttet sodann einge Tropfen Wasser darauf und vermischt es vermittelst eines kleinen Harpinsels mit dem Pulver auf eine solche Art, daß eine schmierichte Masse daraus entsteht, die aber ia nicht allzuflüßig sein muß, damit sich der Arsenik nicht auf den Boden des Gefäßes herabsenkt *). Hat man nun auf die hier beschriebne Art das Pulver mit dem Wasser vermischt und zu einer schmierichten Masse gemacht, so wird dasselbe vermittelst des Pinsels in einer etwa einen Dreier oder Sechser dikken Lage auf das Geschwür — welches, so wie auch alle in der Nähe gelegne Theile, vorher gehörig gereinigt und von allen Grindern befreit worden sein muß **) — und dessen

*) Solte sich dieses ereignen, so würden die Bestandtheile des Mittels nicht mehr so genau mit einander vermischt sein, und man würde Gefahr laufen an die eine Stelle des Geschwürs mehr Arsenik als an die andre zu bringen.

**) Dieses kann sehr leicht geschehen, wenn man dasselbe den Tag zuvor mit einem weichen salbenartigen Pflaster z. E. dem sogenannten Onguent de la Mere bedekt hat.

Ränder aufgetragen; und mit kleingeschabtem Eichenschwamme, Spinnengewebe oder — wie es iezt üblich ist — mit dem an alten Weinfässern hängenden Byssus — Byssus cryptarum der Kräuterkenner, oder Byssus capillata perennis cinerea, tenax, rupi innata Linn. System. plantar. — bedekt. Das Ganze wird alsdann mit eingen Tropfen Wasser befeuchtet und macht — wenn alles trokken ist — eine Rinde, die nicht anders als zugleich mit dem durch das Pulver erzeugten Schorf abfällt *). Man legt sodann auf das neu entstandne Geschwür das sogenannte Empl. Norimbergense etc. etc.

Solte man aber bei dieser Behandlung dennoch keine vollkommne Vernarbung des Geschwürs erhalten, so muß man das hier mitgetheilte Mittel zum zweitenmale auflegen.

Eben so hat auch Herr Rönnow a) den gelben Arsenik — Arsenicum citrinum — nicht nur beim Lippen- sondern auch Brustkrebs mit vielem Nuzzen äusserlich angewand. Es ist nur zu bedauren, daß neuere Versuche diesen Erfahrungen nicht nach Wunsche entsprechen b)! —

*) Der ganze Schorf fällt gemeiniglich am 17ten oder 20ten Tage nach dem Gebrauche des Mittels ab, man kann aber auch diesen Abfall, wenn nemlich der Schorf schon fast gänzlich abgesondert ist, durch die Hand beschleunigen.

a) S. d. Schwed. Abhandl. fürs Jahr 1778. und Murrays Mediz. prakt. Bibl. B. 3. St. 3. S. 383.

b) S. Richters Chir. Bibl. B. 5. S. 536. und Mezgers Vermischt. mediz. Schriften B. 1. S. 177.

5) Die Tinctura antimonii Thedenii. Die Bereitung, den Gebrauch wie auch die guten Würkungen derselben kann man beim Theden c) selbst nachlesen.

6) Die Aqua calcis vivae nach Vogel d).

7) Der Spiritus Sal. Xc. c. calc. viv. parat. concentratus *). Eine Unze desselben wird mit einem Masse Wasser vermischt, und mit Kompressen auf das Krebsgeschwür aufgelegt. Robusten Subiekten können aber auch täglich 4 bis 5 Tropfen — mit einer hinlänglichen Menge Wasser verdünnt — innerlich gegeben werden.

8) Der Mercurius sublimatus nach Beniamin Gooch e). Er wird nicht nur äusserlich, sondern auch innerlich gebraucht.

Formel.

Nro. 144.

℞ Mercur. sublimat. gr. ß.
Solv. in
▽ Cinnamom. simpl.
— Commun. destillat. āā ℥iij.
adm.
Tinct. Thebaic. gutt. xx.
S. Jeden Morgen und Abend den 4ten Theil zu nehmen.

c) S. d. Neue Bemerk. und Erfahr. ꝛc. 1782. Th. 2. S. 84.

d) S. d. Baumbachische Diss. de curatione cancri occulti et aperti per aquam calcis vivae potam praestita. Goetting. 1769.

*) S. Zwei spezifike Mittel gegen den Krebs. Aus dem Französ. Weimar 1784. S. 41.

e) S. Medical and chirurgical observations. London 1773.

Ich könnte hier noch eine Menge ähnlicher Mittel anführen, wenn ich nicht befürchten müste die Geduld des Lesers zu ermüden; und es mag deshalb für iezt der Vorhang niederfallen.

B) Cura palliativa. Wenn alle obige zur Heilung dieses Uebels angerühmte Mittel vergebens versucht worden sind, so bleibt uns nichts weiter als die Palliativkur übrig. Um nun aber die fürchterlichen Schmerzen dieser scheuslichen Krankheit zu lindern, so sind innerlich das Opium und das Sedativsalz *); äusserlich aber die Cicuta, der Hyoſciamus, die Mohnköpfe, der Daucus ſativ. — in Form einer Fomentazion oder eines Breiumschlags — indizirt. Was die übrigen Vorschriften der Palliativkur anbetrift, so verdient hierüber ein Baldinger *f*) nachgelesen zu werden:

„Qui neque — sagt dieser grosse Arzt — curationem „admittit, neque enſe reſcindi poteſt cancer, is remediis „congruis lenimen poſcit. Et haec medicina vix alia eſt, „quam ea, quae commendatur ad praeparationem neceſ-

*) S. Denekes Wahrnehmungen von einem verborgnen Krebse in Richters Chirurg. Bibl. B. 4. S. 770. Die Formel ist folgende:

℞ Sal. ſedativ. Homberg. gr. vj.
Camphor. pulveriſat. gr. iv.
Sach. alb. ℈ß.
M. f. Pulv. Diſp. VI. pulv.

S. Jeden Abend ein Pulver zu nehmen.

f) S. d. Diſſ. de Cancro, Ien. 1770. reſp. Franke.

„sariam, antequam cancer exscinditur. Evacuantia nempe
„leniora mercurialia, rhabarbarina, vel salina interdum
„exhibenda sunt, ut diminetur aliqua portio succorum
„impurorum. Corrigentia conveniunt ex classe diluen-
„tium, mulcentium, aperientium, hinc lacticinia, lac-
„tis serum, cremor hordei, herbarum succi recenter
„pressi, pilulae balsamicae, ptisana tenuis pro potu ordi-
„nario, ac denique corticis peruviani usus, forma pulve-
„ris, infusi vel decocti aquosi, aut extractum eius solu-
„tum in aquis vel in pilulas redactum. Febris etiam et
„doloris est habenda ratio. Emulsa conveniunt, et dolo-
„rem Opio sedare Boerhaavius praecepit, verum eius
„usus non liberali manu concedendus est. Victus sit ma-
„gis vegetabilis, et ex visculis quibus herbae incoctae,
„vel victus animalis temperandus est victu vegitabili.
„Quum animi affectus, terror inprimis, moeror ac tristi-
„tia morbum exasperare soleant, ab his sibi caveat omni
„studio aegrotus. Nondum exulceratus cancer ex Boer-
„haavii consilio defendendus est per laminam plumbeam,
„vel narcotica, apertus vero saepe mundandus est, et
„apta ligatura est applicanda."

XXII) **Das Zahnen** — Dentitio — **der Kinder.** Es ist aus dem obigen bekannt, daß das mit grosser Beschwerde vergesellschaftete Zahnen nicht selten in ein hektisches Fieber ausartet. Solte also von einem beschwerlichen Zahnen ein hektisches Fieber entstehen, so findet eine dreifache Heilanzeige statt:

1) Man suche den Zahnausbruch auf alle nur mögliche Art zu befördern *), und den durch den Druk des Zahns bewürkten Schmerz nach allen Kräften zu verringern. Um diese Anzeige zu erfüllen, so muß das schmerzhafte und geschwollne Zahnfleisch zum öftern mit erweichenden Substanzen z. E. dem Unguent. und Syrup. de Alth. papaver. alb. etc., dem Mucilag. Gum. Tragacanth. Cydon. Sem. Lin. Cannab. etc., dem Oleo ovorum, Cerae, Olivarum, dem Axung. porcin. dem Milchrahm, ungesalzner Maibutter ꝛc. ꝛc. bestrichen; und innerlich das Opium oder der Syr. papaver. alb. s. Syr. e Meconio etc. adhibuirt werden.

Solten aber die hier zur Beförderung des Zahnausbruchs vorgeschlagnen Mittel unkräftig, die Gefahr dringend, und der Zahn nur noch blos unter dem Oberhäutchen verstekt sein ꝛc.; so ist nach

*) Da es ungleich leichter ist, durch eine frühzeitige Erfüllung dieser Anzeige dem zu befürchtenden Fieber vorzubeugen als einem schon gegenwärtigen wieder abzuhelfen; so ist es eine Sache von äusserster Wichtigkeit: das Zahnfleisch der Kinder — um dasselbe dünn, unempfindlich und zum Durchbruch geschikt zu machen — öfters mit dem Finger zu reiben, und mit dieser Operazion schon im 3ten Monat des Alters den Anfang zu machen. Ueberdem kann man aber auch die Kinder auf eine Brodrinde, Veilchenwurzel, Wachskerze, ein Stükk Leder ꝛc. — welche den vom berühmten Rosenstein g) empfohlnen Wolfszähnen und andern harten Substanzen vorgezogen zu werden verdienen — beissen und daran kauen lassen.

g) S. d. Anweisung zur Kent. und Kur der Kinderkrankh. S. 51.

Hunter und vielen andern Aerzten das Aufschneiden des Zahnfleisches bis auf den Zahn *) eins der wichtigsten und würksamsten Mittel. Am dringendsten aber ist diese Operazion in deniengen Fällen angezeigt, wo blos einzelne und gleichsam flechsichte Faden oder Fasern über den Zahn ausgespannt sind, durch welche nicht selten die fürchterlichsten Zufälle veranlast werden.

Uebrigens ist das Aufschneiden des Zahnfleisches nie mit Gefahr, wenn gleich zum öftern — von Seiten des Kindes — mit vielen Schwürigkeiten verbunden. Und wenn der berühmte Selle *h)* den Rath giebt, diese Operazion nicht zu frühzeitig vorzunehmen, damit die Wunde nicht vor dem Ausbruche der Zähne heile, sich vernarbe und hernach das Hervorkommen der Zähne noch mehr erschwere; so scheint mir dieser nicht völlig praktisch richtig zu sein! — —

2) Man suche die vorhandnen Kruditäten durch schikliche Mittel aufzulösen und dann durch *Laxantia*, besser aber durch *Emetica* und Klistire zu evakuiren. Die in dieser Rüksicht angezeigten Arzeneien sind zu bekannt, als daß sie erst hier einer genauern Entzifferung bedürften.

3) Man suche den Körper, ganz vorzüglich aber das Nervensystem durch die

*) Es wird diese Operazion mit einem scharfen Federmesser, am besten aber mit der Lanzette verrichtet.

h) S. d. Medicin. clinic. p. 447.

bekannten *Roborantia* und *Analeptica* *) zu stärken. Die Erfüllung dieser Anzeige ist von äusserster Wichtigkeit, da es mir höchst wahrscheinlich ist, daß der Fehler des schweren Zahnausbruchs überaus häufig — wenn gleich nicht immer — in einem schwachen und reizbaren Nervensystem aufzufinden sei? — —

XXIII) Lang anhaltende Schmerzen. Bei heftig wüthenden Schmerzen ist es eine Sache von äusserster Wichtigkeit:

1) Die iedesmaligen Ursachen derselben zu entfernen. Diese können überaus mannigfaltig sein, und deswegen hier unmöglich alle einzeln entziffert werden.

2) Den Schmerz durch Opium zu besänftigen. Diese Anzeige wird durch die Erfüllung der erstern fast iederzeit überflüssig gemacht, und findet deshalb vorzüglich in deniengen Fällen statt, wo die Ursache des Schmerzes nicht aufgefunden oder gehoben werden kann. Ausser dem innern Gebrauche des Mohnsafts leisten aber auch noch — und zwar namentlich im Lenden- und Hüftweh — das Extractum Aconiti — nach den Erfahrungen eines Störkk *i*), Collin *k*), Murray *l*),

*) Unter diesen verdient ein recht guter Wein ganz vorzüglich genannt zu werden.

i) S. d. Libell. de Strammon. etc. caſ. 1. 2. 10. 11. 14. und Contin. exper. Caſ. 2. 3. 6. 7. 9. 10. 13. Desgleichen d. Libell. de Pulſ. nigric. p. 58.

k) S. d. Obſerv. circa morb. acut. et chronic. P. II. p. 133.

l) S. d. Mediz. Bibl. B. 1. St. 2. S. 415.

Vogel *m*), Stöller *n*) ꝛc. —, die Assa foetida täglich zu ℨj — ℨij — nach den Beobachtungen eines Theden *o*) —, der Mercurius sublimatus — nach Lentin *p*) —, und äusserlich die Blapflaster, die Seidelbastrinde — nach le Roy *q*) —, die Fontanelle, die Haarseile, die eiskalten Fomentazionen — nach Vogel *r*) — ꝛc. die treflichsten Dienste.

Der berühmte Vogel *s*) schlägt zur Bekämpfung des von heftigen Schmerzen entstandnen hektischen Fiebers folgende Kurmethode vor:

„Wenn — heist es am angeführten Orte —
„die Langwierigkeit und Heftigkeit der Schmerzen,
„wohin ich besonders das Lenden- und Hüftweh rech-
„ne, und zumal auch ein schleichendes Fieber den
„Körper nach und nach ausmergelt und verzehrt,
„so kann man sich wohl von nichts mehr grosse Dinge
„versprechen. Indessen läst sich, wenn noch Hülfe
„mög-

m) S. d. Chirurg. Warnehmung. Samml. 1. S. 77.

n) S. d. Beobacht. und Erfahrungen. S. 146.

o) S. d. Neue Bemerk. und Erfahrungen ꝛc. Th. 2. S. 206.

p) S. d. Memorab. circa aerem, vitae genus etc. Clausthaliens. p. 123.

q) S. d. Versuche über den Gebrauch der Seidelbastrinde. Aus dem Französ. Strasburg 1773.

r) S. d. Handbuch der prakt. Arzeneiwissenschaft. 1775. Th. 2. S. 133.

s) S. d. Handbuch ꝛc. Th. 2. S. 131. §. 108.

„möglich, von Nro. 41. *) solche erwarten, zu wel-
„cher Absicht auch Nro. 42. **) vortreflich ist, auss-
„serdem Selzer- Wildunger- oder Fachinger-Wasser
„mit Milch. Mehrentheils thut dann vorzüglich die
„China, gekocht, oder mit kaltem Wasser infundirt,
„in Verbindung mit Milchzukker, oder mit dem Is-
„ländischen Moos in Milch gekocht, gute Dienste,

*) Die Formel ist folgende:

℞ Lact. vaccin. rec. mulſ. ℔iii.
coq. et c. Succ. Citr. ſ. aur. q. ſ. f. Serum
lact. quod. col.
inf. in herb. minut.
conciſ. Cochlear.
— Naſturt. aq.
— Tarax. c. tot āā Man. un.
Col. refrig. inf. in
Pulv. Chin. electiſſ. ℥j.
Stent per 12. hor. frequ. agit.
Colat. adm.
Sach. alb. ℥iv.
S. Diese Porzion wird täglich verbraucht.

**) Von dieser ist die Mischung folgende:

℞ Sacchar. Lact. depuratiſſ. ℥ß.
Sal. Acetoſell. ℈ij.
Tart. emetic. gr. iij.
Solv. in
▽ font. Menſ. un.
adm.
Syr. flor. pap. ℥j.
S. Zum gewöhnlichen Getränke auf $1\frac{1}{2}$ — 2 Tage.

„wenn das Fieber eingermassen nachläßt. Gegen die „hektische Hizze aber selbst vermag sie nichts. Die „leichteste Diät, dünne Fleischsuppen mit Suppen-„kräutern gekocht, gekochtes Obst, Panaden, gestos-„ter Sauerampher rc. müssen die beständige Kost des „Kranken sein."

XXIV) Eine allgemeine — und oft unheilbare — Schwäche der Gefässe und des ganzen übrigen Körpers. Die Kur richtet sich nach den verschiednen Ursachen, unter denen folgende zwei die vorzüglichsten sind, nemlich

a) Das hohe Alter. Ist die Schwäche eine Folge des hohen Alters, so können eine leicht verdauliche und nahrhafte Diät *), mässige den Kräften des Pazienten angemeßne Bewegungen in einer freien und reinen Luft, Heiterkeit des Geistes, ein Aufguß der China, eisenhaltige Mineralwasser rc. noch lange den Todt von der Hütte des Greises verscheuchen und das ihm so theure Leben verlängern.

b) Ein gar zu schneller Wachsthum iunger Personen. Ist die allgemeine Körperschwäche eine Folge des zu schnellen Wächsthums, so wird dieser ebenfals am besten durch den Gebrauch stärkender Mittel z. E. durch die China, die Martialia, die kalten Bäder, häufige Körperbewegungen in einer reinen und kalten Luft, eine nahrhafte und leicht verdauliche Diät rc. rc. abgeholfen.

*) Ganz vorzüglich aber der Genuß eines alten Rheinweins rc.

Ganz vorzüglich verdienen hier aber auch noch das Lichen Islandicus mit Milch gekocht, die rohen Eier, so wie auch die Garten- oder rothen Waldschnekken genannt zu werden; indem sämmtliche Mittel nicht nur den Körper stärken sondern auch zugleich die täglich ins Blut gehende Schärfe involviren und unwürksam machen.

Bevor ich dieses Kapitel schliesse, so muß ich hier noch einer ganz besondern — und zwar von einem Moses Griffith t) vorgeschlagnen — Kurmethode der hektischen Fieber gedenken, die — weil sie auf einer Menge von Erfahrungen beruht — die gröste Aufmerksamkeit der praktischen Aerzte verdient.

Griffith sagt: „Bei hektischen Fiebern, bei „welchen weder eine grosse Hizze, noch grosser Durst „zugegen ist, und die keine deutlichen Zeichen einer „Entzündung an sich tragen, habe ich lange Zeit fol„gendes Mittel gebraucht:“

Formel.

Nro. 145.

℞ Myrrh. elect. ʒj
Solve terendo in mortario cum
Aquae alexeteriae simpl. ℥viß.
— —— spirituos. ʒvj—℥j.

Ji 2

t) S. d. Practical observations on the cure of hectic and low fevers and the pulmonary consumption etc. London 1776. und Samml. auserl. Abhandl. zum Gebr. prakt. Aerzte, B. 6. S. 579.

Dein adm.
Sal. Absinth. ʒß.
— Mart. gr. xij.
Syr. simpl. ʒij.

S. Fiat mistura in haustus quatuor distribuenda, quorum unum capiat mane, hora quinta post meridiem, et hora decubitus.

Es wird mit kleinen Gaben der Anfang gemacht, in der Folge kann aber auch nach und nach mit der Myrrhe bis zu 17 oder 18, mit dem Sal. Absinth. bis zu 10, und mit dem Eisenvitriol bis zu 4 Granen für eine Dosis gestiegen werden. Wenn die Zufälle nachlassen, so werden täglich nur zwei Dosen — wovon jede 18 bis 20 Gran Myrrhe, 12 Gran Wermuthsalz, und 5 oder 6 Gran Eisenvitriol enthält — gegeben.

Da es äusserst wichtig ist, daß die Myrrhe völlig aufgelöst werde *), und da auch die geistigen Wasser nicht selten höchst nachtheilig sind; so flege ich den obigen Griffitschen Myrrhentrank auf folgende Art zu geben und abzuändern:

Formel.

Nro. 146.

℞ Myrrh. elect. vit. ov. s. Muc. Gum. Arabic. solut. ʒj.
Sal. Absinth. ʒß.

*) Weil sie alsdann den Magen minder beschwert, und vermuthlich auch leichter ins Blut übergeht.

Solv. terendo in mortar. marmor. c.
▽ Menth. piper. ℥viij. *).
adm.
Syr. cort. aurant. ʒij.

„Bei schleichenden Fiebern von inflammatorischer „Art, — sagt Griffith ferner a. a. O. — die mit „grosser Hizze und Durst, fliegender Röthe im Gesichte, „einem harten Puls, heisser und trokner Haut, einem „troknen Husten, und mit einem beschwerlichen Aus- „wurf verknüpft sind, habe ich vielen Nuzzen von fol- „gender Arzenei gesehen, nachdem ich vorher etwas „Blut abgezapft, und wie oben erwähnt, die ersten „Wege gereinigt hatte.“

Nro. 147.

℞ Myrrh. elect. ʒj,
Solv. terendo in mortar. c.
Aq. alexeteriae simpl. ℥viß.
— —— spirituos. ʒj. vel ʒvj. **).
Dein adde
Nitr. purificat. gr. xxxii — ℈ij.
Sal. mart. gr. xij.
Syr. simpl. ʒij.

*) Ich ziehe diese — wegen ihrer Magenstärkendenkraft — den übrigen Wässern vor.

**) Ich flege hier — wie vorher — die Myrrhe mit dem vit. ov. oder Gum. Arabic. aufzulösen, und statt dieser beiden Wasser blos die Aqua flor. Cham. oder Sambuci etc. zu nehmen. Die Formel ist diese:

M. pro quatuor haustibus quorum capiat aegrotus unum hora undecima matutina, quinta pomeridiana et hora decubitus.

Solte dieser Trank einen Durchfall erregen, so werden ieder Dosis 16 bis 20 Gran Austerschalen oder 2 bis 3 Tropfen von der Tinctura Thebaic. zugesezt ꝛc. Das weitere mag man beim Griffith selbst nachlesen.

℞ Myrrh. elect. mucilagn. Gum. Arabic. subact. ʒj.
Nitr. antimoniat. p. inspissat. parat. ℈ij.
Sal. mart. gr. xij.
Solv.
Terendo in mortar. c.
▽ flor. Chamomill. ℥viij.
adm.
Syr. pap. alb. ℥j.
M. D. S. — —

Ende des ersten Theils.



